R
Wh. 10+4

Kelch
Liefländische
Historia

I

K. W.




# Liefländische HISTORIA.

Oder

## Kurtze Beschreibung der Denckwürdigsten Kriegs- und Friedens-Beschichte

## Esth- Lief- und Lettlandes;

Vornehmlich in sich begreiffend

**Einen kurtzen Bericht von den Nahmen / Eintheilung/** und Beschaffenheit der Provintz Liefland/ von deroselben ältesten Einwohnern / der Ehsten und Letten Ursprung/ Heydenthum und erster Bezwingung:

**Von des Schwerd-Brüder und Marianischen Teutschen Ritter** Ordens Anfang / Regierung und Untergang:

**Von denen zwischen Schweden / Polen / Moscau und Dennemarck** ꝛc. des Landes wegen/ geführten langwierigen Kriegen / und viel andern biß auffs 1690. Jahr / vorgelauffenen denckwürdigen Dingen mehr;

**Theils aus Ein- und Ausländischen Geschicht-Schreibern/theils** aus glaubwürdigen/ noch ungedruckten Urkunden/ und selbst-eigener Erfahrung zusammen getragen/

**und in fünff Büchern abgefasset/**

Livländ. Landesgymn. No. 192

Von

**CHRISTIANO Kelchen/** Pastore zu St. Johannis in Jerwen/ im Hertzogthum Esthland.

Cum gratia & Privilegio Sacræ Regiæ Maj. Sveciæ.

R Vet
Tartu Ülikooli
Raamatukogu
1054
I 33192820

Dem
Großmächtigsten Könige und Herrn/

# Herrn CAROLO dem XI.

Der Schweden / Gothen und Wenden Erb-Könige / Groß-Fürsten in Finnland / Hertzogen zu Schonen / Ehesten / Liefland / Carelen / Bremen / Vehrden / Stettin / Pommern / der Cassuben und Wenden / Fürsten zu Rügen / Herrn über Ingermannland und Wißmar; Wie auch Pfaltz-Grafen beym Rhein / in Bayrn / zu Gülich / Cleve und Berge Hertzogen / ꝛc. ꝛc.

Meinem Allergnädigsten Könige.

# Großmächtigster /

# Allergnädigster König.

Zu Euer Königl. Majestät Füssen/erkühne ich mich/ in tieffster Unterthänigkeit niederzulegen/diese Erstlinge meiner Feder-Arbeit / und solches nicht so wohl darum / daß ich der nun fast zum Gesetz gewordenen Gewohnheit ihr Recht thun/ sondern vielmehr / daß ich meine Allerunterthänigste Pflicht und Devotion, gegen Euer Königl. Majestäten/ die ich sonst durch nichtes offenbahr zu machen weiß/an den Tag legen möge. Ich bin zwar von der Gattung Leute nicht / welche solche Schrifften ans Licht geben können/ welche würdig seyn/ auch von Grossen Königen geliebet/ und gelesen zu werden; Dem ungeachtet aber/ unterstehe ich mich doch Euer Majestäten/als einem Grossen Monarchen, dieses geringe Werck in tieffster Demuth (wiewohl mit zitternder Hand) zu offeriren/ in Ansehung / daß auch die Götter niemahlen den Mann zu beschämen pflegen/ der eine geringe Milch an stat kostbaren Weyrauchs/ in auffrichtiger Hertzens Einfalt opfert.

Es ist aber/ Großmächtigster König/ dieses schlechte Papier gleichsam ein kleiner Schauplatz / auf welchen kürtz-

kürtzlich vorgestellet wird/was in Euer Majestäten unterthänigsten Provintz Liefland/ einige hundert Jahr durch/ Gutes und Böses vorgegangen. Es hält in sich/gleichsam einen Schatten-Riß des Barbarischen Heydenthums/ darinnen dieses Land für diesem gestecket. Es giebet Unterricht/ wenn/ auf was Weise/ und wie weit es anfänglich aus den abgöttischen Heydenthum herausgerissen/ und zum Christenthum gebracht worden. Es stellet für das Glück und Unglück/ so dasselbige unter dem vielköpffigten Regiment seiner Bischöffe / und Ordens-Ritter gehabt/ und wohin es/Ihm selbst-gelassen/ endlich verfallen. Es bildet ab den blutigen Kampf/ welchen unterschiedliche Grosse Häupter der Welt (so Allesamt um diese beliebte Braut gebuhlet) eine geraume Zeit/ mit zweiffelhafften Ausgange/gehalten/ und wie endlich der Grosse König zu Schweden/ Gustav Adolph, das Glücke gehabt / diese Ihm so wohl anständige Prinzessin heimzuführen. Es zeiget letzlich an/wie Euer Königl. Majestäten Glorwürdigster Herr Vater/ der Heldenmüthige König Carl Gustav, die biß auf seine Regierungs-Zeit an diese Provintz gemachte Prætension einer benachbarten Crone/ durch Seinen tapffer geführten Degen völlig ausgestrichen / Einen andern benachbahrten / damahligen feindlichen Reiche/ Großmüthig begegnet / und wie nach dessen Hochseligen Abschied / durch Euer Königl. Majestäten sorgfältige und höchstrühmliche Regierung/ Liefland zu der Glückseligkeit gekommen / darinnen es/ GOtt lob/noch ietzo stehet. Wie mich nun dieses Werck-

lein

lein abzufassen nichts anders getrieben/ als dem Vaterlande einen schuldigen Dienst zu thun/ so schätze auch meine Mühe überflüßig belohnet/ wenn Euer Königl. Majestät/ als ein niemahls genung gepriesener Vater des Vaterlandes/ Ihr dasselbe in Hohen Königl. Gnaden gefallen lassen/ und wie ich hierum demüthigst und unterthänigst bitte: Also ruffe auch inständigst an den Allmächtigen König vom Himmel/ daß Er Euer Königl. Majestät Hohen Thron bestättigen/ und Derselben langes Leben/ beständige Gesundheit/ hochgesegnete Regierung/ kluge Räthe/ tapfere Krieges-Leute/ gehorsame und getreue Unterthanen/ und was Euer Majestäten Hertz selber wündschet/ geben. Auch solche Glückseligkeit auf Euer Königl. Majestät Königl. Leibes-Erben fortpflantzen/ und bleiben lassen wolle/ so lange Sonn und Mond währen. Damit auch unsere Kinder und Kindes Kinder/ unter Euer Königl. Majestät und Dero Königl. Nachkommen gnädigsten Scepter/ sich unser ietztgenieſſenden Glückseligkeit mögen zu erfreuen haben. In solchen Flehen zu GOtt/ verharre ich biß an mein Lebens-Ende.

**Großmächtigster Allergnädigster König**

# Euer Königl. Majestäten

*St. Johannis* in Jerwen den *20. Januarii Anno 1695.*

Aller-unterthänigster Knecht

Christian Kelch.



# Vorrede.

## Geneigter Leser!



Als Vorzeiten/ nach Justini Martyris Bericht in Paræneticо, ein alter Egyptischer Priester dem weisen Soloni aus Griechenland mit diesen Worten vorgeworffen: O Solon! Solon! Vos Græci semper Pueri estis, nec quisquam in Græcia Senex est, quia juvenis semper vobis est animus, in quo nulla ex vetustatis commemoratione prisca opinio, nulla cana scientia. O Solon! Solon! Ihr Griechen seyd allesammt Kinder/ und ist kein alter Mann in Griechenland; Weil es euch fehlet an der Erkäntnis derer Dinge/ so vor Alters bey euch geschehen seyn: Solches könte in gewisser Masse nicht unbillig uns Liefländern vorgeworffen werden. Denn wie glückselig viele andere Völcker darinne seynd/ daß sie auch dasjenige/ was vor mehr als tausend Jahren in ihrem Vaterlande geschehen/ so gewiß und umständlich/ als was Heute und Gestern vorgegangen/ wissen können; So unglückselig seynd im Gegentheil wir/ als die wir von deme/ was vor langen Zeiten in unserm geliebten Vaterlande vorgelauffen/ fast nichtes; von deme aber was vor wenigen Hundert Jahren geschehen/ nur das wenigste wissen. Ob nun die Ursache dessen mehr einem sonderbahren Verhängnisse/ als etwa unserer Vorfahren Nachläßigkeit zuzuschreiben sey/ lasse ich dahin gestellet seyn. Gewiß ist es/ daß in diesem Seculo unterschiedliche/ so ihnen vorgenommen/ eine Liefländische Historiam auszufertigen/ theils durch den Todt/ theils durch andere Zufälle/ in ihrem guten Vorhaben verhindert worden/ sintemahlen solches die Exempel Mauritii Brandes/ einer HochEdelen Esthnischen Ritter- und Landschafft weyland Secretarii, Friederici Mœnii, weyland Professoris Juris zu Dorpat/ Mag. N.

Specht's / Predigers zu St. N. in Reval / Thomæ Hiärne / eines Secretarii, und vielleicht noch anderer mehr gnugsam darthun können. Ob aber auch die Alten vor etlichen hundert Jahren auf solche Weise von dergleichen Arbeit abgehalten worden / oder ob sie selbe niemahlen über sich genommen / weiß ich so eigendlich nicht zu sagen. Inmassen die ältesten Historischen Schrifften unsers Landes (so mir zu handen kommen) mehrentheils nur im vorigen Seculo geschrieben und abgefasset worden / und sind dero Autores gewesen Petrus de Düsburg / des Teutschen Ordens Priester / Tilemannus Bredenbach / Canonicus zu Dorpat / Dionysius Fabricius, Balthasar Rüssau / ein Brediger zu Reval / Salomon Henning / Fürstlicher Churländischer Rath / und Kirchen-Visitator, Doctor Laurentius Müller / ebenfals Fürstlicher Curländischer Rath / Reinhold Heidenstein / Königes Stephani zu Polen Secretarius, und andere mehr. Ob nun zwar besagte Männer uns ihren Nachkommen darinne einen rühmenswürdigen Dienst erwiesen / daß sie theils das / was die Alten verabsäumet / einiger massen wieder eingebracht / theils was zu ihren Zeiten vorgegangen / uns beschrieben hinterlassen haben; So ist doch die vorbeklagte Unwissenheit durch ihren Fleiß noch nicht völlig gehoben / weil sie erstlich die Liefländische Geschichte nur Stückweise und solcher massen beschrieben / daß bey dem einen dieses / bey dem andern jenes / bey keinem aber alles beysammen zu finden. Weilen auch zum andern schon von ziemlich langen Jahren dero Scripta und Bücher an diesen Orten so dünne gemachet worden / daß man heute zu Tage nicht leicht ohne grosse Mühe eines derselben in die Hände kriegen kan. Wann es denn gleichwohl keine geringe Zierde ist / die Fata, Veränderung und denckwürdige Geschichte des Vaterlandes zu wissen / und wir doch bißhero selbige zu lernen nicht gnugsame Gelegenheit gehabt haben; So habe meines theils lange gewünschet / daß einer hierinne dem Vaterlande dienen / und eine Beschreibung voriger Liefländischer Geschichte auffs neue ausgeben möchte. Nachdeme ich aber inne worden / daß niemand zu dieser verdrießlichen Arbeit grosse Lust hätte / habe ich solche auf mich selbst nehmen / und dir / mein Leser / gegenwärtigen

Ent-



Entwurff Liefländischer Friedens- und Krieges-Geschichte (welcher ich theils aus unterschiedlichen ein- und ausländischen Scribenten / theils aus glaubwürdigen schrifftlichen Urkunden zusammen gesuchet habe) so gut oder schlecht derselbe ist / vor Augen legen wollen. Düncket dir / daß das Werck nicht so vollkommen / als du es zu seyn wünschest; So wisse / daß ich diesen Fehler selbst erkenne / und daß der Unwissenheit voriger / und der Verkehrtheit gegenwärtiger Zeiten hierinne grössere Schuld beyzumessen / als mir / der ich / deinem und meinem Wunsche ein genügen zu thun / weder Mühe noch Kosten gesparet habe. Mich eines Irthums zu beschuldigen sey nicht gar zu schnelle / findest du aber einen und den andern warhafften und erweißlichen Irthum / so judicire von demselben nach deiner Bescheidenheit / und dencke an die Worte des klugen Senecæ, Lib. 2. de Ira Cap 9. Inter cætera mortalitatis incommoda & hoc est, Caligo mentium, nec tantum necessitas errandi, sed errorum amor. Traue auch dabey sicherlich / daß freventlich zu irren / oder dir was falsches vor warhafft auffzubürden / niemahlen in meinen Sinn kommen. Denn wie mir nicht unbewust / daß der weyland berühmte Historicus, Andreas Franckenberger / in Institut. Antiq. & Histor. pag. 7. gar recht saget: Veritas Lumen est Historiæ, quod ubi ademeris, idem videri possit, ac si pulcherrimo Corpori Oculos effodias, Nervos succidas, ossa confringas; Also habe mir auch insonderheit bey dieser meiner Arbeit seine Worte zur Lehre dienen / und mich selbige dahin bewegen lassen / daß ich erstlich unterschiedliche Sachen / so mir gar zu sehr nach einer Fabel geschmecket / ohngeachtet sie vorher schon von diesem und jenem / als warhafft / beschrieben worden / vorbey gegangen bin / und keines weges dasjenige andern zu glauben habe auffbürden wollen / welches ich mich selbsten zu glauben nicht habe überreden können. Zum andern / daß ich dasjenige / an dessen Gewißheit ich noch einiger massen gezweiffelt / also erzehlet habe / daß ein jeder seine Freyheit behalten / davon selber zu judiciren. Und daß ich drittens / da ich der Sachen gewiß / die Warheit (ohngeachtet ich wohl weiß / daß sie zu zeiten Haß gebiehret) gerade weg geschrieben. Ich lebe auch der guten Hoffnung / es werde mir kein Vernünfftti-

künfftiger solche meine Kühnheit übel deuten/sondern vielmehr erwegen / daß jedermanne zu flattiren und nach dem Munde zu reden / wohl einem Tellerlecker/ aber keinem Historico anstehe; Ja daß es dem letztern vielmehr gebühre / nicht nur berühmter Leute Tugend / sondern auch böser Leute Laster den Nachkommen also vorzustellen / daß ein jeder sehen könne / wie nicht nur die Tugend und das Gute einen unsterblichen Nachruhm / sondern auch das Böse eine nimmer auffhörende Schande und Schmach zur Belohnung habe. Was im übrigen das Werck an ihm selbst betrifft/ so habe mir zwar vornehmlich lassen angelegen seyn die Geschichte unsers Landes ohne weites Ausschweiffen zu erzehlen/habe gleichwohl auch nicht umhin gekont/ eine und andere ausländische Sachen hin und wieder mit einzumischen / aus Ursache / weil dieselbe theils schon in unsern alten Geschicht-Büchern zu finden / theils aber dergestalt mit unsers Landes Geschichten verknüpffet seyn/daß sie nicht wohl von denselben zu trennen stehen. Die Kirchen-Sachen/ und was denen anhänget / habe gleichsam nur obenhin und mit wenigen berühret/der Hoffnung lebende/ daß ins künfftige ein anderer die Mühe / eine Liefländische Kirchen-Historiam zu schreiben/ auf sich nehmen werde. Schließlich habe ich mich nach allem Vermögen der Kürtze beflissen / damit ich nicht dem Verleger gefährlich / dem Kauffer beschwerlich / noch dir mein Leser / verdrießlich seyn möchte. Und wie bey dieser meiner Arbeit mein eintziges Absehen gewesen / denen beförderlich zu seyn / welche die Historien unsers Landes zu wissen ein Verlangen/selbige zu lernen aber bißhero gar zu wenig Anleitung gehabt ; Also bin ich auch wohl zufrieden / wenn nur diesen ein Genügen / und wohlgefälliger Dienst geschehen. Wil aber hinführo einer/dem GOtt hierzu mehr Gaben auch bessere Mittel und Gelegenheit/ als mir/verliehen / in dieser Sachen was bessers thun / dem werde ich (so ich lebe) nicht weniger/ als andere/Danck wissen/ und wird mein Schiflein allemahl bereit seyn / vor dem seinen die Segel zu streichen. Indessen lebe / mein Leser / wohl / und laß dir (so dir mein getreuer Dienst nicht gefället) zum wenigsten meinen Willen und gut-gemeintes Unterfangen wohlgefallen.

Liefländischer

# Friedens- und Krieges-Beschichte

## Erster Theil.

DJe nunmehro genugsam bekannte Provintz / welche Leuenclavius, Zeylerus, und andere mehr Eyfland nennen/heisset heute zu Tage Liefland. Woher sie aber zu erst diesen Nahmen bekommen / ist fast zweiffelhafftig. Einige vermeinen daß solcher Nahme hergekommen von dem niedersächsischen Worte Blief / das ist / bleibe; Denn weil Liefland / sagen sie / seiner Fruchtbarkeit halber den Frembdlingen so hinein gekommen so wohl gefallen / daß wenige Lust gehabt wieder weg zu ziehen / sey es anfangs von den Teutschen genannt worden Bliefland; Weil aber die Unteutschen nicht ohne Mühe zwey auf einander folgende Consonantes aussprechen können/sey endlich mit der Zeit das B weggeworffen/und aus Biefland/Liefland worden. Und dieser Meinung hat auch anfangs der bekannte Liefländische Historicus, Balthasar Russovius, Beyfall gegeben / weil er aber vielleicht gesehen / daß solche den Stich nicht halten würde/ hat er nachgehends eine andere erwehlet. Jocob Schotte, ein Liefländischer von Adel / ziehet in seiner Historia de Livonia eine andere Meinung an/ welche der vorigen nicht ungleich / wann er unter andern also schreibet: Sunt alii quibus Liefland derivatur quasi ein Leivesland; ac si dicerent Livonia ob bonitatem dicenda Bononia. Das Chronicon Carionis saget: Es habe Liefland den Nahmen von den Lemoviis, derer auch Cornelius Tacitus gedencket/ oder Levonis, welche aus Norwegen das Land zu bauen dahin gebracht worden. Paulus

Einhorn / weyland Fürstlicher Cuhrländischer Superintendens, vermeinet in seiner Historia Lettica, daß Liefland den Nahmen habe von einem Esthnischen oder Lettischen Worte / welches er doch nicht zu benennen weiß / durch welche Meinung auch vielleicht Mauritius Brand / einer HochEdlen Esthnischen Ritter- und Landschafft weyland Secretarius, auf die Gedancken gerathen / daß Liefland den Nahmen habe von dem Esthnischen Worte Liva, welches Sand heisset. Denn im ersten Buche seiner noch ungedruckten Liefländischen Geschichte meldet er / daß die Ehsten (so er Liven nennet) da sie zuerst in dieses Land gekommen / sich an der Seekannte an einem sandichten Orte niedergelassen / und also das Land nach ihrer Sprache genannt Livane Maa, Sandig Land. Wiewohl ich nun oberzehlter Meinungen halber gerne einen ieden selbst urtheilen lasse / so düncket mich doch / daß es Russovius am allerbesten getroffen / wenn er in der andern Edition seiner Liefländischen Chronica also schreibet: Liefland hat den Nahmen überkommen von den Liven / welches alte Völcker und Einwohner dieses Landes allewege gewesen / und noch sind. Welchem auch vorermeldeter Jacob Schotte Beyfall giebet / wann er in obgedachter seiner Historia de Livonia also schreibet: Si accuratius rem inspicere voluerimus, fateri cogimur, quod â suis Regibus & inhabitatoribus, qui Livones dicti sunt, hoc nomen terra hæc acceperit. das ist: Wann wir die Sache was genauer erwegen / müssen wir bekennen / daß Liefland den Nahmen überkommen von seinen Königen und Einwohnern / welche Liven genannt worden. Es erwächset aber aus diesem bald eine andere Frage: Wo nemlich die alten Einwohner des Landes den Nahmen Liven überkommen? Der Polnische Geschicht-Schreiber / Alexander Gvanvius, schreibet in Sauromatia Europæa, daß Litalanus oder Litwo Vedenuti, Königes in Preussen Sohn / Littauen / Samoiten und ein Theil von Liefland ums Jahr Christi 573. unter seine Gewalt gebracht / und daß nach diesem Fürsten die Littauer und ein Theil der Liefländischen Einwohner Litwones genannt worden. Martinus Cromerus aber muthmasset / daß vielleicht zu den Zeiten / da die grosse Bürgerliche Unruhe zu Rom und in Italien gewesen / ein Römi-



Römischer Fürst / Nahmens Libo, mit einer Anzahl wohlbesetzter Schiffe sein Vaterland verlassen / der Meinung ihme einen andern Sitz zu suchen / und entweder durch Versetzung vom Winde / oder mit guten Willen dieser Orten angekommen / so wohl ein Theil von Littauen als Liefland unter sich gebracht / und ihme nach Gelegenheit der Zeit ein Regiment angerichtet habe / wodurch es folgends geschehen / daß die Leute so er beherrschet Libones oder Liven / und das Land nach ihnen Libonia, der Livenland genannt worden. Solcher Ankunfft einer Italiänischen Flotte wird auch gedacht in den Fragmentis Michalonis Littuani, massen selbiger Autor meldet / daß solches geschehen zu der Zeit / da Julius Cæsar die Teutschen in Gallia geschlagen / und das negst am Rhein gelegene Theil von Teutschland unter sich gebracht / nachgehends aber eine fast unglückliche Reise nach Britanien angestellet. Mathias Miechovienſis und Dlugoſſus wollen / daß solche Ankunfft der Italiäner in Littauen und Liefland geschehen sey / zur Zeit des tyrannischen Kayſers Neronis, und daß dero Oberster Palæmon geheissen / gedencken auch unterschiedlicher Adelichen Geschlechter in Littauen / so von denen damahls mitgekommenen Italiänern herstammen sollen / und die diesen beyfallen / gründen sich auch unter andern auf einige Gemeinschafft / welche nicht nur die Littauische / sondern auch die Lettische Sprache mit der Lateinischen hat. Wiewohl wir nun sicher davor halten / daß es nicht leicht zu sagen stehe / zu welcher Zeit eben der Nahme Libones oder Libonia entstanden / so wollen wir dennoch oberzehlte Muthmassungen nicht fort mit dem berühmten Thuano unter die Fabeln setzen / sondern lassen selbe billig in ihrem wehrt; Denn wie es nichts ungewöhnliches ist / daß Länder / Städte / Flüsse / und andere Dinge mehr vorzeiten nach ihren Fürsten / Regenten und Urheber genannt worden / also kan es auch wohl seyn / daß nicht nur die Libones oder Liven / sondern auch (wie einige wollen) der Fluß Liba in Cuhrland von einem ihrer Fürsten / der Libo geheissen / ihren Nahmen haben.

Es ist aber Liefland eine schöne / fruchtbahre / zum theil sumpfichte / und hin und wieder mit Wäldern bewachsene Landschafft /

darinne das Nothwendigste/ so man zum Lebens Auffenthalt bedarff/ reichlich gefunden wird. Sie ist etwa hundert Meilen lang/ und viertzig biß funfftzig Meilen breit. Gegen Morgen gräntzet sie mit den Russen/gegen Mittage mit den Littauern und Preussen/ gegen Abend mit dem Balthischen Meere oder Ost-See/ gegen Mitternacht am Finnländischen Hawen. Sie begreiffet in sich drey Fürstenthümer/ als Esthland/ Lettland und Curland/ welche wiederum in sonderliche Krayse eingetheilet werden.

Esthland das grösseste und beste von diesen Fürstenthümern/ hat den Nahmen von seinen Einwohnern/nemlich von den Esthen/ und begreifft in sich die Kreyse Harjen/ Wyhrland/ Allentacken/ das Stifft Dorpat/Jerwen und Wyhcke. In Harjen liegen Revall/ die Hauptstadt des Fürstenthums Ehstland/ woselbst der Königliche General-Gouverneur dieses Hertzogthums residiret/ das Haus Fegefeur/die Abtey Podis/Marien Tahl/ ein verwüstetes Jungfrauen-Kloster S. Brigitten Ordens/ und andere zerstörete Schlösser mehr. In Wyhrland liegen/ der Flecken und das zerstörete Schloß Wäsenberg/ die Schlösser Borckholm und Tholsburg. In Allentacken/ die Stadt Narva/ woselbst der Gouverneur über Ingermannland residiret. Im Stifft Dorpat/ die Stadt Dorpat/woselbst das Königliche Hoffgericht/und eine Hohe-Schule/ die mehrentheils verstörete Schlösser Ringen/ Randen/ Kaveleckt/ Oldenthorn/ Odenpä/ Wärnebeck/ Kyrempä/Neuhaus/Tundel/Helmet/Ulsam/und die Abtey Falckenaw. In Jerwen sind gelegen der Flecken und das zerstörete Schloß Wittenstein/ der Flecken und das Schloß Felin/ der Flecken und Schloß Oberpahlen/ welche beyde letztere von der Zeit her/ da sie unter Pohlen gekommen/ Starosteyen genannt worden. So gehören auch nach Jerwen die Starosteyen Laiß/ Tarwast/ und Karkus. In der Wyhcke liegen die Stadt Pernaw/ die Stadt Habsal/ der Flecken Leal/ und die Schlösser Lode/ Fickel/ Felx/ Werder; Ausser diesen gehören noch zu Esthland etliche Inseln und Holme/ als Oesel/ Dagedön/ Möön/ Wormsöe/ Wrangöe/ Kien/ Wodesholm/ und andere mehr/ derer Einwohner sich mehrentheils



rentheils der Esthnischen/ etliche aber der Schwedischen Sprache gebrauchen. Unter diesen Inseln ist Oesel die grösseste/und lieget auf selbiger die Stadt und Schloß Arensburg/ und das Schloß Sonnenburg.

Lettland das andere von den Liefländischen Fürstenthümern/ hat den Nahmen von seinen Einwohnern den Letten/ und liegen in demselben Riga/ die Crone des gantzen Lieflandes/ woselbst auch ein General-Gouverneur seinen Sitz hat/ die kleinen Städte und Schlösser/ Wolmar/ Walcke/ Lemsal/ Wenden/ die theils feste/ theils verstörete Casteln und Schlösser/ Dünemünde/ Urkül/ Kockenhusen/ Lenwarden/Kreutzburg/Landau/ Söswegen/ Ronneburg/ Erla/ Person/ Salis/ Ascheraden/ Jürgensburg/Rositten/Lutzen/ Segewold/Aries/Smilten/ und andere mehr.

Curland das dritte von den Liefländischen Fürstenthümern/ so ietziger Zeit seinen besondern Fürsten hat/ begreifft in sich zwo Haupt-Provintzen/ nemlich/ Curland und Semgallen/und wollen einige/ daß die Provintz Curland vorzeiten den Nahmen überkommen von einen ihrer Könige/ der Curo geheissen/ andere daß solcher Nahme herkomme von den Lettischen Worte Cur, das ist/ Wo/ und Semme, das ist/ Land/ und soll so viel heissen/ als: Wor ist Land? Denn es haben die alten Einwohner dieses Landes (schreibet Paulus Einhorn) nemlich die Letten/ weil sie Semgallen für des Landes Ende gehalten/ ihrer Unwissenheit nach vermeinet/ es wäre ausser dem Lande/ so sie nach ihrer Sprache Semgall, Landes Ende/ genannt/ kein Land mehr vorhanden/ daher sie denn das/ so ausser Semgallen liegt/ Cur Semme geheissen/ als ob sie sagen wollen: Hie ist das Ende des Landes/wo solte mehr Land seyn? Andere hinwiederum vermeinen/ daß die Einwohner der Provintz Curland zu den Zeiten der Carolovingier Chori, folgends aber Choriones oder Chariones, vom Saxone Grammatico aber zuerst Curetes und Curi, ihr Land aber Curia und Curonia genannt worden/ welches endlich und zwar zu allererst Adamus Bremensis Cuhrland verdeutschet. Confer cum hic Hist. meam Sveonum Gothorumque Eccles. I, 19. toto.

& multa his lux accedet. Es liegen aber in Cuhrland die Stadt Libau/ das Schloß und Stadt Goldingen/ woselbst der Hertzogen in Cuhrland Begräbniß / die Schlösser Grubin / Candau / Tuckom/ Sabell/ Durbin/ Angermünde / Hasenpoht / Schrunden / Frauenburg / Windaw / Pilten/ und andere mehr. In Semgallen, welches herkommen soll von Semmes und Galle, und Landes Ende heissen soll/ liegen die Stadt Mitau / der Hertzogen von Cuhrland Residentz, die Häuser Bauskenborg/ Doblin/ und andere mehr.

Dieses gantze Liefland nun hat der gütige GOtt mit so herrlichen Dingen begabet/ daß es denen meisten Ländern und Provintzen in Europa die Wage halten kan. Es ist in demselben eine reine und gesunde Lufft/ und wie wohl der Winter sehr strenge und lang/ der Sommer hingegen kurtz/ so machet doch der vortrefliche Korn-Boden/ die kühlen Sommer-Nächte/ der angenehme Taw/ und die darauf folgende warme Tage/ daß so wohl das Sommer als Winter Getreydig zu rechter Zeit seine Vollkommenheit erlanget/ und daferne es nicht Gottes sonderbahre Straffe verhindert / kan Liefland jährlich viel tausend Lasten/ so wohl Roggen als Gersten / nach frembden Oertern verschiffen. Es kan auch jährlich eine grosse Menge Flachs/ Hampf/ Leinsahmen/ wie auch eine ziemliche Quantität an Honig/ Wachs/ Hopfen/ und dergleichen an Frembde ausgeben. Hiebeneben hat es eine vortreffliche Viehzucht / und grosse Menge an Pferden / Rindvieh und Ziegen; Schaffe aber hat es/ gegen andere Länder zu rechnen/ fast wenig/ derer Wolle auch häricht / und untauglich/ dem Bauervolck und sonst gemeinen Leuten aber zu ihrer Kleidung sehr nützlich. Ausser diesem giebt es durch gantz Liefland nicht nur viel stehende kleine Seen/ sondern auch grosse fischreiche Ströme und fliessende Wässer/ als da sind die Sodel / die Kilwand / die Hirne/ die Waite/ die Kassarien/ die Semma / die Purtze / die Piepe / die Peibes / so zwey und siebentzig einfliessende Ströme und einen Ausfluß ins Meer/ so die Narva genannt wird / hat / die Wurtz-Jerwe/ so sieben Meilen lang/ und zwey Meilen breit/ die Embeck/ oder Emma/ die Pernaw/ die Aaa/ die Düna/ so von einigen Rubo



bo genannt wird/ die Bulderaa/ die Liba/ die Anger/ die Mussa/ und andere mehr. Diese und andere unzehlige kleine Flüsse und stehende Seen machen / daß man allhie an den meisten Orten in Liefland schöne und delicate Fische haben kan. Und wiewohl man kaum glauben solte/ daß einige Flüsse dieses Landes (wie Dionysius Fabricius in Compendiosa Serie Historiæ Livonicæ schreibet) Perlen tragen solten / so ists doch allerdings wahr; Sintemahlen noch vor wenig Zeiten in den Mentzischen Bache einige gefunden worden/ so ihrer Grösse und Ründe halber wohl vor Orientalische passiren könten. So wird man auch nun hoffentlich nicht leicht diejenigen mehr eines Irrthums beschuldigen / die bißher darauf bestanden/ daß das Land nothwendig Ertzgruben in sich haben müste / weil die Erfahrung selbst einiger massen die Sache bestättiget. Was vor schöne und zum Bauen sehr nützliche Stein- und Fliesen-Brüche an vielen Orten des Landes verhanden/ wird schier nicht nöthig seyn zu melden / weil die Landes Einwohner auch da solche Fliesen-Brüche am häuffigsten seyn / fast biß auf diese Zeit her sich dieser Nutzbarkeit wenig bedienet haben/ wie denn bekannt/ daß durch gantz Liefland nicht nur die Bauer-Hütten/ Viehställe/ Kornscheuren/ und andere dergleichen Gebäude mehr/ sondern auch die meisten Edelhöfe/ ja gar nicht wenige Häuser in den Städten/ von lauter Holtz auffgehauen und zusammen gesetzet seynd. Allein zugeschweigen daß es mit solchen Gebäuden gar ein unbeständiges Werck / zumahlen selbige gar sehr des Feuers Gefahr unterworffen / auch wann sie zum höchsten Alter kommen/ kaume über funffzig oder sechzig Jahr stehen können / so ist solche Bau-Art ein sonderlicher Ruin gewesen der Wälder/ daran Liefland vorzeiten allenthalben einen Uberfluß gehabt/ ietzo aber an vielen Orten den grössesten Mangel empfindet. Es hat aber zu solchem Ruin der Wälder nicht nur geholffen oberzehlte Art zu bauen / sondern auch insonderheit das Röden und Brennen / sintemahlen noch wohl zu unsern Zeiten an manchen Orten Wälder/ die sich auf etliche Meilweges erstrecket/ innerhalb wenig Jahren niedergehauen/ ausgebrand und zu Ackerland gemachet worden. Wie hochnöthig und nützlich nun anfangs solch ausröden

der

der Wälder dem Lande gewesen / so schädlich ist es nachgehends geworden / weil man darin nicht Maß noch Ziel gehalten / sondern aus unersättlichem Geitze die Henne so das güldene Ey geleget / gar auffgeschnitten / und dem Lande also einen unaussprechlichen Schaden zugefüget. Denn erstlich hat solch ausröden der Wälder verursachet / daß viel Höfe und Dörffer nicht nur an Bau- sondern auch an Brennholtz / (ohne dessen Uberfluß der Liefländische Ackerbau nicht kan unterhalten werden) und an Viehweide einen mehr als grossen Mangel haben. Nachgehends hat sich nach solcher Einäscherung der Wälder auch das hohe Wild / als Elende / Hirsche / und dergleichen / so in grossen Wäldern zu leben gewohnet / fast gäntzlich verlohren / und andere Oerter gesuchet; Ja es vermeinen alte Haußwirthe / daß nach Abnehmung der Wälder auch das Vogel- und sonst gemeine Wild sehr abgenommen; Jedoch hat an diesem das Land noch solchen Uberfluß / daß man an den meisten Orten sechzehen Hasen (so im Winter alle weiß) vor einen Reichsthaler / und zu gewisser Zeit / eben so viel Aurhüner / und noch mehr Birck- und Haselhüner um eben selbigen Preiß kauffen kan. Wie nun aus oberzehltem erhellet / daß Liefland mit sonderbahrer Fruchtbarkeit von GOtt begabet sey / so ist doch der Landmann bey solchem Reichthum arm / und bey solchem Uberflusse darinne unglücklich / daß er das was er übrig hat gar schwerlich zu Gelde machen kan; Sondern da er Geld bedarff / das seinige gleichsam vor ein Hunde-Brod (wie man sagen pfleget) weg geben / was er aber von frembden Wahren nöthig hat / doppelt theur wieder einkauffen muß. Und hierzu giebt nicht die geringste Ursach / daß so gar wenig und weit von einander gelegene Städte im Lande / so daß man auch in vielen andern Ländern auf eine Reise von 12. oder 15. Meilen mehr Städte zu sehen bekommt / als in dem gantzen grossen Lieflande. Denn ob gleich vor Alters insonderheit durch Esth- und Lettland viel schöne Land-Städte und Flecken gewesen / die ihren ordentlichen Magistrat und Bürgerliche Freyheiten gehabt / und von zwey / drey / biß vierhundert Bürgern bewohnet worden / so sind doch die meisten zur Zeit des langwierigen Krieges / und der Zerstörung Liefландes



landes / dergestalt zu Grunde gerichtet / daß ietzo nichts als einige Rudera darvon zu sehen. Daß aber solche Oerter nach erlangten Frieden nicht wieder angebauet worden / ist daher geschehen / daß die jenigen welchen die Schlösser / bey denen die Weichbilder und Marck-Flecken gelegen / verlehnet worden / besagte Weichbilder und was denselben zugehöret / entweder gäntzlich an ihre Land-Güter verknüpffet / und mit Bauren besetzet / oder doch sehr wenigen gestattet wieder anzubauen.

Von oberzehlter Beschaffenheit der Provintz Liefland / schreiten wir nun billig zu den heutigen Einwohnern derselben / und zwar setzen wir unter diesen Rechtswegen forne an den Landes-Adel. Dieser bestehet auff heutigen Tag / noch grössesten theils aus den Geschlechtern / welche vor Alters / theils mit den Königen von Dennemarck / mehrentheils aber aus Teutschland / und zwar insonderheit aus Thüringen / Westpfahlen / Pommern / Mechlenburg und andern Oertern des Niedersächsischen Kreyses / in dieses Land gekommen. Etliche wenige sind Schwedische / und etliche Polnische Geschlechter / welche sich / nach dem das Land von den Königen von Schweden und Pohlen erobert worden / hier niedergelassen. So findet sich auch eine ziemliche Anzahl derer / die nach Gelegenheit / theils von den Königen von Schweden / theils von den Königen von Pohlen / aus dem Bürgerlichen zum Adelichen Stande erhaben worden. Mit diesem Stande insgemein / nun hat es noch anitzo solche Beschaffenheit / daß er keiner Noblesse in Europa was bevor giebet. Es ist derselbe starck an Mañschafft / und findet man unter ihnen Leute von nicht geringerer Civilität und Geschicklichkeit / als Klugheit und militarischer Tapfferkeit. Sie haben fast jederzeit alleine Profession von dem Kriege gemachet / wie deñ auch nicht wenige aus ihnen / zuweilen solche Proben zu Wasser und Lande in Kriegs-Actionen abgeleget / daß von den Zeiten der Glorwürdigen Schwedischen Könige Caroli des IX, und Gustavi Adolphi des Grossen / Liefland eine Mutter vieler weltberuffenen Helden worden ist. In Estats-sachen haben sich fast biß auf diese Zeit wenig unter ihnen gebrauchen lassen / sondern die / so zum Kriegs-Wesen kein Belieben tragen / oder desselben

müde worden/ sitzen auf ihren Erb- Pfand- oder Arend-Güthern/ befleißigen sich der Oeconomie, und verwalten nach hiesiger Landes-Manier/ die Land-Chargen. Unter denen so die Land-Chargen verwalten / sind die vornehmsten die Land-Rähte / hernach folget der Landes-Hauptmann/ oder Land-Marschall / folgends die Mann-Richter oder Land-Richter mit ihren Assessoribus, endlich die Hacken- oder Ordnungs-Richter mit ihren Adjunctis.

Vom Adelichen schreiten wir ferner zum Bürgerlichen Stande/ der sich nicht unfüglich abtheilen lässet. In Gelahrte/ Kaufleute/ Künstler und Handwercks-Leute. Und zwar was die Gelahrten anbelanget/ so erhellet aus vielen Umständen/ daß man selbige vor Alters hier zu Lande nicht sonderlich æstimiret, und dannenhero auch derselben nicht viel gehabt habe/ ietziger Zeit aber ist die Anzahl derselben / so wohl durch Einheimische als Ausländische dergestalt vermehret/ daß man nunmehro/ weder im Kirchen- noch Regiments-Stande/ an geschickten Leuten Mangel spüret.

Die Kauffmannschafft ist je und allwege zu Friedens-Zeiten/ hier in guten Flor gewesen/ wie deñ noch heutiges Tages die Stadt Riga einen solchen Handel führet/ daß sie ausser Dantzig keiner Kauff-Stadt an der Ost-See etwas nach giebet. Ebener massen/ treibet auch Narva und Reval/ biß auf diesen Tag grossen Handel/ wie deñ in Narva so vielerley Nationen verkehren/ daß keine Stadt im gantzen Königreich Schweden / da man so vielerley Sprachen reden höret / als in dieser / und zwar so sind in besagter Stadt die Schwedische / Teutsche / Finnische/ Esthnische / Polnische / Reussische und Englische Sprache so gangbahr / daß ein Liebhaber genugsahme Gelegenheit hat / welche ihm aus diesen gefället / zu lernen. So ist auch Pernau nicht unbequem zum Kauff-Handel/ daher denn jederman im Lande eine Zeit her/ seine Kinder zu nichts anders / als Erlernung der Kauffmannschafft anhalten wollen/ weshalben es auch in oberzehlten Städten von Kaufleuten fast wimmelt / wiewohl doch auch viele unter diesen seyn/ die nur den blossen Nahmen haben/ und mit Pflastertreten/ und Müßiggehen die Zeit ver passiren.

An Künstlern und Handwercks-Leuten/ hat Liefland (gegen andere



andere Länder zu rechnen) fast biß auf diesen Tag einen grossen Mangel gehabt / und möchte man sich über solchen Mangel wol billig verwundern / wenn man betrachtet / in was vor sonderbahrer Freyheit / biß auf diese Zeit her / diß Land gelebet/ und zugleich wie an andern Orten/ auch da die schwersten Auflagen/ alle Winckel von guten Künstlern und Handwercks-Leuten voll seyn. Allein unter den Uhrsachen solches Mangels sind bißher folgende nicht die geringsten gewesen: Erstlich daß wenig Städte im Lande / da sich solche Leute können niederlassen. Zum andern/ daß man bißher bey den meisten Künsten und Handthierungen geschlossene Aembter gehabt / in welche man über die von Alters her gewohnte Anzahl keine mehr annehmen wollen. Zum dritten/ daß man die Kosten die Meister- und Brüderschafft zu gewinnen so hoch gesetzet / daß mancher guter Künstler aus Mangel der Mittel wieder davonziehen müssen. Viertens / das Künstler und Handwercks-Leute/ von ihren Mit-Bürgern/ aus einer thöricht eingebildeten Hochheit/ von langen Zeiten her allzeit so verächtlich gehalten worden / daß man ihnen und den ihrigen so viel möglich den Weg zur Ehren versperret / weshalben auch hier zu Lande fast niemand gerne seine Kinder Künste und Handwercke lernen lässet/ woraus denn dem Lande dieser Schade erwächset/ daß die wenigsten gegenwärtiger Künstler und Handwercks- Leute ihre erlernete Künste/ (wie sie wohl könten) excoliren/ sondern verdrossen werden/ und ihre Sachen überhin machen / selbige sich aber dennoch rechtschaffen bezahlen lassen. Zum andern / daß man das Geld zum Lande aus / und nichtswürdige Sachen/ die man hier eben so gut machen könte/ wieder einführen muß. Zum dritten/ daß die scharffsinnige und fähige Jugend dieses Landes auffwächset / ohne daß sie was rechtschaffenes zu ihrem künfftigen Unterhalt lernet / und das Land mit unnützen Gassentretern und Lediggängern angefüllet wird.

Oberzehlte Einwohner der Provintz Liefland nun/ wie sie mehrentheils aus Schweden und Teutschen bestehen / also haben sie auch mit selbigen fast einerley Natur und Sitten an sich. Es wird aber ausser diesen der grösseste Theil von Liefland annoch bewohnet

wohnet von Esthen und Letten/welches Leute von unterschiedenem Ursprunge/ von ungleicher Sprache/ aber fast von gleichen Sitten/ und von gleicher Natur/ und Beschaffenheit/ so wohl am Leibe/ als am Gemüthe. Und zwar was beyder Ursprung und Herkommen anbelanget/so ist kein Zweiffel/ daß die Esthen mit den Fennis oder Finnen/ so Tacitus zu den alten Teutschen zehlet/ Ptolomæus und andere mehr aber vor Sarmatier halten/ einerley Ursprung haben/ welches aller andern Beweiß Gründe zu geschweigen/ genung erhellet aus der Gleichförmigkeit der Esthnischen und Finnischen Sprache/ zumahlen die meisten Wörter in besagten beyden Sprachen so genaue Verwandschafft unter sich haben/ daß ich sicher glaube/ daß solches vor Zeiten eine Sprache gewesen. Es mögen nun die Esthen/ die vor Zeiten von den Geschicht-Schreibern Æstii oder Hestii genannt worden/ heute zu Tage aber Esthones heissen/ herstammen von den Teutschen/ oder von den Riphæischen und Sarmatischen Völckern/ so ist doch das gewiß/ daß sie eine geraume Zeit Preussen biß an die Liefländischen Ufer bewohnet. Pars antiquissimæ Sueviæ, proprio nomine Æstii dicebantur (schreibet Conrad Samuel Schurtzfleisch in Annot. ad Res Prussor.) qui Prussiæ Tractum incolebant & colligendo Succino operam dabant. Illi ipsi tamen Æstii origine non fuerunt Svevi, licet veteri Sveviâ continerentur, quandoquidem nec linguæ societate Germanis conjuncti fuerunt, & tantum ritu habituque ipsis similes extiterunt. Ein Theil des alten Svevier-Landes wurden eigentlich Esthen genannt/ welche Preussen bewohnten/ und den Bernstein zu sammlen beflissen waren; Doch aber waren diese Esthen dem Ursprunge nach keine Suevier, ob sie gleich zum alten Svevier-Lande gehöreten/ sintemahlen sie auch mit den Teutschen nicht einerley Sprache gehabt/ sondern nur allein in Sitten und Kleidung übereingekommen seyn. Nach dem aber die Wenden und Herulier, wie aus dem Ptolomæo bekannt/ an diesen Ohrten Meister gespielet/ haben die Esthen Preussen verlassen/ und ist endlich der Theil Liefflandes/ so noch heutiges Tages nach ihnen Estonia Esthland genannt wird/ ihr letzter Sitz worden. Die Letten aber/ die sich in ihrer Sprache Latwius und ihre Sprache



Sprache Latwisku oder Latwiowallodu heissen/ und welche die Münche vor Zeiten auf Lateinisch Lottavas genannt/ haben einen gantz andern Ursprung/ und zwar berichtet Paulus Einhorn in Historia Lettica, daß einige vorgegeben: Es wären diese Leute entsprossen von den Gibeonitern/ welche sich dem Josuæ, und den Kindern Israel mit Betrug ergeben/ fürwendend/ sie währen aus frembden Landen kommen/ da sie doch von den benachbarten Völckern gewesen/ und weil sie solches Betrugs halber von dem Josua verfluchet/ und zur Knechtschafft verdammet worden/ musten diese ihre Nachkommen noch diesen heutigen Tag/ Krafft solches Fluches/ dienstbahr und Knechte der Teutschen seyn. Allein es urtheilet wohlgedachter Autor billig von dieser Meinung/ daß es eine einfältige Fabel/ und Gedichte/ und kan wohl seyn/ daß selbige zu nichts anders ersonnen/ als daß man die unchristlichen Proceduren/ so nicht nur eine lange Zeit an den Letten/ sondern auch an den Esthen verübet worden/ damit bemanteln möge. Denn wie wohl der berühmte Leuenclavius, nicht wenig zu Bestättigung oberzehlter Meinung beyträget/ wann er in seinen Annalibus Sulthanorum meldet: Daß er zu der Zeit/ da er von seinem Vater nach Liefland geschicket worden/ unter andern angemercket habe/ daß eine Lettische Nation, die eine gantz andere Sprache als die Cuhren und Esthen geredet/ nicht weit von der Liefländischen Haupt Stadt Riga/ gegen Littauen/ gewohnet/ die ohne Unterlaß als ein sonderliches Klage-Lied/ diese Worte im Munde geführet/ Jeru Jeru Mascolon, wodurch sie (wie man sicher davor gehalten) nichts anders als Jerusalem und Damascon verstanden/ und sich dadurch ihres alten Vaterlandes/ von dessen weitern Beschaffenheit die lange Zeit/ und der weit entlegene Ohrt/ alle übrige Wissenschafft bey ihnen ausgetilget/ erinnern wollen/ so gilt doch in diesem Stücke seine Auctorität bey mir wenig. Denn erstlich so sind die Leute von denen er in angezogenen Worten redet/ nicht eine Lettische/ sondern ein Theil der Esthnischen Nation gewesen/ und zwar von denen die man Liven genannt/ so ist auch ihre Sprache zwar wohl von der Cuhrischen oder Lettischen/ aber nicht von der Esthnischen unterschieden/ sondern recht Esthnisch

gewesen/ wie dannoch ietzo welche von dieser Leute Nachkommen an dem Angerschen Strande in Cuhrland wohnhafft/ welche sich nebst der Lettischen oder Cuhrischen/ auch der Esthnischen Sprache gebrauchen/ welche letztere sie die alte Lievische Sprache nennen sollen/ und dadurch auch wieder ihren Willen gestehen/ daß ihre Vorfahren/ die Lieven und die Esthen/ einerley Volck gewesen. Zum andern/ scheinet es daß gedachter Leuenclavius die Worte dieses Gesangs unrecht verstanden/ und aus der unförmlichen Melodei geschlossen/ daß es ein Klag-Lied seyn müste/ da es doch kein Klag- sondern ein Liebes- und Buhlen-Lied ist/ welches als ein Gespräche zweyer Verliebten eingerichtet/ und erscheinet aus demselben/ das Jörru zur Zeit des Heydenthums/ entweder ein üblicher Weiber-Nahm/ oder ein Nahme damit die liebhabende Männer/ ihre Freundinnen unter dem Weiber-Volck benennet haben. Weil aber unterschiedene Geschicht-Schreiber dieses Gesangs oder Geheuls (wie sie reden) gedencken/ wie denn insonderheit auch Dionysius Fabricius dessen Meldung thut/ und es vor ein Lied hält/ welches die Esthen ihren Waldgötzen zu ehren singen müssen/ so wil etwas von demselben/ diesen und andere dergleichen Wahn aufzuheben/ hiemit beyfügen. Es lautet aber selbiges also:

Jörru! Jörru! jooks Ma Tullen?
Erra tulle Ellaken.
Micks ep ella eile tulnut?
Eile ollin Ella üxinesse
Nüht ollen Wirbi wiekesse
Tulle Home Homikulla
Sies ollen Jelle üxinesse
Karkotella Kaste Ella
Siuka Sittika Willula
Sieß ollen Walmis Wainijull
Kaunis karja Satemalle.

Zu



Zu Teutsch möchte solches ungefehr also lauten:

1.

Jerru soll ich zu dir kommen?
Nein mein Liebgen heute nicht.
Warumb hastu deine Pflicht
Gestern nicht in acht genommen?
Gestern war ich gar allein/
Heute werd selb fünffe seyn.

2.

Morgen in der Morgenstunde
Wohlgewachsen's Zweigelein/
Will ich wieder seyn allein/
Drumb so traue meinem Munde/
Und komm Morgen ohn beschwer/
Zu mir in voll Sprüngen her.

3.

Wann der Thau begint zu fallen
Und die trockne Erde kühlt/
Wann annoch der Käfer spielt/
Will ich dir schon zu gefallen/
Liebster/ auff dem Rasen stehn/
Und mit dir der Heerd nachgehn.

Weiter haben einige vermeinet/ daß die Letten von den Griechen entsprossen/ und daß ihre Stamm-Väter zu den Zeiten des grossen Alexandri Griechen-Land verlassen/ und in diese Oehrter gekommen seyn; Allein hievon urtheilet der trefliche Historicus Conrad Samuel Schurtzfleisch also: Ritus plerique Græcorum in Sarmatiam immigrarunt, & â Spartanis quoque in Lithuaniam & Curoniam transmissi, non obscura moris illorum vestigia reliquerunt: Errat autem quisquis tali indicio putat & colligit Curones pariter & cæteros Sarmatas ex Græcis descendisse, atque has circumjectasque terras Græcorum Coloniis frequentatas & excultas fuisse. Andere wollen daß sie Paphlagonier, andere daß sie Herulier seyn/ allein der Warheit

am

am ähnligsten scheinet zu seyn / daß die Väter dieser Nation ein Volck gewesen / so aus unterschiedenen Sarmatischen Völckern sich zusammen gethan / und kan wohl seyn daß ein groß Theil dieser zusammen gelauffenen Leute von den Laziis gewesen / von welchen Herodotus in Melpomene berichtet / daß sie Sarmatier, und an den Fluß Tanaim oder Donne gewohnet / und das von diesen der Nahme Lette herkomme. Denn daß besagte Lazii oder Lazi durch die unaufhörlichen Einfälle der Perser bewogen worden / ihr Vaterland zu verlassen / und andere Länder zu suchen; daß sie auch an diese Oehrter gekommen / und sich in Littauen und denen herum liegenden Ländern niedergelassen / erweiset mit mehren Joachimus Pastorius ab Hirtenberg. Daß die Letten aber mit vielen andern vor Zeiten bekannten Sarmatiern vermischt worden / erhellet unter andern zur Gnüge aus der Beschaffenheit der Lettischen Sprache. Es ist aber diese / der Letten und Cuhren Sprache / so weit von der Esthnischen Sprache unterschieden / daß diese und jene im geringsten nicht einander verstehen.

Wie wohl nun Esthen und Letten / so wohl dem Ursprunge als der Sprache nach gantz unterschiedene Völcker seyn / so sind es doch ( wie wir schon vorher erwehnet ) Leute von fast gleicher Natur und Sitten / so wohl Männer als Weiber sind von kleiner und mittelmäßigen Statur / doch also daß man dann und wann auch welche von ziemlicher Länge unter ihnen antrifft. Sie sind gantz ungemeiner harter Natur / auch von guter Leibes-Stärcke / und können auch die eckelhaffteste Arbeit / ohne sonderbahren Eckel verrichten. Sie werden von Kindes-Beinen an gar hart erzogen / und zu schwerer Arbeit gewohnet / daher sie auch / wenn sie erwachsen / Frost und Hitze gleich ertragen können. Ihre Häuser darinne sie wohnen sind sehr schlecht / und von lautern Holtz zusammen gesetzet / und bedienen sich derselben nicht allein darzu / daß sie darinnen wohnen / sondern sie trocknen / dreschen und hanthieren auch ihr Korn in denselben. Sie sind nunmehr eine geraume Zeit her / der Lutherischen Religion zugethan / und kan man auch nicht leugnen / daß ihrer die meisten gerne zur Kirchen und zum



zum Heil. Nachtmahl gehen / sich andächtig bey ihrem Gottesdienste erzeigen / gerne und mit grosser Ehrerbietung von göttlichen Sachen / und von denen Dingen die des Menschen Seligkeit betreffen / hören und reden / auch ietzo theils sehr fein davon zu reden wissen. Alleine es sind auch noch derer sehr viele / nicht nur unter denen die nahe an der Rußischen Grentze leben / und dannenhero auch ihre Sprache dergestalt mit der Rußischen vermenget haben / daß sie fast vor die dritte unteutsche Sprache in Liefland zu rechnen / sondern auch unter den übrigen / und insonderheit unter denen die an den Stranden / und in den grossen Wäldern wohnen / welche noch lange nicht zu solchem Erkänntniß des wahren GOttes gekommen / als es billig seyn solte / und ist meines Bedünckens noch die Ursach dessen / erstlich / daß man weder zur Zeit des Pabstthums / noch hernach Schulen gehabt / auch nicht haben wollen / darinnen diß Volck hätte können von Kindheit auf / unterwiesen werden / und einen zum Christenthum nothwendigen Grund legen. Zum andern / daß man eine geraume Zeit nach Einführung der Lutherischen Religion / eben so wenig als zu den Zeiten des Pabstthums sich einer rechten Methode diese Leute zu unterrichten gebrauchet / sintemahlen man bald vom Predigen den Anfang gemacht / die in Fragen und Antwort bestehende Catechisinus-Lehre aber / dadurch man billig zuerst hätte den Grund der Christlichen Lehre bey solchen einfältigen Leuten legen sollen / dergestalt gäntzlich bey seite gesetzet / daß man auch vor noch nicht so gar langen Jahren / sehr wenig unter ihnen gefunden / so nur den Catechismum Lutheri ohne Auslegung hersagen / wohl viel aber / so auch kein Vater Unser beten können. Zum dritten / daß man einige Jahre nach erlangten Frieden einen solchen Mangel an Predigern gehabt / daß an den meisten Ohrten drey und vier Kirchspiel einem Manne zuversorgen anvertrauet worden / und daß man nachmahls diesen Mangel zu heben / etliche zu Predigern bestellet / die nichts von der Landes-Sprache gekont / auch theils biß an ihr Ende kaum lernen können / weil es ihnen an guter Anleitung dazu gantz und gar gefehlet / etliche aber die zu diesem Ambte gantz ungeschickt / und dazu liederliche

und ruchlose Gesellen gewesen/ die nur gesoffen und gefressen/ und mit den Pfarr-Kindern unten und oben gelegen. Zum vierdten/ weil man nicht von Anfang her mit tüchtigen Büchern/ die zu Fortpflantzung der Christlichen Lehre dienlich/ das Land versehen/ dahero es so wohl denen der Landes-Sprache unerfahrnen Predigern/ als auch denen teutschen Hauß-Vätern/ die noch gerne gewolt/ unmöglich gewesen / mit ihren anbefohlnen Pfarr-Kindern und Gesinde die Gottesfurcht zutreiben. Endlich und zum fünfften/ daß einige der grossen Moraſten halber wohl drey und vier Meilweges nach der Kirchen zu reisen haben / und dannenhero selten die Kirche zu sehen / und was da gelehret wird / zu hören kriegen. Dieses sage ich/ sind die vornehmsten Uhrsachen/ daß es eine lange Zeit mit der Esthen und Letten Religion was schlecht gestanden / nachdem aber diese Fehler eine Zeit her ziemlich verbessert worden / so hat es auch mit ihrer Religion eine etwas andere Gestalt genommen. Und je weiter sie im göttlichen Erkänntniß gekommen / je mehr ist des Teuffels Wesen / so vormahls unter ihnen im Schwange gegangen / verschwunden. Wenig werden heute zu tage unter ihnen (in Ansehung der vorigen Zeit) gefunden / die mit Zauberey umbzugehen wissen/ viele aber unter ihnen mögen noch gerne heimlich in Kranckheiten und andern Unglücks-Fällen / bey Zauberern und Besprechern Hülffe suchen. Jedoch ist solch Besprechen nichts als Alefantzerey/ und ist dieser Betrieger beste Kunst/ daß sie über etwas Saltz oder Wasser dieses oder jenes Gebetlein/ oder auch wohl Worte/ die sie selbst nicht verstehen/ sprechen / und nachmahls denen die ihre Hülffe suchen/ solches mit theilen/ und ist kein Zweiffel/ daß dieses noch Reliquien aus dem Pabstthum / zu mahlen Dionysius Fabricius, der ein Päbstler gewesen/ hievon nicht wenig Nachricht giebet/ wenn er unter andern von den unteutschen Liefländern also schreibet: Magno in usu apud illos est Sal benedictum adversus morbos & veneficia, sic aqua Lustralis etiam, quam in domibus servant, per quæ operante eorum fide, Deoque cooperante sæpius ab infirmitatibus suis liberantur. Das ist / es ist bey ihnen gar gebräuchlich das gesegnete Saltz / welches sie wieder

Kranck-



Kranckheiten und Zaubereyen gebrauchen / wie auch das Weyhe-Wasser / so sie in ihren Häusern verwahren/ durch welche Dinge sie zum öfftern/ Krafft ihres Glaubens/ und durch Mitwirckung GOttes / von ihrer Schwachheit befreyet werden. Es sind auch diese Leute insgesammt noch sonsten sehr aberglaubisch / und halten viele auf Tagewehlung und andern Thorheiten mehr.

Was sonsten ihren Zustand in weltlichen Dingen anbetrifft/ so sind sie noch biß hieher Leibeigene gewesen / doch gleichwohl ist diese Leibeigenschafft/ nach dem das Land von den hochlöblichen Königen zu Schweden erobert / so weit eingeschrencket worden/ daß niemand ihrer Herren/ oder der ihnen vorgesetzeten Beambteten/ sich öffentlich an ihrem Leben vergreiffen dürffen / sondern da sie eine Ubelthat begangen / werden sie denen ordentlichen Richtern zu urtheilen und zu bestraffen überantwortet. Im übrigen aber hat allemahl / so wohl Adelichen als Unadelichen/ welche Land-Güther besessen / ja gar dero Haußhaltern oder so genannten Ampt-Leuten frey gestanden / nach eigenen Belieben die so genannte Hauß-Disciplin an diesem Volcke auszuüben/ wie weit aber diese Hauß-Disciplin von manchen extendiret, und wie selbige Gewalt von manchem Gewinnsüchtigen Haupt- oder Amptmann/ und andere dergleichen ihnen vorgesetzten Leuten gemißbrauchet worden/ ist meines Thuns nicht hier zu schreiben/ dannenhero ich mich auch hievon ab / und zu ihrem gemeinen Leben wende. Und zwar was ihren Ehestand anbelanget/ so begeben sich die meisten unter ihnen ziemlich jung in denselben / daher es denn geschiehet/ daß bißweilen drey/ vier Parteyen in einem Gesinde- oder Baur-Hofe wohnen/ unter denen aber nur einer Baur oder Wirth ist / der in gewisser Masse das Commando über die andern hat. Wann sie freyen wollen / thun sie solches allezeit im neuen Monde / und zwar so bringen die Freywerber so der Bräutigam ausschicket / allemahl eine gute Flasche Brantewein mit sich / præsentiren solche dem Wirthe in dessen Hause die Braut / wie auch den andern Haußgenossenen; Ist nun der Freyer angenehm / wird der Brantwein entgegen genommen/ wo nicht/ so nimmt ihn niemand/ sondern die Freywerber bringen

ihn wieder zurücke / und hat alsdenn der Bräutigam seinen Korb hinweg. An etlichen Ohrten ist der Gebrauch daß die Witwen / wenn sie wieder freyen wollen / und ihnen einen / den sie gerne haben wollen / ausersehen haben / erzehlter massen selbst mit einer Flasche Brantwein auff die Freye reiten. Hochzeit halten sie gleicher Gestalt mehrentheils im zunehmenden und vollen Mond. Wann sie nach der Kirchen ziehen sich Copuliren zu lassen / reitet einer der des Bräutigams Knecht genañt wird vorne an / mit blossem Degen / und treibet die so ihm begegnen aus dem Wege / desgleichen wann sie wieder von der Kirchen nach Hause ziehen. So balde sie zusammen gegeben seyn / suchet der Bräutigam die Braut / und die Braut im Gegentheil dem Bräutigam auf den Fuß zu treten / und halten sie davor / daß der so hierin der Erste ist / allezeit die Oberhand über den andern behalte. Wann die Braut nach des Bräutigams Hause geführet wird / werden ihr die Augen verbunden / vielleicht darum / daß sie nicht nach ihres Vaters Hause sich umsehen / sondern dessen vergessen soll. So bald sie in ihres Bräutigams Hauß kommet / wird ein klein wenig Brodt entzwey geschnitten / und unter ihnen beyden getheilet / balde hierauff wird der Braut die Haube aufgesetzet / wobey ihr einer ihrer nechsten Verwannten ein paar Maulschellen giebt / daß sie sich des Tages da sie unter die Haube gekommen / allezeit erinnern soll. Hierauff führet man sie zu Tische / und setzet ihr ein klein Kind in dem Schoosse / wobey denn die andern Weiber allerhand selbst-erdichtete Lieder singen / darinne sie den Ehestand loben / und die Braut ermahnen / daß sie häußlich und fleißig / und gegen andere Leute / insonderheit aber gegen ihres Mannes Freunde / ehrerbietig seyn soll. Es haben etliche auch die aberglaubische Weise / daß die Braut an etlichen Ohrten im Hause / als in der Feur-Städte und an andern Ohrten mehr / muß Geld hinwerffen / und Bier niedergiessen / welches noch aus dem Heydenthum herrühret. Die Männer sind gegen ihre Weiber sehr hart / und wird wohl selten unter ihnen ein Eheweib gefunden / die sich rühmen könne / daß sie von ihren Manne nicht geschlagen sey. Sie sind sehr fruchtbar / und zeugen mit einander viel



viel Kinder / wie sie aber selbst übel erzogen / also erziehen sie dieselben wieder nicht auffs beste / dahero auch wenig Eltern von ihren Kindern / wann sie erwachsen / gebührend geehret werden. Ihre Speisen derer sie sich gebrauchen / sind hart und saltzig / und wissen sie von keinen Delicatessen. Was zu ihrer Kleidung gehöret / es sey Wollen- oder Leinen-Zeug / Spinnen / Wircken und Walcken die Weiber selbst. Es ist aber der Esthen und Letten Kleidung so beschaffen / daß sie besser zu sehen als zu beschreiben / und solche ihre Kleidung verändern sie nicht leicht. Das kostbahreste aber an selbiger sind die silbernen Ketten und Paternoster, daran ein Crucifix hanget / die sie zur Zeit des Pabsttuhms zu tragen angenommen / und die biß hieher zum Zierath von dem Weiber-Volck beybehalten worden. Ihre Schlaf-Stelle derer sich Alte und Junge / Gesunde und Krancke bedienen / sind Stroh / mit einen groben Leinentuche bespreittet / und ein von hiesieger Landes-Wolle gewirckte Oberdecke. Ihre vornehmste Hanthierung ist Ackerbau / Viehezucht / und an etlichen Orthen Fischfang. Bey ihren Ackerbau brauchen sie gar kleine Pflüge / so entweder von einem Pferde / oder von zwey Ochsen nach sonderlicher Manier am Kopffe zusammen gespannet / gezogen werden / ihre Wintersaat thun sie um Marie Himmelfahrt und Bartholomäi / die Sommersaat aber an etlichen Ohrten sieben / an etlichen sechs / an etlichen fünff und vier Wochen vor Johannis / und können doch auf eine Zeit Erndten / das Korn wenn es reiff / schneiden sie mit Sicheln ab / und trockenen es / ehe es gedroschen wird / in ihren Stuben / die auf sonderliche Manier inwendig dazu gebauet / und diß trocknen machet / daß das Liefländische Korn wohl 20. und mehr Jahr weg liegen kan / und keines Umschauffelns nöthig hat / daher es auch gerne von den Holländern gekauffet / und nach fremde Lande gebracht wird. Weil aber des kurtzen Sommers halber die Arbeit zur Erndte-Zeit über hauffen kommt / haben die jenigen so was grosse Acker haben / diese Gewohnheit / daß sie eine ziemliche Anzahl ihrer Nachbahren zusammen bitten / durch dero Hülffe ein Feld auf einmahl abschneiden / und selbigen des Abends einen guten Schmauß davor geben /

welche Weise hie zu Lande Talckus genannt wird. Es kommt aber das Wort Talckus her / von dem alten esthnischen oder preußischen Worte Talck, welches/ wie Hennenberger in seiner preußischen Chronica an mercket / eine Arbeit/ so man nicht umb Lohn / sondern umb Essen und Trincken thut / heisset / und wie wohl solche zum Talckus geladene den gantzen langen Tag sehr schwere Arbeit thun / können sie doch die drauff folgende gantze Nacht durch Springen / Tantzen und lustig seyn. Mit ihren Wagen damit sie ihre Last des Sommers führen/ hat es eben die Beschaffenheit als mit der Reussen ihre / von denen Alexander Gvagninus also schreibet:

Neque linunt Ruteni querulos pinguedine currus;
Haud picis auxilium stridulus Axis habet
Auditur veniens longe crepitare Colassa;
Sic fragiles Currus Russe, vocare soles.
Nam faciunt habiles uno vectore Quadrigas
Invectas Ruteni quas Equus unus agit,
Nec facile invenies ferrato hærentia Clavo
Plaustra, facit ligni cuncta ministerium
Et sine ferri usu pangunt sua plaustra terebris,
Et lignum ligno consolidare solent.

Des Winters fahren sie mit lauter Schlitten/ (wie denn umb die Zeit hie zu Lande mit Wagen zu fahren unmöglich ist) selbige aber sind auf zweyerley Weise gemachet. Die sie zum Lastführen gebrauchen/ sind platt und schlecht von Holtz/ die andern aber mit Linden-Borck umfasset / beyderley aber gar leicht. Oberzehlte Dinge nun / und was einem jeden sonst in seiner Wirtschafft nöthig ist / machen die Kerle alle selbst / sind dabeneben auch zu vielen andern Dingen geschickt / und sind gar fähig allerhand/ insonderheit grobe Handarbeit/ zu lernen. Zimmern und bauen ist eine Sache / damit sie fast alle umzugehen wissen. Zum Schmieden und zur Eisen-Arbeit incliniren sie dergestalt/ daß sie nicht alleine ohne Mühe lernen Hufeisen und andere grobe Arbeit/ sondern



sondern auch ziemliche zierliche Schlösser / ja gar gezogene Röhre mit schwedischen Flinten zu machen. Man hat aus unzehlichen Exempeln erfahren/ und erfährets noch täglich/ wann einige aus ihnen nur etliche Wochen bey diesen und jenen Handwerckern/ als Riemern / Schustern/ Tischlern / Drechselern und dergleichen mehr Handreichungen gethan / daß sie mit jedermans Verwunderung haben nachmachen können/ was sie gesehen / wie denn gar viele unter ihnen / die oberzehlte Handwercke so gut können / als ob sie viel Jahre darüber gelernet / und darauff gewandert hätten. Weil sie aber noch bißhero Schlaven und Leibeigene gewesen/ haben auch ordentliche Meister sie noch zur Zeit in keine Lehre annehmen wollen. Es tragen diese Leute auch grosses Belieben zum Schiessen / und wissen solches mit sonderbahrer Geschicklichkeit zu üben/ wie sie denn nicht allein Vögel und allerhand furchtsahme wilde Thiere / sondern auch die grausahmsten Bähren meisterlich zu fällen wissen. Die des Winters in den Wäldern schiessen wollen / binden Schritt-Schue von Eschenholtz/ so über ein Klaffter lang/ unter die Füsse/ mit welchen sie geschwinde und bequehm über den hohen Schnee/ der hier zu Lande fällt/ weglaufen können. Es pflegen auch die jenigen/ so sich des schiessens befleissigen/ ihr Büchsen-Pulver selbst zu bereiten/ und wissen solches so köstlich zu machen / daß es (wie erfahrne Krieges-Leute und Schützen davon urtheilen) das ausländische Pulver bey weiten übertrifft. Von dem Lauffe der Sternen haben diese Leute nach ihrer Art / eine grössere Wissenschafft / als man glauben solte. Incliniren auch sehr zur Poëterey, wie denn insonderheit die Weiber in allen Occasionen ohne grosses Nachdencken Lieder tichten/ und die Worte nach ihrer Art in Reimen zwingen können. Zum Kriege hat man sie bißhero wenig gebrauchet/ auch hat wohl mancher wieder besser Wissen vorgegeben / daß sie gar darzu nicht tüchtig/ aber die Erfahrung hat zu unsern Zeiten gelehret/ daß sie/ wann sie erst wohl abgerichtet / auch hierin keiner andern Nation was bevor geben. Eines sonderlichen Hasses gegen die Teutschen hat man sie jederzeit beschuldigen wollen / allein zugeschweigen/ daß sie des übeln Tractaments halber/ so sie von vielen Teutschen genossen/

genossen/ selbige zu hassen wohl Ursache gehabt; So kan doch solches von allen insgemein nicht gesaget werden; Sintemahl viele unter ihnen/ so ihren teutschen Herren in Krieges- und andern gefährlichen Actionen gefolget/ gegen dieselbe solche Proben der Liebe und Treue sehen lassen/ die man nicht leicht von Knechten anderer Nation vermuhten könte. Sonsten aber sind sie noch vielen/ und theils nicht geringen Lastern ergeben. Sie lieben fast durchgehend/ so Männer als Weiber/ die Trunckenheit/ ist auch denen Weibern unter ihnen keine Schande/ wann sie sich toll und voll sauffen/ und gleich denen Männern Jauchtzen und Singen/ doch halten sie sich bey ihrer Trunckenheit (welches zu verwundern) ziemlich ehrlich. Wie friedlich die Kerle untereinander wann sie nüchtern/ so empfindlich und zanckſüchtig sind sie hingegen wann sie truncken/ sind auch bey ihren Zanckereyen über die massen tückisch/ stechen gerne mit Messern/ hauen mit Beylen/ und schlagen insgemein nach den Ohrten/ an derer Verletzung das menschliche Leben hanget; Dahero geschiehet es leyder! das jährlich so viel Todtschläge unter ihnen verübet werden. Von Meuchel-Mord und Strassen-Rauberey höret man unter ihnen nicht leicht/ die heimliche Dieberey aber ist bey ihnen desto gemeiner. Insonderheit machen sie sich kein groß Gewissen darüber/ wann sie ihrer Herrschafft/ der sie Dienste thun/ Korn/ Essenwahren und dergleichen Dinge entwenden können/ sondern sprechen: Wo der Ochse arbeitet/ möge er auch wohl essen. Sie sind dabeneben schwätzhafftig/ verlogen/ schimpflich/ hoffärtig/ betrüglich und mißgünstig/ und bey aller ihrer Arbeit (insonderheit so sie andern thun müssen) langsam und träge. Auch begeben sich unter ihnen nicht selten Exempel eines gewissen schändlichen Lasters/ so ich hier nicht nennen mag. Was sonsten noch vom barbarischen Wesen diesen Volcke anhangen möchte/ ist unnöhtig hiebey zu fügen/ massen kein Zweiffel/ daß dieses und alles andere in kurtzen Zeiten wird können abgeschaffet werden/ wann man es nur mit Ernst und bey dem rechten Zippel angreiffen/ insonderheit aber erst dahin bringen wird/ daß sie Ehre und Schande zu unterscheiden wissen. Wir lassen demnach die gegenwärtigen Esthen und Letten stehen/ und wenden uns zu ihren Voraltern. Der



Der Esthen und Letten Voraltern in diesem Lande haben leider! eine lange Zeit im Heydenthum/ und also ohne GOtt gelebet. Denn ob sie gleich bey ihrem wilden und barbarischen Leben wohl erkannt/ daß ein GOtt/ und also mit ihrem Exempel bezeuget/ daß der kluge Heyde Seneca gar recht gesaget: Nulla gens est tam barbara, adeoque extra leges moresque projecta, ut non aliquos credat Deos. Kein Volck ist jemahlen so wilde/ und von allen Gesetzen und guten Sitten entfernet gewesen/ daß es nicht solte geglaubet haben daß ein GOtt wäre; so haben sie dennoch den rechten wahren GOtt nicht erkannt/ sondern sind hingegangen zu den stummen Götzen. Was sie aber vor Abgötter gehabt/ davon wissen wir wenig zu sagen. Das Wort Jummal, wodurch heute zu Tage bey den Esthen der wahre und ewige GOtt verstanden wird/ machet uns glauben/ daß der bey vielen mitternächtigen Völckern berühmte Abgott Jummal, auch von den alten Liefländern verehret worden. Es erweiset aber Johannes Schefferus in Lapponia aus unterschiedlichen Scribenten, daß dieser Abgott Jummal sey aus Holtz geschnitzet gewesen/ und meldet daneben/ daß er vorgestellet worden als ein Mann/ so auf einem Altar gesessen/ und eine Crone mit 12. Edelgesteinen auf dem Haupte/ wie auch einen güldenen Halßband oder Kette um den Halß/ und eine güldene oder silberne Schaale im Schosse gehabt/ darin die Leute nach Vermögen güldene oder silberne Müntze geleget/ und den Götzen geopffert. Es meldet gedachter Schefferus weiter/ daß der Abgott Jummal, in einem Lustwalde ohne Dach und Wände gestanden/ und nur einen Zaun oder Gehäge um sich gehabt/ welches uns denn so viel mehr glauben machet/ daß die alten Esthen diesen Götzen unter eben denselben/ die alten Letten aber unter einen andern Nahmen verehret haben/ weil bey ihnen niemahlen Götzen-Tempel oder Kirchen/ sondern nur so genannte heilige Wälder gefunden worden/ weil sie auch noch lange nach Einführung des Christenthums die Gewohnheit gehabt/ daß sie in dicken Wäldern an einem Hügel/ einen hohen Baum biß an den Gipffel bund ausgeschnitzet/ selben mit Bändern und Kräntzen behangen/ und dabey mit Opffern und andern

Dingen mehr/ ihre Abgötterey getrieben. Ob aber ihr Abgott Jummal, (so zweiffels ohne eben derselbe / welcher von den Samogiten und Letten Auxtheias Vissagistis genannt worden/) so prächtig gezieret gewesen/ als bey andern Völckern / und ob sie silberne oder andere Müntze gehabt/ welche sie ihm geopffert/ ist unbewust. Paulus Einhorn in Historia Lettica, vermeinet / daß die alten Liefländer/ vor der teutschen Ankunfft/ gar von keinem Gelde gewust/ welcher Meinung ich unter andern auch beyzupflichten/ desfalls Bedencken trage / weil so wohl Esthen als Letten nicht nur Silber / sondern auch Geld in ihrer Sprache zu nennen wissen/ sintemahlen Geld auf Esthnisch Rahha, auf Lettisch aber Naud heisset. Weil man auch aus dem Estnischen Worte Kobbe, welches man insgemein einen Heller oder Pfennig verteutschet/ leicht muthmassen möchte / daß sie nicht nur Geld / sondern auch unterschiedliche Sorten von Gelde gehabt. Weil endlich auch nicht glaublich/ daß sie von den Schweden/ Dänen / Preussen und andern mehr / mit welchen sie lange vor der Brehmer Ankunfft verkehret / nicht solten den Gebrauch des Geldes gelernet haben. Wie dem allen aber / so können wir doch nicht sagen / ob sie eben silberne oder sonst andere art Müntze gehabt / viel weniger ob sie selbige zur Zeit des Heydenthums ihren Göttern geopffert; Daß sie aber in nachfolgenden Zeiten gerne an die Oehrter / so sie vor heilig gehalten/ Geld geopffert / haben wir noch zu unsern Zeiten selbst gesehen. Ausser diesem haben die alten Liefländer auch den bey den Schweden/ Gothen und Finnen bekannten Abgott Thor verehret / und ist selbiger bey ihnen vielleicht vor einen Gott des Krieges gehalten worden. Denn man lieset daß die Esthen/ wenn sie mit den Teutschen gekämpffet/ ohne unterlaß geschryen: Thor awwita! Thor hilff! Woraus ausser allen Zweiffel bey den fremden Geschicht-Schreibern der Irrthum entstanden / daß sie sagen/ es haben die Liefländer in ihrem Streite zu Hülffe geruffen den Abgott Thoraphitam. Auch ist kein Zweiffel/ daß diese unselige Leute/ Sonn und Mond/ Donner und Blitz/ und andere Dinge mehr als Götter verehret haben. Johannes Lasicius, ein polnischer Scribent, schreibet: Das der Donner-Gott von ihnen Percunus



cunus genannt worden/ und daß sie/ wann es gedonnert/ eine Seite Speck auff der Schulter herum getragen / und gesaget: Cohibe te Percune, neve in meum agrum calamitatem immittas. Ego vero tibi hanc succidiam dabo. Percune, thue mir keinen Schaden auf meinen Acker / so wil ich dir diese Speckseite geben; Daß sie aber wann das Ungewitter vorbey / den Speck selbst aufgefressen. Es gedencket ermeldeter Autor sonsten noch vieler Götzen/ so von diesem Volcke hoch gehalten worden / insonderheit aber/ daß sie einem / mit Nahmen Zemiennick, jährlich im October Monat / mit mancherley Ceremonien, eine Saue / einen Hahnen/ eine Ganß und ein Kalb geopffert / und bey derer Ertödtung gesaget: Hæc Tibi, ô Zemiennick, gratias agentes offerimus: quod nos hoc anno incolumes conservaveris & omnia nobis abunde dederis, idem ut & in posterum facias, te oramus. Dieses Opffern wie dir, ô Zemiennick, zur Danckbarkeit/ daß du uns dieses Jahr durch gesund erhalten / und alles vollauf gegeben/ und bitten dich/ daß du solches ferner thun wollest. Bey dieser Opfferung haben sie selbst tapffer gefressen und gesoffen / ehe sie sich aber zu essen niedergesetzet / haben sie von jeder Speise etwas genommen / und in alle Winckel des Hauses geworffen/ mit diesen Worten: Accipe, ô Zemiennick, grato animo sacrificium, atque lætus comede. Nim/ Zemiennick, gnädig an diß Opffer/ und iß frölich mit uns. Bey dem Weiber-Volcke (wie Paulus Einhorn schreibet) sind in hohen Ansehen gewesen / die Göttinnen Laima und Däkla, oder Ticklis (wie sie Lasicius nennet) und zwar ist der Laima ihr Ambt gewesen / den gebährenden Weibern das Lacken unter zu spreiten / der Däkla aber die jungen Kinder einzuwiegen. Von den Dirnen ist insonderheit geehret worden der Götze Waitzganthos, und zwar so haben die Dirnen zu gewisser Zeit des Jahres den Schooß voll Kuchen genommen / nachgehends auf einen Fuß stehend sich auf einen Stuhl oder Bäncke gestellet/ in der rechten Hand eine Kanne mit Bier / in der Lincken aber eine lange Strehne Linden-Bast gehalten / und dabey gesaget: Waitzganthos laß uns so langen Flachs wachsen / als ich ietzo hoch bin / und laß uns doch nicht nackend gehen. Hierauff

haben sie die Kanne Bier ausgesoffen / wieder gefüllet / und dem Götzen zu Ehren auff die Erde gegossen / auch die Kuchen aus dem Schoosse auf die Erde geworffen. Und wann sie dieses alles steiff auf einem Fuß stehend verrichten können / haben sie des Flachses und Hampffes guten Wachsthums sich versichert gehalten. Haben sie aber mit dem Fusse gewancket / und sich des andern Fusses auch gebrauchen müssen / so haben sie solches vor ein gewisses Zeichen gehalten / daß im bevorstehenden Jahr der Flachs nicht gedeyen würde. Unter allen heydnischen Festen sind insonderheit bey ihnen berühmt gewesen: Erstlich dasselbe / an welchem sie die Seelen der Verstorbenen gespeiset / die Tage dieses Festes haben sie Gottes Tage geheissen / an selbigen nichts gearbeitet / sondern nur gessen und getruncken / und den Verstorbenen zu ehren allerhand Lieder gesungen. Nachdem sie von den Teutschen bezwungen worden / haben sie an diesem Feste in ihren Liedern den Seelen der Verstorbenen Glück gewünschet / der Ruhe und des Wohlstandes halber / dazu sie durch den Todt gelanget / hingegen ihren Zustand und schwere Dienstbarkeit / darin sie durch die Teutschen gebracht / verflucht. Zum andern haben sie ein Fest gehabt / den Bachanaliis nicht ungleich / auff welchem sie die Zeit mit Sauffen und Fressen / schlemmen und demmen / schändlichen Liedern / und andern leichtfertigen Rasereyen zugebracht. Tantum Religio potuit svadere malorum. Nun wäre zwar zu wünschen / daß gleich bey Einführung der Christlichen Religion solch teuffels Wesen möchte gäntzlich ausgerottet worden seyn; allein daran hat es so weit gefehlet / daß das meiste von oberzehlten Dingen / so wohl bey Esthen als Letten / fast biß auf unsere Zeiten / beybehalten worden. Denn bey ausgeschnitzelten Bäumen opffern / Haußgötter verehren / und was ausser oberzehlten vorerwehnter Johannes Lasicius von ihnen erzehlet / wann er angemeldeten Orte saget: Livones qui hoc tempore dura Germanorum servitute premuntur, monumentis mortuorum Cibum, Potum, Securim, & non nihil pecuniæ hac cum Nænia imponunt: Transi, ô Miser, ab hoc rerum Statu in mundum meliorem, ubi non Tibi Germani amplius, sed tu illis imperabis, habes arma, Cibum,



Cibum, Viaticum. das ist: Die Lieven / die ietziger Zeit mit harter Dienstbarkeit von den Teutschen beleget werden / legen in den Gräbern ihrer Verstorbenen Speise / Tranck / ein Beil / und etwas Geld / mit diesen Worten: Gehe hin du Elender aus diesem Zustande in eine bessere Welt / da nicht mehr die Teutschen über dich / sondern du über sie herrschen wirst / hie hastu ein Gewehr / Speise / und Wegegeld; solches ist noch vor kurtzen Jahren unter ihnen gar gemein gewesen. So sind auch noch vor wenig Jahren wohl viele gefunden worden / so heimlich Schlangen in ihren Häusern verpfleget und ernehret / und nicht gestattet / daß ihnen jemand Leyd thun müssen / der festen Meinung / daß selbige ihrem Hause sonderlich Glück und Gedeyen brächten. Ich habe selbst noch welche gekannt / die gewisse Oerter in ihrem Hause gehabt / dahin sie Bier / Milch / und von allen ihren Speisen / so sie gekochet / etwas geworffen / und wie sie reden der Erden geopffert / so sind mir auch unterschiedliche zugeworfene Brunnen gezeiget worden / wohinein sie vor alters zum Opffer etwas geworffen / wañ sie Regen verlanget. So lange nun die elenden Leute in so schrecklicher Blindheit gelebet / hat der böse Feind gar grausam sein Spiel unter ihnen gehabt / und sie zu allerhand Zaubereyen angereitzet. Insonderheit soll es vor Zeiten gar gemein gewesen seyn / daß sie sich durch Zauberkunst in Wölffe verwandelt / und grossen Schaden gethan. Vulgaris fama est, (schreibet hievon Jacob Schotte) quod alicubi vivant adhuc Rustici gentiles, qui Circa festum Nativitatis Christi in Lupos conversi mira ferocia, in genus humanum, & cætera animalia bruta seviunt. id est: Es ist ein gemeines Gerüchte / daß an etlichen Orten noch einige heydnische Bauren leben / die sich umb Weynacht Zeit in Wölffe verwandeln / und Menschen und Vieh grossen Schaden zu fügen. Allein nachdem sie was besser zum Christenthum angeführet worden / ist dieses Wesen ziemlich verschwunden / und eben so wenig / wie ich mit Fug und Recht andere gantze Nationen deßfals der Zauberey beschuldigen kan / daß etliche wenige unter ihnen mit solchen Künsten umgehen / eben so wenig kan ich auch heute zu Tage umb etlicher wenigen willen / mit Fug und Recht den Esthen und Letten aufbürden / was von

ihnen Olearius zu seiner Zeit geschrieben / da er saget: Es ist ein sehr zauberisch Volck / und die Hexerey unter ihnen so gemein / daß es die Alte ihre Kinder lehren. Man kan zwar nicht in abrede seyn / daß noch auf diesen heutigen Tag welche gefunden werden / die mit bösen zauberischen Künsten umbgehen / und Vieh und Menschen grossen Schaden thun können / aber es sind nun / GOtt lob / die allerwenigsten / und wird manchem unter ihnen auch öffters eine alte abergläubische Gewohnheit (derer sie noch viel an sich haben) vor eine Zauberey ausgeleget.

Von der alten Liefländer Religions-Wesen / solten wir nun ferner schreiten zu ihrer Policey und vorigen Regiment. Aber die Unwissenheit der vorigen Zeiten machet / daß wir auch hievon wenig melden können. Man findet zwar in den Preußischen Geschicht-Büchern / daß die Preussen und Liefländer zusammen einen obersten Regenten gehabt / den sie Crivve genannt / und dem sie den allermöglichsten Gehorsam erzeiget; es soll aber derselbe gleichsam ein Pabst und oberster Götzen-Priester gewesen seyn. Imgleichen berichtet Dionysius Fabricius, daß die Liefländer allezeit / vor der teutschen Ankunfft / zweene weltliche Könige gehabt / derer einer in Cuhrland / der ander in Esthland residiret. Ja es beglaubet Doctor Laurentius Müller / weyland Fürstlicher Cuhrländischer Raht / daß noch zu seiner Zeit einige von der alten Cuhrischen Könige Geschlechter in Cuhrland übrig gewesen: Dennoch aber wollen einige und insonderheit Paulus Einhorn solchem nicht beyfallen / aus Ursachen / daß weder Esten noch Letten in ihrer Sprache solche Wörter haben / damit sie Könige oder Fürsten benennen können / sondern selbige zu nennen der teutschen Wörter an sich genommen. Alleine diesem stehet entgegen / erstlich / daß es noch nicht eben ausgemachet / ob daß esthnische Wort Kunningas, und das lettische Wort Känings, so ein König heisset / eben von den Teutschen entlehnet / und allererst nach der Teutschen Ankunfft den Esthen und Letten bekannt worden. Zum andern / daß man nicht absehen kan / was vorerwehnte beyde berühmte / und in Liefland sehr wohl bekannte Männer solte bewogen haben / hievon etwas wieder die Warheit in die

Welt



Welt zu schreiben. Drittens / daß so wohl Esthen als Letten / in ihrer Sprache Herr und Knecht / Obrigkeit und Unterthanen recht wohl zu unterscheiden wissen; woraus denn erhellet / daß sie nicht alle in einerley Stand oder Würde / und nach eigenen Willen gelebet haben. Viertens / daß noch heute zu Tage etliche von den Esthen ein von ihren Vorfahren erlerntes Lied zu singen wissen / darinnen der Cuhrischen Könige gedacht wird. Fünfftens / daß aus ihren geführten Kriegen leicht abzunehmen stehet / daß sie / wie andere umliegende Völcker / müssen gewisse Regenten und Häupter gehabt haben. Ob aber derselben nur einer oder zweene im gantzen Lande / oder ob in jedem Kreyse ein sonderlicher gewesen / können wir nicht sagen; Doch ist eine alte Tradition, daß solche oberste Regenten ein anietzo ungewöhnliches Regiment geführet; Sintemahlen sie zugleich Regenten und Nachrichter gewesen / und denen / so sich wieder sie vergreiffen / selbst mit einem Beyl die Köpffe auf einen Block abgehauen. Daß es auch sonsten seltzam bey diesem Regiment hergangen / ist unter andern daraus abzunehmen / daß vor der Teutschen Ankunfft kein Todtschlag im Lande gestrafft worden; sondern daß eines jeden Entleibeten Verwannten freygestanden / den Todtschläger zuverfolgen / und wieder hinzurichten / und ob wohl daraus eine unaufhörliche Mörderey und Blutvergiessen entstanden / so haben dennoch auch die Teutschen bey ihrer Regierung / solche böse Weise eine geraume Zeit bleiben lassen. Es ist auch eine lange Zeit bey der Bischöffe und Heer-Meister Regierung / so wohl bey Esthen als Letten beybehalten worden die heydnische Weise / daß sie entweder ihre Unschuld in einer Sache darzuthun / oder bey abgelegten Gezeugniß / die Warheit zubestättigen / ein glüend Eysen mit blossen Händen anfassen / oder mit blossen Füssen darauf treten müssen. Nachgerade aber hat man endlich den Eydschwur unter ihnen eingeführet; Und weil man gemercket / daß sie aus der Seligkeit und derer Verlust wenig zu machen gewust / hat man ihnen vormahls bey Ablegung des Eydes ein stücke Torf auf den Kopffe geleget / und einen weissen dürren Stock in die Hand gegeben / anzudeuten / daß sie und alle das ihrige also verdorren und

zu

zu nichte gehen würden / wofern sie falsch schwüren. Man hat auch den Eyd mit diesen Formalien beschlossen: So ich unrecht schwere / so gehe es über mein Leib und Seele / über mich und alle meine Kinder / und über alle meine Wolfahrt / biß ins neundte Glied.

Was das gemeine Leben der alten Liefländer anbelanget / so wird von ihnen gemeldet: Daß sie vors erste im ordentlichen Ehestande gelebet / jedoch mehr als ein Weib genommen / daß auch vor der Teutschen Ankunfft von keinen Ehebruch unter ihnen gehöret worden / zumahlen sie vor selbigen solchen Abscheu gehabt / daß sie auch die jenigen / so darin begriffen worden / lebendig verbrand / und dero Asche auf öffentlicher Landstrassen gestreuet / daher auch biß auff diesen Tag der Ehebruch von den Esthen Tulli Tö, das ist: Eine Taht / die des Feuers wehrt / genannt wird. Von ihren Heyrathen hat man folgende Nachricht aus einer Tradition: Wann ein Kerl heyrathen wollen / ist er hingegangen / und hat seinen Leibgürtel an der Persohn / so er begehret / ihrer Lagerstatt gehangen / und wann ihr der Handel gefallen / hat sie den Gürtel hängen lassen / biß sie sich daselbst mit dem Bräutigam schlaffen geleget / hat ihr der Freyer nicht anstehen wollen / so hat sie den Gürtel von stunde an zur Thür hinaus geworffen / wodurch solche übelabgeschaffte Freyer insgemein bewogen worden / daß sie nachgehends die Bräute mit List / oder öffentlich mit Gewalt entführet haben / welches nachmahls von den Teutschen durch harte Bestraffung abgeschaffet worden. Ihren Kindern haben sie Nahmen der wilden Thiere und Vögel gegeben. Ihre Hütten und Wohnungen haben sie hin und wieder ohne Ordnung angerichtet / wo es ihnen am bequehmsten gedaucht / und so viel ein jeder Wildniß und Holtzung ausröden und zu Ackerland bereiten können / hat er als eigenthümlich besessen. Die Esthen / so lange sie Preussen bewohnet / sollen auch Kauffmannschafft getrieben haben / denn so schreibet hievon der gelahrte Conrad Samuel Schurtzfleisch: Isto ipso conveniunt Gothi veteres atque Æstii, quod utrique commerciis floruissent, & hi quidem Argumento succini, quod legebant, haud dubie cum ornatus, tum Mercatus causa. Darin kommen die alten Gothen und die Esthen überein / daß



daß sie beyderseits grosse Kauffmannschafft getrieben / und zwar die Esthen mit dem Börnstein / welchen sie sammleten / so wohl zu ihren Zieraht / als auch damit zu handeln. So lange sie aber Liefland bewohnet / scheinet es / daß sie nur allein dem Ackerbau obgelegen. Ihre Gewehre / derer sie sich von alters her gebraucht / sind gewesen Spiesse / Bogen und Pfeile / und zwar haben sie sich selbiger nicht nur wieder die wilden Thiere / sondern auch insonderheit wieder ihre Feinde bedienet; wie sie denn mit den Schweden / Dänen und andern benachbahrten Völckern viel zu schaffen gehabt.

Die alten Schwedischen und Dänischen Geschicht-Schreiber erzehlen viel Dinges von den alten Einwohnern des Lieflandes / so lange vor Christi Geburt soll geschehen seyn / davon wir das Denckwürdigste auffs allerkürtzeste erzehlen wollen.

Achthundert sechs und dreyßig Jahr nach der Sündfluht / ist Berico, ein tapffrer Held / zugleich über die Schweden und Gothen König worden / welcher sich auf öffentlichen Reichstag über dieser Völcker Einfälle gegen seine Stände beschweret / und nachgehends gantz Liefland mit gewaffneter Hand unter seine Gewalt gebracht.

Nach dem Berico und sein Nachfolger Captus gestorben / und Augis ausser dem Reich der Gothen König worden / sollen die Liefländer / das Joch der Gothen von ihren Halse zu werffen / mit selbigen eine harte Schlacht gehalten haben / worinnen zwar König Augis umkommen / der Sieg aber dennoch den Gothen zugefallen / und also der Liefländer Anschlag zu Wasser worden seyn.

Nach dem Tode des Königes Augis ist dessen Sohn Amalus der Gothen König worden / zu dieses Zeiten sollen die Liefländer wiederum einen Auffstand gemachet / und den Gothen so zugesetzet haben / daß Amalus Gottillam der Schweden König zu Hülffe ruffen müssen / der ihme auch balde sol hülfliche Hand geleistet haben / wodurch die Liefländer wiederum zum Gehorsam gebracht / und mit doppelter Dienstbarkeit beleget worden. Da aber Gadarich, nach dem Tode Amali, und seines Vaters Balthi,

oder Galthi der Gothen König worden / sollen die Gepidæ, ein Volck so damahls die Wallachey bewohnet / mit denen Wandalen / Esthen und Cuhren einen Bund gemachet / und die Gothen hefftig geängstiget haben. Nachdem aber die Wandalen umgesattelt / und der Gothen Bundesgenossen worden / soll sich das Blad balde gewandt haben / und über die Liefländer und dero Bundesgenossen eine grosse Niederlage kommen seyn. Nach dieser Niederlage soll Philimer, Gadarichs des verstorbenen Gothischen Königes Sohn / sein Krieges-Heer biß an die Mäotischen Pfützen geführet haben / woselbst ein Theil desselben sich zu wohnen niedergelassen / die übrigen aber sollen mit Philimero wieder zurücke gekommen seyn.

Im dreytausenden Jahr nach Erschaffung der Welt / soll Frotho, König in Dennemarck / die Liefländer der Cron Dennemarck unterworffen und zinsbahr gemachet / auch seine sieghaffte Waffen gar in Rußland gebracht haben / wodurch er auch so hochmüthig worden / daß er mit Hülffe der bezwungenen Liefländer / seinen Schwager Regnerum, König in Schweden / unverschuldeter Weise / mit Krieg überzogen / worin er aber von seiner Schwester Svanhvita, (so ihme in Abwesenheit ihres Herrn Königes Regneri entgegen gezogen) in einer Seeschlacht überwunden / und gefangen / balde aber wieder auff freyen Fusse gestellet worden. Da er aber dieser Freundlichkeit ungeachtet die Schweden zum andernmahl angegriffen / ist er balde hernach in einer Schlacht überwunden / und umkommen.

Nach Absterben Regneri wurde dessen Sohn Halward, mit dem Zunahmen Hotebrod, König in Schweden. Dieser soll das Unrecht / so seinem Vater von den Liefländern und Russen unter Frothonis Anführung zugefüget worden / zu rächen / diese Völcker mit Krieg überzogen / und selbige unter sein Joch gebracht haben / worunter sie auch eine geraume Zeit / und zwar biß auf König Hotters Regierung geblieben / da sie sich denn wieder empöret / und König Hottern genöthiget wieder sie die Waffen zuergreiffen / worüber aber ermeldeter König seyn Leben verlohren. Hierauff soll König Hotters Sohn / Rodericus oder Roderich, mit



mit dem Zunahmen Slingabond, diesen Krieg continuiret, und die Liefländer wieder unter sich gebracht haben / so aber nicht lange bestand gehabt. Denn da König Roderich einsmahls in Dennemarck zuthun gekriegt / sollen die Liefländer wiederum abgefallen / balde aber wiederum von Attilo, König Roderichs Sohn / überwunden / und zum Gehorsam gebracht worden / auch selbigem nachmahls willig in einem Zuge nach Dennemarck gefolget seyn.

Nach dem Tode Attili sollen sie sich dennoch endlich von der Schwedischen Dienstbarkeit loßgemachet / und eine geraume Zeit wiederum in Freyheit gelebet / auch Grimmern, den tyrannischen König der Schweden / bekrieget / gefangen genommen / und an einen Baum gehencket haben. Da sie sich aber nach diesem unterstanden / die Schweden weiter in ihrem Lande zuverunruhigen / sollen sie von denselben wacker geklopffet / und nach Hause gesteubert seyn. Was sonsten noch von diesen Völckern / als vor Christi Gebuhrt geschehen / erzehlet wird / gehen wir willig vorbey.

Wenig Jahre nach der heilsahmen Gebuhrt unsers Heylandes JEsu Christi / brachte Geterich, ein tapfferer König der Gothen / Preussen und Liefland unter seine Botmäßigkeit / und setzete seinen Sohn Philimerum zu einen Fürsten über diese Länder / hinterließ ihm auch zu seiner Sicherheit ein Theil der Gothischen Völcker; Er selbst aber zoge mit den übrigen wieder nach seinem Vaterlande. Diese hinterlassene und des Krieges gewohnte Gothen / vereinigte der junge Fürst Philimer mit den Liefländern und Preussen / und führete ein gewaltiges Heer in Rußland / hielte auch daselbst mit Hernito, einem Rußischen Fürsten / eine Schlacht / so etliche Tage wehrete / und brachte durch einen herrlichen Sieg ein groß Theil von Rußland unter sich. Da aber Geterich, Philimers Vater / mit tode abgieng / und Philimer seines Vaters Regierung anzutreten aus diesem Lande wegging / seinen Sohn Nordianum aber seine Stelle zuvertreten hinterließ / warff der Rußische Fürst Hernito alles wieder übernhauffen / und brachte es endlich dahin / daß die Gothen nicht nur Rußland / sondern auch Liefland und Preussen wieder verlassen / und der

Rest von ihnen/nebst dem Nordiano, durch Littauen und Pohlen ihre Sicherheit suchen musten. Zu der Zeit/da Frotho dieses Nahmens der Dritte / oder (wie einige wollen) der Vierdte in Dennemarck regierte / wahren die Liefländer dem Königreich Dennemarck zinßbahr / trachteten aber sich wiederum in Freyheit zu setzen. Da dieses König Frotho innen wurde / sandte er zu ihnen den gewaltigen Kämpffer Starcoter, der aus Helsingland bürtig war / einen Mann von ungemeiner Grösse und Stärcke/ auch sehr verständig. Dieser thate überaus grosse Dinge/ nicht nur in den Nordischen Königreichen/sondern auch in Ruß-Teutsch- und Engeland / überzog auch dieses mahl mit Zuziehung der Wenden die Liefländer / und erhielte selbige unter dänischen Gehorsam.

Ohngefehr dreyhundert und etliche Jahre nach Christi Gebuhrt / zwang Armanarch oder Ermenrich, der Ost-Gothen König/ diese Länder unter seine Botmäßigkeit/ und richtete ihm ein weitbegriffenes Regiment an / aber selbiges hatte keinen bestand; Sondern da Armanarch von andern Feinden angetastet wurde/ zerfiel hie seine Regierung von sich selbsten / und gelangeten also die Liefländer wiederum zu einer Freyheit/ derer sie hernach eine geraume Zeit genossen.

Zu der Zeit / da Haquinus, mit den Zunahmen Ring, König in Schweden/ Haraldo, dem Könige in Dennemarck / darum daß er seinen Vater Jorundar so treuloß umbringen lassen / den Krieg ankündigte / zoge König Harald auch aus Liefland eine grosse Menge Volcks / und führete sie wieder die Schweden zu Felde. Da er aber mit Haquino zum Treffen kam / wurden die Seinigen dergestalt von den Schweden geschlagen / das Harald selbst / nebst dreyßig tausend der vornehmsten Dänen / und eine noch grössere Anzahl von andern Gemeinen auf den Platz blieben.

Anno 420. nach Christi Gebuhrt/ kam in Dännemarck zur Regierung König Jarmerich, dieser soll die Liefländer wieder überzogen/ ihnen grossen Schaden zugefüget/und den König der Liven nebst seinen Söhnen erschlagen haben.

Ums Jahr Christi 454. regierte in Schweden ein tugendhaffter



haffter und tapfferer König/ Inguardus genannt/dieser rüstete sich die Liefländer unter seine Gewalt zubringen / aber das Gerüchte seiner Tugend und grossen Nahmens / verursachte / daß sie ihn der Mühe überhoben / und sich ihme freywillig ergaben. Da ihnen nun nach kurtzer Zeit der Handel gereuete / und sie desfalß sich wieder in Freyheit zu setzen sucheten / machete sich zwar König Inguardus auff / diese Wiederspänstige zum Gehorsam zu bringen / weil er aber auff einer Insel in der Ost-See gar zu sicher war / wurde er listiger Weise von ihnen überfallen/ und umgebracht. Was nach diesem etliche hundert Jahr durch bey diesen Völckern vorgelauffen/ist von den Alten wenig auffgezeichnet worden. Jedoch ists anmerckens wohl wehrt / was Rimbertus Ertzbischoff zu Hamburg schreibet / in Historia S. Ansgarii, dessen Nachfolger er im Ertzstule war/ nemlich/ daß ums Jahr Christi 862. die Cuhrländer / (welche viel hundert Jahr zuvoren unter der Schweden Botmäßigkeit immer gelebet / nun aber etliche Jahr sich abtrünnig gemacht) nachdem sie von den Dänen mit einer zimlichen Kriegs-Flotte angefallen / die sie theils ihnen abgenommen/ theils auf die Flucht geschlagen / zu der vorigen Gehorsamkeit vom Könige Olof in Schweden wieder gebracht worden/ und zwar mit folgenden Conditionen: Daß der König in Schweden solte die Cuhrländer / welches Standes und Alters sie auch seyn möchten/ in die vorige Gnade auffnehmen/ an Leben/ Güther und Haben / auf keinerley Weise Schaden zufügen oder zufügen lassen / sondern unter seinem Schutz in Friede und Gerechtigkeit halten: Dargegen solten sie/ die Cuhrländer/ zu ewigen Zeiten dem Könige und dem Reiche Schweden Treue und Gehorsamkeit leisten. Zu etlicher Wiedererstattung der grossen Unkosten/ so das Reich Schweden auf gegenwärtigen Krieg gewandt/ solten die Cuhrländer/ alles was sie im nechst verwichenen Jahre den Dänen abgenommen/ in Gold/ Silber/ Gewehre und Kriegsschiffe/ zu der Cron Schweden völlig abtreten. Für einem jeden lebendigen Menschen/ so in der belagerten Stadt verhanden / solten sie eine halbe Marckpfund Silber dem Könige ohne Verzögerung liefern. Alle Jahr solten sie den alten Zinß/ so vor

diesem Abfall sie gewohnet waren dem Königreich Schweden zureichen / auf ihre eigene Kosten und Gefahr dem Könige in Schweden zustellen. Zu grösserer Versicherung / daß dieser Vergleich möchte unverbrüchlich gehalten werden / solten 30. Personen von den ehrbarsten Geschlechtern der Stadt dem Könige in Schweden zu Geissel geliefert werden. Meldet darbey / daß Cuhrland zu der Zeit fünff wohlbefestete Städte gehabt / unter welchen Seburg in diesem Kriege verbrannt und verstört: Apulia / nach harter Belagerung / sich und daß gantz Land mit diesem Accord den Schweden ergeben. Die übrige drey Städte benahmet er nicht. Und wann dieses bey einem so alten ausländischen Autore vor achthundert ein und dreyßig Jahren geschrieben / heute zu Tage nicht gefunden wäre / solte es bey vielen nicht geglaubet werden. Besiehe weiter hiervon besagten Rimbert. Histor. Ansgarianæ cap. 27. toto. Oernhj. Sveon. Histor. Eccl. l. 19. toto.

Aber etwa ums Jahr Christi 948. hat König Ericus aus Schweden / mit dem Zunahmen Segersell, gantz Liefland unter seine Gewalt gebracht / auch so lange er gelebet im Gehorsam erhalten / nach seinem Tode aber sind die Liefländer wieder von ihm abgefallen.

Anno Christi 989. heyrahtete der Russen Fürste Wolodomir des Griechischen Käysers Basilii Porphyrogenetæ Schwester / Annam, wodurch der erste Grund zum Christlichen Glauben in Rußland geleget wurde.

Eine geraume Zeit nach diesem / und zwar Anno 1075. überzoge wiederumb Liefland mit Krieg Königes Svenonis II. aus Dännemarck sein Sohn / Canutus, wurde aber anfangs dergestalt von den Esthen bewillkommet / daß er mit grossem Verlust und ohne einige Verrichtung zurücke ziehen muste. Da er aber ums Jahr Christi 1077. selbst in Dennemarck zur Regierung kam / nahm er ihme vor / den mit den Liefländern angefangenen Krieg zu continuiren / und sie / wo möglich / nicht nur unter sich / sondern auch zum Christlichen Glauben zubringen / wie ihm denn auch seine Anschläge zimlich von statten giengen / sintemahlen er nachgerade



gerade gantz Liefland der Cron Dennemarck unterthänig und zinßbahr machete / und darauff anfieng sich ein Hertzog über Esthland zu tituliren / welchen Titul auch die Könige von Dennemarck eine geraume Zeit / und zwar biß auf Woldemarum III. beybehielten. Es wurde aber dieser Canutus zubenahmt der Heilige / und haben auch die S. Canuti Gylden in Liefland von ihm ihren Ursprung / ob er aber den Titul eines Heiligen / seiner sonderbahren Gottesfurcht halber / oder wie andere wollen / desfalls / daß er die Bischöffe in Dennemarck so groß gemacht / überkommen / können wir so eigentlich nicht sagen.

Als dieser Canutus der Heilige verrätherischer Weise von denen Jutländern erschlagen wurde / kam sein Bruder Olaus der IV. zur Regierung / und da selbiger Anno 1095. sich selbst entleibete / folgete ihme in der Regierung der dritte Bruder Ericus. Dieser König Erich der Andere dieses Nahmens in Dennemarck / wiewohl er zur gnüge im Christenthum unterrichtet war / behielte er doch eine zeitlang die Weise bey / daß er nebst seiner Gemahlin viel Concubinen und Kebsweiber hielte / und ihm dadurch einen übeln Nahmen machte / stifftete aber nachmahls zu seiner pœnitentz das Kloster S. Michaelis, so heute zutage ein Stücke der Stadt Revall. Wie er auf diese Gedancken gekommen / wollen wir / so wie es Mauritius Brand nach Inhalt des Fundation-Briefs beschrieben hinterlassen / kürtzlich erzehlen:

Als König Erich einsmahls in seiner angenehmsten Ruhe lag / erschien ihme im Traum unser Heyland Christus / so wie er vormahls am Creutze gehangen. Uber dieses Gesichte erschrack der König / und sagte bey sich selbst: Ach! Warum hastu liebster HErr JEsu dich ietzo zum andernmahl creutzigen und martern lassen? Und wer ist derselbe / so dich auffs neue ans Creutz gehefftet / und so jämmerlich verwundet hat? Hierauff hörete der König diese Antwort: Daß seine Sünden solches gethan / und daß er nicht seiner Sünden Vergebung erlangen würde / ehe und bevor er auf einer Stätte / so Revel hiesse / eine Kirche uñ Kloster / zu Ehren S. Michaelis des Ertz-Engels / nach den Ordens-Regeln S. Benedicti stifften und erbauen würde. Da nun aber der König

eine

eine zeitlang im Zweiffel stunde / wohin er dieses Kloster bauen solte / wurde ihm abermahl durch ein Gesichte kund gethan / daß er selbiges dahin bauen solte / wo man zur völligen Sommerzeit einen Bogenschuß lang und breit Schnee finden würde / der auch so tief / daß er biß an die Enckeln reichete / nach welcher Offenbahrung König Erich gleich Leute ausschickete / die vorgeschriebene Stelle des Klosters zu suchen. Als sie nun dieselbe in Esthland funden / wurde der König hoch erfreuet / sandte auch also balde Baumeister und Arbeitsleute über / und ließ an selbigen Orte den Allmächtigen GOtt zu Ehren / und daß ewige Gut zuverdienen / (wie seine eigene Worte im Fundations-Briefe lauten) eine Kirche und Jungfrauen-Kloster erbauen. Auch schenckete der König diesem Kloster viertausend Goldgülden / davor man gewisse Landgüther zu Unterhaltung des Klosters kauffete / sprach auch alles / was das Kloster hinführo selber dazu kauffen würde / von allen Auflagen frey / und gebohte seinen Vögden und Amptleuten in Esthland / daß sie bey vermeidung Königlicher Straffe / besagtes Jungfrauen-Kloster und dessen Güter verfechten / und vertheidigen solten; Und also wurde der Bau glücklich geendiget / das Kloster mit Adelichen Jungfrauen besetzet / und Anno 1099. vom Pabste Paschali dem II. confirmiret. König Erich aber nahm ihme nach diesem vor Christi unsers Erlösers heiliges Grab zu besuchen / machete sich auch nebst seiner Gemahlin auff den Weg / und kamen biß in die Insel Cypern, woselst sie beyderseits Anno 1105. ihr Leben endigten. Nachdem Tode Erici II. war in Dennemarck eine grosse Unruhe / bey welcher unterschiedliche Könige regierten / unter denen Canutus V. das Revelsche München-Kloster zuerbauen anfieng / welcher Bau aber allererst von Könige Erichen V. geendiget wurde. Die Liefländer indessen lebeten in guten Friede / und obwohl nicht zu zweifeln / es werde nach Christi Himmelfahrt der in alle Welt ausgegangene Schall des Evangelii auch zu ihnen kommen / und wo nicht von allen / jedoch von vielen unter ihnen angenommen seyn; Massen denn Tertullianus in einem Buche wieder die Jüden rühmet / daß auch die Oerter und Völcker zu denen die Römer nicht kommen



kommen können / (unter welchen er auch die Sarmatier zehlet) dem wahren Christo unterthänig worden. Ja / wiewohl man sicher davor hält / daß auch der Heil. Anscharius den Christlichen Glauben in Cuhrland geprediget / auch leicht zuerachten / daß sie um und nach dieser Zeit / nicht nur von denen zum Christenthum bekehrten Dänen / als von welchen sie beherrschet worden; sondern auch von denen bereits vorher zum Christenthum gekommenen Schweden / viel von der Christlichen Religion gehöret; So blieben sie doch unverändert bey ihrem Heydenthum / biß GOtt endlich andere Mittel schaffete / dadurch ihre Bekehrung angefangen wurde / wovon wir denn auch das folgende Buch dieser Geschichte anfangen / und das Erste hiemit beschliessen wollen.

# Liefländischer Friedens- und Krieges-Beschichte Anderer Theil.

Eilffhundert Jahren waren verflossen / nach der heylsahmen Gebuhrt unsers Erlösers JEsu Christi / da Mahomet durch seinen verdammten Alcoran in Asia, und die gottlosen und regiersüchtigen Päbste durch ihr abgöttische Satzungen in Europa, bereits die Lehre Christi und seiner Apostel dergestalt verdunckelt hatten / daß dieselbe bey fast wenigen mehr rein und lauter zu finden war. Es nahm auch solches Wesen mit dem zwölfften Seculo nicht ab; Sondern mehr und mehr zu. In Asia wuchs die Bruht des Satans / nemlich die Türckische Macht von Tage zu Tage / und jemehr dieselbe wuchs / jemehr nahm die Christliche Kirche ab. In Europa war es gäntzlich dahin gediehen / daß aus denen Bischöffen der Kirchen reissende Wölffe geworden / die

ihres Lehr-Ambts vergassen / und im Gegentheil ein tyrannisches Regiment anfingen / sich auch einer Gewalt und Herrschafft über Käyser und gekrönete Häupter anmasseten / und da zu Erhaltung solcher Gewalt der Binde- und Löse-Schlüssel nicht zureichen wolte / an statt dessen Petri Schwerd gebrauchten. Es starb in diesen zwölfften Seculo, nemlich im 1152. Jahre nach Christi Gebuhrt / Conradus III. der neunzehende teutsche Käyser / dieser benannte kurtz vor seinem Abschiede zum Nachfolger im Käyserthum Fridericum, Hertzogen in Schwaben / welchen die Italiäner Barbarossam nennen / welcher auch nachmahls seiner hohen Qualitäten halber von den Reichs-Ständen im Käyserthum bestätiget wurde. Zu dieser Zeit hatte den Titul des obersten Bischoffs der Kirchen / und war Pabst zu Rom Hadrianus IV. ein gottloser und übermüthiger Mann / dieser ließ dem Käyser Friderico durch seine Gesandten sagen: Es stünde in des Pabstes Macht / das Käyserthum nach belieben zu verschencken / reitzete auch die Mäyländer zum Auffstande wieder den Käyser / und verwickelte ihn in allerhand schwere Kriege / gieng auch damit um / daß er den Käyser in den Bann thun wolte / erstickte aber an einen Trunck Wasser / darinne eine todte Fliege lag / ehe er solches ins Werck richten konte. Alexander III. der sich nach Hadriano auff dem päbstlichen Stuhl drang / übertraff noch seinen Antecessorem an Gottlosigkeit und Boßheit / er thate Käyser Friederichen, weil er nach seiner Pfeiffen nicht tantzen wolte / würcklich in den Bann / wiegelte auch gantz Italien, und insonderheit die Republic Venedig wieder ihn auff / und ungeachtet der tapffere Käyser / in dem Kriege / darin er durch den päbstlichen Bann gerieth / so glücklich war / daß er Meyland mit Sturm eroberte / und ausplünderte / die päbstliche Armee bey Tusculo schlug / so daß 12000. Römische Bürger auff der Wahlstatt blieben / auch die Stadt Rom selbst durch Sturm einbekam / da Pabst Alexander nicht ohne Gefahr in eines Bootsmanns Kleid davon wischete; so traff ihn doch das Unglück darbey / daß sein Sohn Otto in einer Seeschlacht überwunden / und gefangen nach Venedig gebracht wurde. Durch dieses Unglück bewogen / ließ sich der glor-



glorwürdige Käyser in solchen Frieden mit dem Pabste ein / vermöge dessen er bewilligte nach Venedig zu kommen / und Pabst Alexandro einem Fußfall zu thun / und also die Absolution von dem Banne zu empfahen. Als er sich aber zu Venedig einstellete / und vor den Pabst niederkniete / soll der unverschämte und gottvergessene Pfaffe dem Käyser auf den Halß getreten / und dabey den 13. vers. aus den 91. Psalm gesprochen haben. Und der fromme Käyser über dieses grausame und gottlose Beginnen entrüstet / gesaget: Non tibi, sed Petro. Diese Demuth erzeige ich nicht dir Alexandro, sondern dem heiligen Petro, soll der Bösewicht geantwortet haben: Et mihi, & Petro. Daß thustu beydes mir und S. Petro.

Bey diesem seltzahmen Zustande der Christlichen Kirchen und Regierung dieses glorwürdigen Käysers Friderici Barbarossæ, gefiel es dem lieben GOtte / auch den damahls barbarischen Liefländern das Licht der Christlichen Religion aufgehen zulassen / dannenhero geschahe es / daß etwa ums Jahr Christi 1158. etliche wohlhabende Bremische Kaufleute / welche mit unterschiedenen wohlgerüsteten Schiffen nach der damahls auf Gottland berühmten Handel-Stadt Wißby zu segeln willens / durch einen hefftigen Sturm in der See lange herum getrieben wurden / biß sie endlich / durch sonderbahre Direction des lieben GOttes / Liefland erreicheten / und an dem Orte anlandeten / wo die Düna ins Meer fället / und wo selbst sich die am Meer wohnende Esthen Lieven nannten. So balde sie erkannten / was es vor ein wildes Land / dahin sie geworffen worden / macheten sie ihnen gar leicht die Rechnung / daß sie aus einer Lebens-Gefahr in die andere gekommen wären / zumahlen da ihnen der Wind zur Abfahrt durchaus nicht fügen wolte. Wie sie denn auch das / was ihnen ihr Hertz zusagte / balde in der That erfuhren: Denn so balde die in der Nähe wohnenden Lieven / dieser fremden Gäste ansichtig wurden / kamen sie entweder aus Begierde des Raubes / oder weil sie die angekommenen Teutschen vor ihre Feinde hielten / mit hellen Hauffen zusammen / und griffen die Teutschen feindlich an / funden aber grössern Wiederstand / als sie sich vielleicht eingebildet

hatten. Wie nun leicht zu schliessen / daß unter den Lieven sich damahls müssen Leute gefunden haben / welche in schwedischer / dänischer / oder in einer andern denen Teutschen bekannten Sprache / mit den Teutschen reden können / so kam es endlich durch freundliche Unterredung dahin / daß zwischen beyden Theilen ein Friede gemachet wurde. Nach getroffenen Frieden und Vergleiche / wurden diese Frembdlinge mit den Lieven mehr und mehr bekannt / fingen an ihre mitgebrachte Wahren an dieselben / insonderheit gegen Honig / Wachs und dergleichen Dinge mehr / zuvertauschen / und als sie selbiger loß waren / rüsteten sie sich wieder zur Abreise. Weil sie aber wohl sahen / daß ihnen durch den Handel mit diesen Völckern ein grosser Nutze zuwachsen könte / trafen sie vor ihrer Abreise / mit den Lieven solchen Vergleich / daß ihnen und allen denen / so sich mit ihnen nach diesem in Compagnie begeben würden / freystehen solte nach Liefland zu kommen / und ihre Wahren zuverhandeln. Hiemit reiseten die Bremer fröhlig ihre Strassen / kamen aber aus Trieb des Gewinnens zum öfftern in grosser Gesellschafft wieder / beflissen sich durch Bescheidenheit und Freundligkeit ihnen diß Volck jemehr und mehr zu verbinden / rücketen auch mit derer Bewilligung die Düna hinauff / daß sie also bey sechs Meyleweges weiter ins Land kamen / daselbst richteten sie Hütten / auff und handthiereten also mit den Einwohnern des Landes etliche Jahre. In folgenden Zeiten / ersuchte die sämmtliche Compagnie der Handels-Leute die Lieven / daß sie ihnen vergönnen möchten ein Hauß zu bauen / darinnen sie bequemlich ihre Wahren ablegen / und sicher halten könten / und da die Lieven (so sich keines argen befürchteten) darinne leicht willigten / baueten die Teutschen auf einen Berge / ein starckes und wohlverwahrtes höltzern Hauß / besetzten es auch nach Gelegenheit dergestalt / daß sie wohl einen Anlauff darinnen auszustehen sich getraueten / welches Hauß von den Lieven Uxküilla, ein Dorff genannt wurde.

Da nun die Teutschen auf diese Weise festen Fuß in Liefland gefasset hatten / und die Anzahl derselben sich immer mehrete / brachten sie mit sich herein einen frommen / gottfürchtigen und nach



nach Beschaffenheit der Zeit gelahrten Prediger / mit Nahmen Meinhard, welcher war ein Augustiner Münch / des Klosters Segeberg. Als dieser bey seiner Ankunfft in Liefland der Einwohner Heydenthum und Abgötterey sahe / beflisse er sich der Landes Sprache / und nach Erlernung derselben fing er an mit sonderbarem Glimpffe und Bescheidenheit denen Heyden zu predigen / wie er nun die Gaben hatte / daß er sich bey jederman beliebt machen konte; Also kame er auch balde bey den Lieven in grosses Ansehen / und richtete mit seiner Lehre und ehrbahren Wandel bey ihnen so viel aus / daß sich (nachdem die erste Kirche zu Uxkül, oder wie andere wollen auff der Insel Kerckholm fertig wurde) ihrer viele Tauffen liessen / und wie ein geschrieben Chronicon meldet / sollen die Vornehmsten / unter denen so sich zuerst tauffen lassen / Ilo, Kylewene, und Wiezo geheissen haben. Es war insonderheit um diese Zeit unter den Lieven berühmt / ein reicher heydnischer Mann / nahmens Cobbe, welche einige vor einen Herrn des Treydnischen Kreyses ausgeben / mit diesen wurde Meinhard bekannt / und thate grossen Fleiß denselben zum Christlichen Glauben zu bringen / in Hoffnung / daß dessen Exempel viel andere zur Nachfolge bewegen würde / welches Werck GOtt der HErr auch dergestalt gesegnete / das Cobbe mit allen seinen Freunden und Angehörigen / und zugleich ein gut Theil seiner Untersassen den Christlichen Glauben annahmen / und sich von dem Priester Meinhardten tauffen liessen.

Es fielen aber unvermuthlich die raubbegierige Littauer damahlen in Liefland ein / thaten mit Rauben und Plündern grossen Schaden / und jageten nicht allein den Teutschen ein grosses Schrecken ein; sondern hinderten auch das Bekehrungs-Werck der Liefländer gar sehre. So balde sie aber von hinnen / fing Meinhard sein Werck wieder an zutreiben / und gab insonderheit den Lieven Rath eine und andere Festungen anzulegen / darinnen sie bey solchen feindlichen Einfällen konten sicher seyn / erbote sich auch / daß er nebst den andern Teutschen ihnen hierzu wolte behülfflich seyn / als nun die Lieven sich diese Vorschläge wohlgefallen liessen / wurden Maurer und Steinhauer von Wisby geholet /

und die Burg Uxkül von Steinen zu erbauen angefangen. Da dieses fertig/ fieng man an das Schloß auff dem Holm Dalen auffzuführen / und da die Semgallen kamen diesen Bau zu hintertreiben/ wurden sie mit guten Stössen wieder abgewiesen.

Indessen hatte Meinhardus zu dieser Völcker Bekehrung zwar einen guten Anfang gemacht/ sahe aber selbst wohl / daß das meiste noch ungethan/ uñ daß ein solches Werck auszuführen nicht eines Mannes Arbeit wäre; Begab sich demnach nebst den Lievischen Regenten Cobbe, und andern mehr / nach Bremen/ und ersuchte den Ertz-Bischoff und das Duhm-Capittel daselbst/ daß sie zu weiterer Fortpflantzung des Christenthums / einen Bischoff und mehr Prediger nach Liefland verordnen möchten/ welche auch hierzu willig waren / und Meinhardo selbsten die Bischoffs-Würde aufftrugen/ weil es der Billigkeit gemäß/ daß derjenige/ welcher die erste Gefahr in Bekehrung des Landes auff sich genommen/ auch den ersten Genuß hätte. Der fromme Münch Meinhard, ob er schon leicht merckete / daß man ihme diß zu der Zeit sonst fette Ambt darumb aufftrüge / weil annoch bey der Bischoffs-Würde in Liefland wenig Ergetzlichkeit zuvermuthen wäre/ nahm jedoch solches willig an / erhielte auch balde darauff die Confirmation vom Pabst Alexandro III. der die Zeitung von der Bekehrung Lieflandes mit Freuden vernahm / in Hoffnung/ daß dadurch dem Patrimonio S. Petri ein ansehnliches zuwachsen würde/ und kam endlich Anno 1180. nebst einer anzahl Prediger-Münche wieder in Liefland an / da er denn balde nach seiner Ankunfft die Kirche zu Kerckholm zur Duhm-Kirchen / und zur ehren der Jungfrauen Mariæ einweyhete / und den Bischöflichen Stuhl und Residentz dahin verlegte.

Weil nun bey Bischoff Meinhards Abwesenheit viele von den Bekehrten wiederum die Christliche Religion verlassen/ (und nach einiger Bericht) die Tauffe abzuspühlen / sich in fliessende Wasser gebadet hatten / war Bischoff Meinhardus nicht allein geflissen / selbige wiederum zu recht zu bringen/ sondern auch die übrigen zu bekehren / weshalben er seine mitgebrachte Prediger mit Fleiß in der liefländischen Sprache unterrichtete/ und selbige folgends



folgends hin und wieder im Lande vertheilete. Insonderheit verordnete er einen/ mit Nahmen Theodoricus, nach Treyden/ deme es allda balde übel gegangen wäre. Denn da einstens ein grosser Mißwachs einfiel / nahmen ihnen die Heyden selbiges Orts auff einrathen ihrer Götzen-Pfaffen vor/ diesen Theodoricum ihren Göttern zu opffern; Setzten ihn demnach auf ein Pferd / und wolten selbiges ihrer Gewohnheit nach über einen Spieß treten lassen/ um zuversuchen/ ob das Opffer dem Götzen angenehm oder nicht. Als nun das Pferd im übertreten den Fuß forne ansetzete/ dadurch dem Opffer das Leben angedeutet wurde/ sagte der Götzen-Pfaffe: Man solte des Pferdes Rücken abwischen / denn der Christen Gott säße darauff und regierte des Pferdes Fuß. Da solches geschehen/ wurde das Pferd wieder herzu geführet/ setzete aber wiederum den vorerwehnten Fuß forne an / wodurch Theodoricus beym Leben erhalten / und in folgenden Zeiten als ein Gesandter an den Pabst nach Rom abgeschicket wurde / selbigen zu ersuchen/ daß er sich mit Nachdruck dieser Völcker Bekehrung möchte angelegen seyn lassen.

Umb eben diese Zeit nemlich Anno 1187. sollen die Esthen Johannem, den Ertz-Bischoff zu Upsal/ geschlagen/ und die Stadt Sigtuna ausgebrand haben.

Da nun aber oberzehltes Wesen / so bißher in Liefland vorgegangen allenthalben rüchtbar / und des Landes Fülle und Fruchtbarkeit von jederman gerühmet wurde / begaben sich nachgerade gantze Familen aus Teutschland herein / und liessen sich hin und wieder im Lande wohnhafftig nieder. Bischoff Meinhard aber war nach wie vor fleißig in seinem Ambte/ und ließ die Faulheit und Pracht der damahligen Bischöffe ferne von ihm seyn/ er gieng seinen Mitbrüdern/ den andern Geistlichen/ in Lehre und Leben mit guten Exempeln vor / und brachte es durch göttlichen Beystand mit seinen unermüdeten Fleisse dahin/ daß die heydnischen Liefländer sich hauffenweise tauffen liessen / und dem Hauffen der Christen immer mehr und mehr zugethan wurden. Wie seine Lehre beschaffen gewesen / kan uns nicht unbewust seyn: Denn weil er vom Pabste selbst zum Bischoff confirmirt, und

bey

bey der Einweyhung sein Glaubens-Bekänntniß der Römischen Kirchen-Gewohnheit gemeß / nicht nur münd- sondern auch schrifftlich von sich geben müssen / so ist kein Zweiffel / er wird mit dem Römer Stuhl eine starcke Correspondence gepflogen haben / und von dessen Lehre nicht abgewichen seyn / derohalben er auch den einfältigen Liefländern die Christliche Lehre nicht besser noch reiner vorgetragen / als sie leyder! damahls schon in dem unchristlichen Pabstthum überall in schwange war / welches zu beklagen / und darum ist alle seine angewandte Mühe und Arbeit wenig rühmens würdig. Er ist aber Anno 1190. oder wie andere wollen / 1194. entschlaffen / und in seiner Kirchen zu Kerckholm begraben worden. Als aber nach Erbauung der Stadt Riga das Bischoffthum dahin verleget worden / sind auch Meinhardi Gebeine wieder auffgenommen / und in der Duhm-Kirchen zu Riga beygesetzet worden.

Nach dem Bischoff Meinhard (wie gesaget) mit tode abgegangen / entstand bey den Liefländischen Teutschen grosse Bekümmerniß / eins theils wegen des Verlusts dieses Mannes / nachgehends auch darum / daß sie sahen / daß viele zum Christenthum gebrachte Lieven in ihrem Glauben sehr wanckelmühtig / und wieder zum vorigen Heydenthum zutreten nicht ungeneiget waren / weshalben sie förder samst diesen Todesfall dem Duhm-Capitel zu Bremen kund thaten / so auch ohne Verzug einen Abt / mit Nahmen Bertholdus Lochau, zum Bischoffe über Liefland verordneten / und demselben zu so viel besserm Unterhalt jährlich 20. Marck Silber aus dem Bremischen Bißthum zulegeten. Dieser Bertholdus kam balde nach empfangener Bischöflichen Würde / mit einer Anzahl Kriegesleute in Liefland an. Und weil gar nicht seine Meinung war / daß er der Liefländer Lehrer / sondern vielmehr daß er derselben Herr seyn wolte / so gefiel ihme auch allerdings nicht die Art und Weise / welcher sich Bischoff Meinhard in Bekehrung dieser Leute gebrauchet hatte; Sondern er nahm daß gewöhnliche päbstliche Bekehrungs-Mittel zur Hand / und wolte die Leute mit Feur und Schwerd zu Annehmung der Tauffe und des Christenthums zwingen / woraus auch die damahls barbarische Liefländer



länder leicht erkannten / daß die Teutschen zu ihnen gekommen wären / nicht sie zu Christen / sondern nur zu Schlaven zu machen. Diesem bey zeite vorzubeugen / wusten sie kein ander Mittel / als denen Teutschen das Garaus zu machen / und weil sie in ihrem Christenthum noch lange so weit nicht gekommen waren / daß sie die himmlische Herrligkeit / so ihnen die Christliche Lehre vorstellete / der irrdischen Freyheit und Glückseligkeit vorzuziehen wusten / wolten sie lieber Unchristen bleiben / als anderer Leute Knechte werden. Trachteten dannenhero anfänglich dem neuen Bischoff / bey der Einweyhung des Kirchhoffs zu Dalen / den Rest zu geben / und da ihnen solches mißlung / sammleten sie sich hauffenweise / zogen auch viele der benachbahrten Russen und Littauer an sich / mit den Teutschen eins zu wagen / die sämmtlichen Teutschen liessen an guter Gegenzurüstung nichts ermangeln / giengen auch / nachdem der Christliche Lieve Cobbe mit seinem Anhang zu ihnen stieß / ihren Feinden hurtig entgegen / und hielten also bey Kockenhusen die erste Schlacht. Die Liefländer waren zwar an Menge den Teutschen weit überlegen / hatten aber Mangel an Gewehren und guten Anführern / ihr Gegenpart aber war mit beyden wohl versehen. Der Bischoff Bertholdus, der ein kecker Mann war / und ohne dem lieber mit dem Degen als mit der Bibel umgieng / führete die Seinen dergestalt tapffer an / daß ihme die Liefländer endlich den Sieg überlassen / und mit grossen Verlust der Ihrigen die Flucht nehmen musten. Dennoch blieben auch von teutscher Seiten in die dreyhundert auff den Platze / unter denen insonderheit beklaget wurde der Christliche Lieve Cobbe, welcher kurtz nach der Schlacht / und (wie Mauritius Brand schreibet) mit gar Christlichen Reden sein Leben beschlossen.

Diese unglückliche Action bewegte die Liefländer / daß sie von dem Bischoffe Friede begehrten / und sich erbothen den Christlichen Glauben anzunehmen / wolten aber durchaus nicht ihre Kinder dem Bischoffe (wie er begehrte) zu Geisseln geben / sondern verwechselten alleine (zum Zeichen des Friedens) mit den Teutschen die Spiesse / und liessen sich hernach häuffig tauffen.

Nach diesem und zwar im Jahr Christi 1196. machte Bischoff

schoff Bertholdus einen gar unglücklichen Anfang die heute zu Tage prächtige Stadt Riga zu erbauen. Denn so balde man anfing den ersten Grund zulegen / sammleten sich die Liefländer häuffig diesem Bau zu wären / wie sie denn auch balde darauff die Teutschen an dem Orte überfielen / und den neuen Bau dergestalt ruinirten / daß nichts mehr als das platte Land zu sehen war. Diese Gewalt mit Gewalt zu steuren / rüstete sich Bischoff Bertholdus abermahl / gieng den Liefländern entgegen / und da sie an einander kamen / erhub sich zwischen beyden Theilen ein grausames Würgen und Metzeln / die Teutschen hielten sich bey Erhaltung dieses Sieges versichert der glückseligen Beherrschung dieses schönen Landes / und wusten dabeneben / daß die Uberwindung ihrer die Ausrottung des teutschen Nahmens ohnfehlbahr nach sich ziehen würde. Die Liefländer hingegen stelleten ihnen vor ihre vorige Freyheit / die ietzo durch Siegen würde wieder erworben / durch Untenliegen aber gäntzlich verlohren / und mit einer immerwährenden Dienstbarkeit vertauschet werden / und in Betrachtung dessen / thate jedes Theil sein bestes den Platz zu behalten. Bischoff Bertholdus thate alles was von einem tapffern Obersten konte erfodert werden / biß er endlich durch seyn hartmauligs Pferd unter den Hauffen der Feinde geriethe / und daselbst mit einem Spiesse erstochen wurde. Die Seinigen aber hielten sich dennoch so wohl / daß (ohngeachtet sie in die eilfhundert der Ihrigen einbüsseten) gleich wohl ihnen das Feld verbliebe / und die Liefländer mit Verlust 600. Mann die Flucht nehmen musten. Und wurde den Liefländern nach diesem Siege auffgeleget / denen Geistlichen ein gewiß Maasse Getreide zu entrichten jährlich. Bertholdus aber / der durch seinen aus Regiersucht angefangenen Krieg den Lauff der Christlichen Religion mehr gehindert / als fortgepflantzet hatte / wurde balde hernach rühmlich zur Erden bestättiget. In eben diesem 1196. Jahr / soll König Canatus, Woldomari I. Sohn / aus Dennemarck / wie Pontanus berichtet / mit einer starcken Flotte nach Estland gekommen / und selbiges mit einer Anzahl Geistlichen besetzet haben. Sonsten war nunmehro das Wesen in Liefland durch Bischoffs Bertholdi unzeitigen Eyfer und Regiersucht in solchen



solchen Zustand gerathen / das es nicht wohl anders / als durch Schwerd und Waffen konte ausgeführet werden; Derhalben war der Ertzbischoff zu Bremen und dessen Duhm-Capitul bekümmert / wie sie Bischoffs Bertholdi Stelle wieder mit einer tüchtigen Person besetzen möchten. Nun war um selbige Zeit daselbst zu Bremen ein Duhm-Herr von gutem Adelichen Geschlechte / nahmens Albrecht von Buxhöfden, ein auffrichtiger und geschickter Mann / selbiger wurde / durch einhellige Wahl / zum Bischoffe in Liefland erkohren / worauff er denn bald nach Gottland reisete / daselbst 500. Soldaten zusammen brachte / selbige folgends mit einigen teutschen Völckern verstärckete / und Anno 1197. mit drey und zwantzig Schiffe in Liefland / und zwar bey Dalen ankam / von dannen aber nicht ohne Gefahr sich nach der Bischöflichen Residentz Urkül erhube. Weil er nun balde nach seiner Ankunfft innen wurde / daß der Liefländer Haß gegen die Teutschen sich täglich mehrete / besetzete er die Festungen auffs beste / machete auch sonsten in allen Dingen gute Anstalt / und gieng damit wieder nach Teutschland / um eine Anzahl Krieges-Leute zu sammlen. Auch schickte er Bernhardum, einen Geistlichen / nach Rom / der dem Pabste Cœlestino III. den Zustand Liefandes bestermassen vortragen / und zugleich anhalten muste / daß der Pabst zu Eroberung und Behauptung dieser Provintz / einen gewissen Ritter-Orden stifften möchte. Dieser Bernhardus hat zu Ausbreitung des Christenthums gute Anstalt gemachet / und fing nun auffs neue an / nachdem er Anno 1200. Liefland vom Käyser Henrico VI. zu Lehn erhalten / und Müntze zu schlagen Freyheit erlanget hatte / die vorher verstörete Stadt Riga zuerbauen / und mit einer Ringmauren zu umgeben. Woher diese Stadt den Nahmen bekommen / ist ungewiß. Ein Autor einer geschriebenen Chronica saget davon also: Livones Episcopo locum Civitatis demonstrant, quem & Rigam appellant vel à Riga lacu, vel Riga nova fide rigata. Andere und zwar die meisten vermeinen / daß an demselben Orte einige Baurhäuser gestanden / welche in Lievischer Sprache Rigen heissen. Wie dem allen aber / so kam der Bau selbiger Stadt in kurtzen dahin / daß Anno 1202.

sich Kauff-und Handwercks-Leute/ welche Engelbertus von Burhöfden/ des Bischoffs Bruder/ von Gottland brachte/ daselbst bürgerlich niederliessen/ nachmahls selbst das Gottländische Recht unter sich einführeten.

Anno 1203. fielen die Littauer von Gersike bey Riga ein/ trieben viel Vieh weg/ erschlugen zween Prediger/ als Johannem von der Fechte / und Wolgard Harpenstedt, wie auch einen andern/ nahmens Dieterich Brüdegam, welches verursachte/ daß Bischoff Albrecht abermahl sich zu verstärcken nach Teutschland reisete / auch sehr darauff drung / daß mit Anrichtung des begehrten Ritter-Ordens ein Anfang möchte gemachet werden. Es gieng auch Bischoff Bernhard von Leal, woselbst Anno 1204. ein sonderlicher Ritter-Orden / nach Art des damahlen berühmten Ordens der Tempel-Herren gestifftet wurde / ein / daß diese Ordens-Ritter / ob sie gleich nicht zu dem Orden der Tempel-Herrn gehöreten/ doch insgemein Templarii, oder Tempel-Herrn genannt wurden. Weil nun hier ohngefehr der Tempel-Herrn gedacht wird / wird es hoffentlich dem günstigen Leser nicht verdrießlich seyn / daß wir von diesem Orden kurtzen Bericht thun/ ehe wir in Liefländischen Sachen fortfahren. Es hat dieser Ritter-Orden der Tempel-Herrn seinen Anfang genommen / Anno Christi 1128. Die Anfänger desselben sollen (wie Philippus Melanchthon schreibet) gewesen seyn Haugen von Pagan, und Ganfreds von S. Adelmar. Ihr erster Sitz war nahe bey Jerusalem/ und ihr erstes Ambt war / daß sie diejenigen/ welche zu Schiffe nach dem heiligen Lande reiseten/ gen Jerusalem begleiteten / und die Stadt Jerusalem beschützen musten. Es breiteten sich aber diese Tempel-Herrn nachmahl durch gantz Teutschland aus / und wurden an den vornehmsten Fürstlichen Höfen in hohen Ehren gehalten / und mit grossen Gütern beschencket/ und sind noch unlängst/ wie D. Cramerus in der Pommerschen Kirchen Cronica meldet/ an unterschiedlichen Orten im niedersächsischen Kräyse von ihnen folgende Verse zu lesen gewesen.

Hic



Hic habuit sedem quondam Templarius Ordo,
Ordo Sacer, qui divinis se cultibus addens,
Divinos Juvit Studiosus & auxit honores.

Das ist:

Hier hat vorhin gewohnt der Tempel-Herren Orden/
Ein tapffer heilig Volck / so dadurch heilig worden/
Das es mit Heiligkeit des Lebens / seine Lehr
Geziehret / und mit Fleiß befodert Gottes Ehr.

Wiewohl nun dieser Ritter-Orden anfangs (wie schon gedacht) ein gutes Absehen hatte/ und mit stattlichen Leuten besetzet war/ so gieng es doch nachmahls mit ihnen/ wie es insgemein mit allen solchen Orden ergangen ist. Denn da sie begonten reich zu werden/ vergassen sie der alten Tugend und Tapfferkeit/ und ergaben sich nicht allein der Wollust und Uppigkeit / sondern nahmen auch zu Zeiten schändliche Dinge vor. Im Jahr Christi 1229. suchten sie schändlicher Weise den löblichen Käyser Friedericum, dem türckischen Sultan, mit welchen der Käyser doch allbereit einen Frieden geschlossen hatte / zu verrathen. Sie schrieben dem türckischen Sultan zu: Es würde der Käyser mit wenigen Personen den Jordan, wo Christus getauffet worden / zu besehen / sich auffmachen/ da er ihn denn nach belieben gefangen nehmen/ oder gar umbringen könte: Vor welcher Untreue der türckische Sultan selbst solchen Abscheu hatte/ daß er/ so wohl den Christen/ als sonderlich dem Ritter-Orden der Tempel-Herren zur ewigen Schande/ dem Käyser Friederico diesen Brieff zuschickete. Es hat dennoch dieser Orden gestanden in die zweyhundert Jahr / und ist endlich im Jahr Christi 1311. auff Befehl Pabst Clementis V. auff einmahl ausgerottet worden. Die glaublichste Ursach/ warum solches geschehen/ meldet Pomarius in seiner Chronica, da er bezeuget/ daß er einen Brieff gesehen / welchen Pabst Clemens an den Bischoff zu Magdeburg geschrieben / darinnen unter andern diese Worte gestanden: Erat enim voluntatis nostræ intentio, Templariorum Bona ad Cameram nostram transferre. Es war unser Meinung und Wille/ der Tempel-Herren Güter zu unserer päbstlichen Kammer zu ziehen.

Nach den Ordens-Reguln dieser Tempel-Herren / wurde nun der neue Ritter-Orden in Liefland vom Pabst angerichtet / und wurden die jenige / so in denselben traten / vom Pabste genannt Gottes-Ritter. Ihre Ordens-Kleidung war ein weisser Mantel / mit zwey creutzweiß liegenden rothen Schwertern / sammt einen rothen Stern / und ihre Instruction diese: Sie solten nach der Tempel-Herren Regul fleißig Messe hören / unverheyrahtet bleiben / keusch und züchtig leben / wider die Unglaubigen tapffer streiten / und allezeit des päbstlichen Stuhls getreue Beschirmer bleiben / davor solten sie erstlich / von päbstlicher Heiligkeit und dero Nachkommen / in die Beschirmung Gottes und seiner Heiligen angenommen seyn; Zum andern / alles was sie von den heydnischen Völckern erobern würden / solte zu ewigen Zeiten des Ordern Erb und Eigen bleiben. Weil nun Edle und Unedle der Gebuhrt nach / in diesen Orden aufgenommen wurden / mehrete sich die Anzahl der Ritter balde / und wurde Anno 1205. einer mit Nahmen Vinno oder Winand von Rohrbach, zum ersten Heer-Meister über denselben verordnet / auff dessen Verordnung alle / so sich in diesen Orden begaben / in folgenden Zeiten Ensiferi, oder Schwerd-Brüder genannt wurden / und weil die Päbste das gantze Liefland der Heil. Jungfrau Mariæ gewidmet hatten / so hatte der Heer-Meister dieses Ordens / nebst vielen andern Ceremonien, auch diese Gewohnheit / daß er bey der Investitur dieser Ritter / den neuen Bruder mit einem Schwerd dreymahl auf die Schulter schlug / und nachmahls ihme das Schwerd mit diesen Worten überreichete:

Diß Schwerdt empfang von meiner Hand
Zu schützen Gottes und Marien Land.

In eben diesen 1205ten Jahre fielen die Littauer in Liefland ein / wurden aber dergestalt auf die Finger geklopffet / daß der Ihrigen in die zwölffhundert ins Graß beissen musten / und sollen sich dieser Niederlage halben 50. Weiber in Littauen selbst erhencket haben.

Anno 1206. kam Wilhelm, Bischoff zu Mutina, als päbstlicher Gesandter nach Liefland / brachte denen Liefländischen Christen



sten ums Geld päbstliche Benediction und Segen / benebenst grosser Indulgentz und Ablaß / und machte zwischen dem Ritter-Orden und Bischoffe eine richtige Eintheilung der Länder / daß nemlich der Orden den dritten Theil der Lande / so bereits erobert wären / und ins künfftige erobert wurden / mit allen Einkommen haben und behalten / und allein den vierdten Theil ihres Zehndens aus selbigen Gütern dem Bischoffe geben solten. Auch weyhete dieser päbstliche Abgesandte / die damahls neuerbauete Kirche in Riga zur Duhm-Kirchen ein / machete selbiger Stadt territorial-Grentze / bestättigte durch Erwehlung eines ordentlichen Duhm-Capitels den Bischöfflichen Stuhl / und reisete nachmahls mit wohlgespickten Beutel wiederum seine Strassen. In eben diesem Jahre kame die Dänische Armee bey der Insel Oesel / und folgends weiter in Esthland / unter der Anführung des Bischoffs Andreæ von Lunden / an / die vom Christenthum abgefallene wieder zu rechte zu bringen. Ermeldeter Bischoff von Lunden blieb auch den Winter über zu Riga / und erklärete denen München die Psalmen Davids / gab auch den Rath / daß man einige junge Knaben von dem Landvolcke nach Teutschland schicken / und in der Christlichen Religion unterrichten lassen solte.

Anno 1207. wurde der Duhm zur alten Pernau erbauet.

Nach dem Abzuge des Bischoffs von Lunden aber / nahm Bischoff Albrecht und der Heer-Meister ihnen vor die Bezwingung der Liven / und derer angrentzenden / mit Ernst anzugreiffen / giengen demnach zuerst auf Kockenhusen / welchen Ort ein rußischer Fürste / Nahmens Visslica, inne hatte / selbiger aber / da er von der Teutschen Ankunfft hörete / zündete er die Vestung Kockenhusen an / und begab sich nach Naugarden.

Hierauff begab sich Bischoff Albrecht abermahl nach Teutschland / und bewarb sich bey den teutschen Fürsten um Hülffe / brachte es auch dahin / daß zu Fortsetzung des liefländischen Wesens ihm eine jährliche Beysteur von hundert Marck Silbers aus dem Reiche versprochen wurde. So lange er aber abwesend war / hatte Heer-Meister Winand von Rohrbach alle Hände voll zu thun. Er schlug den Schwarm der Russen / so an unterschiedenen

denen Orten grossen Schaden thaten / zum Lande hinaus / belagerte / eroberte / und verstörete auch die Vestung Odenpä / und erschlug viele von denen Esthen / welche diese Vestung zugehörete; Wiewohl die Soccaler und Felinischen balde wider in Lettland einfielen / und daselbst nicht am besten hauseten. Damit nun aber diese Raubvögel nicht also nach eigenen Gefallen im Lande mehr herumschweiffen könten / sondern hinführo etwas vor sich finden möchten / woran sie die Nasen stossen musten / bauete und befestigte der Heer-Meister die Häuser Segewold und Wenden / auff welches letztere er selbst seinen Sitz nahm / und fieng auch an die Schlösser Ascheraden und Treyden zu erbauen.

Anno 1209. kam Bischoff Albrecht wieder aus Teutschland zurück / und brachte eine ziemliche Anzahl Pilgrimme hohes und niedriges Standes mit sich / wie denn insonderheit dieses mahl mit kamen. Rudolph von Jerichau, und Wolter von Hauderleven, beyde rittermäßige Männer. Balde nach seiner Ankunfft ließ er die verstörete Vestung Kockenhusen repariren, legete Rudolph von Jerichau zum Commendanten hinein / und gab dem Ritter-Orden / dem Contracte gemäß / den dritten Theil des eroberten Landes. Hierauff rücketen sie vor die Burg Gersike / worauff Visewaldus, ein rußischer Herr / residiret, dieser Vissewaldus hatte eines littauischen Herrn Tochter zur Gemahlin / weshalben ihm die Littauer allezeit wider die Christen in Liefland Hülffe leisteten / auch wann sie vor sich einen Streiff in Liefland thaten / nach Gersike mit der erlangten Beute allezeit ihre Retirade nahmen. Als nun der Bischoff und Heer-Meister vor dieses Raubnest kamen / schlugen sie eine Parthey Russen / die sie im Felde antraffen / eroberten nachmahl die Burg mit Sturm / erschlugen viele / und bekamen nebst vielen andern / Visewaldi Frau gefangen / und nach dem sie alles / was sie nutzbares daselbst funden / weg gebracht hatten / zündeten sie den Ort an / und brannten selbigen biß auff den Grund ab. Visewaldus selbst aber muste nachmahls sich vor Bischoff Albrechten durch einen Fußfall demüthigen / und Gersike / nebst dessen Zubehör / von ihme zu Lehn nehmen / worauff nebst andern seine gefangene Frau wieder auff freyen Fusse gestellet wurde.

Anno



Anno 1210. wurde Kockenhusen von den umliegenden Heyden vergeblich belagert / auch griffen die Cuhren die Stadt Riga an / und waren über die massen bemühet selbige zu überrumpeln / wurden aber mit wackeren Stössen wieder abgewiesen. Es eroberten auch die Teutschen und Letten in diesem Jahre wiederum die von den Esthen auffs neue erbauete Festung Odenpä / wurden aber balde darauff von den Esthen nicht gar weit von Wenden in einer Haupt-Action überwunden / und litten eine grosse Niederlage / doch wetzeten sie diese Scharte durch den Einfall / welchen sie balde darauff in Estland thaten / etlicher massen wieder aus.

Anno 1211. belagerten die Teutschen der Saccalischen Esthen ihre Vestung Felin, in welcher sich die Esthen anfangs tapffer wehreten / biß endlich der Ort nach wenig Tagen mit Sturm übergieng / bey welcher Eroberung Eilard von Dahlen, ein Ritter des Schwerdbrüder-Ordens / insonderheit grosse Ehre einlegte. Es lieffen nach diesem noch viele Scharmützel unter den Esthen und Letten vor / welche wir alle zu erzehlen gantz unnöthig achten. Denn balde überfielen die Esthen die Teutschen und Letten / bald jene wieder die Esthen; So fiel auch um diese Zeit Mysterlaw, Fürst von Naugard, mit 15000. Mann in Esthland ein / und thate hie und da grossen Schaden.

Anno 1212. hielte Bischoff Albrecht mit dem Fürsten von Polotzko bey Gersike ein Gespräche / des Tributs halber / so besagter Fürste vormahls von den Liven genossen / wobey es endlich dahin kam / daß der Fürste von Polotzko sich solcher Prætension gäntzlich begab / und mit dem Bischoffe ein Bündniß schloß. Um diese Zeit erhub sich auch eine grosse Unruhe zwischen den Schwerd-Brüdern und den Liven und Letten; Denn weil die Ordens-Ritter anfingen die Liven und Letten ihrer Aecker / Wiesen / Immen-Stöcke / und was sie sonsten hatten zu berauben / fiengen diese eine Conspiration wieder den Orden an / und wolten sich auff keinerley Weise besänfftigen lassen / und wiewohl die Teutschen eiligst das Schloß Dalen schleiffen / und das Hauß Treiden anzünden liessen / damit sich die Aufrührische solche nicht zu ihren Nutzen bedienen

möchten / so griffen diese dennoch zu den Waffen / richteten aber dadurch nichtes anders aus / als daß sie ihnen selbst ein Blutbad über den Halß zogen / und noch zum Uberfluß mit 50. Marck ihnen wieder den Frieden erkauffen musten.

Anno 1213. gieng ein Littauischer Abgesandter nach Naugarden / daselbst mit den Fürsten wieder die Christen in Liefland ein Bündniß zu schliessen / welchen aber auf seiner Rückreise die Schwerd-Brüder gefangen nach Wenden brachten / da er sich eine zeitlang hernach selbsten erstach. Die Littauer aber / so durch diese Sache sehr offendiret waren / fielen bey Kockenhusen ein / und streiffeten biß an Tricaten, längst der Düna hinauff / wurden aber von den Schwerd-Brüdern letzlich tapffer geklopffet und zum Lande hinaus gestäubert.

Anno 1214. fing Bischoff Philipp von Ratzeburg / so sich eine geraume Zeit in Liefland aufgehalten hatte / an das Schloß Friedeland zu erbauen. Weil auch Visvaldus von Gersike nun in langer Zeit nicht seine Lehn-Pflicht / damit er dem Bischöfflichen Stuhl verbunden / abgestattet hatte / wurde die Burg Gersike um diese Zeit abermahl von denen zu Kockenhusen überrumpelt / uñ alles Preiß gemachet. So entstand auch in diesem Jahre zu Riga eine grosse Feuers-Brunst / wodurch ein Theil der Stadt von S. Marien Kirche biß zu des Bischoffs Hauß / und der Schwerd-Brüder Kirchen in die Asche geleget wurde.

Anno 1215. machten die Esthen einen grossen Auffstand / und kamen insonderheit die Oeseler mit vielen Schuten nach Riga / die Düna zu versencken / weil aber Dieterich und Rothmar von Buxhöfden / mit zwey wohlgerüsteten Schiffen hierüber zu masse kamen / wurde ihr Anschlag zerstöret. Die Saccalischen / Dorpatschen und Wykischen Esthen aber griffen um Tricaten und anderswo mehr die Letten / Liven und Teutschen an / und sprungen mit etlichen seltzam um / welches ihnen aber balde hernach von den Letten mit gleicher Müntze bezahlet wurde.

In diesem Jahre thaten die Teutschen auch einen Zug in die Wyhke / woselbst sich viele tauffen liessen / von dar rücketen sie endlich nach Oesel / richteten aber daselbst nichts aus / als daß sie



etliche erschlugen / und fiele Kinder mit sich gefangen wegführeten. In eben diesem Jahre gab König Woldamar II. in Dennemarck / denen in Esthland wohnenden Dänischen Edelleuten ein sonderliches Ritter-Recht und erbauete das Revalsche Schloß.

Anno 1216. fiel Bischoff Albrecht in Harrien ein / und verheret das Land sehr / verursachete aber dadurch nichts anders / als daß die Esthen aus Erbitterung mit den Russen zusammen stiessen / und die Vestung Odenpä in 20000. starck belagerten. Und wiewohl Heer-Meister Winand oder Vinno von Rohrbach / und Dietrich von Buxhöfden den Ort zu entsetzen / mit dreytausend Mann ankamen / richteten sie doch nichts aus; sondern verlohren viel tapffere Ritter / und musten endlich Odenpä den Russen übergeben. Nach diesem Accorde begab sich Dietrich von Buxhöfden auf die Reise nach Plescau / wurde aber von den Russen erhaschet / und gefangen nach Naugarden gebracht.

Anno 1217. schickete Bischoff Albrecht einen Gesandten nach Naugarden / der so wohl des Friedens / als auch seines gefangenen Bruders halber mit dem Fürsten daselbst tractiren solte / aber die Russen wolten sich zu nichts verstehen / sondern traten wiederum mit den Esthen in Bündnisse / und sammelten sich die Esthen hauffenweise um Saccalen / in Meinung sich mit den Russen zu conjungiren; Alleine Grafe Albrecht von Lauenburg / der eben um diese Zeit ins Land gekommen war / und Heer-Meister Vinand kamen ihnen in der Gegend von Oberpahlen unvermuthlich auf den Halß / und schlugen sie gar hart.

Anno 1218. fielen die Russen (als der Esthen Bundes-Genossene) mit grosser Macht in Liefland ein; diesen gieng der Heer-Meister entgegen / und hielte mit ihnen eine bluthige Schlacht / darinnen die Teutschen überwunden wurden / und manchen rittermäßigen Mann im stiche lassen musten. Die Russen aber verfolgten diesen Sieg so gut sie konten / raubeten und brenneten / und thaten im Lande hin und wieder grossen Schaden / belagerten auch / wiewohl vergeblich / sehr hart die Vestung Wenden. Balde hernach aber fielen die Letten wieder in Rußland ein / und thaten daselbst so / wie man ihnen gethan hatte.

Diesem Spiel hatte König Woldemar II. von Dennemarck eine Zeitlang wieder seinen Willen zusehen müssen / ietzo aber / da er sich aus vielfältigen einheimischen und ausländischen Wiederwertigkeiten heraus gewickelt hatte / wolte er die Hand auch mit darinne haben / kam demnach Anno 1219. mit einer starcken und wohlbesetzten Schiffs-Flotte in Liefland an / brachte mit sich Witzlaffen / Fürst Jaroman von Rügen Sohn / Grafe Albrechten von Nordalbingen / und andere vornehme Herren mehr / wie auch Andream den Ertzbischoff von Lunden / mit vielen Geistlichen / besetzete auch Harrien / Wyhrland und Allentacken / und gieng darauff weiter / daß übrige von Liefland zu bezwingen. Als er aber an dem Ort kam / wo folgends das Schloß und die Stadt Wolmar erbauet worden / und daselbst eine ungeheure Menge der Esthen / Letten / Littauer und Reussen versammelt sahe / war er anfangs willens wieder zurück zu weichen / doch kam er durch vieles Zusprechen des Ertzbischoffs von Lunden endlich darzu / daß er zu seinem Vorhaben den göttlichen Beystand zu erhalten / vielerley Gelübde thate / und nachgehends den barbarischen Hauffen angriff / den er auch nach hartem Gefechte / und zwar (wie Micrælius im alten Pommerlande meldet) durch Printz Witzlaffs, und der Rugianer sonderbare Tapfferkeit / in die Flucht schlug. Pontanus der bekannte Dänische Geschicht-Schreiber erzehlet zwar hierbey / daß in diesem Streite die Dänen anfangs eine Fahne mit einem Adeler bezeichnet verlohren / und wie an derer Stadt eine rothe Fahne mit einem weissen Creutz wieder vom Himmel gefallen / unter welcher die Dänen den Sieg erfochten / was aber gedachter Autor selbst von dieser Sache halte / erhellet aus folgenden Worten seiner Erzehlung: Ob diese Fahne / wie wir oben erzehlet / vom Himmel gefallen / oder von dem Römischen Pabste / dem Könige / ihn in seinen Vorhaben zu stärcken / geschicket worden sey / darum wollen wir allhie nicht streiten. Nach diesem Siege eroberte König Woldemar auch die Insel Oesel / wie auch Cuhrland / woselbst er das Bißthum Pilten anrichtete / woher dieses Bißthum den Nahmen Pilten bekommen / davon schreibet offterwehnter Pontantus also: Als König Woldemar das Hauß





Pilten zuerbauen bey sich beschlossen hatte / und dem Ertz-Bischoffe fragte / an welchem Orte man dasselbe anlegen solte? Hat der Bischoff geantwortet: An dem Orte / da der Pilten / daß ist Knabe oder Diener stehet. Es verordnete aber König Woldemar einen seiner von Lunden mitgebrachten Priester / Nahmens Ermund, zum ersten Bischoffe daselbst / und machte daß hier und dar viel der heydnischen Liefländer / wiewohl mehr aus Furcht / als aus Liebe zur Christlichen Religion / sich tauffen liessen. Ermundus aber ließ nachfolgends zu Pilten sein Bildniß mit dieser Beyschrifft aufrichten: Introduxit me Rex in Cellam suam, ordinavit erga me charitatem suam, dicens: Omnis Populus obediat tibi. Soll etwa zu Teutsch also heissen: Der König führete mich in seine Kammer / eröffnete mir seine Gnade / und sagete: Alles Volck soll dir gehorsam seyn.

Anno 1220. sturbe Graf Bernhard ꝛc. Im übrigen machten die sämmtlichen Teutschen über vorerzehlte Progressen der Dänen / zwar weite Augen / verbiessen dennoch die Schmertzen / so viel sie konten / und weil sie der Dänischen Macht nicht gewachsen waren / stelleten sie sich / als ob sie mit den Dänen ein Werck trieben / fielen in Esthland ein / erschlugen hie und da eine grosse Menge Esthen / und hauseten auch sonst in Harjen und Wyhrland sehr übel / und solches alles thaten sie unter dem Schein die Leute zu bekehren / wie sie denn auch aus besagten Provintzen viel Kinder zu Geyseln mit sich wegnamen / die Getaufften dadurch zu verbinden / beständig (wie sie sagten) bey dem Christentuhm zu verbleiben.

Auch setzte Bischoff Albrecht seinen Bruder Hermannum von Burhöfden / zu Leal zu einem Bischoffe ein / und theilete zugleich seine Priester allenthalben häuffig unter den Esthen aus / König Woldemar aber / der gar leicht mercken konte / was Bischoff Albrecht im Schilde führete / wolte keines weges diesen Religions-Eyfer der Teutschen vor genehm halten / auch Bischoff Hermannum zu Leal / und dessen Geistliche / so sich hin und wieder in Estland einquartiret hatten / nicht dulden; Schickete demnach an Bischoff Albrechten und an den Heer-Meister / und ließ ihnen vermelden / daß gantz Estland von langen Zeiten her / der Kron

Dennemarck zustünde / und daß er gesonnen wäre / selbiges mit seinen eigenen bey sich habenden Bischöffen und Geistlichen zu besetzen / möchten sie derhalben ihren Bischoff und ausgeschickte Prediger zurücke beruffen / und die weggeführten Geysel wieder aus antworten. Wiewohl nun Bischoff Albrecht keines unter beyden gerne thun wolte / so muste er doch / in Ansehung der Dänischen Macht / in einen sauren Apffel beissen / und die aus Estland weggeführte Geysel zurücke geben. Wegen Abtretung des Lealschen Bißthums aber / und wegen Abführung der Geistlichen aus allen Estnischen Provintzen / bezoge er sich auf des Pabsts ertheilete Privilegia, Krafft derer denen Bischöffen und Schwerd-Brüdern das gantze Liefland / mit allen zugehörigen und angrentzenden Provintzen / geschencket / und zum Christenthum zu bringen / anbefohlen wäre. Und weil er leicht erachten konte / daß König Woldemar sich mit dieser Antwort nicht würde abspeisen lassen / machete er sich gleich fertig nach Rom zu reisen / und bey dem Pabst / wieder den König von Dennemarck / Schutz zu suchen. König Woldemar wolte Weitläufftigkeiten zu vermeiden / gerne den gelindesten Weg gehen / ließ demnach den Bischoff und den Ritter-Orden zum gütlichen Vergleich fodern; allein weil Bischoff Albrecht vielleicht vermeinet / der König suchete einen gütlichen Vergleich aus Zaghafftigkeit / weil er seiner Sachen nicht trauete / oder fürchtete sich vor dem päbstlichen Bann und Donner-Keil / mit welchen Pabst Honorius III. damahls gewaltig um sich warff / wolte er zu solchen Vergleich nicht erscheinen / sondern setzete seine Reise fort. Dem ungeachtet aber traff König Woldemar mit dem Ritter-Orden einen gütlichen Vergleich / Krafft dessen der Orden von Estland / Saccalen, sammt der Vestung Fellin, Uggenus und andere Oerter mehr vor sich behielte / die übrigen Theile aber an Dennemarck abtrat. Nach diesem Vergleich stieß König Woldemar, Bischoff Hermannen von Leal / aus seinen Bißthum / schloß Bischoff Albrechten aus dem Vertrage aus / und brachte gantz Liefland unter seine Botmäßigkeit. Wiewohl nun Bischoff Albrecht, so wohl bey dem Pabste / als auch bey dem Käyser und denen Fürsten sein Heyl versuchete / fand



fand er doch wenig Trost bey denselben / ohne daß er durch dero Hülffe einige Pilgrimme oder teutsche Krieges-Leute auffbrachte / in Meinung selbige zu seiner Defension nach Liefland zu führen / wie aber König Woldemar selbige in Lübeck und andern See-Städten mehr anhalten ließ / wurde Bischoff Albrecht gezwungen / daß er zum Creutze kriechen / und da er vormahl einen reputirlichen Vergleich ausgeschlagen / ietzo sich Könige Woldemaro in gewisser masse unterwerffen muste.

Mitlerweile dieses vorgieng / hatte König Woldemar, wie vorgemeldet / den Anfang gemachet das Schloß und die Stadt Revall zu erbauen / eben an dem Orte / woselbst seine Vorfahren das Kloster S. Michaelis und das schwartze München-Kloster aufführen lassen / so daß besagte Kloster mit in der Ringmauer begriffen wurden / und nam diese Stadt täglich sehr zu / denn wie wohl die Oeselschen mit den Harrischen und Wykischen Esthen zusammen spanneten / anfangs diesen Bau zu hindern / bekam ihnen doch solches so übel / daß die Rädels-Führer darüber erhencket / und die übrigen mit schweren Tribut beleget wurden. Woher aber diese noch heute zu Tage bekannte Kauff- und Handel-Stadt den Nahmen bekommen / ist ungewiß. Einige vermeinen es kommt selbiger Nahme her / von einen Dänischen Worte Reffel, und hat diese Meinung einen ziemlichen Schein aus dem Fundations-Briefe des Klosters S. Michaelis. Andere so es besser zu treffen vermeinen / sagen: Das König Woldemar, da er hie zu Lande ankommen / sich einsmahls mit der Jagt erlustiget / und auf selbiger insonderheit ein schönes Rehe vor sich gekriegt habe / dem er auch dergestalt nach gesetzet / daß es sich auf den Felsen / wo ietzo das Revalsche Schloß lieget / reteriret, da es aber ferner von hochgedachtem König verfolget worden / sey es vor Angst von dem Felsen herab gesprungen / und habe den Halß gebrochen / daher sey der Ort nachmahls Rehe-Fall genannt worden. Es liesse sich diese Meinung wohl hören / daferne ihr nicht dadurch widersprochen würde / daß derselbe Ort schon lange vor König Woldemars Regierung und Ankunfft in Estland / Reval geheissen / sintemahl solches nicht nur offtgedachter Fundations-

Brief /

Brief/ sondern auch die Privilegia des Klosters S. Michaelis, so Anno 1206. Anno 1207. und Anno 1210. von den Königen in Dennemarck gegeben / klärlich ausweisen. Noch andere gläuben: Daß dieser Ort den Nahmen überkommen von dem alten adelichen Geschlechte der Revaln, welche vormahls häuffig in diesem Lande gewohnet / und noch heutiges Tages in Teutschland/ insonderheit in der Marck Brandenburg bekannt seyn / und vermeinen/ daß ein Stücke des Revalschen Schlosses noch ehe gebauet/ als S. Michaelis Kloster/ und daß bey Erbauung desselben einer von diesem Geschlechte als ein Königlicher Voigt das Directorium gehabt/ und solches nach seinem Nahmen genannt. Es sey dem aber wie ihm wolle; So wurde doch zu König Woldemarus II. Zeiten der Nahme Revall aller erst jederman bekannt; dann wie der zur Nahrung und Sicherheit ziemlich bequeme Ort verursachte / daß sich viele daselbst Bürgerlich niederliessen / so richtete König Woldemar eine gute Policey an/ schenckete der Stadt ein schönes Wapen / nemlich drey lauffende gekrönte Löwen im gelben Felde / und ein weiß Creutz im rothen Felde. Und alle Bürgerliche Freyheit. Auch hinterließ König Woldemar zu Reval und in Estland viel Priester/ welche den Christlichen Glauben ferner unter den Esthen ausbreiten solten / und versahe dieselben mit rühmlichen Unterhalt. Zum Guverneur des gantzen Landes aber verordnete er einen mit Nahmen Canutus, verlehnete vielen von Adel im Lande schöne Güter / und begab sich hiemit wieder nach Dennemarck.

Bischoff Albrecht von Riga sahe indessen die Glückseligkeit des Königes von Dennemarck vor allen andern mit schielen Augen an / und war bedacht sich und die Seinigen wieder in vorigen Stand zu setzen; und weil ihn im Jahr Christi 1221. Bodo, ein Grafe von Homburg/ mit vielen Pilgrimmen zu hülffe kam/ sammlete er bey Treiden einen hauffen Volckes / in Meinung denen Dänen eins anzuhängen / ehe aber die Trouppen alle zusammen kommen konten/ wurden sie von den Dänischen auf Segewold angegriffen/und zerstreuet/damit aber Bischoff Albrecht nicht ferner seinen Anschlag fortsetzen solte/versicherte ihn der Bischoff



schoff von Lunden / daß er und sein Land wieder solten in vorige Freyheit gesetzet werden.

Anno 1222. kam König Johannes, Schwerchers Sohn/ aus Schweden unvermuthlich mit einigen Krieges-Völckern und Priestern bey Röhtel in Estland an/ und kan wohl seyn/daß ihme Bischoff Albrecht zu diesem Zuge Anlaß gegeben / doch richtete er nichts mehr aus / als daß er die Burg Leal einnahm / selbige mit einem Hauptmann/ Carolus genannt / und 500. Knechten besetzete / auch einen Bischoff mit etlichen Predigern hinterließ/ selbst aber sich mit den übrigen seines Volckes wieder nach Schweden wandte / da er auch noch im selbigen Jahre auf der Insel Wiesings-Oe sein Leben endigte. Balde aber nach seiner Abwesenheit eroberten die Oeselschen und Wyhkischen diese Burg/ und schlugen alle so darauff vorhanden waren zu tode / durch welchen Sieg sie so hochmütig wurden / daß sie auch den Dänen nicht viel gute Worte gaben / wesfals König Woldemar von Dennemarck noch im selbigen Jahre die Oeseler mit Krieg überzog. Als er aber wieder verhoffen von den Oeselern und Wyhkischen warm gehalten wurde / kamen ihm die Schwerd-Brüder und etliche von Bischoff Albrechts Krieges-Leuten zu Hülffe/ durch derer Beystand die Oeseler wieder zum Gehorsam gebracht wurden/ welches doch nicht lange Bestand hatte. König Woldemar aber/ der ohne dem wohl sahe / daß ihme noch zur Zeit schwer fallen würde/ gantz Liefland zu behaupten/ trat hierauff zur Danckbarkeit vor empfangene Hülffe guten theils die Länder/ so er dem Bischoff und Orden entzogen/ wieder ab/ wobey er doch dem Bischoff zum Verdruß / dem Ritter-Orden diese Faveur erwiese/ daß er dem Heer-Meister alle Regalia in des Ordens Provintzen zulegete / dem Bischoffe aber in selbigen alleine die geistliche Jurisdiction zuließ.

Als nun König Woldemar abermahl alles im guten Stande gebracht / und die Oeseler und Wyhkischen so gezämet hatte/ daß sie die ruinirte Burg Leal wieder aufbauen musten/ begab er sich wiederum nach Dennemarck/ seine hinterlassene Gubernatores aber fingen Anno 1223. an unterschiedliche Festungen zu Behaup-

tung des Landes zu erbauen/ als nemblich/ eine in Allentacken/ an dem Orte wo die Peibes ins Meer fliesset/ selbige nannten sie nach dem Nahmen des Flusses Narva/ und ist solche ietziger Zeit eine schöne Kauff- und Handel-Stadt. Die andere/ nemlich Wäsenburg in Wierland/ auf einen hohen Berge/ und ist glaublich/ daß solche den Nahmen daher bekommen/ weil die von Wessenberg/ derer unter andern Pontanus gedencket/ die Erbauer und Besitzer derselben gewesen. So ließ auch der Bischoff von Reval in Harjen und Wierland unterschiedene Kirchen anlegen/ und besetzte selbige mit Dänischen Priestern.

In eben diesen 1223sten Jahre/ wurde Heer-Meister Vinno oder Winand von Rohrbach von einem Ritter des Schwerd-Brüder Ordens/ Wiegebert von Sosat genannt/ nebst seinem Diacono, mit dem er auf dem Hause Wenden an einem heimlichen Orte Sprache hielte/ erstochen/ und war die Ursache dieser schändlichen Taht/ daß der Heer-Meister kurtz vorher gedachten Wiegebertum des Pfleger- oder Verwalter-Ambts zu Wenden entsetzet hatte/ muste also der erste und tapffere Heer-Meister dieses Ordens/ durch die Hand eines bösen Buben sterben/ da er seinem Ambte biß ins 18. Jahr rühmlich vorgestanden. Sein Meuchel-Mörder aber wurde gebührlich zur Straffe gezogen/ und mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht. Zum Heer-Meister aber wurde an des entleibeten Stelle erwehlet Volquinus Schencken von Winterstädt/ ein tapfferer und berühmter Mann desselbigen Ordens. Wieder diesen erregeten balde anfangs die Esthen in Saccalen und Uggenus einen grossen Tumult/ worüber eine ziemliche Anzahl Ordens-Brüder erschlagen/ und die Vestung Felin von den Saccalischen überrumpelt wurde/ und war die Gefahr auff Seiten des Ordens so viel gröſſer/ weil Visica, ein Rußischer Fürste zu Juriowgrodt oder Dorpat/ denen Esthen alle mögliche Hülffe leistete/ der Orden aber von dem Bischoffe aus Mißgunst verlassen wurde/ weshalben der Heer-Meister/ des Ordens gäntzlichen Untergang zu vermeiden/ endlich aus zweyen Bösen ein Gutes erwehlen/ und dem Bischoffe die höchste Jurisdiction über des Ordens-Länder/ nebst den dritten Theil des Einkom-



Einkommens/ wieder einräumen muste/ worauff sie mit gesammter Hand die Vestung Felin angriffen und eroberten/ Juriowgrodt aber vergeblich belagerten/ und endlich die Saccalischen Esthen mit ihren Nachbaren wieder zum Gehorsam brachten.

Umb diese Zeit hatte Graf Henrich von Schwerin König Woldemarum in Dennemarck gefangen genommen/ weil er in Abwesenheit des Grafen mit dessen Gemahlin Ehebruch getrieben/ und muste der König drey Jahr in dem Arrest zubringen/ und sich endlich mit 45000. Marck lötig Silbers lösen. Dieses verursachte nicht allein/ daß viel schöne Städte und Länder sich von der Kron Dennemarck abrissen; sondern es gab auch Bischoffe Albrechten und dem Ritter-Orden Gelegenheit an die Hand/ die Dänen gäntzlich aus Estland zu vertreiben; Wie sie denn zu dem Ende Anno 1224. mit einem ansehnlichen Krieges-Volcke in Estland rücketen/ Hermannum von Burhöfden wieder in sein Bißthum Leal einsetzeten/ und folgends die Stadt Reval/ und gantz Estland unter sich brachten/ so das die Dänen keine handbreit Landes behielten. Mitler weile hatten die Esthen in Saccalen wiederum einen Auffstand gemachet/ und die Jerwischen und Wierischen auch an sich gezogen/ derer Halßstarrigkeit Visica, durch seine stätige Ausfälle aus Juriowgrodt oder Dorpat/ unterhielte/ aber Hertzog Albrecht von Sachsen/ so dieser Zeit der teutschen Pilgrimmen Oberster war/ und der Ritter-Orden/ kamen die Esthen unvermuthlich auf den Halß/ und schlugen sie einmahl an der Aa/ zum andernmahl in Wierland bey Kandel/ gar hart. Nachgehends aber brachten sie ein grosses Heer zusammen/ und zogen für Juriowgrodt/ so damahls nach Rußischer Art mit Holtz und Erde wohl befestiget war/ forderten dieselbe zur Ubergabe auff/ und versprachen so wohl den Russen als Esthen einen freyen Abzug. Visica aber/ der von Naugarden und Plescaw einen unfehlbaren Entsatz vermuthete/ gab nach Rußischer Weise eine ungestühme Antwort/ und machete sich zur Gegenwehr fertig. Weil denn nun hierdurch in Güte nichts zu gewinnen war/ griffen die Teutschen den Ort mit Gewalt

walt an/ und wiewohl sie eine Zeitlang solchen Wiederstand funden/ daß sie faste begunten an der Eroberung zu zweiffeln / so schickete es sich doch nachgehends/daß ein tapfferer Ritter/ Johannes Appelborn / die Vestung an einem Orte im Brand steckete/ da denn selbige bey überhand nehmenden Feuer von den Teutschen mit Sturm erobert/ und Klein und Groß niedergemachet wurde. Bey dieser Eroberung wurde auch Visfica selbst erschlagen/ und bekam niemand Quartier/ ohne allein ein Rußischer Bojar, oder Edelmann/welcher mit einem schönen Kleide und Pferde versehen/ auff freyen Fusse gestellet wurde / die Zeitung von dieser Eroberung nach Naugarden zu bringen. Da selbiger nun nach Plescau kam/ begegnete ihm die Rußische Armee/ so Dorpat entsetzen solte / welche aber die traurige Zeitung dieses Bojaren so bestürtzet machete / daß sie betrübt wieder zurücke gieng.

Hierauff schenckete Bischoff Albrecht die zerstörete höltzerne Stadt Juriowgrod seinem Bruder Hermanno, Bischoffe zu Leal/ der daselbst einen Bischoflichen Sitz anrichtete/ und das Schloß sammt der herrlichen und kostbahren Dohm-Kirchen / so nachgehends S. Dionysii Kirche genannt wurde / zu erbauen anfing/ das Bißthum Leal aber / welches balde darauff nach Pernau verleget wurde / einem andern mit Nahmen Gottfried überließ. Es lieget aber diese Stadt/ so heute zu Tage Dorpat genannt wird / zwischen den zweyen herrlichen und fischreichen Wässern/ die Peibes und Würtzjerwe genannt / an einem schönen Flusse/ welcher jederzeit von den Esten Emma jöggi / daß ist Mutter-Bach / von den Teutschen aber hernachmahls Embeck oder Embach genannt worden. Woher diese Stadt erstlich den Nahmen Dorpat überkommen / ist ungewiß; Doch wollen einige/es komme der Nahme her von den beyden niedersächsischen Wörtern dar bet/ das ist / dort weiter. Denn da die Teutschen (sagen sie) sich dieses Ortes bemächtiget / und allda eine ordentliche Stadt zu bauen Balcken den Stroom herabgeflösset / solche Balcken aber an einem Ort des Ufers angestossen/ und stehen geblieben / haben etliche aus denselben solches vor eine gut Zeichen gehalten / und gewolt / daß man an selbigen Orte die Stadt anlegen



legen solte. Andere aber haben diesem wiedersprochen mit diesen Worten: Dar bet/ ꝛc. das ist / dort weiter ꝛc. Und weil dieser letzten Wille den Platz behalten / sey folgends die Stadt genannt worden Darbet; wie denn auch so wohl aus alten Büchern und Briefen / als aus noch verhandenen alten Müntzen / so vor Zeiten in besagter Stadt gepreget / zu erweisen stehet / daß sie vormahls nicht Dorpat/ sondern Darbet geheissen. Weil aber wegen Anrichtung des neuen Bißthums zu Dorpat die Schwerd-Brüder sehr sauer sahen/ und bey allen Begebenheiten ihren Unwillen deßfals spüren liessen/ daß die Bischöffe die meisten Länder zu sich rissen/ und nur mehr und mehr trachteten den Ritter-Orden unter zu halten; So schickte Bischoff Albrecht Anno 1225. Mauritium, einen Duhm-Herrn/ an den Pabst / und ließ um einen Päbstlichen Legaten bitten / der die Streitigkeit zwischen ihme und dem Ritter-Orden beylegen möchte. Honorius III. so damahls den päbstlichen Stuhl besaß / sandte gar schleunig seines Palatii Cantzler/ Wilhelmum, Bischoff zu Mutine, der sich als ein alter Bekannter der Liefländer / fast ein gantz Jahr in Liefland aufhielte / und zwischen den Bischöffen und Ritter-Orden alles zur Richtigkeit brachte / und der Stadt Riga das Gottländische Recht confirmirte. Nachdem nun so wohl die äusserlichen Unruhen / als auch die innerliche Mißhelligkeit/ besagter massen gestillet waren / hatte es das Ansehen / es würden die Teutschen in Liefland nun die Frucht ihres Sieges und Belohnung ihrer Arbeit eine Zeitlang in Ruhe geniessen können; aber die Hoffnung fiel unvermuthlich in den Brunnen/ sintemahlen die Esthen und Letten häuffig anfingen/nicht nur von ihrem Gehorsam / sondern gar vom Christlichen Glauben abzutreten / und dem heydnischen Götzen-Dienst von neuen nach zuhängen. Solcher vielfältige Abfall aber entstand bloß allein daraus / daß man nicht die rechte Mittel/ sondern Feur und Schwerd die Leute zu bekehren gebrauchete. Der berühmte und aufrichtige Historicus, Jacob Augustus Thuanus, saget: Experientia satis edocti sumus, Ferrum, Flammas, &c. irritasse potius quam sanasse morbum menti inhærentem, ad quem proinde curandum non iis quæ in corpus tantum penetrant;

penetrant; sed Doctrina & sedula institutione, quæ in animum leniter instillata descendit opus esse. Das ist; Wir haben aus vielfältiger Erfahrung gelernet / das Schwerd und Feuer (wann mans nemlich gebrauchet die Leute damit zu bekehren) ehe die in der Menschen Gemühte steckende Irrthümer vermehre / als verringere; derhalben muß man die Leute zu bekehren keine leibliche Marter gebrauchen / sondern man muß unabläßig / und in aller Sanfftmuth anhalten mit Lehren und Unterrichten; denn fides svadenda, non imperanda, sagt Bernhardus. Zum Christlichen Glauben / muß man die Leute bereden / aber nicht mit Gewalt zwingen. Hätten dieses die Herren Bischöffe und Geistlichen zu dieser Zeit bedacht / und denen Liefländern das Evangelium von Christo unverfälschet / und mit Christlicher Sanfftmuth geprediget / wie hoffentlich Bischoff Meinhard gethan / so würde die Christliche Religion / zu vieler tausenden Seligkeit / sich in kurtzem durch gantz Liefland ausgebreitet haben. Aber die Bischoffe und Ordens-Ritter / die / unter dem Scheine die Christliche Religion fortzupflantzen / nur suchten sich zu Herren über Liefland zu machen / waren allein bemühet / die Einwohner des Landes unter sich zu zwingen / und meineten / sie hätten zur Bekehrung der Unglaubigen genug gethan / wann sie dieselbige mit Zwang und harter Bestraffung dahin gebracht / das sie sich tauffen liessen / ungeachtet sie weder wusten noch lerneten / was die Heil. Tauffe auf sich hatte / daher geschahe es / daß die armen Esthen und Letten zwar mit der Heil. Tauffe den Christlichen Nahmen annahmen / im Hertzen aber Heyden blieben / und daß ihre vornehmste Sorge seyn liessen / wie sie die Teutschen überwältigen / und sich wieder in vorige Freyheit setzen möchten; Wiewohl ihnen doch dieses Vornehmen auch vor dißmahl nicht am besten bekam. Denn weil eben um diese Zeit Graf Albrecht von Orlamünde / mit vielen Thüringschen von Adel / und andern Pilgrimmen mehr / in Liefland ankam / versterckten sie dadurch die Teutschen / griffen darauff die aufrührischen Esthen unweit Felin an / und erschlugen ihrer in die 1400. wodurch selbige wieder zum Gehorsam gebracht / und zur Straffe mit neuer Schatzung beleget wurden. Weil nun dieser



dieser Auffstand ohne grosse Weitläufftigkeit gestillet wurde / und man sich des Landfriedens versichert hielte / wurde theils Kriegsleuten und Pilgrimmen wieder nach Teutschland zu ziehen erlaubet / theils aber liessen sich im Lande Bürgerlich nieder / und versahe sich niemand was Ubels / welcher Gelegenheit sich die Raubbegierigen Littauer bedienten / und Anno 1226. bey der härtesten Winterzeit die Insel Oesel und Mohn / die Wyhke / Jerwen / Nurmegunde / Saccalen und endlich Lettland überzogen / in selbigen Ortern mit Rauben / Brennen / Niederhauen und andern bösen Thaten mehr / übel haußierten / und letzlich eine Anzahl Menschen und Viehe mit sich nach Littauen zutrieben / die ihnen aber durch den Voigt von Ascheraden / Lubbert genannt / nebst anderer Beute mehr wieder abgenommen wurden. Denn besagter Ritter / Lubbert, überfiel diese Raub-Vögel an der Littauischen Grentze unversehens / und klopffete sie so / daß die meisten den Liefländischen Raub mit dem Leben bezahlen musten.

Kaume war diese Gefahr vorbey / da sich bereits eine andere hervor thate / sintemahlen die benachbarten Rußischen Fürsten eine starcke Armee sammelten / mit selbiger die Teutschen in Liefland zu überziehen. So hatten auch die Oeseler / sammt den Cuhrländern und Semgallen / mit den Russen ein gutes Verständniß / und rüsteten sich heimlich denenselben zur bequemen Zeit Beystand zu leisten. Diesem Vorhaben zu begegnen / brachten die Teutschen in Liefland / so schleunig sie konten / alle ihre Macht zusammen / und weil eben um diese Zeit Hertzog Barnim aus Pommern / mit vielen Pommerischen Edelleuten / wie auch der Grafe von Arnstedt / mit vielen Pilgrimmen / in Liefland an kam / und sich mit den übrigen Teutschen conjungirten / giengen sie denen ankommenden Russen freudig entgegen / und hielten bey dem Dorffe Immekülll / nicht weit von Kockenhusen / mit denselben eine siegreiche Schlacht / worinnen dreytausend Russen umkamen. In eben diesem Jahr sollen auch die Häuser Salis und Arries angefangen seyn zu bauen. Und Kyrempä soll zu dieser Zeit mit einer Maur umzogen seyn.

Anno 1227. giengen die Teutschen / unter Anführung des Hertzogs

Hertzogs von Pommern / und des Heer-Meisters Volquini Schencken von Winterstadt über Eyß auf die Insel Oesel / erschlugen daselbst 2300. Menschen / und machten hernach allerley gute Ordnung / wodurch diese Insel hinführo konte im Zaum gehalten werden; wie sie denn zu dem Ende auch anfingen das Schloß Habsal zu erbauen / und dahin folgends das Bischoffthum von Pernau verlegten / so nachgehends allwege das Oeselsche Bischoffthum genannt wurde. Indem aber diese hiemit geschäfftig waren / überfielen die Cuhrländer und Semgallen das Kloster zu Dünaburg / und erschlugen alle Münche und was ihnen sonst vorkam / worauff die Teutschen eyligst nach Cuhrland giengen / und abermahl wieder die Cuhrländer und Semgallen einen solchen Sieg befochten / daß derselben 1600. auf der Wahlstadt todt blieben / jedoch büsseten sie auch der ihrigen 300. ein / und als sich die Cuhrländer zum andernmahl regeten / erschlug Manquard von Burbach / Voigt auf Aschenaden / ihrer wiederum 500. worüber er ebenfals der Seinigen in die 200. verlohr.

Nach dieser andern Niederlage machten die Cuhrländer und Semgaller mit denen Littauern ein Bündniß wieder Liefland / und hielten Anno 1228. beyde Parteyen mit einander eine harte Schlacht / darinnen von den Cuhrländern und Littauern 2000. und von den Liefländern 600. erschlagen wurden / doch behielten die Liefländer das Feld / und bekamen in die 1500. Pferde zur Beute.

In diesem 1228. Jahr sturbe auch Gottfried, der erste Oeselsche Bischoff / und kam an seine Stelle einer mit Nahmen Henricus.

Weil nun so vielerley Feinde sich wieder Liefland hervorthaten / und es auch mit der Zeit das Ansehen gewann / daß König Woldemar II. von Dennemarck gleichfals wieder nach den Seinigen greiffen würde / wurden die Bischöffe und der Schwerd-Brüder Orden eins / sich zu bewerben / daß der Schwerd-Brüder Orden möchte dem damahls hochberühmten Ritter-Orden des Hospitals S. Maria zu Jerusalem / so insgemein der Teutsche Orden genannt wurde / einverleibet / und das Liefland hinführo



von besagten teutschen Orden möchte beschützet werden / schickten auch zu dem Ende Anno 1229. ihre Gesandten an den Hoch-Meister des teutschen Ordens / Hermann von Saltza / welcher zu der Zeit in Venedig war; Allein es war gedachter Hoch-Meister von König Woldemaro aus Dennemarck so eingenommen / daß er auff der Liefländischen Gesandten Gesuche nichts resolviren wolte / sondern nur die Sache ferner zubedencken annahm.

In eben diesem 1229. Jahre erhielte Bischoff Hermann zu Dorpat / von Pabst Gregorio IX. die Confirmation des Bischofftuhms Dorpat. So trat auch um diese Zeit Bischoff Albrecht von Riga / und sein Bruder Hermann, Bischoff zu Dorpat / mit dem Heer-Meister und vornehmsten des Schwerd-Brüder Ordens zusammen / und verfertigten ein allgemeines Ritter- und Land-Recht / dieses Ritter- und Land-Recht begriff in sich 69. Articul, und wurde in allen Liefländischen Provintzen / ausgenommen in Harien und Wierland / gebrauchet. In besagten beyden Kreysen aber blieb der Adel bey dem Rechte / so König Woldemar II. gegeben hatte.

Nach Publicirung dieses Ritter-Rechts / fiel Heer-Meister Volquin in Cuhrland ein / zwang ein und andere Kreyse / daß sie sich musten tauffen lassen / und dem Bischoffthum Pilten unterthänig seyn / Bischoff Albrecht aber fiel in eine schwere Kranckheit / und sturbe nach wenig Tagen / im dreyßigsten Jahre seiner Regierung / sein Cörper wurde zu Riga in der Duhm-Kirchen begraben. So balde der Ertz-Bischoff und das Duhm-Capitel zu Bremen Bischoff Albrechts tödlichen Abgang erfuhren / erwehleten sie wiederum einen / Albrecht Saurbeer genannt / zum Bischoffe über Liefland / und begehrten von dem Duhm-Capitel zu Riga / daß sie diesen ihren neuen Herren mit gebührender Ehrbezeigung überholen solten. Die Liefländischen Stände aber wolten diesen vorgeschlagenen Bischoff nicht annehmen / vorwendend / daß die Bischoffthümer in Liefland / als des Römischen Reichs Fürstenthümer / nicht von dem Bischoffthum zu Bremen dependirten, sondern die Freyheit hätten / ihnen selbst einen Bischoff und Oberhaupt zu erwehlen. Es wurde dieser Streit in kurtzen so groß /

daß beyde Theile ihr Deputirten nach Rom schickten / des Pabsts Ausschlag über diese Sache anzuhören. Als nun die Liefländer / vermittelst des päbstlichen Ausspruchs / die Freyheit erhielten / ihnen selbst einen Bischoff zu erwehlen / traten sie Anno 1230. zusammen / und trugen einem / mit Nahmen Nicolaus, das Rigische / als daß oberste Bischoffthum in Liefland auf / Albrecht Saurbeer aber muste dißmahl zu rücke stehn / und biß auff eine andere Zeit Administrator des Stiffs Lübeck werden.

Dieser Bischoff Nicolaus fing balde nach Antritt seiner Regierung an Creutzburg und das Barfüsser Münch-Klofter in Riga zu erbauen / wie auch die Stadt Riga besser zu befestigen. Und weil Heer-Meister Volquin Schencken von Winterstedt die Cuhren und Lieven so einen neuen Auffstand macheten / und biß vor Riga kamen / glücklich in die Flucht schlug und zerstreuete / trieb erwehnter Bischoff Nicolaus mit allem Ernst darauff / daß er die Cuhren verfolgen und mit Gewalt zwingen muste die Tauffe anzunehmen.

Anno 1233. fing man an das Schloß Oldenthorn zu erbauen / auch gieng in eben selbigen Jahre Bischoff Nicolaus mit tode ab / und wurde in der Duhm-Kirchen zu Riga begraben.

Nach Bischoff Nicolai Todt / wurde Albrecht Saurbeer, Administrator des Stiffts Lübeck / zum obersten Bischoff über Liefland erwehlet / kam auch Anno. 1234. in Riga an. Balde nach Antritt seiner Regierung / wurden durch seine Vermittelung die Streitigkeit zwischen Bischoff Hermannen zu Dorpat / und dem Schwerd-Brüder Orden beygeleget / und auffs neue ein Vergleich getroffen / Krafft dessen der Ritter-Orden fast die helffte derer zum Dorpatschen Bischoffthum gehörige Länder / mit Kirchen Zehnden / und allen Gerechtigkeiten / jedoch ohne Verletzung der Geistlichen-Rechte / vor sich behielten / und dagegen vor des Bischoffs Lande zu streiten / und den Bischoff auff der Visitation frey zu halten / verbunden seyn solte.

Anno 1236. fing Heer-Meister Volquin an das Schloß Adzel und Hasenpoht zu bauen / auch schickte der Hoch-Meister des teutschen Ordens / Hermann von Saltza / zween seiner Ordens-Ritter /



Ritter / nemlich Ehrenfried von Neuenburg / und Arnoldum von Neuendorff herüber nach Liefland / sich zu erkundigen / wie es mit dem Orden der Schwerd-Brüder beschaffen / und ob selbige noch sinnes in den teutschen Orden zu treten? Diese des Hoch-Meisters Gesandten wurden sehr wohl empfangen / und blieben den gantzen Winter durch in Liefland. Da sie aber mit angehenden Frühlinge Anno 1237. wieder fort reiseten / schickte Heer-Meister Volquin Schencken zugleich mit ihnen an den Hoch-Meister drey Schwerd-Brüder / nemlich die Ritter Ehrmund Gerlachen, Johann Sallingern, und Johann Magdeburg, welche die Vereinigung ihres und des teutschen Ordens bey dem Hoch-Meister suchen und betreiben solten.

Als diese nach Marpurg in Hessen kamen / woselbst damahls des Hoch-Meisters Residentz war / wurde ihre Sache in Abwesenheit des Hoch-Meisters / von dessen Vicario, Conrad von Ottingen / vorgenommen / und unter den anwesenden Rittern des teutschen Ordens berathschlaget / ob es nützlich / daß man sich mit den Liefländischen Rittern vereinigte? Aber das wüste Leben / welches des Hoch-Meisters Gesandten / an den Schwerd-Brüdern in Liefland observiret hatten / verursachete / daß viele der teutschen Ordens-Ritter zu dieser Vereinigung nicht rathen wolten / weßhalben der von Ottingen die Liefländischen Gesandten nach dem Käyserlichen Hofe zu dem Hoch-Meister verwiese. Als selbige sich nun auf den Weg machten / reiseten unterschiedene teutsche Ordens-Ritter / so die Vereinung zu geschehen wünscheten / mit ihnen / und war unter selbigen insonderheit Ludewig von Ottingen / und Hartmann, Grafe von Heldrungen / durch derer Betrieb es endlich dahin kam / das der Hoch-Meister die Schwerd-Brüder in den teutschen Orden aufzunehmen willigte / daferne der Pabst dem Dinge nicht zu wieder seyn würde. Damit nun die Sache völlig zur Richtigkeit kommen möchte / giengen die Liefländischen Gesandten zugleich mit dem Hoch-Meister zu dem Pabste. Weil aber der Päbstliche Hoff damahlen mit vielen verworrenen Händeln zu schaffen hatte / musten sie eine geraume Zeit warten / ehe das Werck zum Schlusse kam.

Eben in diesem 1237. Jahr/im späten Herbste/ kam der Grafe von Dannenberg/ nebst dem tapffern Ritter Johann Haseldorpen aus dem Lüneburger Lande / ein Grafe von der Lippe/ und andere vornehme Herren mehr/ mit vielen Leuten/ Edlen und Unedlen/ in Liefland an/ und war ihre Ankunfft so viel angenehmer/weil man ihre Hülffe/einer neuen Gefahr halber/hoch vonnöthen hatte. Denn die Littauer/ welchen ihre zuvor erlittene Niederlage noch schmertzete/ rüsteten sich mit aller Macht/ Liefland zu überziehen. Damit nun dieser Gefahr möchte bey Zeiten begegnet/ und die gantze Krieges-Last den Littauern selbst auf den Halß geschoben werden / zoge Heer-Meister Volquin schleunig alle seine Macht zusammen/ und rückete/ der Feinde Ankunfft unerwartet/in Littauen hinein/da es denn Anno 1238. zwischen beyden Theilen zu einem gewaltigen und scharffen Treffen kam / worinnen die bißher sieghafften Teutschen mit grossen Schaden erfahren/ daß das Glück im Kriege wanckelbar; Sintemahlen sie von den Littauern mit grossem Verlust in die Flucht geschlagen wurden/ und von ihrer Seiten auf der Wahlstadt todt hinterlassen musten/ den tapffern Heer-Meister Volquin Schencken von Winterstädt/ den Grafen von Dannenberg/ den Ritter Johann Haseldorpen, acht und viertzig Schwerd-Brüder/ und viel Gemeine/ doch gleichwohl hatten die Teutschen/ ihres alten Ruhms eingedenck/ den Littauern diesen Sieg so sauer gemachet/ daß sie sich nicht unterstunden denselben zuverfolgen/ und in Liefland einzubrechen. Also endigte der tapffere Heer-Meister seyn tugendhafftes Leben/ durch einen ruhmwürdigen Todt/ nach dem er seinem Heer-Meister Ambte vorgestanden 15. Jahr.

Nach diesem Unglücke verlangte jederman in Liefland/ daß die Vereinigung der Schwerd-Brüder und des teutschen Ordens seine Richtigkeit erlangen möchte. Der Hoch-Meister Hermann von Saltzen/ und die Liefländischen Abgesandten/ thaten auch allen Fleiß bey dem Pabste/ die Sache zum Schluß zubringen; Allein der Dänische Gesandte/ der deßfals an dem Pabst abgeschicket war/ hintertrieb solches so viel er konte/ brachte es auch dahin/ daß der Pabst nicht ehe in diese Vereinigung willigen wolte/ biß der



der Hoch-Meister (jedoch ohne vorwissen der Liefländischen Gesandten) versprach/ dem Könige von Dennemarck die Stadt Reval/ und die Kreyse Harrien/ Wyhrland und Allentacken wieder abzutreten. Da dieses geschehen/ gieng der Hoch-Meister auff einen dazu bestimmten Tag zu dem Pabst/ und nahm mit sich die Liefländischen Gesandten/ und Grafe Hartmannen von Heldrungen/ (aus dessen hinterlassenen Relation wir dieses wissen.) Der Hoch-Meister gieng zuerst in das päbstliche Gemach/ und fand bey dem Pabste niemand/ als den Patriarchen von Antiochia/ den päbstlichen Marschalck/ und den Kammer-Herren. Balde hernach wurden die Liefländischen Gesandten auch hinein beruffen/ und ihnen vermeldet/ wie der Pabst geneigt wäre ihrem Bitten stat zu geben/ und ihren Orden mit dem Marianischen teutschen Orden zu vereinigen/ welches die Abgesandten mit demüthiger Danckſagung annahmen. Wie nun hierauff weisse Mäntel mit schwartzen Creutzen (so des teutschen Ritter-Ordens Kleidung) herfür gebracht wurden/ knieten die Liefländischen Gesandten vor den Pabst nieder/ und empfingen vor sich und alle ihre Mitbrüder den päbstlichen Segen und die Absolution, und hiemit wurde ihnen ihre bißher gehabte Ordens-Kleidung/ nemlich die weissen Mäntel mit dem rothen Schwerdern und Stern/ abgenommen/ und zum Gedächtniß verwahret/ und wurde ihnen der teutsche Ordens-Habit, mit damahls üblichen Ceremonien, angeleget/ worauff sie nebst dem Hoch-Meister ihren Abschied nahmen.

Da sie nun zusammen in des Hoch-Meisters Herberge kamen/ sagte der Hoch-Meister den Liefländischen Gesandten/ daß sie/ vermöge des päbstlichen Schlusses/ die Stadt Reval/ und die dazu gehörigen Provintzen dem Könige von Dennemarck restituiren müsten/ welches die Gesandten über die massen übel empfunden. Denn sie vermeinten/ daß der Hoch-Meister nicht Macht gehabt hätte/ ohne der liefländischen Stände vorwissen/ etwas von Liefland zu verschencken/ gaben auch nicht undeutlich zuverstehen/ daß sie viel lieber gesehen hätten/ wann auf diese Weise die geschehene Vereinigung gar nachgeblieben wäre; Allein ietzo

war die Sache geschehen / und der Rath gegeben / und waren bereits in Dennemarck / so wohl von seiten des Königs / als des teutschen Ordens / welche versammelt / die wegen Abtretung dieser Oerter einen Vergleich schmiedeten / derhalben musten sie sich des Pabsts und ihres neuen Herren Schluß gefallen lassen / und sich zur Reise fertig machen. Der Hoch-Meister gieng nach dem Käyserlichen Hofe / dem Käyser von dieser Vereinigung Bericht zu thun / sandte aber Graf Hartmannen von Heldrungen an seinen Stadthalter / mit Befehl / daß er gegen seine / des Hoch-Meisters / Ankunfft 60. Ritter verordnen solte / welche nach Liefland könten geschicket werden / der im letzten Treffen gebliebenen Schwerd-Brüder Stellen zu ersetzen. So balde er aber selbst zu Marpurg wieder angelangete / erwehlte er Hermann Falcken / den Landmeister aus Preussen / zum Heer-Meister über Liefland / welcher nebst den 60. Rittern des teutschen Ordens Anno 1239. in Liefland ankam / und hiemit hatte der Schwerd-Brüder Orden in Liefland sein Ende.

# Liefländischer Friedens- und Krieges-Beschichte Dritter Theil.

Es hatte der Orden / der so genannten Gottes-Ritter oder Schwerd-Brüder / bey nahe 35. Jahr in Liefland gestanden / und hatte unter der Anführung seiner währender Zeit gehabten zweyen ruhmwürdigen Heer-Meister manche tapffere That gethan / da dessen noch übrige Mitglieder aus ihrem eigenen Exempel lernen musten / daß das Verhängniß alle Dinge einer gewissen Zeit zur Veränderung unterworffen hätte. Denn da sie durch viel tapffere Thaten / schier gantz Liefland unter ihre und der Bischöffe Botmäßigkeit



mäßigkeit gebracht hatten / kamen sie durch viel unglückliche Zufälle in solches Abnehmen / daß sie (wie vor erwehnet) ihren Orden cassiren / und in den damahls mächtigen Marianischen teutschen Orden treten musten. Weil denn nun durch solche Veränderung erwehnter teutscher Orden endlich die Herrschafft über Liefland bekommen / als wird es hoffentlich dem Geschicht-liebenden Leser nicht verdrießlich seyn / wann wir / ehe wir in der Liefländischen Historia weiter gehen / von dem Ursprung und vorigen Beschaffenheit dieses Ordens / einen kurtzen Bericht thun. Etliche Jahre hernach / als der Christliche Hertzog / Gottfried von Boullion, die Stadt Jerusalem eingenommen / und ihme daselbst ein Königreich angerichtet hatte / hat ein edeler / frommer und wohlhabender Mann / von teutschen Geblüte / aus hertzlichem Mitleiden gegen seine Landes-Leute / sich entschlossen / alle teutsche Pilgrimme / so nach Jerusalem kämen / in seine Behausung auffzunehmen / und / so lange sie da verharreten / zu unterhalten; Wozu er denn ein Gast-Hauß oder Hospital erbauet / und an demselben / mit Bewilligung des Patriarchen, eine Capelle zu ehren der Jungfrauen Maria auffgerichtet. In diesem Gast-Hause hat er die teutschen Pilgrimme (so nach selbiger Zeiten Aberglauben häuffig dahin kamen) theils von seinen eigenen Gütern / theils von frommer Christen Almosen lange unterhalten / und mit aller Nothdurfft versehen / und dadurch anlaß gegeben / daß viele der teutschen Pilgrimme beschlossen lebenslang an dem Orte zu bleiben / und in der Capellen GOtte / im Hospital aber den Fremdlingen und Krancken zu dienen. Da nun mit der Zeit auch viel Teutsche von adelichen und rittermäßigem Stande sich in dieses Hospital begaben / beschlossen folgends die Brüder insgesammt / nicht nur denen Fremdlingen und Krancken zu dienen / sondern auch im fall der Noht wieder die Saracenen und Feinde des Christlichen Glaubens zu streiten. Weil sie sich nun folgends im Streiten tapffer / und in Verehrung der Jungfrauen Mariæ (nach selbiger Zeit Unwissenheit) sehr andächtig erwiesen / wurden sie genannt Ritter der Jungfrauen Mariæ, ihrer Gastfreyheit halber aber wurden sie genannt Hospitaler, oder Brüder des Hospitals

spitals zu Jerusalem. Wiewohl nun diese Leute keine/ nach selbiger Zeit Gebrauch/ vorgeschriebene Regeln und Satzungen hatten/ lebeten sie doch freywillig nach den Reguln und Satzungen/ welche sie ihnen selbst erwehlet hatten/ biß sie endlich vom Käyser und Pabste in ihrem Orden bestättiget / und mit gewissen Ordens-Reguln versehen wurden. Denn da Käyser Friederich I. mit dem Zunahmen Barbarossa, im gelobten Lande ums Leben kam/uñ sein Sohn/Hertzog Friederich, als oberster Feld-Herr über die Christliche Armee/die Stadt Ptolomais, oder Ackers belagerte; grassirte in seinem Feldlager hefftig die rothe Ruhr / und andere böse Kranckheiten mehr / woraus bey männiglichen grosses Elend entstunde. Dieses nun bewegte einige aus Lübeck und Bremen daselbst angekommene Teutschen/ daß sie von ihren Segeltüchern/ und andern Sachen mehr/ Hütten macheten/ und darinnen der krancken Soldaten nach allen Vermögen pflegeten. Da aber Hertzog Friederich ohngefehr selbige Gezelte vorbey gieng / und solche Wercke der Liebe sahe/ sagte er seufftzend: Du lieber GOtt! das solten wir Fürsten thun. Hielte hierauff mit den anwesenden Herren / Fürsten und Grafen Rath / wie man doch füglich einen teutschen Ritter-Orden daselbst anrichten könte / der verbunden wäre/ sich der Fremdlinge / so ins gelobte Land kämen/ anzunehmen / und wieder die Saracenen zu streiten.

Weil sich nun in offterwehnten Hospital zu Jerusalem selbst ein solches Werck angefangen hatte / schickte Hertzog Friederich einen Gesandten an Käyser Henrichen VI. und an Pabst Cœlestinum III. und ließ Ansuchung thun/ daß die teutsche Brüderschafft des Hospitals S. Mariæ zu Jerusalem / zu einem besondern Ritter-Orden möchte erhoben werden/ brachte es auch dahin/ daß der Pabst Anno 1191. diesen Orden bestättigte / dergestalt / daß die demselben einverleibte solten Ritter der H. Jungfrau Mariæ, oder Brüder des teutschen Hauses unserer lieben Frauen zu Jerusalem / genennet werden / und den Ordens-Reguln des Heil. Augustini unterworffen seyn. Da der Gesandte mit solcher Bestättigung zurücke kam / liessen sich ohne einigen Verzug 40. teutsche Edelleute / und zwar der erste vom Könige zu



zu Jerusalem / der andere von Hertzog Friedrichen, die übrigen von andern Fürsten zu Rittern schlagen / welche Freyheit/ Ritter zu schlagen / auch nachgehends den Obersten oder Heer-Meistern dieses Ordens ertheilet wurde. Sie empfingen zu ihrer Ordens-Kleidung einen weissen Mantel mit einem schwartzen Creutze/ führeten auch ein lang schwartz Creutz in ihren Schilden / und trugen lange Bärte. Wann jemand nachgehends in diesen Orden treten wolte/muste er vorher schweren: Daß er teutscher Zungen / frey ohne Leibeigenschafft / und von Adel echt gebohren wäre. Das er die Tage seines Lebens kein ehelich Weib gehabt/auch keiner Witwen noch Jungfrauen jemahlen die Ehe zugesagt hätte/ und daß er sein Lebelang unverheyrahtet bleiben / auch dabey ein reines keusches Leben führen wolte. Daß er nie ein Gelübte gethan einen andern Orden anzunehmen; sondern daß er die Strengigkeit und Zucht / Regeln und Satzungen dieses heiligen Ordens beständig halten wolte; Wie auch daß er mit keiner heimlichen Leibes-Kranckheit behafftet / die ihme zum Streit hinderlich seyn könte. Endlich muste er schweren: Daß er weder nach Vater noch Mutter/ noch nach einigen Freunden oder Verwandten mehr fragen / sondern sich in allem seines Obersten oder Heer-Meisters Befehl gehorsamlich unterwerffen wolte. Wann er dieses alles beschworen/wurde ihme die Gelegenheit dieses Ordens ohngefehr mit folgenden Worten vorgestellet: Wo du meinest in diesem Orden einzugehen/ eines ruhigen / guten und sanfften Lebens halber/so wirst du höchlich betrogen; denn in diesem Orden ist es also beschaffen: Wann du zu Zeiten essen wolltest/ must du fasten/wann du fasten wolltest / must du essen/ wann du schlaffen wolltest/ must du wachen /und wann du wachen wolltest/ must du schlaffen. Wann dir geboten wird/ hieher oder dahin zu gehen/ oder hie und dort zu stehen/daß dir nicht behaget/dawieder must du nicht reden. Du must dich deines eigenen Willens gantz entschlagen/ und Vater und Mutter / Geschwister und aller Freunde gantz verzeihen/ und diesem Orden gehorsam und treuer seyn/ als ihnen. Dagegen gelobet dir unser Orden nichts mehr/als Wasser und Brodt/ und ein demüthig Kleid/ und magst ein mehrers nicht

fordern; Wird es aber nach dieser Zeit besser mit uns / daß wir etwas mehrers erwerben / wirst du es gleich andern mit geniessen / und hieran solt du dich begnügen lassen. Wann sich nun der Candidatus mit dieser Condition in den Orden begab / muste er abermahl einen Cörplichen Eyd schweren / folgends Inhalts: So ergeb ich mich mit Seel und Leib / Guhte und Blute / GOtte und seiner auserwehlten keuschen Mutter / der Heil. Jungfrauen Maria / und dem Zeichen dieses Ordens / daß ich ihr Diener seyn und für das Creutz streiten wil / alle die Tage meines Lebens / daß mir denn GOtt also warlich helffe / und das Heil. Creutz!

Wann der Candidatus und neue Bruder folgends zum Ritter geschlagen wurde / muste er mit Helm und Harnisch bekleidet / vor dem Altar niederknien / daselbst nam der Meister des Ordens den Degen von des knienden Seiten / schlug damit dreymahl an den Helm / und sagte: Um GOttes / S. Marien und S. Georgen Ehr / vertrage diß und keines mehr; Besser Ritter als Knecht. Nach diesem trat der neue Ritter zum Altar / da ihme der Priester den weissen Ordens-Mantel / und des Ordens Creutz gab / mit diesen Worten: Ecce! Crucem istam damus Tibi pro omnibus peccatis tuis, & si servus ea, quæ promisisti, facimus te securum Vitæ æternæ. Das ist: Siehe! wir schencken dir dieses Creutz zu Vergebung aller deiner Sünde / und wann du das hälst / was du gelobet hast / so versichern wir dich der ewigen Seligkeit.

Daß aber die Ritter dieses Ordens ihnen den Ritter S. Georgium zu einem sonderbaren Patronen erwehlet / soll (wie Venator schreibet) darum geschehen seyn / weil die Christen / da sie Anno 1190. einen herrlichen Sieg wieder viermahl hundert tausend Türcken erhalten / einen weiß gekleideten / und mit einem Creutz gezeichneten Ritter / gleicher Gestalt als man den Ritter S. Georgen abmahlet / in der Lufft gesehen. Wiewohl nun dieser Orden anfangs allein ein schwartzes Creutz in seinem Wapen führete / so gab ihme doch nachmahls König Heinrich von Jerusalem die Freyheit / in dem schwartzen noch ein gülden Creutz zu führen / welches doppelte Creutz folgends König Ludewig der Heilige / aus Franckreich / mit 4. Lilien / und Käyser Friederich II. mit dem Reichs



Reichs Adeler zierete. Der erste Meister dieses Ordens war Heinrich von Walpot / der andere Otto von Kerpen / der dritte Hermann von Bart / der vierdte Hermann von Saltza. Dieser Hermann von Saltza war ein Edelmann aus Meissen / und hat bey den Historien-Schreibern den Ruhm / daß er gewesen ein gottfürchtiger / wohlberedeter / demüthiger / kluger / vorsichtiger / und in seinem Thun und Lassen ruhmwürdiger Held. Johannes Casparus Venator, weyland des teutschen Ordens Priester und geistlicher Rath / schreibet: Daß man sich über dieses Mannes Tugenden mehr zuverwundern habe / als daß man sie der Gebühr nach beschreiben könne. Und daß dieses kein ertichteter Ruhm / erhellet genugsam aus den rühmlichen Thaten / welche dieser Hermann von Saltza nur Zeit seines Heer- und Hoch-Meister Ambts verrichtet.

Anno 1212. zoge er mit dem Könige von Ungern / und dem Könige von Jerusalem wieder die Saracenen zu Felde / und hielte sich in selbigen Zuge überaus wohl.

Anno 1220. hat er die Vestung Damiata, nach einer harten Belägerung / einnehmen helffen. Zwischen Käyser Friederichen II. und Pabst Honorium III. wurde er zum Schiedesmann erwehlet / ihre Streitigkeiten beyzulegen / verrichtete auch solches dergestalt mit beyder Parteyen Vergnügung / daß ihn der Pabst einen kostbaren Ring schenckete / der Käyser aber die Würde eines Reichs-Fürsten auftruge / und beyde ihme den Titul eines Hoch-Meisters gaben. Bey seiner Regierung mehrete sich die vormahls geringe Anzahl der teutschen Ordens-Ritter biß auf zwey tausend / unter derer Botmäßigkeit er unter andern auch Preussen mit Gewalt / und Liefland durch die Vereinigung mit den Schwerd-Brüdern brachte. Denn nachdem die Schwerd-Brüder mit Bewilligung Pabst Gregorii IX. in den teutschen Orden getreten waren / erwehlte der Hoch-Meister Hermann von Saltza / den Preußischen Land-Meister / Hermann Falcken / den etliche Balche nennen / zum ersten Heer-Meister des teutschen Ordens in Liefland. Dieser Hermann Falcke war ein tapfferer und tugendhaffter Mann / der bey seinem in die sieben Jahr verwal-

teten Landmeister-Ambte in Preussen viel rühmliche Thaten gethan hatte. Wie er nun mit jedermans guten Vergnügen Anno 1239. seine Regierung in Liefland antrate/ trieb so wohl der Hoch-Meister Hermann von Saltza/ als auch auff anhalten des Königes von Dennemarck/ der Pabst selber/ hefftig darauff/ daß der vorher zu Rom gemachte Schluß / wegen Abtretung der Stadt Reval und dero zubehörige Lande / an die Cron Dennemarck/ möchte zur Richtigkeit gebracht werden. Es schickte auch so wohl der Pabst Gregorius, als die übrigen/ denen die Sache angieng/ desfals ihre ansehnliche Gesandschafften her nach Liefland/ und wiewohl der Orden ungerne diesen Nachbaren wieder neben sich haben wolte / kam es doch durch Unterhandelung Käysers Friderici II. und Pabst Gregorii endlich dahin / daß die Stadt Reval/ nebst den Provintzen Harrien/ Wyhrland / und Allentacken/ der Cron Dennemarck eingeräumet wurde / hingegen begab sich der König von Dennemarck zu ewigen Zeiten / der vormahls gehabten Ansprach auf die übrigen Esthnischen Provintzen / und gelobete dabeneben/ mit einer ansehnlichen Krieges-Macht dem Orden/ wieder die Russen/ beyzuspringen.

Anno 1240. starb in der Italiänischen Provintz Apulia, der Hoch-Meister Hermann von Saltza / nachdem er seinem Ambte bey dreyßig Jahren rühmlich vorgestanden / und wurde begraben zu Barleta. Im Kloster Lebuus in Schlesien aber wurde ihm zu unsterblichen Nachruhm sein Bildniß aufgerichtet/ mit dieser Beyschrifft: Hermannus de Saltza, Ordinis Militiæ Teutonicorum Magister, Primus Sacræ Domus Vexilla in Prussiam Victor traduxit. Anno 1223. Das ist: Hermann von Saltza/ Hoch-Meister des Ordens der teutschen Ritterschafft/ hat zuerst des heiligen Hauses Panier/ als ein Sieger/ in Preussen gebracht. Anno 1223. Unter dem Bilde waren diese Verse geschrieben:

Transivi intrepidus per mille pericula Victor,
Non acies ferri, non vastis mœnia fossis
Conatus tenuere meos, Domat omnia virtus.

Das



Das ist:

Gar viel und manch Gefahr stund ich im Leben aus/
Und gieng nach Helden Brauch/ durch Blitz/ durch Rauch/ durch Flammen/
Kein Schwerd / noch Wall / noch Maur / kein fest-gemachtes Hauß/
Und was zur Gegenwehr der Feind sonst bracht zusammen/
Kont hindern meinen Lauff. Drumb lern mein Wanders-Mann/
Der du diß liesest / daß die Tugend alles kan.

Nach dem Tode Hermanni von Saltza wurde wiederum zum Hoch-Meister des teutschen Ordens erwehlet Conrad, Landgrafe von Thüringen und Hessen. Hermann Falcke aber/ der Heer-Meister in Liefland / rüstete sich mit aller Macht wieder die benachbarten Russen / welche dem Bischoff zu Dorpat viel Gewalt zufügeten/ und da er ein ansehnlich Heer zusammen gebracht hatte/ und zugleich den versprochenen Dänischen Succurs erhielte/ rückte er in Rußland biß vor Jseburg / hielte daselbst mit den ankommenden Russen eine Schlacht / und legte dergestalt die erste Probe seines Valeurs ab / daß die Russen/ nach erlittener grossen Niederlage/ die Flucht nehmen musten. Nach diesem gieng der Heer-Meister/ und Bischoff Hermann von Dorpat/ vor die Stadt Plescau / belagerten solche sehr hart / und machten auch endlich Anstalt dieselbe zubestürmen. Die Russen aber wolten das äusserste nicht erwarten; Sondern hielten auf Einwilligung ihres Fürsten/ Gerpolts, bey den Teutschen um einen Accord an/ nach dessen Schluß sie das Schloß und die Stadt Plescau dem Heer-Meister übergaben / der auch/ nach der Russen Abzug / den Ort mit Ordens-Brüdern und andern Teutschen mehr besetzete / vor solchen herrlichen Sieg nebst allen Seinigen GOtt danckete/ und mit sonderbaren Freuden wieder zurücke nach Liefland kam / und sollen (nach Pontani Bericht) diesem Zuge Abel und Canutus, König Woldemars Söhne/ in eigener Person mit beygewohnet haben.

Anno 1240. richtete König Woldemar zu Reval ein Bischoffthum an/ erwehlte zum ersten Bischoff einen mit Nahmen Torchillus, und da selbiger von dem Ertz-Bischoff zu Lunden die Confirmation erhalten/ von dem Könige aber mit nohtdürfftigen Unterhalt versehen war / gieng balde darauff/ und zwar Anno 1241. König Woldemar mit tode ab. Sein Nachfolger aber Ericus V. der nicht weniger/ als König Woldemar, seine Liebe gegen Torchillum wolte sehen lassen/ legte Anno 1242. auff sein Begehren ihme und seinen Geistlichen von allen und jeden Gütern einen gewissen Zehnden zu/ doch mit dem Bedinge / daß der Bischoff nicht mehr fordern solte/ als Bischoff Hermann zu Dorpat genösse.

Anno 1244. gieng Alexander, Fürste von Naugarden/ wieder vor Plescau/ und belagerte selbige Stadt gar hart/ und wie wohl sich die Teutschen darinnen mannlich wehreten/ wurde solche doch in kurtzen mit Sturm erobert/ siebentzig Ordens-Brüder/ und viele andere Teutschen mehr/ erschlagen/ auch sechs Ordens-Brüder gefangen und zu tode gemartert. Weil nun jederman in Liefland vermeinete / daß Fürst Alexander sein Heyl weiter versuchen würde / begab sich der Dänische Stadthalter über Estland/ nebst einigen Deputirten vom teutschen Orden/ schleunig nacher Dennemarck/ König Erichen dahin zu vermögen / daß er eine Armee nacher Liefland schicken möchte/ der denn auch hiezu willig war/ und seinen Bruder Abel, dessen er ohne dem gerne aus dem Reiche loß sein wolte / über selbiger das Commando aufftrug/ da aber Zeitung einlief/ daß Fürst Alexander weiter nichts vornehme / sondern bereits zurück gegangen wäre/ hielte man vor rahtsam/ diesen Zug/ biß auff eine andere Zeit/ zu verschieben/ und vor dißmahl allein die Dänischen Besatzungen zu verstärcken.

Anno 1245. wurde Hermann Buxhöfden/ Bischoff zu Dorpat/ blind/ weßhalben er sein Bischöfliches Ambt abdanckte/ und sich in das Kloster Falkenau begab/ daselbst die übrigen Tage seines Lebens zuzubringen. An seine Stelle aber kam Alexander Gernhard, der nachgehends Dorpat und Odenpä befestigte.

So



So gieng auch in eben diesem Jahre der Heer-Meister Hermann Falcke mit tode ab/ und wurde von dem Hoch-Meister in Preussen gleich wieder an seine Stelle zum Heer-Meister in Liefland verordnet/ Heinrich von Heymborg/ den etliche Hemberg nennen/ von welchen die Geschicht-Bücher nichts anders melden/ als daß er mit vielen Leibes-Schwachheiten beladen gewesen/ und desfals nach verfliessung zweyen Jahren von seinem Ambte abgedancket/ und sich nacher Teutschland zur Ruhe begeben.

Anno 1247. wurde Dieterich, etliche nennen ihn Henrich, von Gröningen/ zum dritten Heer-Meister teutsches Ordens von dem Hoch-Meister in Preussen bestellet/ und war derselbe ein vernünfftiger und tapfferer Mann/ hatte auch dabey ziemlich Glücke. Balde anfangs seiner Regierung überzog er mit aller Macht Cuhrland/ fing auch an daselbst Goldingen und Amboten zuerbauen/ und da besagte Häuser fertig/ ließ er den noch ungetaufften Cuhrländern ankündigen / daß sie sich solten tauffen lassen/ und dem Orden unterthänig seyn / wiedrigesfals solten sie mit Feur und Schwerd dazu gebracht werden; Allein die Cuhren/ die ihre bißher genossene Freyheit/ der Christlichen Religion halber/ mit einer stetswehrenden Dienstbarkeit zu vertauschen/ ein Bedencken trugen/ schlugen dieses Ansinnen glatt ab/ worüber zwischen ihnen und dem Orden viel Scharmützel vorgiengen/ wobey nicht nicht allein viel Cuhrländer / sondern auch unterschiedliche Ordens-Brüder die Augen zuthun musten. Da aber endlich die Cuhren merckten / daß ihnen die Teutschen zu mächtig werden wolten/ ergaben sie sich einen Littauischen Fürsten/ mit Nahmen Mendau, der auch noch ein Unchriste war. Dieser brachte ein grosses Heer zusammen/ und rückte mit demselben vor Amboten/ in Cuhrland / indem er aber selbigen Ort anfing zu bestürmen/ wurde er von dem Heer-Meister unversehens überfallen/ und in die Flucht geschlagen/ so das der Littauer über 1500. niedergehauen/ und viel gefangen wurden / dahingegen von den Teutschen nicht mehr als 4. Ordens-Brüder und 10. andere umkamen. Nach diesem Siege bemächtigte sich der Heer-Meister/ wiewohl mit Verlust vieler Ordens-Ritter / aller derer Oerter/ derer sich

die

die Cuhren zu ihrem Schutz gebrauchten/ und brachte Cuhrland völlig zum Gehorsam.

Anno 1249. kam König Erich aus Dennemarck nach Estland/ confirmirte der Adelschafft ihr Lehn/ brachte das München-Kloster zu Reval völlig zum Stande/ und schenckete selbigem in Harrien und Wyhrland einige Landgüter.

Anno 1250. danckete der Heer-Meister/ Dieterich von Gröningen/ selber ab/ und wurde von dem Hoch-Meister als ein Gesandter nach Rom an Pabst Innocentium IV. abgeschicket. In diesem Jahre wurde auch König Erich der V. aus Dennemarck/ von seinem Brüder Abel ums Leben gebracht. Dem abgegangenen Heer-Meister folgete noch in eben selbigem Jahre in der Regierung Andreas von Stuckland/ etliche heissen ihn Staurland/ der vierte Heer-Meister des teutschen Ordens in Liefland. Diesem giebet so wohl Russovii Chronicon, als auch einige alte Manuscripta das Lob / daß er gegen jederman aufrichtig und wohlthätig gewesen; wie er denn auch in andern Tugenden seinem Antecessori nichts bevor gab. Bey seiner Regierung/ und zwar Anno 1252. rüsteten sich wieder Liefland die Littauer/ die Samoiten, und die Letten aus Semgallen/ die Teutschen in Cuhr- und Liefland zu überfallen; Aber der vorsichtige Heer-Meister/ der vors rahtsamste hielte diesen Raub-Vögeln Schnabel und Klauen zu stümmeln/ ehe sie tüchtig würden die Tauben zu fangen/ fiel unversehens mit seinen Ordens-Brüdern und andern Krieges-Leuten in Littauen/ gieng biß an Fürst Mendaus Burg/ und verheerete das Land mit Feur und Schwerd/ so viel er konte. Was wehrhafft war/ ließ er niederhauen/ und die Wehrlosen gefangen wegführen/ und als er mit Littauen fertig/ gieng er nach Samoiten/ und hielte da eben so hauß/ und da er allenthalben reinen Tisch gemachet/ kam er mit Freuden und Triumph zu Riga an/ und theilete daselbst den grossen und kostbaren Raub/ welchen er mit brachte/ theils unter die Kirchen/ Klöster und Armen/ theils unter seine Soldaten aus. Er gieng folgends Anno 1253. in Semgallen/ und griff den Einwohnern dergestalt auf die Haut/ daß sie anfingen umb schön Wetter zu bitten/ und dem



dem Orden Gehorsam zu seyn/ und Tribut zu zahlen versprachen.

Eben in diesem Jahre starb der fünffte Hoch-Meister des teutschen Ordens/ Conrad, Landgrafe von Tühringen und Hessen/ wurde auch zu Marpurg in Hessen begraben/ und kam an seine Stelle Poppo von Osterna. Auch wurde umb diese Zeit das Stifft Riga zum Ertz-Stifft/ und Bischoff Albrecht Saurbeer zum ersten Ertz-Bischoffe vom Pabst Innocentio erkläret/ und bekam also die höchste Autorität über alle Bischöffe in Preussen und Liefland/ eben wie die Hoch-Meister in Preussen die höchste Gewalt über den gantzen Orden hatten/ also waren nun in Liefland fünff Bißthümer/ von denen man diese Nachricht findet: Daß das Bischoffthum zu Riga gewesen sey das grösseste/ das zu Dorpat das mächtigste/ das Cuhrländische zu Pilten das lustigste/ das Oeselsche das reichste/ und das Revalsche das kleineste.

Anno 1254. schickte König Mendau, aus Littauen/ an den Heer-Meister in Liefland/ und begehrte mit ihme an einem gewissen Orte eine freundliche Unterredung zu halten/ worinnen auch der Heer-Meister/ auff Gutachten seiner Mitgebietiger/ willigte/ auch nachdem er am bestimmten Ort erschiene/ von besagten Fürten Mendauen höflich empfangen/ und mit einer nach selbiger Zeit prächtigen Mahlzeit bewirthet wurde. Bey dieser Unterredung brachte der Heer-Meister endlich mit vielen freundlichen Worten den Fürsten Mendauen dahin/ daß er versprach/ nebst seiner Gemahlin/ den Christlichen Glauben anzunehmen/ daferne der Heer-Meister bey dem Pabste auswircken wolte/ daß er und seine Gemahlin/ balde nach empfangener Tauffe/ als ein Christlicher König/ und Christliche Königin/ über Littauen möchten gekröhnet werden. Und da ihn der Heer-Meister dessen gewiß versicherte/ versprach er dem Orden zum Recompens ein gewiß stück Landes/ womit sie in aller Freundlichkeit wieder von einander schieden. So balde der Heer-Meister wieder an seinem Ort gelangete/ fertigte er einen Gesandten an Pabst Innocentium ab/ welcher Fürst Mendaus Kröhnung halber Ansuchung thun solte.

Aber da dieser nach Rom kam / war Pabst Innocentius schleunig todes verfahren/ da er (nach Balæi Aussage) den Tag vor seinem Abschiede / in seinem Schlaff-Gemache diese Stimme gehöret: **Komm/du Elender/vor GOttes Gerichte.** Und war man anietzo geschäfftig einen neuen Pabst an dessen Stelle zu erwehlen. Da nun Alexander IV. noch in selbigem Jahre den Päbstlichen Stuhl bestieg / wurde der Liefländische Gesandte balde mit völliger Instruction und Vollmacht/ besagter Krönung wegen/ wieder abgefertiget/ und ließ fort nach seiner Ankunfft der Ertz-Bischoff zu Riga / und der Heer-Meister zwo kostbahre Kronen machen / und zogen Anno 1255. nebst dem Bischoffe von Culm/ und vielen andern Bischöffen / Prælaten und Ordens-Rittern/ mit grossen Gepränge nach Littauen / woselbst König Mendau nebst seiner Gemahlin / (so nun Marta genannt) getauffet/ und mit vielen Ceremonien gekrönet wurde. Balde nach dieser Handelung legte Andreas von Stuckland / sein Heer-Meister Ambt/ dem er fast 6. Jahr lang rühmlich vorgestanden/ freywillig nieder / und begab sich nach Teutschland.

Nach dieses Abzuge wurde zum fünfften Heer-Meister in Liefland verordnet / Eberhard Graf von Seyna / ein frommer und kluger Herr / welcher Anno 1256. in Liefland ankam / und mit gebührender Ehrerbietung empfangen wurde. Balde anfangs seiner Regierung / fiele König Mendau in Littauen wieder vom Christlichen Glauben ab / wodurch so wohl seine / als auch nachfolgender Heer-Meister Regierung sehr verunruhiget wurde. Denn König Mendau reitzete die Samoiten und Cuhren hefftig zum Auffstande wieder die Teutschen/ worzu sie auch leicht gebeten waren / weil sie an König Mendauen einen guten Rückenhalter zu haben vermeineten. Dieses Feur bey Zeiten zu dämpffen / fiel Graf Eberhard in Samoiten / thate daselbst grossen Schaden / und kam/ nach erhaltenem Siege/ mit grosser Beute zu Riga an. Er überzog auch balde hierauff Cuhrland und Semgallen / konte aber/ seiner Leibes-Schwachheit halber/ das Werck nicht zu Ende bringen/ sondern wurde durch stets anhaltende Kranckheit gezwungen/ nach zweyjähriger Verwaltung seines



seines Ambts/ abzudancken/ und nach Teutschland zu gehen / da er balde sein Leben endigte. Es soll aber zeitwährender seiner Regierung das Schloß S. Jürgensburg erbauet seyn.

Anno 1258. wurde zum sechsten Heer-Meister des teutschen Ordens in Liefland verordnet / Hanno, oder Hans von Sangerhusen/ von diesem schreibet Hennenberger, in seiner Preußischen Chronica, daß er ein Hertzog von Braunschweig/ und dabey ein tapfferer/ kluger und bey männiglichen beliebter Held gewesen. Er setzete bey seiner Regierung den angefangenen Krieg mit den Littauern/ Samoiten / Cuhrländern und andern angrentzenden Feinden fort / wobey dann und wann viel Christen umkamen/ konte aber die Abgefallene nicht wieder nach Wunsche zum Gehorsam bringen; thate doch sonsten seinem Orden und Lande viel guts. Man hält auch davor/ daß dieser Heer-Meister den Anfang gemacht habe S. Annenberg zu erbauen. Da nun Anno 1261. Poppo von Osterna/ der sechste Hoch-Meister des teutschen Ordens / seines hohen Alters halber abdanckete / kam Hanno von Sangerhusen wieder in seine Stelle.

In Liefland aber trat gleich in selbigem Jahre das Heer-Meister Ambt wieder an Burchard von Hornhusen / der sich sehr angelegen seyn ließ/ Liefland vor die angrentzenden Feinde in Sicherheit zu setzen / denn weil die Preussen / Samländer und andere von dem Orden bezwungene/ wieder anfingen abzufallen/ und mit den Samoiten und Littauern wieder den Orden in ein Horn bliesen/ zoge der Heer-Meister mit 40. Ordens-Brüdern/ und 500. andern Krieges-Leuten durch Cuhrland / die unlängst angelegte Grentz-Vestungen in Augenschein zunehmen; Alleine diese Reise wäre ihm bald übel bekommen: Denn nicht weit von der Memmel wurde er von den Samoiten und Littauern unversehens angegriffen / und gerieth mit ihnen in ein so hartes Gefechte/ daß nebst unterschiedlichen andern auch 12. Ordens-Brüder auf dem Platze blieben/ und er der Herr-Meister selbst hart verwundet wurde / weshalben er endlich seine Retirade nacher Memmel nahm/ folgends aber/ da seine Wunden geheilet/ sich nebst den Seinen wieder nach Riga begab/ und Anstalt machete/ die Samoiten

mit Krieg zu überziehen. Aber die betrieglichen Samoiten und Littauer brachten es durch Vermittelung des Ertz-Bischoffs zu Riga (der eben zu der Zeit des Bischöfliche Schloß Ronnenburg erbauete) dahin / daß der Heer-Meister von seinem Vorhaben abstunde / und zu seinem höchsten Nachtheile mit ihnen einen Frieden auf zwey Jahre machete. Nachdem selbige verflossen / zogen die Liefländer und die Littauer und Samoiten wieder einander zu Felde / und hielten ein hartes Treffen / worinnen von beyden Theilen nicht wenige ins Graß bissen / und muste endlich der Heer-Meister mit den Seinigen das Feld räumen / und seinen Feinden den Sieg / nebst drey und dreißig erschlagenen Ordens-Brüdern vor dißmahl hinterlassen. Doch erholete er sich / nachdem er neue Soldaten aus Teutschland bekam / balde wieder / und ließ den Littauern und Samoiten auffs neue eine Schlacht anbieten / in Hoffnung / die vorige Scharte auszuwetzen / aber diese bedanckten sich ietzo der Ehre / und wolten lieber dem Heer-Meister Zeit gönnen / anderwerts seinen erhitzten Muth abzukühlen / weßhalben derselbe auch gleich in Semgallen rückete / und daselbst eine Vestung nach hartem Wiederstand mit Sturm eroberte / folgends aber das Schloß Doblin / wie auch die Häuser Ruijel und groß und klein Roop zu bauen anfing. Er tummelte sich nachmahls mit den Littauern / Cuhrländern und Samoiten balde hie balde da / biß es endlich Anno 1264. bey Dürbin in Cuhrland zu einen recht bluthigen Treffen kam / worinnen der Heer-Meister Burchard von Hornhusen / Heinrich Böckel / Marschalck aus Preussen / nebst 150. Ordens-Brüdern und vielen Edlen und Unedlen mehr auf dem Platze blieben. Auch wurden nebst vielen andern acht Ordens-Ritter gefangen / und fünffe derselben zu tode gemartert. In dieser Schlacht sollen die damahls ihrer Tapfferkeit halber berühmte Creutz-Ritter so kleinmüthig geworden seyn / daß sie gleichsam angefangen mit dem lieben GOtte zu expostuliren, und ohne unterlaß geruffen: Siehe / O HErr / wie sind unsere Feinde gestärcket worden. Die Littauer und Samoiten aber mit ihrem Anhange / giengen nach diesem Siege vor Kersau und Doblin / und eroberten selbige Oerter alle beyde.



Im Jahr Christi 1264. in welchem das Schloß Felx von einen Oeselschen Bischoff soll erbauet seyn / kam an des gebliebenen Heer-Meisters / Burchardi von Hornhusen / stelle / sein gewesener Coadjutor, Jürgen von Eichstädt / Comthor von Segewold.

Anno 1265. gab Königin Margaretha von Dennemarck / so eine gebohrne Hertzogin aus Pommern / der Stadt Reval die Freyheit Müntze zu schlagen / auch selbst die Müntz-Verfälscher nach dem Lübischen Rechte zu straffen / ließ auch durch ihre Abgeordnete zwischen dem Schlosse und der Stadt eine Richtigkeit der Grentze halber machen. Verwilligte imgleichen / es solte kein Königlicher Advocatus oder Official, ihnen in der Stadt auffgedrungen werden.

Der Heer-Meister setzte den Krieg wieder die Littauer und Samoiten nach allem Vermögen fort / war aber gar unglücklich / und hätte fast / gleich seinem Vorfahr / sein Leben drüber verlohren / daß demnach der Polensche Geschicht-Schreiber Sarnicius allhie wohl mit fug sagen mag: Valde Luctuosum tum tempus fuit Crucigeris &c. Damahlen war es für die Creutz-Herren eine betrübte Zeit: Denn der grosse Ruhm ihrer ungemeinen Tapfferkeit / war durch die grosse Niederlagen / welche so wohl die in Liefland / als auch ihre Mitbrüder in Preussen umb diese Zeit erlitten / bey den benachbarten Völckern fast gäntzlich erloschen / die Anzahl der Ritter und anderer Krieges-Leute hatte sich über die Massen verringert / und dennoch übrigen war wegen der Marter / so theils ihren Mitbrüdern angeleget worden / dergestalt das Hertze entfallen / daß drey oder vier Feinde wohl hundert Christen jagen konten. Man gab zwar vor / daß eine fromme Nonne / Bruder Conrads von Feuchtewangen Schwester / eine Offenbahrung gehabt / daß derer im Cuhrischen Treffen bey Durbin umgekommenen Brüder ihre Seelen gleich wären von den Engeln aufgenommen / und in den Himmel geführet worden / und daß die Seelen des Ritters Hermanni aus Schwaben / und dessen von Gleisberg / welche sich insonderheit tapffer gehalten / vor andern wären vortreflich zu sehen gewesen; Allein dieser Traum

wolte die Verzagten nicht gleich wieder zu Helden machen / viel mehr vermehrte sich die Furcht / weil ihnen ihre Feinde gar gewaltig nach der Gurgel griffen / und die / so sie ertappen konten / todt schlugen oder gefangen nahmen / da sie denn die Ordens-Personen aufs grausamste marterten. Es kamen zwar eine ziemliche Anzahl teutsche Völcker / unter dem Commando des Herrn von Redern, dem Orden in Preussen zu Hülffe / und hatte man die Hoffnung diese würden alles wieder gut machen / aber sie wurden / da sie die Natanger überziehen wolten / in die Flucht geschlagen / und in grosser Anzahl nebst ihrem Heer-Führer niedergehauen. Oberzehlte unglückliche Zufälle / gaben endlich auch den Oeselern Anlaß / daß sie einen Tumult erregeten / und sich des teutschen Joches zu entschütten sucheten / welches verursachete / daß der Heer-Meister mit den Littauern / (wiewohl mit schlechter Reputation) Friede machte / und diese Auffrührer zu stillen suchte / wie er denn auch dieselbe bey Carmel schlug / und wiederum zum Gehorsam brachte / nachgehends das Schloß Helmet zu erbauen anfing / und balde darauff Anno 1267. sein Ambt niederlegte.

Noch im selbigen Jahre / da Jürgen von Eichstadt abgieng / kam wieder zum Heer-Meister Ambt in Liefland Werner von Breithusen. Dieser / wiewohl er bereits ein Mann von hohem Alter / schonete er doch desfals seiner eigenen Person nicht / sondern trachtete / als ein löblicher Regente / auf allerley Weise / das zerfallene wieder aufzurichten / wodurch er und die Benachbarten aufs neue einander in die Hare kamen. Mendau, der vom Christlichen Glauben wieder abgefallene König in Littauen / hatte zwar (wie vor erwehnet) mit dem vorigen Heer-Meister einen Frieden geschlossen; Aber weil er aus der Sorgfalt dieses ietzigen Heer-Meisters vielleicht muthmassete / daß man auf Seiten der Liefländer den so nachtheiligen Frieden nicht länger halten würde / als biß man sich wieder in etwas erholet / so machte er mit Tramat, dem Fürsten der Samoiten / und mit denen angrentzenden Russen ein Bündniß / krafft dessen sie die Teutschen in Liefland mit gesammter Hand angreiffen / und wo möglich ihnen die letzte Oehlung geben wolten. Es fiel auch König Mendau ungesäumet / mit einer grossen



grossen Macht in Liefland ein / und gieng biß unter Wenden / in Hoffnung es würden die Russen von ihrer Seiten desgleichen thun / die sich aber (den Liefländern zum grossen Glücke) etwas verspäteten / und dadurch verursacheten / das König Mendau mit grosser Ungedult wieder zurücke kehrete / jedoch alles / was er erreichen konte / verherete / und zu nichte machte. Balde aber nach seinem Abzuge fielen die Russen in das Stifft Dorpat / verhereten solches mit Sengen und Brennen / und fingen an das Bischöfliche Schloß hart zu belagern. Da sich aber selbiges tapffer wehrete / der Heer-Meister auch solches zu entsetzen ankam / setzten die Russen die mehrentheils aus höltzernen Gebäuden bestehende Stadt Dorpat in Brand / und zogen wieder zurücke. Allein der Heer-Meister und Bischoff von Dorpat / folgeten mit ihrem Krieges-Heer diesen ungebetenen Gästen nach / biß in Rußland / und thaten ihnen / wie sie hier gethan hatten / hätten auch ausser Zweiffel was wichtiges ausgerichtet / wo nicht / nebst einer schleunigen Kranckheit / eine neue entstandene Gefahr den Heer-Meister Wernern gezwungen sich nach Riga zu begeben; Denn in dem er die Reussen zu verfolgen geschäfftig war / fiel Tramat mit seinen Samoiten unverhoffet in die Wyhke ein / und machte mit Rauben / Sengen und Brennen eine grosse Diversion, muste aber mit seinen grossen Schaden lernen / daß es zu Zeiten leicht sey / in ein feindliches Land hinein zu gehen / aber schwer wieder heraus zukommen. Denn da die Samoiten / mit Raub wohl beladen / wiederum nach Hause dachten / wurden sie / nicht weit von Dünemünda / in der Nacht / bey hellem Mondenschein / von den Liefländern angegriffen / und mit grossem Verlust in die Flucht geschlagen / und blieben von Liefländischer Seiten nicht mehr als neun Ordens-Ritter / und etliche Gemeine / auch etliche Bürger aus der Stadt Riga. Tramat aber flohe zu dem Könige Mendau in Littauen. Diesen Sieg zu verfolgen / fiel der Heer-Meister gleich in Cuhrland / erschlug daselbst viel Volck und verheerete das Land auffs äusserste / gewann und verbrannte auch drey feste Häuser / unter welchen insonderheit das Schloß Grubin. Und da bey besagter Unruhe zwey Jahr seiner Regierung verflossen / danckte er seines

nes hohen Alters halber von seinem Ambte ab / und begab sich nach Teutschland.

Anno 1269. kam zum Heer-Meister Ambte in Liefland Conrad von Mandern / den etliche von Meden nennen / dieser fing bald / nachdem er sein Ambt angetreten hatte / an / in Estland / im Jerwischen Kreyse / das Schloß Wittenstein sehr herrlich und fest / wie auch in Cuhrland die Stadt Mietau / mitten in einer Auen / zu erbauen / hielte folgends unterschiedliche Scharmützel mit den Cuhrländern / Samoiten und Russen / worinnen er einmahl 20. Ordens-Ritter und 600. andere der Seinen / und hernach auff eine andere Zeit wieder 10. Ordens-Ritter verlohr / und da er drey Jahr seinem Ambte vorgestanden / danckte er seines hohen Alters halber ab. Wehrender seiner Regierung aber / wurde der Christen unversöhnlicher Feind / Mendau, König in Littauen / von einem Woiwoden / der seines Brudern Sohn / im Schlaffe ermordet / und bekam also / als ein anderer Julianus Apostata, mit dem Juliano fast gleichen Lohn.

Anno 1272. wurde in Liefland zum Heer-Meister Ambte erhoben Otto von Rodenstein / welcher bey seiner Regierung schwere Kriege mit ungleichem Glücke führete. Im ersten Jahre seiner Regierung hielte er eine gewaltige Schlacht mit den Russen / worin der Russen über 5000. erschlagen wurden / und die übrigen Reißaus nehmen musten; jedoch blieben auch viele auff Seiten des Heer-Meisters / und insonderheit Bischoff Alexander von Dorpat / an dessen Stelle einer mit Nahmen Friedricus kam. Nach diesem Siege gieng Heer-Meister Otto mit 18000. Mann zu Lande / und mit etlichen tausenden zu Wasser nach Rußland / hielte daselbst mit Rauben und Brennen übel hauß / gewann das Hauß Iseburg / und belagerte endlich die grosse Stadt Plescau; Aber durch Unterhandlung der Fürsten von Moscau und Naugard / kam es letzlich dahin / daß er die Belagerung auffhub / und nach geschlossenen Frieden wieder nach Liefland kehrete. Um diese Zeit ohngefehr gieng Albrecht Saurbeer / der erste Ertz-Bischoff zu Riga / mit tode ab / nachdem er fast in die 38. Jahre in seinem Bischöflichem Ambte zugebracht / und kam an seine Stelle Johannes von Lühnen. Anno



Anno 1273. fielen die Littauer und Semgallen mit einer grossen Macht in Liefland ein / verheereten die Insel Oesel auffs äusserste / überschwemmeten nachmahls Liefland an vielen Orten / und verübeten hie und da gar grosse Grausamkeiten. Diesen Raubvögeln das Handwerck zu legen / conjungirte sich der Heer-Meister von Rodenstein mit den Bischöffen von Leal und Dorpat / und weil ihre zusammen gebrachte Macht den Feinden noch nicht gewachsen war / ersuchten sie den Dänischen Stadthalter zu Reval / daß er zugleich mit ihnen anspannen möchte. Dännemarck hatte sich bißher wenig an des Ordens Sachen gekehret / sondern die Stadt Reval und die Provintzen Harrien / Wyhrland und Allentacken geruhig besessen / und der teutschen Ordens-Herren Niederlagen mit guten Vergnügen angesehen / vielleicht der Hoffnung / daß des Ordens Untergang ein Mittel seyn würde / Liefland wiederum an Dennemarck zu verknüpffen. Jetzo aber willigte Sigfriede, der Dänische Stadthalter / die Sache mit anzugreiffen / weil er sich vielleicht befürchtete / daß nach Ausrottung der Teutschen / auch die Reihe an ihm und die Seinigen kommen möchte. Und dieses muste er so viel mehr besorgen / weil der damahls regierende König in Dennemarck Erich VI. von ein- und ausländischen Feinden so warm gehalten wurde / daß Esthland wenig Hülffe in der Zeit der Noth von ihme erwarten konte. Nachdem sich nun die Dänen mit den Teutschen conjungiret hatten / giengen sie dem Feinde frisch entgegen / biß sie ihn endlich Anno 1274. nicht weit von Karkuß auff dem Eyse zum Stande brachten / da es denn zu einem harten Treffen kam / in welchen der tapffere Heer-Meister / Otto von Rodenstein / nebst 52. Ordens-Brüdern / und 600. andern Krieges-Leuten erschlagen / und Bischoff Hermann von Leal / nebst vielen andern hart verwundet wurde / und mit den übrigen das Feld räumen muste.

Diese Niederlage machete denen Bischöffen und Ordens-Herren in Liefland keine geringe Bekümmerniß / doch gleichwohl recolligirten sie sich balde / und weil sie ohn ein gewisses Haupt nichts anfangen konten / die Beschaffenheit der Zeit aber nicht leiden wolte / grossen Umschweiff der Wahl halber zu machen / erwehlten

wehlten sie unter sich selbst Andream von Westphalen zum Heer-Meister / und wolten / daß er den obhanden schwebenden Krieg fortsetzen solte. Besagter Heer-Meister Andreas nun / wie er nicht allein dem Marschalck Ambte in Preussen / sondern auch andern Chargen mehr mit Ruhme vorgestanden hatte; so erwieß er sich auch in gegenwärtigem Ambte nicht minder tapffer / so daß jederman sich seiner künfftigen Verrichtungen halber gute Hoffnung machete. Aber alle diese Hoffnung zergieng auff einmahl / in dem erwehnter Heer-Meister noch im 1274ten Jahre / nebst 20. Ordens-Brüdern / von den Littauern erschlagen wurde.

Mit Anfang des 1275. Jahrs sturbe Hanno von Sangerhusen / der siebende Hoch-Meister des teutschen Ordens / und wurde zu Marpurg in Hessen begraben / seine Stelle aber bekam nach ihm Hartmann von Heldrungen. So wurde auch in diesem Jahre zum Heer-Meister in Liefland erhoben Wolter von Nordeck / andere heissen ihn Wordeck / mit dem Zunahmen der Sieghaffte / welcher das Zerfallene in Liefland ziemlich wieder aufrichtete. Er schlug etliche mahl die Samoiten und Semgallen gar hart / eroberte und zerstörete die höltzernen Häuser Tarweyten und Meysaten / ließ selbige aber balde von Stein und Kalck wieder aufbauen. Er brachte endlich die wiederspänstigen Semgaller völlig zum Gehorsam / und theilet selbe Provintz folgends mit dem Duhm-Capitul zu Riga.

Anno 1277. gab Königin Margaretha dem Duhm-Capitul zu Reval einen Gnaden-Briff / krafft dessen sie alle / so wohl ietzo zum Duhm-Capitul gehörende / als ins künfftige dazu kommende Güter / zu ewigen Zeiten / von allen Königlichen Auflagen freymachete / auch dem Capitel erlaubete / selbst und ohne vorwissen des Königes einen Bischoff zu erwehlen; Doch soll sich das Capitel niemahlen dieser Freyheit gebrauchet / sondern allezeit die Bischoffs-Wahl den Königen überlassen haben / vielleicht weil sie / als vernünfftige Leute / selbst einen Eckel darvor gehabt / daß besagte Königin so verschwänderisch mit der Königlichen Hoheit und Vorrecht umgegangen / oder (welches glaublicher) weiln nachfolgende Könige hierinne eine Enderung gemacht haben. Der Heer-



Herr-Meister Wolter von Nordeck aber / nach dem er vier Jahr mit gutem Glücke seinem Ambte vorgestanden hatte / danckete er ab / und begab sich nacher Preussen.

Ihme folgete Anno 1278. Ernestus von Rasburg / welcher fort nach seiner Ankunfft das Schloß Düneburg zu erbauen anfing. Weil aber die Littauer / Samoiten / und andere benachbarten Völcker mehr / diese Brille nicht gerne auf der Nasen haben wolten / rüsteten sie sich das Werck zu hintertreiben / allein der Anschlag war umsonst; denn der Heer-Meister brachte balde seinen Orden und übrige Krieges-Macht zusammen / conjungirte sich mit dem Dänischen Stadthalter über Estland / und fielen insgesammt Anno 1279. in Littauen ein / spieleten auch (weil sie keinen sonderlichen Wiederstand funden) allenthalber Meister / sengeten / brneten / raubeten und plünderten / und giengen mit grosser Beuthe wieder nach Liefland. Aber wie glücklich der Anfang / so unglücklich war das Ende dieses Zuges; Denn die erbitterten Littauer / mit ihrem Anhange / folgeten den Liefländern auf den Fuß nach / biß an Ascheraden / da es denn zwischen beyden Theilen zum harten Treffen kam / in welchem die grosse Menge der Littauer endlich den Liefländern obsiegte. Und zwar beforderte solchen Sieg der Littauer nicht wenig / der Aberglaube selbiger Zeiten; Denn balde am Anfange des Treffens wurde ein berühmter Ritter / Heinrich von Thiesenhusen / erschlagen / welcher des Ordens-Haupt-Fahne führete / die mit dem Bilde der Jungfrauen Mariæ bezeichnet war / und desfals unserer lieben Frauen Fahne genannt wurde. Wie nun nach dessen Todt besagtes Fähnlein von den Littauern erobert und weggebracht wurde / erregete solches bey den Ordens-Rittern und andern Soldaten des Heer-Meisters / (welche dieses vor ein böses Zeichen hielten) ein grosse Bestürtzung / durch welche sie erstlich in Confusion geriethen / und nachdem ihr Heer-Meister selbst auf dem Platze blieb / endlich gar die Flucht nahmen / und wie wohl Elard, der Dänische Stadthalter / allen Fleiß anwandte / die Flüchtigen wieder zum Stande zu bringen / so war doch solches vergebens / sintemahlen ihm dabey das Pferd unter dem Leibe erschossen / und er selbst hart verwündet

wurde. Es blieben in dieser Schlacht ohne den Heer-Meister 71. Ordens-Ritter / und viel hundert andere Edle und Unedle / und wurde also die aus Littauen geholte Beute theur genug bezahlet / wie sich denn auch die Littauer daran genügen liessen / und nach erhaltenem Siege wieder zurücke kehreten.

An des gebliebenen Heer-Meisters Ernesti von Rasburg seine Stelle / kam noch im selbigen 1279. Jahre der Preußische Land-Meister / Conrad von Feuchtewangen / den einige Fechtewangen heissen / von welchem Venator, in seiner Historia vom Ursprung des teutschen Ritter-Ordens saget: Daß er gewesen ein Herr von vornehmen Geschlechte / aber noch fürnehmer an Tugenden / begabt mit sonderbahrer Weißheit und Frömmigkeit. Dieser Conrad von Feuchtewangen / stund biß zum Ausgang des 1280. Jahres dem Land-Meister Ambte in Preussen / und dem Heer-Meister Ambte in Liefland zugleich vor. Nach der Zeit aber / trat er das Land-Meister Ambt an Mangold von Sternberg ab / und blieb allein Heer-Meister in Liefland. Bey seinen Zeiten traten die Semgallen wieder von ihren Gehorsam ab / und wolten dem Orden und Bischoffe zu Riga nicht mehr Tribut geben / erschlugen auch bey ihrem ersten Auffstand 15. Ordens-Ritter und viel andere mehr / worüber der Heer-Meister mit ihnen und mit den Samoiten wieder in einen Krieg gerieth / den er auch biß ins dritte Jahr / mit unterschiedenen Glücke führete. Weil er aber die Abtrünnigen / seinem Wunsche nach / nicht wieder zum Gehorsam bringen konte / danckete er Anno 1281. seinem Ambte ab / und begab sich wieder nach Preussen.

Gleich nach seiner Abreise / wurde wieder zum Heer-Meister in Liefland erwehlet / Wilhelm von Schurburg / sonst Emsdorff genannt / Comthor zu Fellin / dieser bauete anfangs den heiligen Berg in Cuhrland / nachgehends fing er auch an / nebst dem Ertz-Bischoffe zu Riga / die Kirche zu Wenden / und die Schlösser Wolmar / Burtnick und Trickaten zuerbauen / und soll Wolmar (wie Pontanus berichtet) den Nahmen haben von Woldemaro II. Könige in Dennemarck / der / wie oben erwehnet / an diesem Orte eine denckwürdige Schlacht gehalten. Zeitwehrender dieses



dieses Heer-Meisters Regierung / und zwar Anno 1282. erhielte die Stadt Reval eine Confirmation aller ihrer Freyheiten / so sie vorher von den Königen aus Dennemarck erlanget hatte. Hierauff starb Anno 1283. zu Venedig / Hartmann von Heldrungen / der achte Hoch-Meister des teutschen Ordens / wurde daselbst zur Erden bestättiget / und kam an seine Stelle Burchard von Swenden. Auch meldet der offterwehnte Dänische Geschicht-Schreiber / Pontanus, daß in diesem Jahre zwischen dem Bischoffe von Reval und den Einwohnern der Dänischen Provintzen in Estland / ein Streit der Geistlichen Zehnden halber entstanden / welchen König Erich VI. also entschieden / daß man hinführo jährlich von jedem Hacken Landes dem Bischoff zu Reval zwey Külmit Korn entrichten solte / wobey es auch jederzeit verbleiben solte / und damit der Adel nicht weiter von den Bischöffen mit Auflagen möchte beschweret werden / schenckte der König dem Bischoffe sechzig Hacken Landes zu Unterhaltung seiner Tafel.

Sonsten hatten kurtz vor diesem allen die Littauer einen aus ihren Vornehmsten / mit Nahmen Vitenes, zu einem Groß-Hertzog in Littauen erkläret / und hatten dadurch einen andern / Nahmens Pelussa, so aus der alten Littauischen Groß-Hertzogen Geschlechte entsprossen war / so beleidiget / daß er zwey vornehme und tapffere Männer aus selbigem Groß-Hertzogthume an sich zoge / mit selbigen zu den Ordens-Rittern nach Preussen gieng / und nach dem er daselbst den Christlichen Glauben angenommen hatte / durch Hülffe des Ordens denen Littauern viel zu schaffen machete. Wie er denn insonderheit fast alle Vornehmsten desselben Landes auff einmahl / da sie auf einem vornehmen und prächtigen Beylager lustig und guter Dinge waren / überfiel / sie theils niedermachete / theils gefangen wegführete / und sehr kostbahre Beute davon brachte / durch welches Wesen nicht nur der Orden in Preussen / sondern auch dessen Mitglieder in Liefland / mit denen Littauern und Samoiten in einen schweren Krieg verfiel / welchen der Heer-Meister / Wilhelm von Schurburg / mit grösserer Tapfferkeit als Glücke führete / so lange / biß er endlich Anno 1286. oder / wie andere wollen / ein Jahr hernach / in Semgallen überwunden /

wunden / und selbst nebst drey und dreyßig Ordens-Rittern und vielen andern erschlagen wurde / bey welcher Niederlage auch unter andern 16. Ordens-Ritter gefangen / und von den barbarischen Feinden / theils nackend auf Pferde gebunden / und mit Knütteln todt geschlagen / theils auf Kohlfeuer gebraten und verbrannt wurden. Eben in diesem 1286. Jahr / gieng Johannes Lühnen / Ertz-Bischoff zu Riga / mit tode ab / und kam wieder an seine Stelle Johannes von Fechten.

Zum Heer-Meister aber wurde Anno 1287. erwehlet / Conrad von Hertzogenstein / ein geschickter und tapfferer Mann / der in kurtzer Zeit den Krieg / welchen seine Vorfahren mit den Semgallen / Littauern und Samoiten unglücklich geführet hatten / glücklich zu Ende brachte / er schlug die Feinde hie und da / und eroberte wiederum die Vestung Doblin / welche zu Zeit des Heer-Meisters Burchardi von Hornhusen verlohren worden / auch eroberte er die Vestung Ratten und Sydropen / welche die Semgaller zu ihrer Beschützung erbauet hatten / und brachte nicht allein Semgallen wieder unter das teutsche Joch / sondern machete auch die andern angrentzenden Feinde so schüchtern / daß sie gerne nach seinen Begehren einen Frieden eingiengen. Da er nun besagter massen sein Ambt zwey Jahr mit Ruhm und Nutzen geführet / gieng er / mit nicht geringer Bekümmerniß seines Ordens / mit tode ab.

Ihm folgete Anno 1289. Otto von Hogenbach. Bey dieses Regierung fing / nach so vielen Krieges-Ungewittern / endlich die güldene Friedens-Sonne wiederum an in Liefland zu scheinen; Denn die umliegenden barbarischen Feinde waren dergestalt zu pahren getrieben / daß sie keine grosse Lust mehr hatten / Liefland weiter zu verunruhigen. Von Seiten der Kronn Denemarck hatte man auch nichts Böses zu fürchten / sintemahlen König Erich VII. mit dem Zunahmen Pius, der nunmehro nach Absterben seines Vaters regierete / in seinen Eßländischen Provintzen gerne wolte Ruhe und Friede erhalten / und den Wachsthum des Christenthums befordert sehen / weshalben er auch den Bischoffe zu Reval die Beförderung dessen / was hiezu nöthig / bestens recommendirte, auch



auch ihn und seine Geistlichen / so viel mehr zu unauffhörenden Fleiß anzufrischen / alle Privilegia, so sie von seinem Vater erhalten / confirmirte; dem Duhm-Capitel abermahl die Macht gab / selbst hinführo einen Bischoff zu erwehlen / die geistlichen Güter von allen Auflagen frey sprach / und dem Bischoffe und allen zum Duhm-Capitul gehörigen erlaubete / sich der Wiesen und Höltzungen / so nach der Stadt Reval gehöreten / zu bedienen. Aber kaume hatte Liefland die Süßigkeit des edlen Friedens recht angefangen zu kosten / da die innerliche Uneinigkeit zwischen den Bischöffen und Ritter-Orden / welche bißher als eine Flamme in der Aschen verborgen gelegen / zu beyder Theile endlichen Untergang mehr und mehr hervor brach. Crantzius, in Vandalia, schreibet die Ursache dieser Uneinigkeit allein den teutschen Ordens-Herren zu / und saget: Daß sie / aus Trieb ihres unersättlichen Geitzes / getrachtet haben / die Bischöflichen Güter unter die weissen Mäntel zu ziehen / und an sich zu bringen; Aber vermuthlich haben auch die regier-süchtigen Bischöffe / die ohne dem zu der Zeit alles allein in der Welt seyn wolten / daß Ihrige zu dieser Unruhe contribuiret. Es sey aber hiemit wie ihm wolle / so war doch selbige Uneinigkeit die vornehmste Ursache / daß letzlich beyde streitende Theile übern hauffen geworffen wurden. Indem sich aber nun diese innerliche Liefländische Unruhe anzettelte / litte der teutsche Ritter-Orden anderwerts gar grossen Schaden. Denn Anno 1290. belagerte der Egyptische Sultan / Mulech, die Stadt Ackers in Syrien / worinnen über drey tausend teutsche Ordens-Ritter / nebst vielen andern Krieges-Leuten zur Besatzung lagen. Diese Stadt zu entsetzen / gieng Burchard von Swenden / der achte Hoch-Meister des teutschen Ordens / mit vielen Ordens-Rittern / und 40000. teutschen und welschen Soldaten dahin / aber er wurde von dem Sultan / Mulech, in die Flucht geschlagen / und muste die Stadt Ackers mit denen darinne liegenden Ordens-Brüdern / unter welchen auch der Liefländische Land-Marschalck und andere Christen / den Türcken zum Raube überlassen. Nach diesem Unglücke gieng besagter Hoch-Meister nach Rhodis / und starb daselbst an seiner im Streit empfangenen Wunde / an seine Stelle

aber

aber kam Conrad von Feuchtewangen / der vormahls Heer-Meister in Liefland war / wiewohl Hennenberger diese Geschichte etwas anders erzehlet / und daß Burchard von Swenden sein Ambt abgedancket / und Conrad von Feuchtewangen die Niederlage vor Ackers gelitten / meldet.

Anno 1292. und 1293. war zwischen dem Heer-Meister und dem Ertz-Bischoff zu Riga / und Bischoff zu Dorpat / ein steter Zanck und Streit / und wäre ohnfehlbar auch unter ihnen / zum öffentlichen Kriege ausgeschlagen / wann der Todt nicht Schiedsmann geworden / und den Heer-Meister im fünfften Jahre seiner Regierung weggenommen hätte. In eben diesem 1293sten Jahr / entstand zu Riga eine grosse Feuersbrunst / die dem Rathe selbiger Stadt Anlaß gab / nachgehends eine Feur-Ordnung zu publiciren.

Anno 1294. wurde Heer-Meister in Liefland Henrich von Dumpeshagen / der sich mit Bischoff Bernhardo in Dorpat / der Streitigkeiten halber / so zwischen besagten Bischoffe und dem Ritter-Orden bißher gewesen / gütlich vergliche / und geschahe solches vielleicht / die innerliche Einigkeit / und den allgemeinen Land-Frieden zu erhalten / oder welches glaublicher / daß divide & impera zu spielen / und diesen mächtigen Bischoff / von dem Ertz-Bischoffe zu trennen. Allein Johannes von Fechten / Ertz-Bischoff zu Riga / merckte diese List gar balde / stieß derhalben den getroffenen Vergleich nicht allein übern hauffen / sondern bemühete sich auch / Himmel und Hölle wieder den Orden zu erregen; wie er denn nicht allein sonderliche Betstunden wieder diese seine Feinde in sein Bißthum anstellete / sondern auch mit den noch heydnischen Littauern / ein Bündniß machete / und selbige Völcker hauffenweise an sich zoge. Und wiewohl der Todt abermahl verursachete / daß dieses Spiel verrücket wurde / in dem er den Ertz-Bischoff / Johannem von Fechten / und Heer-Meister Heinrichen von Dumpeshagen / beyde kurtz nach einander auff den Rücken legte / so hub man doch selbiges balde wieder an.

Denn da Bruno, Anno 1296. zum Heer-Meister Ambte erhoben wurde / suchete er in allen Dingen / gleich seinen Vorfahren /



ren / die Bischöffe den Orden zu unterwerffen / und wolte zu dem Ende der Orden anietzo die Hände mit in des Ertz-Bischoffs Wahl haben / aber die Bischöffe und sämmtliches Duhm-Capitel bedanckten sich dieser Vormundschafft / und erwehleten schleunig unter sich selbst / Johannem, einen Grafen von Schwerin / zum Ertz-Bischoffen / der die vorher geschlossene Bündnisse mit den Littauern nicht nur unterhielte / sondern auch gleich anfing mit dem Schwerdte darein zu schlagen / woraus nichts als ein unseliges Blutvergiessen entstehen konte. Petrus von Duisburg / der zu diesen Zeiten gelebet / schreibet in seiner Chronica, daß dieser innerliche Krieg mit solcher Erbitterung geführet worden / daß besagte Partheyen in anderthalb Jahren neun Schlachten mit einander gehalten / darinnen balde dieses bald jenes Theil obgesieget. Insonderheit aber kam im anfange des 1298. Jahres Vitenes, König in Littauen / dem Ertz-Bischoffe mit einer grossen Menge Volcks zu Hülffe / verwüsteten des Ordens-Lande mit Rauben und Brennen aufs grausamste / und nahmen viel tausend Menschen gefangen / und wiewohl der Heer-Meister diesen Schwarm verfolgete / selbigen in die Flucht schlug / und über 3000. Gefangene / so aus des Ordens Lande entführet waren / erlösete / so sammlete sich doch derselbe balde wieder / conjungirte sich mit dem Ertz-Bischöflichen Völckern / und hielten unweit Treyden wieder eine Schlacht / worinnen der Orden den Kürtzern zoge / und Heer-Meister Bruno, nebst 60. Ordens-Rittern / und 1500. andern Krieges-Leuten auf den Platze blieben. Kurtz vor dieser Niederlage starb zu Prage in Böhmen Conrad von Feuchtewangen / der zehnde Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine Stelle / Graf Gottfried von Hohenloe.

In Liefland aber wurde noch in diesem 1298. Jahr zum Heer-Meister erwehlet / Gottfried von Rogga / welchen Berthold Brühan / Comthor zu Königsberg aus Preussen / mit einer grossen Anzahl Volcks zu Hülffe geschicket wurde / und weil eben die Rigischen sammt den Littauern / zu Verfolgung ihres Sieges / das Schloß Neumühle belagert hielten / eylete besagter Berthold Brühan selbiges zu entsetzen / verrichtete auch solches am Tage

Petri und Pauli so glücklich/ daß der Belagerer in die viertausend/ theils erschlagen/ theils ins Wasser gestürtzet wurden/ und ersauffen musten/ und waren unter diesen in die vierhundert von des Ertz-Bischoffs Krieges-Leuten nnd Bürgern der Stadt Riga. Weil aber die Littauer balde hierauff einen starcken Einfall in Preussen thaten/ und da übel hauseten/ muste der Preußische Entsatz Liefland wieder verlassen/ wodurch denn die Rigischen Lufft bekamen/ und die Feindseligkeiten gegen dem Orden immer continuirten. David Chytræus meldet/ daß der Ertz-Bischoff/ Johannes von Schwerin/ bey dieser Unruhe von dem Orden gefangen/ aber balde wieder loßgelassen worden/ und daß er nachgehends nach Rom gereiset/ und daselbst Anno. 1300. gestorben sey. Weil aber zwischen dem Orden und Duhm-Capitel zu Riga/ der neuen Wahl halber/ ein grosser Streit entstand/ erwehlte Pabst Bonifacius VIII. von dem die Geschicht-Schreiber ins gemein sagen: Intravit ut Vulpus, regnavit ut Lupus, mortuus est ut Canis: Er hat sich eingeschlichen wie ein Fuchs/ hat regieret wie wie ein Wolff/ und ist gestorben wie ein Hund/ selbst einen Ertz-Bischoff über Liefland/ mit Nahmen Isaurus, so von einigen Isarnus genannt wird/ der aus Dennemarck gebürtig war/ und sich eine geraume Zeit an den Päbstlichen Hofe aufgehalten hatte. Weil Isauro aber das Wesen in Liefland nicht gefallen wolte/ danckte er/ nach Verfliessung eines Jahres/ selber ab/ und gieng nach Dennemarck/ da er noch endlich soll Ertz-Bischoff zu Lunden geworden seyn. Es wurde aber an seine Stelle Anno 1302. zum Ertz-Bischoff über Liefland erwehlet/ ein Freyherr aus Böhmen/ Nahmens Fridricus, der gantzer 39. Jahr sich bey dem Päbstlichen Hofe aufhielte/ und dem Rigischen Duhm-Capitel in dessen die Regierung des Ertz-Stiffts alleine ließ/ wodurch die innerliche Zwietracht nicht wenig befodert wurde. Denn da die Ordens-Herrn vermercketen/ daß es ietzigem Ertz-Bischoffe gleiche viel gülte/ wie es mit dem Bischoffthümern in Liefland stünde/ wann er nur seine Præbenden richtig bekäme/ bedienten sie sich der Gelegenheit/ und spareten keine Kosten/ ihn bey diesem Sinn zu erhalten/ griffen aber zu Hause in dessen tapffer

umb



umb sich. Weil aber alle vernünfftige Leute wohl sahen/ daß Liefland durch diese innerliche Unruhe sich selbst nur ausmärgeln/ und folgends einem ausländischen Feinde zur Beute heimfallen würde/ wurde Anno 1304. zu Dorpat eine Versammlung der Stände angestellet/ auff welchem man der Landes-Ruhe halber deliberiren wolte/ und kamen allhie zusammen die Bischöffe von Dorpat und Oesel/ der Heer-Meister/ und die vornehmsten Ordens-Gebietiger/ wie auch die Deputirten aus den Dänischen Provintzen Harrien und Wyhrland/ unter denen die vornehmsten Leio Orges, und Johannes Wagittha/ und wurde insonderheit bey dieser Versammlung beschlossen/ daß die Bischöffe von Dorpat und Oesel/ sammt dem Heer-Meister die Ertz-stifftischen zur Vereinigung mit ihnen anmahnen solten/ und daß aus einem jeden Bischoffthum sechs Personen/ desgleichen auch sechs aus dem Ritter-Orden/ und sechs aus der Harrischen und Wyhrischen Adelschafft solten verordnet werden/ die bereits entstandene und noch künfftig entstehende Mißhälligkeit/ zwischen den Gliedern der Provintz Liefland/ beyzulegen/ und was dieselbe sprechen würden/ daran solte sich jedes Theil genügen lassen/ und so jemand sich solchem Spruche wiedersetzen würde/ solte derselbe vor einen Rebellen und Störer des Landfriedens gehalten werden. Es beschloß diese Versammlung ferner/ daß sie/ dafern das Land von den Russen incommodiret würde/ den Krieg mit gesamter Hand führen wolten/ übrigens aber/ solte kein Theil vor sich allein/ ohne Vorwissen der andern/ einen Krieg anfangen/ und da einer solches thäte/ solte er denselben ausführen/ und keinen Beystand zu hoffen haben. Weil sich aber die Dänischen Provintzen/ ohne Vorwissen ihres Königes/ und ihres damahligen Guverneurs, Johannis Saxonis, in diese Bündniß und Handelung mit eingelassen hatten/ wurden sie von besagtem Guverneur gar hart bey König Erichen VII. angeklaget.

Anno 1307. wurde Heer-Meister in Liefland/ Conrad von Jocke/ der balde am Anfange seiner Regierung ein hauffen Volck zusammen brachte/ auch aus Preussen/ unter Kettelhards Commande, eine Anzahl Hülffs-Völcker erhielte/ mit welchen er nach

Rußland gieng / die Stadt Plescau belagerte und eroberte / das Land allenthalben verheerete / und dadurch die Russen zwang / mit ihme einen Frieden zu schliessen. Und weil ihm nun dünckte gute Gelegenheit zu haben / den Bischöffen eins anzumachen / massen ihre Bundesgenossene / nemlich die Littauer / ietzo dergestalt von den Preussen gedrucket wurden / daß sie genung mit sich selbst zu thun hatten / als gieng der Lärm und die innerliche Unruhe wieder von neuen an / und fiel der Heer-Meister Anno 1309. in das Oeselsche Bischoffthum / belagerte und eroberte die Bischöflichen Schlösser / Habsal / Lode und Leal / und brachte die gantze Wyhke unter sich. Wiewohl sich nun die Bischöffe bey dem Pabste / dieser Proceduren wegen / höchlich beschwereten / richteten sie doch nichts mehr aus / als daß dem Orden ein Stillestand der Waffen aufferleget / und die Zwistsache gewissen Commissarien gütlich zu entscheiden anbefohlen wurde. Als nun auf diese Weise abermahl eine kurtze Ruhe gestifftet war / nahm der Heer-Meister vor das Schloß Meysaten in Semgallen / welches Wolter von Nordeck angefangen / vollend auszubauen. Mitlerweile aber daß dieses vorgieng / danckte Gottfried, Grafe von Hoheloe / der XI. Hoch-Meister des teutschen Ordens ab / weil die Ordens-Brüder die Gesetze / so er auff einer Versammlung zu Elbingen gab / nicht annehmen wolten / und kam an seine Stelle Siegfried von Feuchtewangen.

Anno 1310. fing man (nach Pontani Bericht) allereſt an die Stadt Reval mit einer Ringmaur / Zwingern und Graben zu befestigen.

Anno 1312. endigte Sigfried von Feuchtewangen / der XII. Hoch-Meister des teutschen Ordens / sein Leben / auff was Weise / ist zwieffelhafftig / die Polnischen Geschicht-Schreiber Cromerus und Sarnicius sagen / daß er ein blutdürstiger Henckers-Knecht gewesen / und grosse Grausamkeiten verübet / dannenhero habe ihn GOTT gestraffet / daß er auf eine Zeit / wütend oder vom Teuffel besessen / sich selbst ins Feur gestürtzet habe; Allein der Preußische Historicus, Casparus Schütz / meldet / daß er zu Marienburg in Preussen / am Schlage / oder an der rothen Ruhr gestorben.



Er machte bey seiner Regierung / der damahligen Preussen gar übliches vergeben im Trucke zuvermeiden / ein Gesetze / daß der / so die Neige austrüncke / von Frischen wieder anfangen solte / und wo er mit zwey oder drey Zeugen überwiesen wurde / daß er diesem Gesetze nicht nachgelebet / solte er mit dem Leben büssen. An seine Stelle kam Carolus Beffart von Trier.

Anno 1315. 1316. 1317. Verfrohr in gantz Liefland / Rocken und Gersten / wodurch eine so schreckliche theure Zeit und Hungers-Noth entstand / als wohl in vielen vorhergehenden Zeiten nicht erhöret war / denn nicht allein sturben viel tausend Menschen Hungers / so hauffenweise in tieffe Gruben geworffen / und verscharret wurden; Sondern es begaben sich auch bey solcher Hungersnoth / viel schreckliche Exempel. Etliche Eltern schlachteten und assen ihre eigene Kinder. Andere versperreten / aus Mangel des Brodts / ihre nach Essen ruffende Kinder in angehitzte Badstuben / und liessen sie daselbst im Rauche und Hitze ersticken. In Estland erschlug heimlich / im Dorffe Pugget / ein junger Knecht seinen eigenen Vater / und fing an denselben aufzufressen / wurde aber darüber betroffen / und nachmahl von der Obrigkeit zu schwerer Marter condemniret. Und da es geschahe / daß ein Dieb des Tages an den Galgen gehencket wurde / so holeten die armen Leute denselben bey Nachte wieder herunter / und frassen ihn auf. Auff diese drey theure Jahre aber / welche den grössesten Theil der Menschen aufgerieben hatten / folgete Anno 1318. ein so herrliches und fruchtbares Jahr / daß man vor drey Marck Rigisch eine gantze Last Korn kauffen konte / worbey so vielmehr der Seegen des lieben Gottes zu spüren war / weil / so wohl aus Mangel des Saat-Korns / als auch der Leute so den Acker bauen konten / die meisten Aecker unbesäet blieben.

Um eben diese Zeit wurde Padis-Kloster mit Mauren umgeben / mit München Cistercienser-Ordens besetzet / und der Jurisdiction des Bischoffs zu Reval unterworffen.

Anno 1319. richtete König Erich VII. zu Reval eine Schule an / und thate dabey die Verordnung / daß die Bürgen selbiger Stadt ihre Kinder in diese / und keine ander Schule thun solten.

Auch bestätigte und verbesserte besagter König/ fast eben um diese Zeit / oder kurtz vorher/ die von den vorigen Königen denen Bischöffen und der Adelschafft gegebene Ritter-Rechte / mit dem ernsten Befehl / daß sich ein jeder denselben gemäß verhalten solte/ und beschloß hiemit dieser Christliche König sein Leben und Regierung.

Anno 1320. begonten sich die Streitigkeiten zwischen den Bischöffen und Ritter-Orden abermahl zu regen/ und war allein die Ursache dieser Uneinigkeit / daß die Bischöffe gerne über den Orden herrschen/ der Orden aber die vielfältigen Bißthümer abgeschaffet/ die übrigen aber / und insonderheit das Ertz-Bischoffthum Riga/unter seine Botmäßigkeit haben wolte/und weil Pabst Johannes XXII. so um diese Zeit den Päbstlichen Stuhl besaß/ dergestalt vor seine und seiner Clerisey Macht und Reichthum sorgete / daß er auch die jenigen vor Ketzer erklährete/ und in den Bann thate / welche sagten: Das Christus und seine Apostel nichts eigenes gehabt hätten / liessen die Bischöffe und Duhm-Herrn abermahl ihre Sache an den Pabst gelangen/ und brachte der Ertz-Bischoff von Riga vor den Päbstlichen Consistorio klagend an/ wie der Orden anfänglich von den Bischöffen / den dritten Theil Liefflandes empfangen / und sich dagegen verbunden/ die Bißthümer wieder die Heyden zu schützen / auch zu ewigen Zeiten das Lehn von einem jeglichen Bischoff zu empfahen / dieser Dinge aber thäten sie keines / sie wären desperate Leute / verachteten den Bann / nehmen verrätherlich die Kirchen-Güter ein / hätten sich verschworen / ihn den Ertz-Bischoff zu ermorden/ hätten auch fünff Bißthümer mit allen ihren Kirchen zerstöhret / auch etlichen Bürgern aus der Stadt Riga solche Marter angeleget / daß es erschröcklich wäre zusagen ꝛc. Auf diese Anklage gab der Hoch-Meister/ Carl Beffart, der des Ritter-Ordens Sache bey dem Pabste führete/ zur Antwort: Daß der Orden in Liefland die meisten Länder mit Bluthe erkauffet/ daß von dem Lehn empfangen / der übrigen Güter wegen / in den schrifftlichen Urkunden nichts enthalten; der Bann wäre von ihnen nicht geachtet worden/ weil sie zuvor nicht ermahnet; Die Kirchen-Güter hätten sie eingenom-



genommen / weil man sie den Heyden und Unglaubigen einräumen wollen; Die Bißthümer zerstöhret / weil man sie ihnen zu Trutz auf des Ordens Grund und Boden angeleget; Die Riger aber hätten sie gemartert / nicht als Diener S. Petri, sondern als Verräther/ die einem heydnischen Könige ihre Stadt öffnen wollen / die Ordens-Ritter zu ermorden. Dieses zu beweisen/ legte er der Hoch-Meister des Ertz-Bischoffs Friedrici und der Riger Brief auf/ an dem Könige von Littauen geschrieben / darinne sie ihn zu kommen gebeten / auch ihm Anleitung gegeben hätten/ wie er die Ordens-Brüder alle erschlagen solte. Hiedurch nun/ und durch andere Dinge mehr / wurde der Pabst so gestimmet/ daß er der Bischöffe Klagen mit tauben Ohren anhörete. Weil denn nun die Bischöffe und Duhm-Herren wohl sahen / daß derselbe endlich in diesem Streit Recht behalten würde / der den Gegentheil übernhauffen werffen könte / so hieß es bey ihnen abermahl: Flectere si nequeo Superos &c. Will der Pabst nicht helffen / so mögen Heyden und Unchristen helffen; Machten demnach aufs neue ein Bündniß mit den Littauern / woraus dem guten Lieflande wiederum ein grosses Unglücke entstund; Sintemahlen die Littauer Anno 1323. unvermuthlich in Liefland einfielen/ und des Ordens-Lande im Stifft Dorpat/wie auch Jerwen/ Harrien und Wyhrland auffs äusserste verheereten; ja der Stadt Reval selbst grossen Schaden zufügeten/ und endlich viel hundert Menschen/ jung und alt mit sich in Dienstbarkeit wegschleppeten. Und scheinete / daß dieser unverhoffte Einfall den Ordens-Herren solche Furcht eingejaget/ daß sie sich eben deswegen in Königes Christophori II. von Dennemarck Schutz begeben haben/ wie dann auch Pontanus schreibet / daß sich die Estnischen Ordens-Ritter mit Könige Christophoro um diese Zeit hoch verbunden / und ihme zwey tausend Marck Silber zu bezahlen versprochen.

Anno 1325. starb zu Wien in Oestereich Carolus Beffart, der dreyzehnte Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine Stelle Werner von Urfel. So gieng auch Anno 1326. der Heer-Meister in Liefland Conrad von Jocke mit tode ab.

Nach

Nach dessen Tode aber wurde Anno 1327. zum Heer-Meister in Liefland erwehlet Eberhart von Monheim/biß daher Comthor auf Goldingen/ dem Russovius das Lob giebet / daß er ein auffrichtiger/ und der Provintz Liefland nützlicher Mann gewesen/ durch welchen der Orden in ziemliches Aufnehmen gekommen. Es begab sich aber besagter Heer-Meister balde am anfange seiner Regierung nach Marienburg in Preussen / woselbst der Hoch-Meister/ Werner von Ursel/Anno 1328. eine Versammelung der Preußischen und Liefländischen Stände angesetzet hatte/ bey welcher Versammelung etliche Statuta, die schon bey Siegfried von Feuchtewangens Regierung verfasset worden/ erneuert / und in Liefland und Preussen zu gebrauchen verordnet wurden.

Anno 1329. thate König Christophorus II. aus Dennemarck / dem Adel in Estland/ vor sich und seine Nachkommen eine Versicherung/ daß die Estnischen Provintzen/ Harrien / Wyhrland und Allentacken/ niemahlen durch Verkäuffung oder Verpfändung solten von der Kron Dennemarck abgesondert oder veräussert werden / gab den Weibes-Personen ein stattliches Privilegium, de Successione Feudi, bestättigte auch das noch heute zu Tage übliche Estnische Oberland-Gerichte / mit diesen Worten: Wir wollen auch/daß unsere Räthe in Estland/ eben dieselbe Macht / Urtheile zu sprechen / welche sie bereits in verflossenen Zeiten gehabt/ ferner haben sollen/ und gebiethen unsern Haupt-Leuten und Beambteten / daß sie sich/ bey vermeidung unserer Königlichen Ungnade/ besagten Land-Räthen nicht wiedersetzen sollen. Diesen Gnaden-Brief hatte nebst dem Könige auch Olaus, selbiger Zeit Bischoff zu Reval/ unterschrieben / und besiegelt. Mitlerweile aber / daß dieses alles vorgieng / erhub sich zwischen dem Orden und der Stadt Riga ein neuer Lärm / dabey aber die von Riga sehr zu kurtz kamen. Denn da sie ihnen bey dieser Uuruhe vornahmen/des Ordens-Vestung Dünemünda zu überrumpeln/ und ihnen solcher Anschlag mißlunge / zündeten sie den bey dem Schlosse gelegenen wohlbewohnten Marckflecken an/ und erschlugen gantz grausamlich dessen Einwohner / jung und alt/



alt. Hierüber nun wurde der Heer-Meister/ Eberhard von Monheim/ so entrüstet/ daß er Anno 1330. mit einer starcken Armee vor Riga gieng / und selbiger Stadt/ mit Waffen und Abschneidung der Zufuhre/ dergestalt zusetzte / daß sie in kurtzen anfing um schön Wetter zu bitten. Und wiewohl der erbitterte Heer-Meister anfangs von keiner gütlichen Handlung hören noch wissen wolte: Sondern darauff bestand/ daß er den Rigischen wieder thun wolte / wie sie denen zur Dünemünda gethan / so wurde doch endlich/ durch fleißige Unterhandlung des Land-Marschalls / die Sache dergestalt beygeleget/ daß die Vornehmsten der Stadt Riga dem Heer-Meister zu Fusse fallen / und ihme ihre Stadt / sammt allen ihren Rechten/ Privilegien und Freyheiten/ übergeben/ auch nachmahls ein Theil ihrer Ringmaur niederreissen musten / wohin er folgends ein Schloß bauen ließ. Und wiewohl gedachter Heer-Meister nachgehends der Stadt Riga ihre Immunitäten und Freyheiten einigerley massen wieder erstattet / so behielte er ihm doch vor / daß die helffte Straffgelder/ so in den Gerichten fielen/ und der Fisch-Zoll / ihme und folgenden Heer-Meistern zukommen solte. Indem nun offtbesagter Heer-Meister / Eberhard, erzehlter massen / mit der Stadt Riga zuthun gehabt / hatte der Rußische Fürst / Satates , den Littauern wieder den Orden in Preussen Hülffe geleistet/ weshalben der Heer-Meister / nach beygelegter Rigischer Sache / in dessen Land fiel / und daselbst mit Sengen und Brennen grossen Schaden thate / wäre auch noch nicht zurücke gekommen/ wann ihme nicht die Littauer in Liefland eine Diversion gemachet / welche er nachmahls in einer Schlacht (darin er den Littauer Fürsten selbst hart verwundete) überwand/ und mit grossen Verlust der Jhrigen zum Lande heraus schlug. Nach dieser Victoria rückte Heer-Meister/ Eberhard, in Samoiten/ und presste dasselbe dergestalt/ daß die Littauer und Samoiten gezwungen wurden einen Frieden mit ihm zu schliessen. Da dieses geschehen / galt es wiederumb Rußland. Denn weil der Grafe von Arensburg/ dem Heer-Meister mit einer ansehnlichen Reuterey zu Hülffe kam / gieng er bey winters Zeit nacher Plescau/ da denn die Krieges-Leute von der grimmigen Kälte / so eben

umb diese Zeit einfiel / dergestalt incommodiret wurden / daß ihrer viele erfroren / und soll damahls ein teutscher Reuter zu seinen Cameraden gesaget haben: Wäre ich ietzo Römischer König / ich gebe mein halbes Königreich vor eine warme Stube. Da nun auch dieser Ritt abgeleget / brachte der Heer-Meister die übrige Zeit seiner Regierung in gutem Friede zu / er fing an noch unterschiedliche Schlösser und Flecken in dem Lande zu erbauen / und kam das Land bey seiner Regierung augenscheinlich in Auffnehmen / und da er 14. Jahr seinem Ambte rühmlich vorgestanden hatte / danckete er ab / und begab sich nach Cöln am Rhein / woselbst er zu S. Catharinen (so heute zu Tage die Land-Comthurey der Coblentzischen Kammer Baley ist) Comthor wurde. Bey dieses Heer-Meisters Regierung wurde Werner von Ursel / der XIV. Hoch-Meister des teutschen Ordens / von einem jungen Ritter / Johann Bindorff / von etlichen Grendorff genannt / mit einem Messer erstochen / und kam an seine stelle / Lüder, ein Hertzog aus Braunschweig. So gieng auch Anno 1340. Friedricus, Ertz-Bischoff zu Riga / der 39. Jahr den Nahmen eines Ertz-Bischoffs über Liefland geführet / und doch währender Zeit Liefland mit Augen nicht gesehen hatte / mit tode ab / und weil des Streits wegen / so zwischen dem Orden und Duhm-Capitel / der Bischoffs-Wahl halber / schon vorlängst entstanden / noch bey dem Päbstlichen Hofe kein Decisum oder Abschied gefallen war / kam abermahl durch Päbstliche Wahl zum Ertz-Bischoffthum Engelbertus von Dahlen / der biß dahin Bischoff zu Dorpat gewesen.

Zum Heer-Meister Ambte in Liefland aber gelangete Anno 1341. Burchard von Dreylewe. Dieser fing gleich im ersten Jahre seiner Regierung an / die Schlösser Marienburg und Frauenburg zu erbauen / welchen Bau die angrentzenden Russen zu hintertreiben sucheten / weshalben sie sich auch an Marienburg machten / und unter andern Ungelegenheiten / einen greulichen Schmauch und Gestanck davor anrichteten / und wiewohl die Besatzung im Schlosse dieses Schmauches halber grosse Noth litte / behielte sie doch endlich die Uberhand / nachdem in einem glücklichen Ausfall 80. Russen erschlagen wurden / da denn der





Bau ernstlich fortgesetzet / auch Anno 1343. geendiget / und Arnold von Fietinghoff / zum Comthor auf Marienburg verordnet wurde. Der Heer-Meister aber überzoge die angrentzenden Russen / und hatte eine Weile mit ihnen genung zu thun. Im übrigen aber blühete anietzo allenthalben in Liefland der erwünschete Friede / und liessen sich die Teutschen hauffenweise / ihren Handel zu treiben / im Lande nieder / wodurch See- und Land-Städte gewaltig zunahmen; Ja was man noch heute zu Tage von dem Königreiche Pohlen / sprichworts-Weise zu sagen pfleget: Das es nemlich sey Cœlum Nobilium, Paradysus Clericorum, Aurifodina Advenarum, & Infernus Rusticorum, der Edelleute Himmel / der Geistlichen Paradieß / der Fremdlinge Goldgrube / und der Bauren Hölle / konte man mit Warheit damahlen von Liefland sagen. Denn wie groß der Teutschen Glückseligkeit in allen Ständen / so groß und noch viel grösser war das Elend des armen Baurvolcks / und wurden selbe von ihrer Herrschafft so unchristlich tractiret, daß auch der bekannte Geschicht-Schreiber Crantzius saget: Unsere Hunde in Warheit / wurden besser gehalten / als diese elende Leute / so jämmerlich und gestreng gienge es mit ihrer Dienstbarkeit zu. Aber wie nicht nur gar zu grosse Freyheiten / sondern auch gar zu grosse Pressüren insgemein die Ursache sind / dadurch der Pöbel zum Auffstande veranlasset oder gebracht werden kan / so wird das letztere auch hier durch die traurige Erfahrung bezeuget. Denn als solcher Gestalt das Joch der Teutschen den Esthen immer schwerer / und endlich gar unerträglich wurde / nahmen ihnen diese vor / sich mit Gewalt von solcher Schlaverey loß zu reissen / und zwar so machten hiezu Anno 1344. die Harrischen den Anfang / indem sie in S. Jürgens Nacht alle Teutschen und Dänen / so sie ertappen konten / niedermacheten / und weder der Alten noch Jungen schoneten. Diesen folgeten die Wyhrischen gleich nach / und musten ihnen alle Teutschen / so sie erhascheten / Haar lassen / wie ihnen denn auch gar wenig entgiengen / ohne daß etliche Männer / Frauen und Jungfrauen / ohne Kleider und Schue / durch Büsche und Wälder entlieffen / und etliche zu Reval / etliche zu Wittenstein ankamen.

Auch fielen die Harrischen in das Kloster Padis, und erschlugen 28. München. Die Wyhkischen fingen gleiches Spiel an/ und belagerten auff dem Schlosse Habsal ihren Bischoff mit allen seinen Duhm-Herren/ so erschlugen auch die Oeselschen ohngefehr um Jacobi, alles was Teutsch und Dänisch war/ und belagerten den Ordens-Vogt/ sammt dem gantzen Convent zu Poyde/und da sich selbiger nicht länger halten konte / und dannenhero vor sich und die Seinigen einen freyen Abzug begehrte / versprachen ihme zwar die Esthen denselben. Aber so balde sie ihn/ nebst seinen bey sich habenden/ in ihre Gewalt bekamen/ hielten sie ihme nichts/ sondern macheten alles nieder. Und nun sahen die guten Teutschen und Dänen / wiewohl aber zu späte / wie weit sie es mit ihrer Tyranney gebracht hatten / und wie ein durch grosse Trangsahl zur Desperation gebrachtes Volck / nicht ungleich einer durchbrechenden Flucht/ die grossen Schaden verursachet / und mit grosser Mühe und Arbeit kaume wieder kan gestillet werden. Denn es hatten sich nunmehro die Esthen bey 10000. starck zusammen rottiret, Obersten und Heer-Führer unter sich aufgeworffen/ und also wieder einen Vorschmack der vorigen Freyheit überkommen/ derhalben rückten sie endlich vor die Stadt und das Schloß Reval/ in Hoffnung / durch derselben Eroberung den Zaum der Dienstbarkeit vollends abzustreuffen. Und weil sie sich nicht getraueten / das was sie angefangen hatten/ allein auszuführen/ schickten sie ihre Botschafft an den Bischoff zu Wieburg/ersucheten denselben um Hülffe/ und versprachen die Stadt Reval der Kron Schweden zu überlieffern. Mitlerweile aber / hatte der Dänische Stadthalter zu Reval/ den Heer-Meister Burchardum von Dreylewe um schleunige Hülffe ersuchet / der sich auch ungesäumet aufmachete / die Stadt Reval zu entsetzen. So balde nun die Esthen von des Heer-Meisters Ankunfft höreten/ wurden sie kleinmüthig/ und schickten einige aus ihren Mitteln an demselben/ mit dem Erbieten/ daß sie sich ihme ergeben/ und dem Orden jährlich einen gewissen Tribut erlegen wolten/ aber keinen Edelmann wolten sie hinführo für ihre Obrigkeit erkennen; Denn es hätten die von Adel bißher solche Tyranney an ihnen verübet / daß sie lieber alle sterben/



sterben/ als sich von neuen solcher Schlaverey unterwerffen wolten. Der Heer-Meister wäre leicht gebethen gewesen / sich auf diese Weise mit den Esthen in gütliche Handelung einzulassen / aber die Ordens-Ritter/ derer Anverwannten theils von den Esthen erschlagen worden / brachten ihn endlich dahin/ daß er alle gütliche Handelung ausschlug / und die Esthen/ so er feste krichte / als Rebellen tractirte / weshalben der gantze Hauffe vor Reval sich entschlosse / mit den Teutschen eins zu wagen / und wo nicht durch Siegen / doch zum wenigsten durch Sterben der ihnen gedräueten Straffe und künfftigem Elende zu entgehen / wie sie denn auch fast allesammt/ nemlich in die 10000. Mann / weil es ihnen an vernünfftigen Anführern fehlete / niedergemachet wurden / jedoch auch denen Teutschen einen blutigen Sieg hinterliessen.

Nachdem nun durch diesen Sieg die Stadt Reval von der bevorstehenden Gefahr befreyet war/ kam der Königliche Dänische Stadthalter mit vielen von Adel heraus / empfingen den Heer-Meister gar freundlich / und ersucheten denselben / ihnen ferner Hülffe und Beystand zuleisten. Worauff der Heer-Meister/ Goswinum von Ercken / Comthurn auf Felin / mit einigen Ordens-Rittern und andern Krieges-Leuten mehr in Reval ließ/ selbst aber nach der Wyhke gieng/ daß Schloß Hapsal/ worinnen annoch der Oeselsche Bischoff mit seinen Duhm-Herren schwitzete/ von der Belagerung zu befreyen. Die Wyhkischen Esthen aber/ so balde sie des Heer-Meisters Ankunfft/ und derer vor Reval Niederlage / höreten / giengen zu Busche / und wurden also der Bischoff und seine Duhm-Herren aus dem Fegefeur erlöset. Mitlerzeit aber kamen unterschiedene Finnische Schuten von Wieburg zu Reval an / da sie aber der Esthen Niederlage vernahmen / liessen sie sich nicht mercken/ daß ihnen solches nach gienge/ sondern beklagten vielmehr die Dänen des erlittenen Unglücks halber / und deswegen wurden sie auch zu Reval wohl tractiret, und mit gutem Vergnügen wieder abgeschaffet.

Oberzehlter massen nun war die Gefahr des Bauren Auffstandes zwar gemindert / aber nicht gäntzlich gehoben / denn die Jerwischen und Dorpatsche Esthen / hatten heimlich ihre Bothen

an einige benachbarte Russen abgefertiget / und selbige um Hülffe ersuchet / trachteten auch zu ihrem besten / sich der Vestung Felin zu bemächtigen / worzu sie diese sonderliche List erdachten: Es war der Gebrauch / daß die Bauren aus unterschiedlichen Kreisen musten ihren Zehnden auff dem Hause Felin abliefern / derhalben beredeten sie sich / daß sie nemlich an S. Thomas Abend / alle zugleich / unter dem Schein solchen Tribut zu entrichten / auf besagtes Schloß kommen / und an stat des Korns / bewaffnete Kerle in den Säcken einführen wolten / welche zu bequemer Zeit hervor wischen / und auf die Teutschen loß schlagen solten. Die Glocke war ihrer Meinung nach wohl genug gegossen / und hätte auch vielleicht der Anschlag seinen Nachdruck gehabt / wo nicht ein altes Weib / zu Rettung ihres Sohns / der mit in dem Bündniß / denselben entdecket hätte. Da nun die Bauren an bestimmten Tage haufenweise vor dem Schlosse ankamen / und zu Entrichtung ihres Zehnden eingelassen zu werden begehrten / ließ man nachgerade ihrer so viel ein / als man gedachte zu übermannen / und giengen nachgehends die Soldaten auf dem Schlosse von einem Sacke zum andern / und erstachen die Kerle in den Säcken allesammt / des alten Weibes Sohn aber / die das Bubenstücke kund gemachet hatte / wurde beym Leben erhalten und loß gelassen. Und zum Gedächtniß solcher schändlichen That / wurde damahls allen Bauren selbiger Kreise aufferleget / daß sie und ihre Nachkommen / an S. Thomas Abend / jährlich eine sonderliche Contribution erlegen solten. Inzwischen nun als dieses vorgienge / kamen die Russen / so jetzo im trüben zu fischen gedachten / in dem Dorpatschen Kreise an / aber die Gebiethiger des Stiffts giengen ihnen entgegen / schlugen sie bey Odenpä dergestalt / daß ihrer über tausend auf dem Platze blieben / und die übrigen die Flucht nehmen musten / worüber doch auch Johann von Lewolde / nebst einigen andern von Adel und vielen Gemeinen / ihr Leben einbüsseten.

Nun schien diese Unruhe zu stillen nichts mehr übrig zu seyn / als daß man auch die Oeseler wiederum zu pahren triebe / und dazu gab der strenge Winter / der mit dem 1345. Jahre ein fiel / gute Gelegen-



Gelegenheit / derer sich der Heer-Meister auch bediente / und mit Ausgang des Januarii über Eyß nach Oesel gieng / die Insel aufs äusserste ruinirte, und an die 9000. Menschen / jung und alt / niedermachen / und alles Gewehr so er auf der Insel fand nach Leal führen ließ / auch folgends die wenige / so noch übrig geblieben waren / zwang / das Schloß Sonnenburg zu erbauen. Indem aber der Heer-Meister auff Oesel zu schaffen hatte / entstand am andern Orte neues Unwesen; Denn etwa um die Fastenzeit fielen die Littauer in Semgallen / eroberten auch am Sontage Reminiscere des Nachts / das Schloß Tarweyten / durch Verrätherey eines Semgallers / und erschlugen auff demselben 8. Ordens-Ritter / und andere Teutschen mehr / rückten darauff eylend nach Mitau / und zündeten den beym Schlosse gelegenen Flecken an / worüber auch eine Feuers-Brunst im Schlosse entstand / in welcher etliche Ordens-Brüder und 60. andere Menschen umkamen. Nachdiesem giengen sie Riga vorbey / auf Neuen-Mühle / woselbst sie zwar anfangs die Vorburg eroberten / aber balde wieder heraus geschlagen wurden. Folgends giengen sie vor Segewold / und von da nach Walcke / und endlich nach Karckus / nnd weil der Herr-Meister ihnen nicht so balde den Kopf bieten konte / verhereten sie das Land gar greulich / uñ brachten von Segewold in die 260. und aus dem Rigischen Kreise über tausend Menschen gefänglich weg / uñ daß war das Ende des Liefländischen Bauren-Krieges / durch welchen nicht nur die Insel Oesel / sondern fast gantz Estland / von Estnischen Mann-Volcke entblösset worden / bey dieses Heer-Meisters Regierunge sturbe Lüder, Hertzog aus Braunschweig / der 15. Hoch-Meister des teutschen Ordens / zu Königsberg in Preussen / und kam an seine Stelle Graf Dietrich von Oldenburg / ein Herr von 80. Jahren / der balde wieder mit tode abgieng / und zum Nachfolger in der Regierung hatte Ludolf Königen / Herrn auff Weitzau. Mit diesem gerieth der Liefländische Heer-Meister / Burchard von Dreylewe / und dessen Ordens-Ritter / in grossen Streit; Denn sie warffen ihm vor / daß er ein Verräther ihres Landes wäre / weil er sich desselben seinen Versprechen nach / bey der Samoiten und Littauer Einfall / nicht angenom-

angenommen hätte / brachten es auch dahin / daß der Hoch-Meister auff Engelburg gefangen gesetzet wurde. Als nun selbiger noch Anno 1345. in solcher Gefangenschafft in eine Haupt-Kranckheit und Melancholey geriethe / worinne er sich folgends selber ums Leben brachte / kam an seine Stelle Heinrich Düsemer / von Arfberg / ein Pommerscher Edelmann / der die Littauer und Samoiten / des Schadens halber / so sie Liefland zugefüget hatten / wacker klopffete / und dadurch den Orden in Liefland wieder besänfftigte. Der Heer-Meister Burchard von Dreylewe aber / nachdem er besagte unselige Auffruhr / durch viel jämmerliches Blutvergiessen gestillet hatte / suchte nach allem Vermögen das Zerfallene wieder auffzurichten / thate auch Olgerdo aus Littauen / bey unterschiedlichen Einfällen in Liefland / allem möglichen Wiederstand / biß er endlich mit Ausgang des 1346. Jahres / auch zu Wenden den Weg alles Fleisches gieng. In eben diesem Jahre wurde zwischen dem Harrischen und Wyhrischen Adel und der Stadt Reval ein Vertrag gemachet / wie hoch hinführo an Silber ein Hacken Landes den Creditoren solte zugeschlagen werden / und wurde solcher Vertrag von Könige Woldemaro III. confirmiret.

Anno 1347. wurde zum Heer-Meister in Liefland erwehlet / Goswin von Ercke / oder Eiche / andere heissen ihm Robin von Eltzen / mit welchen Engelbertus von Dahlen / Ertz-Bischoff über Liefland / wegen völliger Restituirung der Stadt Riga zu expostuliren anfing / weil sich aber der Heer-Meister hierzu nicht verstehen wolte / reisete der Ertz-Bischoff selbst nach Avignion, woselbst damahlen der Päbstliche Hoff war / bey welchem die Streitsache zwischen den Bischöffen und Orden eine geraume Zeit vor Gerichte gelegen hatte / in Hoffnung / dem Streite ein auff Seiten der Bischöffe gutes Ende zumachen; Aber der gute Vater erfuhr mit grossem Unwillen / daß es zu Avignion am Päbstlichen Hofe eben so zugienge / als zu Rom / und daß der / so kein Geld brächte / kein Recht kriegte / denn weil der Orden grosse Einkommen hatte / und den Römischen Hoff besser schmieren konte / als der Ertz-Bischoff / quærulirte selbiger so lange vergebens / biß er

Anno



Anno 1348. daselbst sein Leben endigte / und Fromholdten von Fiefhusen seine Ertz-Bischöfliche Würde überließ. Indessen aber trug sich in Liefland ein sonderliche Veränderung zu. Denn weil König Woldemar III. aus Dennemarck / zu seiner vorhabenden Reise nach dem heiligen Grabe / eine ansehnliche Post Geldes vonnöthen hatte / præsentirete er dem Ordens Hoch-Meister / Henrich Dühsemern / die Städte Reval / Narva und Wesenberg / sammt den Provintzen Harrien / Wyhrland und Allentacken an / zuverkauffen / wie denn auch noch Anno 1347. am Tage Johannis des Täuffers / zu Marienburg in Preussen ein Kauff-Contract geschlossen wurde / vermöge dessen der Hoch-Meister König Woldemaro neunzehn tausend Marck feines löthiges Silbers / nach Cölnischen Gewichte / auszahlte / worauff dem Heer-Meister Goswino von Ercken / am Tage Allerheiligen alles was die Dänen bißher in Possess gehabt / ohne einigen Vorbehalt / als im Lehn / vom Hoch-Meister eingeräumet wurde / der den Burchardum von Dreylewe / des letztverstorbenen Heer-Meisters Vetter / zum Comthuren auff Reval verordnete / und hatte hiemit das Dänische Regiment in Estland / welches von Könige Woldemaro II. biß auf König Woldemarum III. zehen Könige gehabt hatten / vor dißmahl sein Ende.

Anno 1348. gerieth der Orden in Liefland mit den Witebeckischen Russen / wie auch mit denen zu Smolensko und Pleskau / in einen schweren Krieg / der von beyden Theilen sehr hitzig / und mit mancherley Glücke geführet wurde / biß endlich Anno 1350. auf Lichtmessen / die Russen in einer gewaltigen Schlacht überwunden / und ihrer zehn tausend auff einmahl erleget wurden / durch welche Niederlage ihnen die Flügel dergestalt gelähmet wurden / daß sie sich in geraumer Zeit nicht wieder in die Höhe schwingen konten.

Anno 1351. danckete Heinrich Dühsemer / der achzehnte Hoch-Meister des teutschen Ordens / ab / und kam an seine Stelle Weinrich von Knippenrode / ein vortreflicher Mann / der balde nach Antritt seiner Regierunge sich rüstete / mit aller Macht / Samoiten und Littauen zu überziehen / auch zu diesem Zuge den

Heer-Meister und Orden aus Liefland forderte / und da diese mit ihme an der feindlichen Grentze zusammen stiessen / hielte das gantze Heer einen solennen Buß- und Bete-Tag / und giengen folgends biß an die Vestung Tracken / woselbsten sie eine gewaltige Schlacht hielten / und der Feinde 8000. erlegeten. Hernacher theileten sie sich von einander / und gieng Heer-Meister Gosvin von Ercke mit den Seinen auf Kneten / Geydegallen / und in der Sauler Lande / eroberte auch die Schlösser Kula / Basyne / Dobbesyne und Zela / mit Sturm / verbrennete und verheerete alles biß auff den Grund / und kam endlich mit grossem Ruhme wieder nach Liefland / da er die übrigen Jahre seiner Regierung in gutem Friede zubrachte / und nach dem er 14. Jahre seinem Ambte rühmlich vorgestanden / Anno 1360. mit tode abging.

Noch im selbigen Jahre wurde wieder zum Heer-Meister in Liefland erwehlet Arnold von Fietinghoff / Comthur auff Marienburg / der abermahl etliche Züge nach Littauen thate. Denn weil der Preußnische Hoch-Meister Weinrich von Knippenrode / den vorerwehnten Krieg noch immer eyferig fortsetzete / muste der Orden in Liefland nothwendig wieder mit anspannen / und zwar conjungirten sie sich Anno 1361. aufs neue mit den Preussen / und hielten hernach mit den Littauern eine Schlacht / so den gantzen Tag wehrete / darinnen sie etliche tausend Littauer erschlugen / und dero Fürsten (welchen Russovius Constantinum, Cranzius und Schütze Kinstoud Kinstut / andere aber Keystut nennen) gefangen bekamen / und nach Marienburg in Verwahrung brachten / da er nachmahls einige teutsche Knechte durch Bestechungen dahin brachte / daß sie ihm ein Ordens-Kleid anlegten / und mit ihme davon lieffen.

Im Jahr Christi 1362. gieng Heer-Meister Arnold von Fietinghoff / nebst einigen Preußischen Ordens-Herren vor das Schloß Cauwa / auff welchem König Kindstauds Sohn / und viel grosse Herren aus Littauen waren / welches er auch endlich eroberte / und erwehnten Kindstauds Sohn / nebst 36. vornehmen Littauischen Herren gefangen nahm / sonsten aber in die 2000. Menschen niederhauen ließ / und daß Schloß verbrannte.

Anno



Anno 1363. kam Hertzog Ruprecht, und Hertzog Wolffgang aus Bäyern / dem Orden in Preussen mit einigen Krieges-Völckern zu Hülffe / mit diesen conjungirte sich der Liefländische Heer-Meister wiederum / und gieng also weit in Littauen hinein / hielte mit dem Feinde unterschiedliche Scharmützel / und tummelte sich gewaltig herum / so lange biß er endlich auch daselbst (weiß nicht auf Weise) sein Leben endigte.

In eben diesen 1363. Jahre wurde Heer-Meister in Liefland Wilhelm von Freymersen / oder Friemersheim / bey dessen Regierung der langwierige Streit zwischen dem Orden und Ertz-Bischoffe zu Riga / durch Pabst Urbanum V. dergestalt entschieden wurde / daß der Orden dem Ertz-Bischoffe und allen seinen Nachkommen die Stadt Riga mit aller vorgehabten Jurisdiction zustehen solte / und wiewohl sich der Orden hiezu anfänglich nicht verstehen wolte / so kam doch endlich die Sache dahin / daß zwischen dem Hoch-Meister / Heer-Meister und Ertz-Bischoffe / zu Dantzig eine gütliche Handelung angestellet / und dieser Vergleich getroffen wurde / daß der Ertz-Bischoff alle vorgehabte Jurisdiction über die Stadt Riga wieder haben solte / solte sich aber wiederum des Eydes begeben / so bißhero die Heer-Meister den Ertz-Bischöffen leisten müssen / wodurch also auf etliche Jahre ein Friede und / dem Augenschein nach / gute Vertrauligkeit zwischen diesen Parteyen gestifftet wurde. Übrigens aber setzte der Heer-Meister den ausländischen Krieg wieder die Littauer / noch immer fort / thate auch einen Zug wieder die Russen / wiewohl nicht gemeldet wird / was er ausgerichtet. Letzlich hatte er auch mit den Semgallern zu schaffen / und regierte über zehn Jahr. Dieser ist der Erste unter den Heer-Meistern / welcher der Stadt Narva einen sonderlichen Gnaden-Brief / worinne er sie seine Stadt nennet / ertheilet.

Anno 1369. sturbe der Ertz-Bischoff / Fromhold von Fiefhusen / und kam an seine stelle Sigfried von Blomberg / der den bißher üblichen Præmonstratenser Habit seiner Duhm-Herren abschaffete / und mit Bewilligung des Pabsts / der Augustiner Habit wieder annahm / wodurch zwischen ihm und den Ritter-

Orden ein neuer Streit entstand/ sintemahlen die Ordens-Herren begehrten/ daß der Ertz-Bischoff und sein Duhm-Capitel mit ihnen einerley Habit behalten solten/ und wurde der Streit endlich so groß/ daß der Orden alle Bischöfliche Güter/ ausserhalb der Stadt Riga/ einzoge/ wodurch Ertz-Bischoff Siegfried gezwungen wurde nach Avignion zu reisen/ und sich bey dem Pabste über die Gewaltthätigkeit zu beschwereu/ woselbst er aber Anno 1373. sein Leben endigte/ und Johanni von Sinthen seine Würde überließ.

Anno 1374. kam zur Heer-Meister Würde in Liefland Lobbe von Hülsen/ den andere Job von Ulsen heissen/ bey dessen Zeiten die Mißhelligkeit zwischen dem Orden und dem Ertz-Stifft Riga/ nicht nur immer anhielte/ sondern auch noch ein neuer Streit zwischen besagten Orden und dem Duhm-Capitel zu Dorpat entstunde/ und war die Ursache selbiges Streits diese: Zu Dorpat ging ohngefehr ums Jahr Christi 1378. der Bischoff mit tode ab/ und die Duhm-Herren erwehlten einen aus ihren Mitteln/ Johannes Damerau genannt/ an dessen Stelle/ welcher auch von Pabst Urbano VI. bestättiget wurde. Nun war ietziger Zeit um den Päbstlichen Stuhl groß Streit/ und fand sich insonderheit zu Avignion ein Gegen-Pabst/ welcher Clemens VII. genannt wurde/ der sich gewaltig um das Pabstthum risse/ welcher Gelegenheit der Orden in Liefland sich denn meisterlich zu bedienen wuste. Denn weil das Duhm-Capitel zu Dorpat/ sich an Pabst Urbano gehänget hatte/ nahmen sie zu dem Gegen-Pabst/ Clementi, ihre Zuflucht/ erwehlten einen andern Bischoff zu Dorpat/ mit Nahmen Johannes Heber/ und begehrten nachmahls vom Pabst Clemente eine Confirmation ihrer Wahl. Als sie nun dieselbe ohne grosse Mühe erhielten/ führeten sie ihren Bischoff mit gewaffneter Hand zu Dorpat ein/ und muste Johannes Damerau wieder ein Duhm-Herr werden. Wiewohl nun der Heer-Meister und sein Orden vermeineten/ es würde der neue Bischoff/ als der alleine durch ihre Hülffe zu dieser Würde gelanget/ ihnen wieder eine Faveur erweisen/ und das Stifft völlig unter des Ordens-Gewalt bringen/ so funden sie sich doch in ihrer Meinung sehr betrogen;



betrogen; Denn da Johannes Heber den Bischoffs Hut aufgesetzet hatte/ wolte er den Heer-Meister und seinen Orden durchaus nicht zu Vormündern haben/ sondern vertheidigte seine und seines Duhm-Capitels Rechte/ so gut als einer seiner Vorfahren gethan hatte/ woraus ietzo grosse Unruhe/ folgends aber ein blutiger Krieg entstand.

Anno 1382. an S. Johannes Abend/ starb Weinrich von Knippenrode/ der neunzehnde Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und wurde an seine Stelle erwehlet/ Conrad Zolner von Rodenstein. Bey dieser Wahl legeten die sämmtlichen Ordens-Ritter ihren bißher üblichen Bruder-Nahmen ab/ und wolten nicht mehr Creutz-Brüder/ sondern Creutz-Herren heissen/ und wiewohl sie ihr neuer Hoch-Meister fleißig ermahnete/ daß sie bey der Demuth verharren/ und aller Christen liebe Brüder verbleiben solten/ galt doch solches bey ihnen nichts/ sondern sie schrieben sich selbsten Creutz-Herren/ bekamen aber balde darauf bey ihren Nachbaren den Nahmen/ Creutziger der Menschen. Sonsten war ohngefehr um diese Zeit die Rußische Stadt Plescau dermassen übermüthig geworden/ daß sie ihren Fürsten/ Sirgallum, nach vieler angelegter Schmach auf ein Pferd setzeten/ und zum Thore hinaus trieben/ und ihm greulich nachflucheten: Dieser Schmach halber beklagte sich Sirgallus bey seinen Nachbaren/ und insonderheit auch bey den Heer-Meister in Liefland/ der ihm versprach/ daß er sich seiner treulich annehmen wolte/ wie er deñ auch/ da Sirgallus eine Menge Volckes zusamen brachte/ mit seinen Heer zu ihm stieß/ und ingesammt giengen/ die Stadt Plescau wieder zum Gehorsam zu bringen. Da die Plescauer diesen Ernst sahen/ schickten sie zu dem Heer-Meister/ und baten ihn/ daß er sich von Sirgallo absondern möchte/ so wolten sie sich nachmahls dem Orden ergeben; Aber der Heer-Meister gab den Abgeschickten zur Antwort: Es würde nicht redlich gehandelt seyn/ wann er denselben Hülffloß und ohne Beystand im Felde liesse/ umb dessentwillen er die Pferde gezäumet und gesattelt/ und das Schwerd angegürtet hätte/ da das die Plescauer höreten/ stelleten sie sich dergestalt zur Gegenwehre/ daß ihre Feinde vor dißmahl unverrichteter Sachen abziehen musten.

Anno 1385. kam der Bischoff von Oesel bey seinen Duhm-Herren in Verdacht / daß er dem Orden das Bischoffthum einräumen wolte / dannenhero sie ihn gefangen nahmen / und nach Hapsal brachten / weil sie aber fürchteten / man würde ihn da mit Gewalt wieder aus ihren Händen reissen / führeten sie ihn nach Oesel / und setzeten ihn auff Arensburg in sehr harte Gefängniß / da man denn ihn nicht lange hernach in einem heimlichen Gemache im Unflaht todt liegen fand / unwissend / ob er mit Willen hinein geworffen / oder / in dem er vielleicht entrinnen wollen / durch einen unglücklichen Fall so ein elendes Ende genommen. Es nahm aber der Heer-Meister hiedurch Gelegenheit / daß er das Oeselsche Bischoffthum dem Orden unterwarff / und ihnen wieder einen Bischoff nach seinen Gefallen setzete.

Anno 1386. wurde Hedewich, eine Königliche Priceßin uñ gekrönete Königin in Pohlen / an Jagellonem, Hertzogen von Littauen / verheyrathet / mit dem Bedinge / daß er den Christlichen Glaubē annehmen / und Littauen an Pohlen verknüpffen solte / worin auch Jagello willigte / sich alsbalde tauffen ließ / und den Nahmen Vladislaus IV. überkam / durch welches Mittel endlich Littauen zum Christlichen Glauben gebracht wurde.

Anno 1387. streiffeten die Ordens-Brüder wieder in Littauen herum / und thaten grossen Schaden / wurden aber dann und wann tapffer auf die Finger geklopffet.

Anno. 1390. starb zu Christburg in Preussen Conrad Zolner von Rodenstein / der zwantzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an dessen stelle Conrad von Wallenrode / ein zorniger / blutgieriger / hochmüthiger und verschwendrischer Mann / von dessen mehr als verschwendrischem Panquete, Henenberger in der Preußnischen Chronica mit mehrern zu lesen. Dieser war ein sonderbahrer Feind der Bischöffe und Münche / und thate ihnen was er konte zu wiedern / und nach seinem Exempel regulirte sich in diesem Stücke der gantze Orden in Preussen und Liefland / und zwar so strebeten eben zu dieser Zeit die Ordens-Herren in Liefland aus allen Kräfften darnach / das Ertz-Bischoffthum Riga unter ihre Jurisdiction zu bringen / und wiewohl der Ertz-



Ertz-Bischoff / Johannes von Sinten / sich ihnen auffs hefftigste widersetzete / so sahe er doch wohl / daß er ihrer Gewalt auff die Länge nicht würde wiederstehen können / begab sich demnach nach Lübeck / und verharrete daselbst fast ein gantzes Jahr / in Hoffnung / daß die Ordens-Brüder zu andern Gedancken kommen solten; Aber diese liessen sich seiner Abwesenheit halber keine graue Haare wachsen / sondern thaten in seinem Bischoffthum / und mit seinen hinterlassenen Duhm-Herren / was sie wolten / weshalben der Ertz-Bischoff endlich auf vielfältiges Anhalten der Stiffts Untersassen / den Orden beym Käyser Wenceslao verklagete / und es durch seine Freunde / die er am Käyserlichen Hofe hatte / dahin brachte / daß des Ordens-Güter in Böhmen verarrestiret wurden. Und weil erwehnter Ertz-Bischoff auch zum Pabste reisete / gab ihm der Käyser an Pabst Bonifacium IX. einen Brief mit / worin er denselben ersuchte / daß er ihm den Ertz-Bischoff und sein Stifft zu gebührlichem Schutze wieder ermeldeter Ordens-Brüder Bedrängniß möchte anbefohlen seyn lassen. Der Zorn und die Ungnade des unflätigen Käysers Wenceslai, machete denen Ordens-Herren wenig Bekümmerniß / aber an den Pabst fertigten sie schleunig einen Gesandten ab / der daselbst Bericht thun muste / wie nützlich es wäre / daß die Bißthümer dem Orden unterworffen wären / sintemahlen die Provintz Liefland / so ietzo getheilet und immer zwiespaltig / und solches Zwiespalts halber so vielmahl den Feinden zum Raube worden wäre / alsdenn würde einig seyn / und den angrentzenden Feinden so viel besser Wiederstand thun können. Diese und andere scheinbare Gründe mehr / und insonderheit die funffzehen tausend Ducaten / welche / nach Cromeri Bericht / die Ordens-Herren durch ihren Gesandten dem Pabste offerirten / bewegten Bonificium IX. daß er das Ertz-Bischoffthum dem Orden unterwarff / Johannem von Sinten zum Patriarchen in Littauen / und einen teutschen Ordens-Ritter Johannem von Wallenrod / so ein Edelmann aus Franckenland / wieder zum Ertz-Bischoffe in Liefland machete. Da nun Johannes von Sinten von dem Päbstlichen Hofe zurücke kam / und nach Littauen gehen wolte / fiel er zu Stettin in Pommern in eine Kranckheit

Kranckheit und starb / Johann von Wallenrode aber kam Anno 1394. in Liefland / und trat sein Bißthum an / und da die von Adel / so im Ertz-Stifft gesessen waren / ihn nicht vor ihren Herrn erkannten / noch ihme huldigen und das Lehn von ihm nehmen wolten / griff er sie mit Gewalt an / und vertrieb ihrer viele aus dem Lande / insonderheit verfolgte er sehr die Thiesenhusensche Familie, und zog dero bißher in gehabtes Schloß Kockenhusen / mit seinem zubehörigen Gütern / zur Bischöflichen Kammer / daher die übrigen endlich zu Creutze-Kirchen / und dem Ertz-Bischoff sich gehorsamlich unterwerffen musten.

In eben diesem 1394. Jahr kam auch zum Heer-Meister Ambte in Liefland / Woldemar von Brüggen / oder Brüggenei / der auff Anstifften des Hoch-Meisters / und eine Ursach wieder dem Bischoff zu Dorpat zugewinnen / von selben Bischoff und seinen Geistlichen einen Tribut foderte. Da nun dieser sich hiezu gar nicht verstehen / sondern viel lieber seine Freyheit mit den Degen vertheidigen wolte / auch zu dem Ende mit den Plescauschen Russen / Littauern und Samoiten ein Bündniß machte / gieng er mit einem an sich gezogenen grossen Schwarm dem Orden auf die Haut / und weil ihm der Heer-Meister mit einer wohlgerüsteten Macht entgegen kam / gediehe es zu einem hitzigen Treffen / worinnen beyde Theile grosse Niederlage litten. Und wiewohl der Bischoff mit seinen Bundesgenossenen endlich die Flucht nehmen muste / so war doch auch der Heer-Meister und sein Orden bey diesem Spiele so schach-matt geworden / daß sie weder ietzo ihren Sieg gebührlich verfolgen / noch folgends was weiters wieder den Bischoff ausrichten konten. Es fiel auch umb diese Zeit Conrad von Wallenrod / der ein und zwantzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens / der ein gottloser und tyrannischer Mann war / in eine Kranckheit / darinnen er dergestalt von Sinnen kam / daß er sich auch mit den Hunden herum bisse / und in solcher Wütherey endlich sein Leben endete. An seine Stelle aber kam Conrad von Jüngingen / ein frommer und friedliebender Herre / der ihm selber vornahm die Streitigkeiten zwischen dem Bischoffe zu Dorpat / und dem Liefländischen Heer-Meister zuvergleichen;

Auch



Auch zu dem Ende beyde Theile Anno 1395. nach Dantzig berieffe / woselbsten denn nach vielen Disputiren die Streitsache gütlich beygeleget wurde.

Dieser Hoch-Meister Conrad von Jüngingen / beschenckete auch Anno 1397. die Harrische und Wyhrische Adelschafft / mit sonderbaren grossen Privilegien, nemlich / daß so wohl die von der Schwerd-Seiten als Spill-Seiten / das ist: So wohl Töchter / als Söhne / biß ins fünffte Glied erben solten / nicht allein bewegliche / sondern auch unbewegliche Güter / als liegende Gründe / Schlösser / Höffe und Dörffer / welches noch biß auff diesen Tag in Liefland das Harrische und Wyhrische Recht genannt wird / und wurde dieses Privilegium in benannten Jahre / am Tage Margarethæ, zu Dantzig unterschrieben / und besiegelt.

Anno 1399. fiel gar ein strenger und harter Winter ein / so daß man (nach Cranzii Bericht) von Lübeck nach Strahlsunde / und von dannen nach Dennemarck über Eyß gehen konte. Dieser Gelegenheit bediente sich auch Heer-Meister Woldemar, und fiel mit 15000. Mann in Samoiten ein / erschlug viel Leute / und führete nicht weniger gefangen hinweg / und bezahlte also / was die Samoiten unlängst / als des Bischoffs von Dorpat Bundesgenossene / in Liefland verübet hatten.

Anno 1403. wurde Heer-Meister in Liefland / Conrad von Fietinghoff / selbiger überzoge im Anfang seiner Regierung die Plescauschen Russen / und hielte mit ihnen bey dem Flusse Moddo eine grosse Schlacht / worinnen der Russen bey 7000 auf der Wahlstadt blieben / und noch viele in dem Flusse ersoffen. Und wiewohl er diesen Sieg gerne weiter verfolget hätte / muste er doch solches auff des Hoch-Meisters Begehren unterlassen / und dem Orden in Preussen / so von dem Polnischen Könige Jagellone, und Vitoldo, dem Hertzoge in Littauen / sehr gedränget wurde / zu Hülffe kommen / doch aber gieng nach seiner Ankunfft in Preussen nichts besonders vor / ohne daß ein Friede zwischen dem Könige in Pohlen / und dem teutschen Orden geschlossen wurde.

Anno 1405. wurde ein Versammelungs-Tag der Stände zu Marienburg in Preussen gehalten / worhin sich auch der Liefländi-

 dische

dische Heer-Meister/ nebst andern Prælaten dieses Landes/ begab/ und wurden auf selbe Versammelung nachfolgende Statuta, derer sich Preussen und Liefland gebrauchen solte verfasset: Daß erstlich die Aembter im Lande niemand solten verlehnet werden/ der nicht ein Ordens-Bruder wäre. Das auch kein Ritter-Bruder mehr den 10. Pferde/ und kein Comthor mehr denn 100. Pferde zu seinem State halten solte. Zum andern/ daß an jedem Feyertage aus jedem Hause zum wenigsten eine Person dem Gottesdienst beywohnen solte. Item/ daß kein Verurtheileter solte abgethan werden/ ehe er gebeichtet/ und das Sacrament empfangen/ und daß die Wahrsager/ Zauberer/ und andere Teuffels-Künstler solten lebendig verbrannt werden. Zum dritten/ daß die Zünffte und Gewercke/ jährlich nicht mehr als eine Zusammenkunfft halten solten. Viertens/ daß ein in die acht erklährter Mann/ so aus Muthwillen sich nicht vor Gerichte stellen wolte/ solte Vogel-frey seyn. Fünfftens/ daß niemand an heiliger Stätte bey Verlust Leibes und Gutes/ was ungebührliches begehen solte/ und daß dem jenigen/ so einen andern an heiliger Stätte schlüge/ solte die Hand abgehauen werden. Wer zum sechsten eine Jungfrau entführete/ solte Landes verwiesen werden/ und wo die Jungfrau in solcher Entführung gewilliget/ solte sie ihres Erbtheils verlustig seyn. Zum siebenden/ wer eine Jungfrau nothzüchtigte/ solte sie zur Ehe nehmen/ oder den Kopff verliehren. Letzlich/ wer einem Priester den Zehnden zu geben sich wegerte/ der solte für Ehrloß gehalten/ und in keinem Gerichte zu Rechte verstattet werden.

Anno 1407. an Viti Tage/ fing man an das vormahls schöne Kloster Marien-Thal/ S. Brigitten Ordens/ eine kleine Meile von Reval zuerbauen/ und waren die Stiffter desselben drey reiche Kaufleute aus Reval/ nemlich Heinrich Schwalberg/ Heinrich Hüxer/ und Gerlach Cruse/ welche alle ihre Habe und Güter dazu gaben/ und auch selbst Brüder des Klosters wurden. Es wehrete aber der Bau 29. Jahr/ und wohneten nachgehends in dem Kloster Münche und Nonnen/ mit einer Mauren unterschieden/ zusammen.

Eben in diesem Jahre starb auch Conrad von Jüngingen der



der zwey und zwantzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und kam an seine Stelle/ sein Bruder Ullrich von Jüngingen.

Biß auf diese Zeit war die Glückseligkeit des teutschen Ritter-Ordens/ als welcher bißhero an Macht/ Reichthum/ und jährlichen Einkommen/ die grössesten Könige und Potentaten in Europa übertroffen hatte/ von jederman gepriesen worden; Allein nunmehro fing das Blad an sich zu wenden/ und hieß hier wie Lucanus saget:

In se magna ruunt. Lætis hunc Numina rebus
Crescendi posuere Modum.

Was sich zu hoch erhebt/ das muß sich endlich neigen/
Denn GOtt läst keinen Baum biß in den Himmel steigen.

Deß wie sehr der vorige Hoch-Meister Conrad von Jüngingen den Frieden/ so sehr liebte sein Bruder und Successor, Ulrich von Jüngingen/ den Krieg/ derhalben hielte er auch den Frieden/ welchen der vorige Hoch-Meister mit Jagellone/ Könige in Pohlen/ und Vitoldo, dem Hertzoge aus Littauen/ geschlossen hatte/ nicht gar lange/ sondern fiel balde nach Antritt seiner Regierung in Littauen/ und folgends in Pohlen ein/ da er anfänglich Dobrin und andere Oerter mehr einnahm; Aber dieser gute Succeß wehrete nicht lange/ sondern in dem er in Pohlen zu thun hatte/ kam Hertzog Vitoldus aus Littauen/ und nahm Samoiten weg/ spannete hierauff mit Jagellone zusammen/ brachten ein Krieges-Heer von 150000. Mann auff/ und rückten mit demselben Anno 1410. in Preussen. Diesem mächtigen Feinde zubegegnen/ berieff der Hoch-Meister auch den Heer-Meister und die sämmtlichen Ordens-Verwannten aus Liefland/ und da er eine Macht von 83000. auserlesenen Krieges-Leuten beysammen hatte/ gieng er den Pohlen und Littauern entgegen/ und kamen also beyde Parteyen auff dem Dannenberge zum Schlagen/ da des Hoch-Meisters Armee endlich den Kürtzern zoge/ und eine erbärmliche Niederlage erlitte/ sintemahlen von selbiger über 40000. Mann auff dem Platz blieben/ unter welchen insonderheit der Hoch-Meister/ Ulrich von Jüngingen/ selbst/ Conrad von Lichtenstein/ groß Comthor in

Preussen / Heinrich von Wallenrod / Preußischer Marschall / Grafe Conrad von Schwartzburg / Thomas von Merem / des Ordens Schatz-Meister / Grafe Johann von Seyna / die Comthuren Wilhelm von Helfenstein und Mannward von Sultzbach / nebst noch 600. andere Ordens-Ritter waren. Weil aber die Polen und Littauer bey dieser Schlacht auch wenig Seide gesponnen / wurde Anno 1411. wiederum ein Friede geschlossen / vermöge dessen Samoiten an Littauen verblieb / die Plätze aber so Jagello in Preussen erobert hatte / bewilligte er wieder abzutreten / wann ihm der Orden hundert tausend Schock breite Böhmische Groschen erlegte.

Nachdem aber Ulrich von Jüngingen / der 23. Hoch-Meister des teutschen Ordens / vorerzehlter massen in der Schlacht umbgekommen war / kam an seine stelle Heinrich Reuß / Grafe von Plauen / dieser führete ein wunderlich Regiment / weshalben er auf Befehl des Pabsts seines Ambtes entsetzet / auch da er sich in Verdacht brachte / daß er es zum Nachtheil des Ordens mit Polen hielte / in ein hartes Gefängniß geworffen wurde / da er auch sein Leben endigen muste. An seiner Stelle aber kam Michael Küchenmeister von Sternberg.

Anno 1413. gieng Heer-Meister Conrad von Fietinghoff mit tode ab / und kam in folgenden Jahre an seine Stelle Dietrich Türck / der von einigen Theodorus Teek genannt wird / bey dessen ersten Regierungs-Jahr Hertzog Vitoldus aus Littauen / denen Russen das Fürstenthum Smolensko abnahm. Auch eräugeten sich wieder zwischen dem Könige in Polen und dem teutschen Orden einige Mißverständnissen / die aber durch des Päbstlichen Abgesandten Vermittelung so weit gestillet wurden / daß sie auff dem Päbstlichen Concilio zu Costnitz solten erörtert und gäntzlich beygeleget werden. Dieses Concilium nun wurde angestellet im Jahr Christi 1414. worauff denn auch der Ertz-Bischoff von Riga / Johannes von Wallenrod / von den sämmtlichen Ständen in Liefland / mit grossen Gepränge / und zweyhundert Reisigen abgefertiget wurde / das denckwürdigste aber / was daselbst gehandelt wurde / war dieses / daß der fromme und theure Märtyrer Johann



Johann Husse / der den schändlichen Greueln und Abgöttereyen des Pabstthums wiedersprach / zum Feuer verdammet wurde / und machte sich also auch Liefland dieser Missethat mit schuldig / weil es durch seinen abgeschickten Ertz-Bischoff das verdammte Urtheil über den gerechten Hussen sprechen und bekräfftigen halff. Doch aber kriegte der Ertz-Bischoff / Johann von Wallenrod / Liefland nicht mehr zu sehen / sondern muste in Teutschland sein Leben beschliessen. Und kam Anno 1418. an seine stelle Johannes Harburdus, der biß hieher Bischoff in Cuhrland gewesen war.

Um eben diese Zeit wurde zum Heer-Meister in Liefland erwehlet / Siegfried Lander von Spanheim / von welchen die Geschicht-Bücher wenig rühmliches zu sagen wissen; Denn / wiewohl er bey seiner Regierung etliche Jahre nacheinander mit den Littauern zu schaffen hatte / konte er doch das verlohrne Samoiten nicht wieder aus ihren Händen reissen / und lieset man auch nicht / daß er eine ruhmwürdige That in diesem Kriege verrichtet. Das rühmlichste was ihme nachgeschrieben wird / ist / daß er der Stadt Pernau einige Privilegia gegeben / und den Streit / der Anno 1422. zwischen der Stadt Reval und dem Jungfrauen-Kloster daselbst vorgefallen / in eigener Person gütlich vertragen und beygeleget. Sonsten hielte dieser Heer-Meister sein Ordens-Gelübde / wie der meiste Theil seiner Ordens-Ritter / und wie der Fuchs der das Hünerfressen verlobete / woraus zu seinem Unglücke letzlich diese schändliche und doch denckwürdige Geschicht entstand. Es wolte gedachter Heer-Meister Anno 1424. einem jungen Kauffgesellen in Riga / ein Weibesbild / so er eine Zeitlang vor eine Concubine gebrauchet / anschmieren / und zwischen beyden eine Ehe stifften; Weil aber dem guten Kauffgesellen die Schwägerschafft nicht anstehen wolte / gab er der angebotenen Braut den Korb / lude aber dadurch so wohl des Heer-Meisters / als auch des Weibes unversöhnlichen Haß auf sich / der ihn endlich um sein Leben brachte. Denn nach wenigen Tagen ließ der Heer-Meister besagten jungen Kauffgesellen / eines Diebstahls halber / vor sich anklagen / verdammete ihn auch ohne sonderliche Ceremonien zum Galgen. Da nun das Urtheil solte vollzogen werden / und der

unglückselige junge Mensch sahe/daß er nichts als den Todt zu erwarten hätte/ sagte er: Dieweil ich denn in dieser Welt unbillig verdammet werde/so fordere ich hiemit den Heer-Meister vor das gestrenge Gericht GOttes / und begehre/daß er mir von heute über dreyzehen Tage daselbst zu recht antworte. Der Herr-Meister machete sich über diese Citation wenig Bekümmerniß/ sondern vertrieb die Melancholey mit allerley Lustigkeiten/ aber am bestimmten dreyzehenden Tage wurde er plötzlich von einer tödlichen Kranckheit überfallen/ da er denn zu den Umstehenden sagte: Sehet/ ietzo sterbe ich/ und sehe den/der mich vor Gerichte fordert/vor mir stehn. Und hiemit fuhr er dahin. Zeitwehrender seiner Regierung/ danckete Michael Küchenmeister/ der 25. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ da die Ordens-Brüder damit umgiengen ihn abzusetzen/ selbst von seinem Ambte ab/ und kam an seine stelle Paul Pelnitzer von Rußdorff. So gieng auch ums Jahr 1424. der Ertz-Bischoff zu Riga/ Johannes Harburdus mit tode ab/und kam an seine stelle Henning von Scharffenberg/ der biß hieher Duhm-Probst zu Riga gewesen war.

Nach dem unseligen Absterben Siegfried Landers von Spanheim aber/ kam Anno 1425. zum Heer-Meister Ambte in Liefland/ Zise von Rutenberg/dieser gab im andern Jahr seiner Regierung/ nemlich Anno 1426. der Stadt Narva ein sonderliches Privilegium, welches diese merckwürdige Worte zum Anfang hatte. Wy Broder Zise van Rutenberg/ Meister tütschen Ordens to Liefland/ bekennen unbetügen apenbahr / in diessen apenem Brefe/ dat wie van voller Macht/ wegen unsers ehrwürdigen Hoch-Meisters/ deren wy vollenkamlick bruhken/in diessen Saken/ unde met Rath/unde met Volbort unser ehrsahmen Metgebediger ꝛc. Auch gab er besagter Stadt ein sonderliches Sigill und Wapen.

Um eben diese Zeit grassirete in der Rußischen Stadt Naugarden eine starcke Pestilentz/ woran in besagter Stadt und Fürstenthum in die 80000. Menschen sollen gestorben seyn. Die Plescauischen Russen aber fielen in das Dorpatsche Bißthum ein/ und thaten daselbst grossen Schaden / und wiewohl der Orden leicht hätte diesem Unheil steuren können/ so sassen sie doch stille/ in

Meinung



Meinung/daß das Dorpatische Duhm-Capitel endlich würde aus Noth bey ihnen Hülffe suchen/ und sich zu gleich dem Orden untergeben müssen/ aber Theodoricus, der Bischoff zu Dorpat/ nahm seine Zuflucht zu den Littauern/die ihme auch ungesäumet zu Hülffe kamen / und die Russen/ sammt ihrer Stadt Plescau/ weitlich zu pahren trieben. Der Orden indessen zwackete und vexirete die Bischöffe auff allerley Weise/ so daß dieselbe auch endlich zusammen traten/ und eine Legation an den Pabst abzufertigen beschlossen / es wurde auch der Duhm-Dechant zu Reval diese Gesandschafft zu verrichten erwehlet/der sich denn vier Wochen vor Ostern/ mit einer Svite von sechzehen Personen/ die mehrentheil Rathsverwannten Söhne aus Reval und Dorpat/ welche Italien besehen wolten/ auff den Weg begab/ aber nicht weit von Grubin/in Cuhrland/wurden sie von einer bewaffneten Partey/so Goswin von Aschenberg/ein Liefländischer Ordens-Ritter/ commandirte, angegriffen / ihre Sachen wurden visitiret und Preiß gemachet/ ihre Briefe wurden erbrochen/ und sie wurden vor Verräther des Landes gescholten. Und wiewohl diese Armselige vielerley Entschuldigungen vorwannten/ von der Freyheit der Geistlichen/und insonderheit derer/ so nach Rom reiseten/ so spottete doch ihr Gegenpart ihrer nur/ nahm das ihrige/ (worbey eine grosse Partey Geld) fein säuberlich zu sich / nachmahl aber ließ erwehnter Goswin von Aschenberg / sie allesammt nackend ausziehen/ ihnen Hände und Füsse binden/ und sie in den Fluß Liba unters Eyß stecken / und ersäuffen/ und weil er meinete / er hätte eine grosse und rittermäßige That gethan/ so schrieb er balde hernach an die sämmtliche Bischöffe in Liefland also: Ihr sollet wissen/ daß ich jüngsten etliche Verräther des Landes/ aus euer geistlichen Zunfft ergriffen/ und ihres Gutes und Blutes beraubet/ nicht daß mirs jemand geheissen oder gerathen; sondern daß ich Ambts halber mit ihnen/ als mit öffentlichen Feinden verfahren/ und sie umbringen lassen / sintemahlen euch unverborgen/ daß ich zu Beschützung der Grentzen gesetzet / damit nun solches niemande/ denn mir / der ich solches gemeinen Nutzens halber gethan/ möge beygemessen werden / als bezeuge ich solches hiemit öffentlich/ ꝛc.

Anno

Anno 1433. den 11. May entstand in der Stadt Reval eine erschröckliche Feuersbrunst/ wodurch die gantze Stadt/ nebst dem Duhme / mit allen Kirchen und Klöstern / auch Garten und Scheunen in der Vorstadt / in die Aschen geleget wurde / wovon nachfolgendes Chronometrum übrig.

rVnC IaCet eXVsta MaIo reVaLIa pVLChra.

In Littauen aber risse sich um diese Zeit Svitergail, des Königes in Polen Bruder / mit Sigismundo, des verstorbenen Vitoldi Sohn/ um selbiges Hertzogthum / und diesem Svitergail zu gefallen/ thate Anno 1434. der Liefländische Orden auch einen Zug nach Littauen / und rumoreten daselbst 12. Wochen lang. Aber da sie sich wieder zurück begeben wolten / sturbe der Heer-Meister und viel andere mehr an der rothen Ruhre. In eben diesem Jahre erbauete Heinrich von Urküln/ Bischoff zu Reval/ den Bischoffs-Hoff auff dem Duhme / und weyhete nicht gar lange hernach auch S. Brigitten Kloster ein.

Nachdem Ziso von Rutenberg besagter massen mit tode abgegangen war/ erwehlte der Hoch-Meister in Preussen/ noch in selbigem Jahre / zum Heer-Meister in Liefland einen seiner Verwannten/ mit Nahmen Franco von Kersdorff; Allein die Ordens-Verwannten in Liefland wiedersprachen dieser Wahl dergestalt/ als ob sie bereits vorher sehen / was vor Schaden und Unglücke Liefland unter dieses Mannes Regierung erleiden würde/ musten ihn doch/ dem ungeachtet / da er Anno 1437. in Liefland kam / behalten / und das gedultig verschmertzen/ was ihnen und dem gantzen Lande durch ihn zugefüget wurde.

Es sturbe um diese Zeit ein Comthor auff Felin/ selbiger hinterließ einen grossen Schatz / nemlich dreyßig tausend Marck an Golde/ und sechs hundert Marck feines gegossenes Silbers/ ohne das Tafel-Geschmeide / dieses alles wurde dem Heer-Meister geliefert/ daß es nemlich zum gemeinen Besten in der Schatzkammer solte aufgehoben werden/ über dieses brachte Helwig von Gilsen/ Ordens-Voigt zu Wittenstein / noch bey seinen Lebetagen eine gantze Tonne voll Geld zu dem gemeinen Schatze/ und da er balde hernach



hernach mit tode abgieng / hinterließ er noch hundert tausend Marck an Rosenobeln und allerley Müntze / ohne das gegossene Silber und Tafelzeug / so alles dem gemeinen Fisco zufiel. Diesen grossen Schatz/ und was sonsten an Barschafft verhanden war/ practicirte der Heer-Meister/ durch seinen Bruder/ Wolter von Kersdorff/ der damahls Groß-Comthor in Preussen war/ heimlich hinweg/ und nam solchen der Hoch-Meister in Preussen und erwehnter groß Comthor fein warm zu sich / ohne daß der Orden in Liefland etwas davon wuste / es war aber offtgedachten Heer-Meister von Kersdorffen nicht genung / daß er Liefland seines Schatzes beraubete / sondern er muste ihm noch einen andern Schaden/ der den vorigen bey weiten übertraff / zufügen. Er nahm ihm nemlich vor den Krieg / welchen sein Vorfahr Ziso von Rutenberg wieder Sigismundum, Hertzogs Vitoldi Sohn/ angefangen/ fortzusetzen / und weil ietzo viel junge Edelleute aus Gelderland und Westphalen nach Liefland gekommen / und in den teutschen Orden getreten waren / brachte offterwehnter Heer-Meister allein aus Liefland über 600. Ordens-Ritter zusammen/ unter welchen die Comthers mit mehr als hundert / der geringste Ritter aber mit zehn wohlmundirten Reutern/ oder so genannten Stallbrüdern/ zu Felde zoge/ nachgehends bote er auch auff den gantzen gesessenen oder weltlichen Adel in Liefland/ so musten auch die Stände und Bischoffthümer ihre Mannschafft beytragen/ welchen endlich eine ziemliche Anzahl vor Geld geworbene Soldaten beygefüget wurde. Wie nun der Heer-Meister auff diese Weise eine ansehnliche Macht von Reutern und Fußvölckern zusammen gebracht hatte/ conjungirte er sich mit Hertzog Svitergailen, und überredete erstlich denselben / daß er sich gegen die Stadt Riga feindlich erklären muste/ weil sie zu diesem Zuge nichts geben wollen/ hernach aber fielen sie ingesammt in Samoiten und Littauen ein / aber Sigismundus, der auch ein gewaltiges Heer zusammen gebracht hatte / ließ diese Gäste ziemlich tief in Samoiten hinein gehen / verlegte aber hinter ihnen die Pässe / und ließ die Wälder verhauen / nachgehends gieng er ihnen auff die Haut/ und schlug sie dergestalt/ daß über zwantzig tausend Mann/ wor-

unter auch der Heer-Meister/ Franco von Kersdorff/ wie auch fast alle Liefländische Ordens-Ritter/ und die edelsten und besten Krieges-Leute/ so man zu der Zeit in Liefland hatte/ den Halß lassen musten/ den elenden und schlecht bespannenen Rest der Armee aber/ brachte Heinrich Schungel von Buckenorde/ Liefländischer Marschalck/ wieder zurücke.

So balde der Hoch-Meister in Preussen von dieser traurigen Niederlage Nachricht erhielte/ verordnete er gleich zwey hundert Preußische Ordens Brüder/ welche nach Liefland gehen musten/ den Orden wiederum zuverstärcken/ benannte auch einen unter ihnen zum Heer-Meister. Aber die noch übrigen Ordens-Stände/ die wegen des vorigen ihnen auffgedrungenen Heer-Meisters nicht wohl auff den Hoch-Meister zu sprechen waren/ hatten bereits in diesem 1439sten Jahre vorerwehnten Land-Marschalck/ Heinrich Schungeln von Buchenorde/ den etliche Bohenfort nennen/ zu ihrem Heer-Meister erwehlet/ wolten auch von keinen andern wissen. Und ungeachtet der Hoch-Meister selbige ihm zum præjuditz geschehene Wahl hoch empfand/ so kehreten sich doch die Liefländischen Ordens-Herren daran nichts/ wandten vor/ daß sie solches des unglückseligen Krieges halber/ darinne sie schwebeten/ hätten thun müssen/ sintemahlen sie bey so gefährlichem Zustande nicht lange hätten ohne Haupt seyn können. Sie machten ferner an den Hoch-Meister und groß Comthor in Preussen eine harte Prætension, des Schatzes halber/ welches/ durch des vorigen Heer-Meisters Untreu/ die Provintz Liefland wäre beraubet worden/ und wolten selbigen wieder zurücke haben/ weil sie dessen ietzo selbst bedürfften/ sie wandten vor/ daß ein Heer-Meister/ als Custos & Dispensator communium Bonorum, nicht befugt wäre/ aus dem gemeinen Schatze sich und seine Freunde zu bereichern ꝛc. es wurde der Streit auch endlich so groß/ daß es bey nahe zum öffentlichen Kriege ausgeschlagen wäre/ doch gleichwohl war aus der Höllen keine Erlösung/ sondern der Hoch-Meister und Ordens-Gebietiger in Preussen behielten das Geld/ und ertheileten Heinrich Schungeln von Buchenorde die Confirmation, des Heer-Meister Ambts wegen. Und weil gedachter Heer-Meister sich



sich und seinen abgematteten Orden völlig wolte in Ruhe setzen/ traff er auch einen gütlichen Vergleich mit dem Ertz-Bischoff zu Riga/ krafft dessen er sich aller Ansprach an die Stadt Riga und an den Bischoflichen Gütern begabe/ und gegen Erlegung 20000. Marck Rigisch einen gewissen Theil Landes in Semgallen ein bekam/ es war aber ein Marck Rigisch zu der Zeit sieben Loth Silber.

Anno 1441. sturbe in Preussen Paul Pelnitzer von Rusdorff/ der 26. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ drey Tage hernach/ da ihn seine übermüthige Mitgebietiger in Preussen abgesetzet hatten/ und kam an seine stelle Conrad von Erlingshausen.

Anno 1442. wurde Heer-Meister in Liefland/ Heydenreich Fincke von Averberg/ von dem Gaspar Schütz in der Preußnischen Chronica vermeinet/ daß er bereits Anno 1440. zur Regierung kommen. Dieser Heer-Meister hat das Schloß Bauskenburg erbauet/ auch zwey unterschiedene Züge nacher Rußland gethan/ von derer Nachdruck aber nichts besonders bey den Geschicht-Schreibern aufgezeichnet ist. Sonsten aber sturbe bey seiner Regierung Conrad von Erlingshausen/ der 27. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ so ein frommer und gottseliger Mann war/ und kam an seine Stelle Ludewieg von Erlinghusen. So gieng auch bey dieses Heer-Meisters Regierung/ nemlich Anno 1449. mit tode ab/ Henning von Scharffenberg/ Ertz-Bischoff zu Riga/ und wurde sein Nachfolger Sylvester, aus Thoren gebürtig/ biß daher des Ordens Cantzler/ der kurtz vor dieses Heer-Meisters tode/ zu Wolmar, mit dem Orden einen Vergleich traff/ daß er und seine Nachkommen mit den Ordens-Rittern einerley Habit und Ordens-Kleidung gebrauchen wolten.

Anno 1451. kam zum Heer-Meister Ambte in Liefland/ Johann Osthoff von Mengden/ bey dessen Regierung so wohl Preussen als Liefland/ der Ordens-Herren Ubermuth halber/ voller innerlicher Unruhe war/ und zwar was Preussen anbelanget/ so hatten die Ordens-Herren den weltlichen Adel/ sammt Städten und Bauren in Preussen/ eine zeithero sehr gedrücket/ und fuhren noch immer fort/ ihnen das Joch schwerer zu machen/ weshalben

die Städte und Lande in Preussen/zu Beschützung ihrer Freyheit/ einen Bund wieder den Orden macheten. Diesen Bund hiessen die Ordens-Herren eine Conspiration und leichtfertige Zusammenrottirung / und nahmen ihnen vor/ die sämmtlichen Städte und Lande mit gewaffneter Hand übernhauffen zu werffen/und dienstbar zu machen. Und damit dieses ihr Vornehmen einen so viel grössern Schein der Billigkeit haben möchte / liessen sie vorher die Sache an den Pabst / und an Käyser Friedrichen den Dritten/ vor Recht gelangen / spieleten auch das Ding so / daß endlich ein Urtheil nach ihrem Gefallen fiel / welches sie noch viel weiter extendirten, und begehrten/ daß die Städte und Lande in Preussen aller ihrer Privilegien und Rechte verlustig seyn/ und dem Orden sechsmahl hundert tausend Gülden bezahlen solten / und daß sie nachmahls dreyhundert Personen aus Städten und Lande nach ihren Belieben auslesen wolten / und selbigen die Köpffe abschlagen lassen. Diese erschreckliche Tyranney zu hintertreiben/ schickten erstlich die Städte und Lande in Preussen ihre Abgesandten an den Hoch-Meister / welche dem Hoch-Meister einen Fußfall thaten / und um Gottes Barmhertzigkeit willen bathen/ daß das vor Augen schwebende Unglück möchte abgewandt/ das Land im Friede und Ruhe erhalten / und die gegenwärtige Streitsache bescheidentlich abgethan werden. Da aber diese Bitte nichts verfing / nahmen ihnen sämmtliche Städte und Lande vor / dieser epicurischen Creutziger Tyranney mit Gewalt zu begegnen / verneuerten zu dem Ende den vorgemachten Bund / brachten in der Eyl ein hauffen Volck zusammen / und kündigten damit Anno 1454. nicht allein dem Hoch-Meister und seinen Orden den Eyd auff / sondern fingen auch an ihnen tapffer auff die Haut zu greiffen/ woraus ein grosser Krieg entstand / und von beyden Theilen mit grosser Erbitterung geführet wurde.

Anno 1455. schrieb Carl Knutson, der Schweden/Norwegen/ und Gothen König / an die beyden Revalschen Burgermeister/ Jost von Borsten / und Albrecht Rumoren / welche er Ehrsame und liebe Freunde titulirte, und berichtete ihnen / wie ihme von etlichen seiner guten Freunde hinterbracht worden/ daß der Heer-Meister



Meister in Liefland mit dem Könige von Dennemarck in Handel stünde/ ihm Harrien und Wyhrland / sammt der Stadt Reval/ Narva / und übrigen Vestungen und Schlössern wieder zu übertragen / fügete dabeneben hinbey / das Liefland / daferne solches geschehe/ einen öffentlichen Krieg von Schweden zuerwarten hätte / und daß von Reval eine Raub-Stadt werden solte / wie neulich von Wißby worden wäre / ja daß auch die Hann-See-Städte und auff Liefland handelnde Kaufleute / desfals zu ewigen Zeiten solten beschweret werden/ und verdorben bleiben. Sonsten gieng der Krieg in Preussen hitzig fort/ und weil der Orden sehr gedränget wurde/ zumahlen da König Casimirus IV. aus Polen/ mit ins Spiel kam/ begehrte der Preußnische Hoch-Meister/ daß ihm der Orden aus Liefland möchte zu Hülffe kommen / allein ietzt regierender Heer-Meister/ Johann Osthoff von Mengden/ hatte bereits einige Zeit vorher eine innerliche Unruhe in Liefland angezettelt/ welche er vollends auszuführen vor ietzo geschäfftig war. Und mit dieser Unruhe in Liefland hatte es folgende Beschaffenheit: So balde oberwehnter Heer-Meister von Mengden zum Heer-Meister Ambte gelanget war / trachtete er die Stadt Riga wieder unter des Ordens Botmäßigkeit zu bringen / drang auch den Ertz-Bischoff Sylvestrum, daß er ihme die halbe Jurisdiction und Herrschafft über selbige Stadt abtreten / und dem Rechte der völligen Jurisdiction, sammt denen Privilegiis, so Fromhold von Fiefhusen vom Käyser Carolo IV. und dem Pabste erhalten / und folgende Ertz-Bischöffe biß auff diese Zeit genossen hatten / gäntzlich absagen muste / welches denn nachgehends der Kerckholmische Transact genennet wurde.

Auch gab um diese Zeit / nemlich Anno 1457. Ertz-Bischoff Sylvester seiner Stiffts-Ritterschafft/ gegen Erlegung einer gewissen Summa Geldes / daß neue Mann-Recht / die Gnade genannt/ krafft dessen bey selbiger/ so wohl mannliches als weibliches Geschlechtes Personen / gleich denen in Harrien und Wyhrland/ biß ins fünffte Glied/ bewegliche und unbeweglich Güter erben solten / und waren also die Bischöflichen Untersassen mit diesen ihrem Herren wohl zu frieden. Diesem aber vielleicht zur pravade

schenckete der Heer-Meister Johann Osthoff von Mengden/ eben in diesem Jahre dem Harrischen und Wyhrischen Adel ein Privilegium, krafft dessen er besagte Adelschafft Schatzfrey erkläherete/ und von allen Auflagen frey sprach. Er suchete auch dem Ertz-Bischoff je mehr und mehr seine Hoheit zubeschneiden/ und den Titul und die Gewalt eines obersten Fürstens über Liefland/ so bißhero der Ertz-Bischoff gehabt/ an sich zu ziehen/ woraus nachgehends ein öffentlicher Krieg entstand / in welchem der Heer-Meister die Bischöflichen Häuser eins nach dem andern zu sich risse/ und endlich den Ertz-Bischoff selbsten auf dem Schlosse Kockenhusen belagerte / und nach selbigen Schlosses Eroberung gefangen setzete/ unter dem Vorwandt/ daß er Alters halber Kindisch würde/ und nicht mehr tüchtig wäre dem Bischoffthum vorzustehen. Es begieng auch der Heer-Meister bey Eroberung des Kockenhusnischen Schlosses die irraisonabele That/ daß er das gantze Ertz-Bischöfliche Archiv, und alle briefliche Urkunden/ verbrennen ließ/ wodurch er nicht nur den damahls Lebenden/ sondern auch den Nachkommen geschadet; sintemahlen dieses eine der vornehmsten Ursachen/ daß man heute zu Tage fast wenig von den vorigen Liefländischen Geschichten nachzusagen weiß. Wiewohl nun die Geistlichen/ oberzehlter Proceduren halber/ ein groß Wesen macheten/ und den Gottesdienst durchs gantze Land einstelleten/ so kehrete sich doch der Heer-Meister und sein Orden hieran wenig/ sondern der Ertz-Bischoff muste biß an seinem Tode gefangen bleiben.

Um diese Zeit ohngefehr fing Rußland allererst an in ein considerabel Reich zu erwachsen/ weil Johannes I. Basilii des Blinden Sohn/ der Anno 1450. zur Regierung gekommen war/ die kleinen Fürsten/ unter welche bißher Rußland vertheilet gewesen/ nachgerade übernhauffen warff/ und die Provintzen zusammen zoge. Mit dem teutschen Orden in Preussen aber gieng es immer Berg-ab/ und hatte derselbe in diesem Kriege weder Stern noch Glück/ auch konten die Ordens-Herren aus Liefland/ diesen ihren bedrengten Mitbrüdern keine Hülffe leisten/ wie gerne sie gleich wolten/ sintemahlen sie sich nicht unterstehen durfften/ ihre Macht



Macht aus Liefland zu führen/ weil nicht allein vorgedachter Jwan Wasilowitz der Erste/ begierig nach den umliegenden Ländern schnappete; Sondern weil auch die Stände in Liefland/ und insonderheit das Ertz-Stifft Riga/ der Ordens-Herren eben so überdrüßig war/ als Preussen; doch gleichwohl rüsteten sie unterschiedliche Schiffe mit Munition und Proviant, welche nach Preussen gehen solten/ so aber an der Cuhrischen Seite alle strandeten und zu nichte giengen. Desgleichen musten auch einige Ordens-Ritter/ mit 700. Reutern/ Anno 1466. etwa um Conversionis Pauli, sich auffmachen/ den Landweg nach Preussen zu gehen/ so aber in Samoiten allesammt erschlagen wurden. Derhalben der Orden in Preussen endlich/ seinen gäntzlichen Untergang zuvermeiden/ nach vielen erlittenen Niederlagen/ noch Anno 1466. mit Polen einen Frieden schliessen muste/ krafft dessen der Kron Polen/ Pommerellen/ Culm/ Marienburg/ Stum und Elbingen/ das übrige aber dem teutschen Orden verbliebe/ doch mit dem Bedinge/ daß der Hoch-Meister des teutschen Ordens ein Vasal von Polen/ und ein Fürst und Senator selbiger Krone seyn solte/ wie denn auch Ludewig von Erlingshusen/ der acht und zwantzigste Hoch-Meister des teutschen Ordens/ Anno 1467. dem Könige in Polen die Huldigung leistete/ und balde darauff sein Leben endigte/ da denn an seine stelle kam Heinrich Reuß/ Graf von Plauen/ der gleichfals nach abgelegter Huldigung vom Schlage gerühret/ Anno 1470. mit tode abgieng/ und Heinrich Reffeln von Richtenberg zum Nachfolger hatte.

Um eben diese Zeit endigte auch sein Leben der Heer-Meister Johann Osthoff von Mengden/ und bekam in der Regierung zwene Successores zugleiche/ der eine war Johannes Wolthusen von Fersen/ der ander Bernhard von der Borg. Es haben zwar die Historien-Schreiber biß hieher besagter beyder Heer-Meister Regierung also beschrieben/ als ob sie Successive, und einer nach dem andern/ dieses Ambt verwaltet/ allein die annoch in Original verhandene Diplomate, so diese beyde Männer zu einer Zeit gegeben/ erweisen die Sache anders. Und zwar so findet sich ein Lehn-Brief/ gegeben zu Felin Anno 1471. am Montag nach Reminiscere,

krafft

krafft dessen Johann Wolthus von Fersen an Goswin Döhnhoffen verlehnet hat/ das Gesinde Tammes/ im Ambte Felin/ im Kirchspiel Türgel belegen. Imgleichen ist verhanden ein Brief von Bernhardo von der Borg/ gegeben zu Reval Anno 1471. den Dienstag nach Dominica Judica, krafft dessen eben selbiges Gesinde Goswin Döhnhoffen verlehnet worden / und gebrauchet der Heer-Meister von der Borg in seinem Diplomate, die fast allen vorhergehenden Ordens-Meistern übliche Formul: Dat wy van voller Macht/ wegen unsers ehrwürdigen Hoch-Meisters/ der wy hierinne volkahmlich gebruhcken ꝛc. Der von Fersen aber nicht. Woraus denn nicht undeutlich erhellet / daß dieser Zeit ein grosser Zwiespalt und sonderliche Factiones unter dem Orden gewesen / und daß der von Fersen nur von etlichen/ ohne Consens des Hoch-Meisters / zum Heer-Meister erwehlet worden. Diesem ungeachtet aber / hat er dennoch etliche Jahre sich bey seinem Ambte mainteniret, auch das Schloß Tholsburg in Wyhrland zu erbauen angefangen/ endlich aber ist er zu Helmet von einigen Ordens-Rittern gefangen genommen/ und biß an sein Ende auff dem Schlosse Wenden in Gefängniß gehalten worden / und melden die Historici, daß nach seiner Incarcerirung viel göttliche Straffen über den Orden und über Liefland kommen.

Zeitwehrenden dieses zwey-köpffigen Regiments/ und zwar Anno 1472. kam eine Griechische Princeßin / so noch aus dem Geschlechte des Käysers Michaels Palæologi, von Rom / woselbst sie in der Päbstlichen Religion erzogen war / biß nach Lübeck / und von da zu Schiffe nach Reval an / da sie ihrem hohen Stande nach gebührlich empfangen / mit grossem Comitat biß hinter Dorpat begleitet / und daselbst von den Russen angenommen/ und als des Groß-Fürsten Braut nach Moscau geführet wurde. Pabst Sixtus, so diese Princeßin gar prächtig ausgesteuret hatte / war der gäntzlichen Meinung / sie solte Jwan Wasilewitzen/ zu Annehmung der Römischen Kirchen-Gebräuche / bey welchen sie erzogen war/ bewegen; Aber da sie nach Rußland kam / ließ sie selbst die Römische Religion fahren/ und trat zu der Rußischen.

Anno



Anno 1475. starb in Preussen Heinrich von Richtenberg/ der 30. Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine stelle Martin Truckses von Wetzhausen.

Heer-Meister Bernhard von der Borg aber / hatte fast eben um diese Zeit seinen Vetter Simon von der Borg / biß daher Duhm-Herr zu Hildesheim/ zum Bischoffe nach Reval beruffen/ um denselben/ als einen treuen Beystand / wieder die ihm so wiederspenstigen Bißthümer und die Stadt Riga an die Hand zu haben / zumahlen er allem Ansehen nach zu nichts grössere Lust hätte / als die innerliche Unruhe zu unterhalten und fortzusetzen/ weshalben er auch Anno 1479. den Ertz-Bischoff Sylvestrum, durch einen vergiffteten Trunck hinrichten ließ / und dem Ertz-Stifft wieder nach seinen Gefallen einen Bischoff aufzudringen suchte / wiewohl ihme durch eine anderwertsher entstehende Unruhe der Anschlag verrücket wurde. Denn in eben diesem 1479. Jahre eroberte der Groß-Fürste in Rußland Jwan Wasilewitz/ der erste dieses Nahmens / die mächtige Stadt und das Fürstenthum Naugarden / ließ alle Einwohner der Stadt gefangen wegführen / und setzete allerhand schnöde Leute wieder an derer stelle hinein / bekam auch in dieser reichen Kauffstadt drey hundert Wagen voll Silber und Gold zur Beute / welcher Braten ihme so wohl schmeckete / daß er nach mehres zu schnappen Lust kriegte. Und weil der angehende starcke Winter ihme Anlaß gab/ weiter sein Heyl zuversuchen/ ließ er auch ein Theil seines Krieges-Heers in Liefland fallen / welches/ weil ihm niemand Widerstand thäte / die schrecklichste Tyranney verübete / letzlich alles was zu erreichen war anzündete / und mit guter Beute wieder nach Hause gieng.

Mitlerzeit dieses geschahe/ hatte Simon von der Borg/ Bischoff zu Reval / angefangen die Bischöflichen Schlösser Borckholm und Fegefeur zu erbauen. Auch hatte in wehrender Zeit Stephanus von Gruben/ der einige Jahre her des teutschen Ordens Resident und Anwald zu Rom gewesen war / das Rigische Ertz-Stifft von dem Pabste vor sich ausgebeten / und wurde Anno 1480. zum Ertz-Bischoff über Liefland verordnet. Allein / ob er

wohl ein Bruder und Mitglied des teutschen Ordens war / so wolte doch Heer-Meister Bernhard durchaus nicht / daß er zum Bißthum gelangen solte / ließ ihme auch verbieten nach Liefland zukommen/ woraus nachgehends viel seltzame Händel erwuchsen. Jetziger Zeit aber / brachten die Stände in Liefland ein grosses Volck zusammen / denen Russen die kurtz vorher verübete Grausamkeit zu bezahlen/ auch bote der Heer-Meister aus allen Kreisen eine gewisse Anzahl Bauren auff/ uñ gieng noch An. 1480. mit hundert tausend Mann nach Rußland / richtete aber mit dieser ungeheuren Menge Volcks nichts aus/ als daß er das Land durchzoge/ und die Vorstadt zu Plescau in Brand steckete. Weil nun jederman sahe / daß der Heer-Meister nur die Zeit verschleudern/ und das Werck nicht mit Ernst angreiffen wolte/ entstand bey vielen mancherley Argwohn/ und brachten insonderheit einige dem Bischoffe von Dorpat (der mit gezogen war) gar scheinbar vor/ daß bey diesen Zuge ihm eine Kappe zugeschnitten wäre / und das der Heer-Meister gedächte ehistens zurücke zu gehen / und die Stadt und Bischoffthum Dorpat unter sich zu bringen/ wodurch der Bischoff bewogen wurde nach Hause zu eylen / und seine Schlösser und Vestungen bestens zuverwahren. Wie nun dieser Abzug des Bischoffs dem Heer-Meister eine scheinbare Gelegenheit gab/ gleichfals wieder nach Hause zu kehren / also säumete er sich auch nicht lange / sondern eylete wieder nach Liefland / und ließ daselbst den meisten Theil seiner Armee von einander gehen. Wiewohl nun die Russen aus diesem Zigeuner Zuge leicht abnahmen/ was vor eine Menge Volckes Liefland in kurtzem zusammen bringen könte / so verursachete doch die übele Conduite des Heer-Meisters / daß sie diese Macht gar nicht fürchteten; Sondern Anno 1481. aufs neue in Liefland einfielen/ und ohne Wiederstand Felin und Tarwast / nebst vielen Kirchen/ Höfen und Dörffern einäscherten / viel Menschen erschlugen / und noch vielmehr von Edelleuten und Bauren wegführeten. Auch bekamen sie bey diesem Einfalle eine Anzahl schöner Glocken / und ander Raub-Gut mehr/ und musten diejenigen / so diesen grossen Schaden erlitten / denselben nehmen / als ob sie ein Hund gebissen hätte.

Weil



Weil denn nun Liefland nicht allein durch auswärtige Feinde/ sondern auch und fast mehr durch viel innerliches Ubel von Tage zu Tage ruiniret wurde/ so trieben etliche von den Ständen gar sehr darauff / daß der Heer-Meister eine Tageleistung anstellen solte/ auf welchem mit einhelliger Bewilligung alles das/ so zum Verderben des Landes gereichete / abgeschaffet werden könte/ brachten es auch so weit daß Anno 1482. zu Wemel/ so damahls ein Dorff bey Karkuß / folgender Ausschuß des Liefländischen Adels zusammen kame: Als aus dem Ertz-Stifft Riga waren Johann von Tiesenhusen / und Jürgen Orgens / beyderseits Ordens-Ritter / Cärsten Hastfer/ Friedrich Orges / Dieterich von Rosen/ Gottschalck von der Palbe / Kord Urkül / Jürgen von Ungern. Aus dem Stifft Dorpat: Jürgen Wrangel / Heinrich von Thiesenhusen/ Barthold Tedwen / Hans Söhne / Otto Burhöfden. Aus Harrien: Ernst von Wolthusen/ ein Ordens-Ritter. Aus Wyhrland: Berthold Wrangel/ Ewold Maydel/ Otto Taube / Barthold Brakel / Hans Weddewiß. Aus dem Kreise Wenden: Simon von der Borg/ ein Ordens-Ritter/ Hans Watsel / Diedrich von der Möhlen / Henrich Littel/ und Hans Littel. Aus Felin und Karkuß: Hans von der Weiwe / Robert Schwartzhoff. Aus dem übrigen Theilen von Jerwen: Wolbert Messeler / Dieterich Metstacken. Aus Allentacken: Helmet Lode / Berend von Fietinghoff. Aus Cuhrland: Johann Türcke/ Claus Francke/ Johann von dem Brincke / und Werner Putler. Die vornehmsten Gravamina so bey dieser Tageleistung ein Theil wieder das ander vorbrachte / und nachgehends erörtert wurden/ waren folgende:

1. Daß die Geistlichen / als Bischöffe / Duhm-Herren und Münche/ gar zu eigennützig / und nicht nur die Bauren zwüngen/ jährlichen die Kirchen-Zehenden abzutragen/ wann sie gleich durch göttliche Straffen/ als Krieg uñ Mißwachs ruiniret worden; Sondern auch denen von Adel in ihren Lehn-Rechten/ und Grentzen gewaltige Eingriffe thäten / verbrieffte und beschworene Contracten brächen/ auch unter sich / dem Adel zum grossen Nachtheil / diesen Schluß gemachet hätten: Wann ein Geistlicher stürbe / und kein

schrifftlich Testament hinterliesse/ daß alle seine Verlassenschafft solte dem Bischoffe verfallen seyn. Ja das Bischöffe und Duhm-Herren nur davor sorgeten/ wie ihre Küchen und Keller möchten voll seyn/ und sich um den Gottesdienst wenig bekümmerten.

2. Daß der Heer-Meister und sein Orden vor nichts/ als vor sich sorgeten/ und die andern Stände zu unterdrücken sucheten. Auch ihre Favoriten zuerhalten/ jährlich so grosse Summen Geldes nach Rom und andern Höfen schickten/ und dadurch das Land arm macheten/ auch ohne unterlaß solche Streitigkeiten erregeten/ dadurch Liebe und Friede im Lande auffgehoben/ und lauter Mißtrauen unterhalten wurde.

3. Daß die von Adel ihren Bauren so viel Fron-Dienst/ Zehnden/ und andere Lasten mehr auflegeten/ als sie selbst wolten/ dadurch dieselbe biß aufs Blut ausgesogen/ und die allgemeinen Landes-Onera zutragen untüchtig gemachet würden.

4. Das die Kaufleute/ so wohl die/ welche im Lande wohnhafft/ als auch die Frembden einen gar zu grossen Wucher im Lande trieben/ sintemahlen sie den Edelmann und Bauren mit leihen und borgen betrögen/ und mit sonderlichen Griffen auszusaugen wüsten. Wie auch/ daß sie ihres Gewinstes halben/ gar zu häuffig das Korn aus dem Lande brächten/ und was sie noch behielten/ bey einfallender Theurung/ entweder gar nicht/ oder doch dreymahl so hoch/ als sie es bezahlet/ wieder verkauffeten/ wodurch bey Krieges-Zeiten/ oder bey unfruchtbaren Jahren ein ungemeiner Jammer entstünde/ und viel tausend Menschen Hungers sterben müsten. Zu Anstellung dieser und anderer Dinge mehr/ machten vorerwehnte Deputirte gewisse Ordnungen und Gesetze/ welchen endlich beygefüget wurde/ daß wegen vieler obhanden schwebenden Land-Straffen/ alle Jahr solten drey sonderliche Fasttage/ als am Fronleichnams Abend/ am Mariä heimsuchungs Abend/ und an Allerheiligen Abend/ GOtte und seiner gebenedeyten Mutter Mariæ zu Ehren/ gehalten werden/ und solten an selbigen Tagen/ alle und jede/ so über zwölff Jahr/ bey Wasser und Brod fasten/ wer aber nicht fasten könte/ solte seiner Kirchspiels Kirchen vor jedes mahl einen Schilling geben/ oder einen armen



armen Menschen einen Tag zur Nothdurfft speisen. Bey dieser und allen andern Verordnungen machten sie endlich den Schluß: Wo sich jemand ungehorsamlich diesen Verordnungen und Gesetzen wiedersetzen würde/ so wolten sie den Pabst/ Käyser und Hoch-Meister um Schutz anruffen/ und solte das gantze Land/ zu Abfertigung einer Gesandschafft an die selben/ eine Contribution erlegen. Aber wie insgemein solche Gesetze/ derer Nachdruck die Gesetzgeber von andern erbitten müssen/ nicht viel auf sich haben/ also vermochten auch diese nicht dem Landverderben zu steuren; sondern die Beschuldigungen/ so ein Theil wieder das andere vorgebracht/ machten die Erbitterung nur immer grösser/ und beförderten den bald darauff folgenden Krieg. Denn ungeachtet Heer-Meister Bernhard von der Borg/ bißher bey seinem Kriegführen schlechte Ehre eingeleget hatte/ fing er doch aufs neue wieder an/ blocquirte etliche Wochen die Stadt Riga/ wurde aber von den Rigischen so empfangen/ daß er nicht ohne grossen Schimpff die Blocquade auffheben muste. Da gieng der Tantz balde wieder an; Denn nachdem endlich der Ertz-Bischoff Stephan von Gruben/ wieder des Heer-Meisters Verbot nach Riga kam/ liessen ihn die Ordens-Herren/ so auf dem Ordens-Schlosse zu Riga wohnten/ auf des Heer-Meisters Befehl angreiffen/ setzeten ihn mit verbundenen Augen rücklings auff eine Stute/ oder Mutter-Pferd/ gaben ihnen den Schwantz desselben Pferdes in die Hand/ und führeten ihn also zum Thore hinaus/ ruinirten auch alle Ertz-Bischöfliche Güter mit Plündern und Brennen dergestalt/ daß der Bischoff kaume wuste/ wovon er seines Lebens-Aufhalt nehmen solte/ wie er denn auch aus Mangel des Unterhalts alle seine Diener von sich lassen muste/ worüber er endlich in Melancholey gerieth/ und vor Bekümmerniß balde darauff/ in grosser Armuth/ sein Leben endigte.

Dieser Übermuth des Heer-Meisters bewegte endlich die Stadt Riga/ und die sämtlichen Untersassen des Ertz-Stiffts/ daß sie nicht allein die Sach an den Pabst gelangen liessen/ sondern auch des Ordens Gewaltthätigkeit/ mit Gewalt zu hintertreiben sucheten/ sie fingen an das Ordens-Schloß in der Stadt Riga zu schleif-

fen und nieder zureiſſen / belagerten und eroberten auch die Veſtung Dünemünda / worüber bey der Stadt Riga ſolche Freude entſtand / daß ſie / zum Zeichen ihres Sieges / etliche ſtücken Kalck und Steine von des geſchleiffeten Ordens Schloſſe nach Lübeck ſchickete. Weil nun aus dieſen Händeln nichts / als des Landes augenſcheinlicher Untergang erwachſen konte / traten die Stände abermahl ins Mittel / und trafen zwiſchen den Orden und der Stadt Riga einen Vergleich / vermöge deſſen kein Theil weiter die Waffen regen / ſondern jedes Theil die Sachen in den Zuſtand / darinne ſie ietzo wären / laſſen ſolte / biß wieder ein neuer Biſchoff erwehlet würde / und ſuchte nun jedes Theil einen ihme anſtändigen Ertz-Biſchoff zu überkommen. Das Duhm-Capitel und die zum Ertz-Stifft gehörige / ſchickten eine anſehnliche Legation an den Grafen von Schwartzburg / und lieſſen ihme dieſe Würde antragen / als ſich aber ſelbiger der Ehre bedanckte / in Betrachtung / daß er ſich dieſes verdorbene Bißthum halber in viel weitläufftige und Geld-verzehrende Kriege würde einlaſſen müſſen / kam Michael Hildebrand / eines Bürgers Sohn aus Reval / auf vieler Fürſtlichen Perſonen Recommendation Anno 1485. zu dieſer höchſten Ehren-Staffel in Liefland / hatte aber bey ſeiner hohen Ehre wenig Nutzen / zumahlen die Güter / woraus er ſeine Itraden haben ſolte / gäntzlich zu nichte gemachet waren / jedoch ließ er ſich dieſes wohlgefallen / und widerſprach dem Heer-Meiſter in keinem Dinge / weil er durch deſſen Beforderung zu dieſen Würden gelanget war. Aber die Stadt Riga / und übrige Unterſaſſen des Ertz-Stiffts / waren hiermit gar nicht zu frieden / ſondern trieben vorerwehnte Klage / über den groſſen Ubermuth des Heer-Meiſters / bey dem Pabſte ſo hart / daß endlich der Heer-Meiſter Bernhard von der Borg vom Pabſte in den Bann gethan / und ſolcher Bann öffentlich in den Stadt-Kirchen zu Riga publiciret wurde. Dergleichen Schimpff nun hatte der Orden vorher nicht gehabt / darum ſchmertzete ſolches die ſämmtlichen Brüder ſo ſehr / daß ſie bey ſich beſchloſſen / den Heer-Meiſter ſeines Ambts zu entſetzen. Hierzu nun kamen die ſämmtlichen Comthures und vornehmſte Ordens-Herren / Anno 1486. in der Stadt



Stadt Wenden (da des Heer-Meiſters Sitz) zuſammen / ritten aber nicht / wie ſie ſonſt gewohnet waren / aufs Schloß; ſondern zogen in eines Bürgers Hauß ein / überlegten alldar mit einander / wie ſie es wolten ordentlich angreiffen / und giengen hernach alle zu Fuſſe nach dem Schloſſe. Der Heer-Meiſter verwunderte ſich / und fragte / warum ſie wieder ihren Brauch zu Fuſſe kämen? Und warum ſie ihnen einander als der Heil. Mariæ und des Ordens-Haus zur Herberge erwehlet hätten? Aber ſie gaben zur Antwort: Sie hätten mit ihme was wichtiges zu reden / bäten demnach / er möchte mit ihnen in die Rathſtuben gehen / nachdem ſich nun ein jeder daſelbſten an ſeinen Orte niedergeſetzet hatte / fing der Senior zu dem Heer-Meiſter alſo an zu reden: Herr und Frater Bernharde, die ſämmtlichen Comthuren zehlen euch von eurer Verwaltung und Heer-Meiſter Ambte ledig / und loß: Weichet derowegen / und gebet einem andern Raum und Platz. Zu Johann Freytagen von Loringhoff aber ſagte obgedachter Senior: Domine Johannes ſtehet ihr auff / die heilige Jungfrau befiehlet euch hinwiederum das Heer-Meiſter Ambt / und heiſſet euch / ihres Ordens Befehlhaber und Præceptorem, an dieſem Orte nieder ſitzen. Heer-Meiſter Bernhard von der Borg entſetzete ſich zwar über dieſer Rede nicht wenig / ſtand aber von ſtunde an auff / und ließ Johann Freytagen an ſeine ſtelle niederſitzen / folgends aber wurde ihm das Hauß Marienburg mit ſeinem Zubehör / als ein Leibgedinge / eingeräumet / worauff er die übrige Tage ſeines Lebens zubrachte.

Nachdem nun Johannes Freytag / oberzehlter maſſen zum Heer-Meiſter Ambt in Liefland gelangete / war man anfangs geſchäfftig die noch obhanden ſchwebenden Streitigkeiten zwiſchen dem Ritter-Orden und der Stadt Riga völlig beyzulegen / und thate der Ertz-Biſchoff Michael Hildebrand / als Mediator, der Stadt Riga zu ſolchem Vergleich allerhand Vorſchläge; Als aber ſelbige der Stadt nicht anſtehen wolten / ſchlug es balde wieder zum öffentlichen Kriege aus / und wurde Anno 1487. zwiſchen beyden Theilen bey Treyden eine öffentliche Schlacht gehalten / worinnen die Rigiſchen die Oberhand behielten / und von Seiten

des

des Ordens/nebst vielen andern/sechs Comthuren erschlagen/und sechse gefangen wurden. Nach dieser Niederlage suchete der Heer-Meister der Stadt Riga die Seefahrt zu hemmen/und bauete zu dem Ende ein Blockhauß/ nicht weit von dem Schlosse Dünemünda/ als er aber hiedurch seinen Zweck nicht erreichete/sintemahlen die Schiffe vor seinen Augen aus und eingiengen/ trachtete er auch der gegen über gelegenen Insel Parwalk/ und mit derselben beyder Ufer sich zu bemächtigen. Auff diese Insel hatten die von Riga eine Schantze aufgeworffen/so sich ohne sonderlichen Wiederstand mit Accorde an dem Heer-Meister ergabe/ der denn die Soldaten frey abziehen/ die Bauren aber/die doch aus Lust nicht hinein gegangen waren/zusammen binden und ersäuffen ließ. Auf diese Weise nun wurde nicht allein die Rigische Schiffahrt sehr verhindert/ sondern es begegnete selbiger Stadt balde hernach noch mehr Unglück/denn erstlich wurde der Ihrigen eine starcke Parthey bey Neuenmühle/ von dem Ordens-Herren geschlagen und zerstreuet/auch entgiengen ihnen nachgehends ihre vornehmste Gefangenen/ unter welchen aber der Comthur von Goldingen/indem er über Eyß durchgehen wolte/ einbrach/ und so viel bekam/ daß er balde hernach/ da er wieder nach Riga gebracht wurde/ den Geist aufgab/der Comthur von Mietaw aber/ und andere mehr durchkamen. So machten ihnen auch ihre eigene Soldaten in der Stadt viel Uberlast/und eine Revolte nach der andern/ und was das vornehmste/so lag bey diesem Wesen/ aller Handel und Nahrung darnieder/ weshalben sie endlich des Krieges müde wurden/und sich gefallen liessen/ daß der Wendischen Städte Abgesandten/ und die Bischöffe und Prælaten in Liefland/ durch einen billigen Schluß diesem Streite ein Ende machen solten/ und wurde dannenhero durch besagte Mediatores die Sache dergestalt vertragen/ daß die Stadt Riga dem Orden die Dünemünda wieder einräumen/ und das niedergerissene Ordens-Schloß zu Riga/ nach Art und Weise eines schönen und zierlichen Hauses/ ohne alle Befestigung/ wieder aufbauen solten. Mitlerzeit aber man dieser Sachen halber tractirte/ und zwar Anno 1489. sturbe Martin Truckses von Wetzhausen/



sen/der 31. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ und kam an seine stelle Johann von Tiefen.

Anno 1492. fing Jwan Wasilewitz/der I. Groß-Fürst in Rußland/auff Corporis Christi an das Schloß Jvanogrod/ an der Liefländischen Grentze/zu erbauen/ und gieng der Bau so eyferig fort/ daß selbiges noch in dem Jahre/ mit allen seinen hohen und dicken Thürmen gegen Maria-Himmelfahrt/fertig wurde. Um eben diese Zeit wurde auch in der Stadt Raval ein Russe/ so falsche Schillinge gemüntzet/zum ewigen Gefängniß condemniret/ und ein anderer/ so über einer abscheulichen Sodomitischen That begriffen wurde/ nach göttlichen und weltlichen Rechten mit Feur verbrand/ welches balde harnach grosses Unglück verursachete. Denn es meldet Crantzius, daß einige in Reval/bey Verurtheilung des letzten Russen/gesaget: Sie wolten den Groß-Fürsten aus Rußland selbst/ wann sie ihn an ihrem Ort in solcher That beschlügen/ mit Feur verbrennen/ worüber der Groß-Fürst über die massen zornig worden. Ob nun/ nach Crantzii Bericht/unbesonnene Leute in der Stadt Reval solche Worte ausgestossen/ oder ob die Russen nur solches lügenhaffter Weise ihrem Groß-Fürsten vorgebracht/ können wir so eigentlich nicht sagen; Allein Jwan Wasilewitz nahm solche Relation dergestalt vor wahr und bekannt an/ daß er/ da er solches hörete/ vor Grimm und Eyfer seinen Stab/ daran er gieng/ zerbrache/ und mit knirschenden Zähnen sagte: **Räche GOtt und richte meine Sache!** Ließ auch darauff Anno 1494. alle teutsche Kauff- und Handels-Leute/ welche in grosser Anzahl zu Naugarden (woselbst die Hann-See-Städte ihren Stapel hatten) lagen/ gefangen nehmen/ in schwere Eysen schlagen/ und in stinckende Thürme werffen/ darinnen ihrer etliche neun Jahr zu brachten/ etliche gar sturben/ wodurch der berühmte Stapel zu Naugarden untergieng. Es schickte auch erwehnter Groß-Fürst seine Gesandten an die sämmtlichen Liefländischen Stände/ und begehrte mit grossem Ungestühm und Drauen/ daß man ihme den Magistrat der Stadt Reval/ die seine Russen zum Gefängniß und Tode verurtheilet hätten/ ausantworten solte/ allein es

wurde ihme solches nicht allein / (wie billig) abgeschlagen / sondern es verbunden sich auch die sämmtlichen Stände / daß sie lieber das äusserste ausstehen und erdulden wolten / ehe sie diesem unverschämten Ansinnen wolten stat geben.

Anno 1495. wurde Heer-Meister in Liefland Wolter von Plettenberg/ein Westphälischer Edelmann/ ein Mann in dem sich Klugheit/ Tapffrigkeit und Glücke mit einander vereiniget hatten/ weshalben gar kein Wunder/daß nicht allein aller seiner Vorfahren Ruhm gleichsam durch ihme verdunckelt; sondern auch allen Nachkommenden schier die Hoffnung benommen wurde/ grössern Ruhm bey diesem Ambte zuerwerben. Er hatte noch kein sonderliches Alter erreichet/ da er zu dieser Würde gelangete / ließ aber solche Tugenden von sich sehen / daß niemand seine Jugend zu verachten Ursach hatte. Seine erste Sorge war den Frieden mit der Stadt Riga zu schliessen / und auff festen Fuß zu stellen. Nachgehends fing er an das Schloß Dünemünda zubefestigen / und zu gleicher Befestigung des Schlosses Wenden drey herrliche grosse Thürme auffzuführen. Nach diesem war er bebemühet auch die Mißhelligkeit / die unter dem Orden selbst eingerissen war / auffzuheben. Es hatte aber diese Mißhelligkeit unter dem Orden bloß allein ihren Ursprung daher / daß eine Nation sich über die ander erheben / und die Ehren-Aembter vor sich allein haben wolte; wie denn insonderheit die Schwaben/ Bäyern und Francken allenthalben oben schwimmen wolten/auch eine Zeit her die höchsten Ehren-Aembter würcklich an sich gezogen hatten/ und dabey so hochmüthig geworden waren / daß sie auff öffentlichen Conventen und Tageleistungen diese Reimen hin und wieder angeschrieben:

Hier mag niemand Gebietiger seyn/
Er sey denn Schwab / Bäyer/ oder Fränckelein.

Wie aber bey dieser Nation-Regierung der Orden ein stück Land nach dem andern labet setzen muste / schrieb einsmahls ein alter Ordens-Ritter / unter besagten Reim/ diese folgende:

Wir



Wir haben einander wohl geheit /
Und sind eines guten Landes queit/
Habens niemand zu dancken/
Denn Bäyern/ Schwaben und Francken.

Weil nun zu befürchten stunde/ daß aus dieser Verachtung endlich ein groß Ubel entstehen möchte / und auch Heer-Meister Plettenberg ohne dem gerne seine Landes-Leute/so ziemlich unterkommen waren/ wieder empohr helffen wolte/ so schaffete er/ daß hierinne ein Schluß gemachet wurde / daß alle Oberländische Edelleute/ so in den Ritter-Orden treten wolten / nur allein in Preussen / die Westphälinger und Nieder-Sachsen aber allein in Liefland solten hinführo aufgenommen und befördert werden. Auch beflisse sich erwehnter Heer-Meister sonsten in allen Dingen / den innerlichen und auswärtigen Frieden zuerhalten / und das durch so viele inheimische und ausländische Kriege ausgemärgelte Liefland einst völlig in Ruhe zu setzen. Indem er aber in oberzehlten Sachen geschäfftig war / thaten die Russen / so damahls der Provintz Liefland schädlichste Nachbaren / einen Einfall in Finland / welcher ihnen aber so übel bekam / daß sie mit Hinterlassung 10000. Mann wieder nach Hause gehen musten. Dem ungeachtet aber kamen sie Anno 1496. noch einmahl / zogen wohl achzig Meilen durch Carelen in Tawastland/ und weil sie keinen Wiederstand funden / erschlugen sie wohl 7000. Menschen/ und giengen damit wieder ihre Strassen. Dieses ihnen zubezahlen / kamen noch in selbigen Jahre die schwedischen Krieges-Obersten Svante Nilsson und Erich Trolle, und nahmen das neu-erbauete und nahe an Narva gelegene Schloß Iwanogrod mit Sturm ein. Weil sie aber der Unruhe halber/ so damahlen in Schweden war / sich hier nicht lange verweilen konten/ præsentirten sie das Schloß Iwanogrod dem Heer-Meister von Plettenberg an / wie aber der Heer-Meister solches Anerbieten abschlug/ in Betrachtung/ daß die ohne dem feindseligen Russen hiedurch würden Anlaß kriegen Liefland feindlich zu überziehen/ verliessen die Schweden/ um Michaelis hin / diesen Ort / und be-

gaben sich zurücke nach Finland / worauff die Russen selbigen gleich wieder bezogen / und was die Schweden raſiret hatten / reparireten. Da dieses geschehen / suchten sie auff allerhand Art eine Ursache wieder Liefland / sie thaten aus Iwanogrod denen in der Narva den grössesten Verdruß / schossen so offt ihnen die Lust ankam / aus besagtem Schlosse in die Narva / darüber auch Johann Meining / Burgermeister selbiger Stadt / und andere ansehnliche Leute mehr / auf der Gassen erschossen wurden / und wann sie von den Narvischen solches Ubermuths halber besprochen wurden / spotteten sie derselben noch zum Uberfluß. Ungeachtet nun Liefland diese und andere schändliche Insolentien mehr / zu Erhaltung des edlen Friedens / mit Gedult ertruge / in Hoffnung / es würden die Russen in kurtzem aus Schweden und Finland so viel zuthun kriegen / daß sie Liefland vergessen müsten; So schlug doch solches dergestalt fehl / daß selbige sich Anno 1498. gar unterstunden Liefland / um Narva / Dorpat und Riga herum / mit Brennen und Plündern anzugreiffen; Weshalben endlich Heer-Meister Wolter von Plettenberg und die sämmtlichen Stände in Liefland den Schluß fasseten / solcher unbillig zugefügten Gewalt mit Gewalt zu begegnen / und Rußland mit Krieg zu überziehen. Diesen Krieg mit so viel bessern Nachdruck zuführen / trat offtgedachter Heer-Meister mit Alexandro, Groß-Fürsten in Littauen (der des verstorbenen Groß-Fürstens aus Rußland Eidam war) und Bündniß / und wurden solcher Bündniß halber schrifftliche Verträge auffgerichtet / und von beyden Theilen beschworen.

Um eben diese Zeit sturbe in der Wallachey Johannes von Tiefen / der 32. Hoch-Meister des teutschen Ordens / und kam an seine stelle Hertzog Friedrich von Sachsen. So schickten auch zu dieser Zeit die löblichen Hann-See-Städte / nachdem sie ihren Convent zu Lübeck geendiget / ihre Gesandten herüber nach Liefland / daß dieselbe / durch Vermittelung der Liefländischen Stände / mit dem Groß-Fürsten in Moscau, wegen Befreyung der daselbst / gefangenen teutschen Kaufleute / und wieder Auffrichtung des Stapels zu Naugarden / handeln solten / und nahmen auch die



die Tractaten auff der Rußischen Gräntze ihren Anfang; Aber da besagte Gesandten balde anfangs der Russen Betrug sahen / und wohl merckten / daß man sie ebenfals beym Kopff zu nehmen trachtete / brachen sie unverhofft die Tractaten ab / und giengen wieder nach Hause / wodurch es geschahe / daß folgends die Stadt Reval in den Hann-See-Bund aufgenommen und allda der Stapel angeleget wurde.

Um eben diese Zeit war Bischoff zu Reval Nicolaus Rottendorff / von dessen Kirchen-Visitation Hans Rottchers / der Zeit Vorsteher der Kirchen zu S. Nicolai, uns folgende Relation hinlassen.

Anno 1501. des Freytages vor Lætare, iß de Bischoff von Reval / Herr Nicolaus Rottendorp in unse Kercken geweſt / und hefft aldar na Päbstlicke Art sien Werck verrichtet / un iß em to ehten gegewen / als folget:

**Den ersten Dag / dat erste Gericht.**

Hennep-Mooß / met Saffrahn / Peper Köhmel und Honnig darin.

Söhten Hehring / solten Laß / met Ehtig und Sibollen dar äver.

**Dat ander Gericht.**

Stockfisch / met Oehlige und Rosinen.
Frische Sehlhund / med Juchen Dünge.
Frische Fisch / med Juchen Dünge.

**Dat drüdde Gerichte.**

Bradfisch / Goisen und Bleyer / in Oehlige gebraden.
Gesolten Ahl / met Pehper.
Frische Fische / met Juchen Dünge.

Bischoff Nicolaus Rottendorp iß am andern Dage to ehten gegewen.

**Dat erste Gerichte.**

Gebraden Hähring.
Frische Strömling / uht dem Solte.
Frische Fische / met Oehlige und Rosinen.

## Dat ander Gerichte.

Frische Ahle / met Juchen Dünge.
Frische Ahl gebraden.
Kolde Fische gebraden / de des vörigen Dages äver gebläven.
Frischen Sehlhund / met Juchen Düng.
Frische Flundern / met Oehle gebraden.
Een Fatt met Gallerie.

Anno 1501. des Dingsdages na der Hilligen Dryfaldigkeit / iß awermahl de Bischop in unser Kerken gewesen / unde hefft sick damahlen nich tracteren laten / drum hefft man em up sihnen Hoff gesant / to ener Verehrung wegen unser Kercken / 2. Tonnen Beer / so met der Tonnen gekostet 3. Marck 16. Schillinge / ein verendeel vom Ossen / kostet 16. Schillinge / noch Weggen vor 18. Schillinge / unde hiermit was siener Gnaden gantz wohl to freden.

Mitlerzeit aber hatten die Stände in Liefland eine Armee von 4000. Reutern und einer Anzahl Fußvolck nebst etlichen hundert Bauren / und eine nach Beschaffenheit selbiger Zeit gute Artollerie zusammen gebracht / und warteten nur daß ihr Bundesgenossener / Groß-Fürst Alexander aus Littauen / zu ihnen stossen solte. Aber eben war um diese Zeit Johannes Albertus, König in Polen / mit tode abgangen / und muste derhalben Groß-Fürst Alexander aus Littauen / der sein Bruder war / dahin eylen die Polnische Krone zu empfangen / weshalben die den Liefländern versprochene Hülffe aussen blieb. Wiewohl nun dem Heer-Meister von Plettenberg anfangs bey dieser Sachen nicht am besten zu muthe war / sintemahlen sein Vorhaben nicht allein denen Russen kund geworden / sondern selbige auch allbereits in die Waffen gebracht hatte; So fassete er doch (in Betrachtung seiner gerechten Sache) balde diese Heldenmüthige Resolution, daß er vor dißmahl erst loßschlagen / und den Ausgang der göttlichen Providenz befehlen wolte. Brach auch Anno 1501. mit Ausgang des Augusti auff / und gieng in Rußland hinein / schlug hie und da einige zerstreuete Parteyen der Feinde / und gieng immer



mer weiter / biß er an die Haupt Armee / so ihm 40000. Mann starck / mehrentheils Reuterey / entgegen kam / geriethe / welche er den 7. Septembris angriffe / nach kurtzem Gefechte in die Flucht schlug / und biß auf den späten Abend auff drey Meileweges verfolgete / worüber der Russen etliche tausend niedergehauen / und die gantze Rußische Bagage, nebst vielen Pferden und Krieges-Rüstungen dem Heer-Meister und den Seinigen zu Theil wurden. Nach dieser Victori tummelte sich der Heer-Meister noch wacker in Rußland herumb / eroberte die Schlösser Ostrowa / Kroßnowa und Jseburg / und machete bey Jvanogrod abermahl einen Hauffen Russen nieder. Es verursachete aber das frische Getreyde / und andere frische Herbst-Früchte / damit sich die Soldaten sättigten / und der Mangel des Saltzes / daß eine starcke rothe Ruhr unter dem Krieges-Heer einrisse / weßhalben der Heer-Meister so sehr er konte nach Liefland eylete / und die Soldaten in die Winterquartier verlegte / aber es nahm dem ungeachtet die Kranckheit dergestalt überhand / daß so wohl Soldaten / als auch andere Leute / häuffig daran sturben / und der Heer-Meister selbst so hart damit behafftet wurde / daß jederman besorgte / er würde gar darauff gehen. Dieser Gelegenheit bedienten sich die Russen meisterlich / und fielen Anno 1502. im Februario wieder mit grossem Ungestüm in Liefland ein / verheereten aufs grausamste das gantze Stifft Dorpat / daß halbe Stifft Riga / die Kreise Marienburg / Tricaten / Ermis / Tarwast / Felin / Laiß Oberpahlen / Wyhrland und Allentacken / betrieben mit Frauen und Jungfrauen die schändlichsten Sachen / handelten auch mit den unmündigen Kindern so grausam / daß es kein Türcke oder Tarter ärger hätte machen können / wie denn nach ihrem Abzuge in die 40000. Menschen gemisset wurden / so theils erschlagen / theils gefangen weggeführet waren / zum gutem Glücke aber wurden doch alle Schlösser und Vestungen bey diesem Einfall dergestalt vertheidiget / daß keines dem Feinde in die Hände kam / wie denn noch zu letzt Kneese Alexander Obolenski, der sich des Schlosses Helmet bemächtigen wolte / nebst 1500. Russen bey demselben erschlagen wurde.

Als aber Heer-Meister Wolther von Plettenberg wieder

von

von seiner Kranckheit auf kam / versammelte er aufs schleunigste die sämmtlichen Stände / und beschlosse aufs neue einen Zug nach Rußland zu thun / brachten auch in Eyle sieben tausend teutsche Reuter / wie auch 1500. Teutsche und 5000. Curländische oder Lettische Fußknechte / und etliche hundert Estnische Bauren zusammen. Mit dieser geringen Macht gieng Heer-Meister Wolter von Plettenberg noch Anno 1502. nach Rußland / eroberte ein und andere geringe Oerter / und rückete folgends biß an die Stadt Plescau / allwo er zum sonderbaren Glücke zweene Russen gefangen kriegte / welche berichteten: Daß die Russen mit einer grossen Macht ankämen / und von ihrem Groß-Fürsten Order hätten / diesen kleinen Hauffen des Heer-Meisters zu umringen / und gleich dem Viehe in die Moscau zu treiben / nachmahls aber gantz Liefland zu überschwemmen / und unter des Groß-Fürsten Gewalt zu bringen. Dieses ließ ihm der Heer-Meister zur guten Nachricht gesaget seyn / zoge aber in guter Ordnunge fort / biß ihme am Abend Exaltationis Crucis die Rußische Armee / hundert tausend Mann starck / in zwölff Hauffen getheilet / ins Gesichte kam. Wiewohl nun besagte grosse Menge dem kleinen Hauffen des Heer-Meisters keine geringe Furcht einjagte / so sprach ihnen der Heer-Meister doch balde wieder einen Muth ein / und ließ damit seine bey sich habende Stücken / (so denen Russen zu der Zeit noch nicht sonderlich bekannt) etliche mahl unter sie abgehen / und griff hierauff mit solcher Furie die feindlichen Troupen an / daß die Russen sich selbst über die Kühnheit des Heer-Meisters und der Seinigen verwunderten. Es wurde aber der Streit immer härter / und der Heer-Meister wurde nebst den Seinigen von den Russen gantz umgeben / doch schlug er sich dreymahl mit ungemeiner Tapfferkeit durch / und zwang endlich die Russen daß sie die Flucht nehmen / und ihme den Sieg überlassen musten. Weil aber seine Leute und Pferde so ermüdet / daß er sich nicht getrauete den Feind weiter zu verfolgen / blieb er biß an den dritten Tag auff der Wahlstadt stehen / umzusehen / ob der Feind sich auch recolligiren und auffs neue ansetzen würde; Aber die entkommenen Russen / die aus ihrem eigenen Exempel gelernet hatten /



ten / daß zum Siegen nicht helffe starck seyn / sondern daß der Sieg von GOtt kommen müste / wolten nicht wieder umkehren / und zum andernmahl so heiß baden / denn es waren der Ihrigen in die viertzig tausend Mann auff dem Platze geblieben. Von Seiten des Heer-Meisters aber waren in diesen Treffen umkommen Matthæus Pernauer, ein Hauptmann über das Fußvolck / sein Leutenant und Fähnrich / sammt 400. gemeinen Knechten / wie auch etliche wenige Reuter. Lucas Hammersted aber / ein teutscher Officirer / ergriff zeitwehrender Schlacht eine Trommel / und gieng damit zu den Russen über. Da nun Basilius, Johannes des Ersten Sohn / ietzt regierender Groß-Fürst in Moscau / die Niederlage der Seinigen mit grossen Schrecken erfuhre / hielte er vor rathsam / daß man diese ihrer Harnische halber von den Russen genannte eyserne Männer eine Zeitlang müste zu frieden lassen / und zusehen / wie man anders woher seinen Schaden nachholen könte; Schickte demnach an den Heer-Meister / und begehrte mit ihme einen Frieden zu schliessen / und weil selbiger sich hiezu willig erklährete / wurde Anno 1503. zwischen erwehnten Groß-Fürsten Basilio, und der Provintz Liefland ein Friede auff 50. Jahre geschlossen / und von beyden Theilen beschworen.

Nachdem nun Liefland auff diese Weise wiederum den edlen Frieden erlanget hatte / war ein jeder geschäfftig sich bester massen wieder einzurichten / und weil der Heer-Meister selbst nichts unterließ / was zu Befestigung des auswärtigen und inheimischen Friedens dienlich war / so nahm das Land augenscheinlich an Einwohnern zu / und (wie es insgemein geschehen pfleget /) fing ein jeder an sich gütlich zu thun / und den Uberfluß des Landes zu mißbrauchen; Insonderheit aber hingen die Ordens-Herren ihre Schwerder und Harnische / und mit denselben ihre Ordens-Regeln an die Wand / und fingen auffs neue an in Wollüsten zu leben / so daß auch der kluge Heer-Meister merckete / daß diesen Leuten nichts schädlichers sein würde / als lange Ruhe / und weil ihrend halben einen neuen Krieg anzufangen weder nöthig noch nützlich war / gedachte er vielleicht ihnen eine andere Motion zu machen. Er gab vor: Er hätte bey der letzten Schlacht eine Gelübde gethan / daß

er/ wann er den Sieg erhalten würde/ eine Wahlfahrt nach dem heiligen Grabe Christi thun wolte/ weil er aber mit vielen Leibes-Schwachheiten behafftet wäre / und sich desfals auff so weite Reise nicht begeben könte / so möchten doch die vornehmsten und ältesten Ordens-Ritter solche Wallfahrt ablegen; Aber es wolte sich hiezu keiner verstehen/ ohne allein Rupertus, ein Frey-Herr und Comthor zu Felin / erbote sich diese Reise zu thun/ doch dergestalt/daß man ihn als einen Gesandten der Provintz Liefland ausrüsten solte. Da ihme nun seinen Begehren nach Dionysius Faber, aus Pommern bürtig / der zu der Zeit ein berühmter Rechts-Gelahrter/ und der Liefländischen Ritterschafft Procurator oder Syndicus war/ als ein Orator, und 50. Convoi-Reuter zugeordnet wurden / gieng er erstlich nach dem Käyserlichen und Päbstlichen Hofe / nahm von da Schreiben an den Türckischen Sultan mit / und legte nachmahls seine Wallfahrt zum heiligen Grabe/ welche der Provintz Liefland viel tausend Reichsthaler kostete/ glücklich ab.

Anno 1507. ließ der Heer-Meister/ Wolter von Plettenberg/ eine Ordnung publiciren/ wie es hinführo mit dem Brautschatz und Hochzeit-Verehrungen in Liefland solte gehalten werden.

Anno 1509. gieng Michael Hildebrand/ Ertz-Bischoff zu Riga/ mit tode ab / und kam an seine stelle Casparus von Linden/ der aus Cama/ einem geringen Flecken in Westphalen/ bürtig/ und von geringen Eltern entsprossen / durch seine Tugend und Geschickligkeit aber zu so hohen Ehren gelanget war / und hat selbiger bey den Geschicht-Schreibern das Lob / daß er auch bey seiner Ertz-Bischöflichen Würde gewesen sey / Fidelis Justitiæ & Pacis Custos. Ein Beschützer des Friedens und der Gerechtigkeit. Auch wird insonderheit von ihme gerühmet / daß er grossen Fleiß angewandt habe/ die Letten und Cuhren zu besserem Erkäntniß GOttes zu bringen. Wie gut aber hierinne seine Meinung mag gewesen seyn / so war die Art und Weise/ derer er sich gebrauchete/ doch keines Rühmens wehrt. Denn wann er auff die Wacken zoge/ seine Zehenden und Einkünffte an jedem Orte in Augenschein zu nehmen/ welches jährlich nach der Erndtezeit einmahl geschahe/ so



so muste der Stiffts-Vogt und die andern Bedienten / daß Baurvolck examiniren / die nun etwas konten / ließ der Bischoff mit Essen und Trincken tractiren/ die andern aber jämmerlich mit Ruthen peitschen.

In eben diesem 1509. Jahr brachte Basilius, der Groß-Fürst in Moscau/ die Stadt und das Fürstenthum Plescau unter sich/ und schreibet Paulus Oderborn / daß solches durch Verrätherey der Münche und Geistlichen geschehen sey. David Chytræus aber schreibet hievon also: Zwey Jahr nach der Zeit/ da Alexander, der Fürst von Naugarden/ die Teutschen überwunden hatte/ hat sich die Stadt Plescau wiederum in Freyheit gesetzet / und ob sie wohl folgends allezeit einen Fürsten hatten/ der von dem Senat benennet / und von den Groß-Fürsten aus Moscau bestättiget wurde: So hat doch der Senat nach ihren gewöhnlichen Gesetzen das gemeine Wesen regieret/ doch also/ daß wann wichtige Dinge/ als einen Krieg anzufangen/ Frieden zu schliessen/ Bündniß zu machen/ einen Fürsten zuerwehlen / und dergleichen vorgefallen/ die höchste Gewalt bey dem gemeinen Volcke stunde. Als aber der gemeine Pöpel der dem Müßiggange und Lastern ergeben war / einen Tumult über den andern wieder den Rath erregete/ und mit Ungestühm begehrte/ daß die gemeinen Landgüter / welche bißher die reichsten und vornehmsten Leute eingehabt / von Mann zu Manne dem gemeinen Volcke solten ausgetheilet / und zu bauen übergeben werden/ oder daß nicht weniger den Geringen als den Vornehmsten in der Stadt freystehen möchte solche Land-Güter zu besitzen / und solcher Streit auf keinerley Weise konte beygeleget werden/ ersucheten die Prælaten und Priester auff Bitte des Senats den Heer-Meister Wolthern von Plettenberg / daß er ihnen wieder den gemeinen Pöbel Hülffe leisten möchte. Weil aber gedachter Heer-Meister sich in diese Händel nicht mischen wolte / zumahlen er besorgte / daß der mit den Russen geschlossene 50. jährige Friede dadurch möchte auffgehoben werden / so nahmen die Vornehmsten ihre Zuflucht zu Basilium, den Groß Fürsten in Moscau/ und baten / daß er dem Ubermuth des gemeinen Volckes steuren / und dem Rathe die vorige Macht und Autho-

rität wieder schaffen möchte. So unsinnig und blind hatte die bürgerliche Uneinigkeit/ und der innerliche Haß diese Leute gemachet/ daß sie einen Fürsten/ dem es schon längst nicht so wohl am Willen / als an Gelegenheit gemangelt / diese Stadt unter sein Joch und Dienstbarkeit zu bringen / zum Beschützer ihrer Stadt und Entscheider ihrer Streitigkeiten berieffen. Denn da Basilius diesen Streit beyzulegen mit einer Armee vor die Stadt Plescau kam/und von dem Rathe und Geistlichen eingelassen wurde/warff er zugleich den Rath und die Bürger übern hauffen / schickete die Vornehmsten gefangen nach Moscau/und fiel also diese Stadt und Fürstenthum auff einmahl aus der höchsten Freyheit/ in die grösseste Dienstbarkeit.

Anno 1510. gieng Hertzog Friedrich zu Sachsen/der 33. Hoch-Meister des teutschen Ordens/ mit tode ab / und kam an seine stelle Albrecht, Marggrafe zu Brandenburg.

Anno 1514. brachte Basilius der Groß-Fürst in Moscau / die Vestung Smolensko / so er lange vergeblich belagert hatte / auff folgende Weise an sich. Es hatte sich ein vornehmer Littauscher Herr/ mit Nahmen Michael Glinski, der eines Todtschlages halber aus Littauen entflohen war / in des Groß-Fürsten Basilii Schutz gegeben/ dieser thate dem Groß-Fürsten einige Vorschläge/wie er Smolensko solte an sich bringen ; Hierüber wurde Basilius hoch erfreuet / und versprach/ daß Michael Glinski selbiges Fürstenthum vor sich und seine Erben zu Lehn behalten / und davor dem Groß-Fürsten nur zu Krieges-Zeiten/ mit einer gewissen Anzahl Krieges-Volck zu Hülffe kommen solte. Als nun Michael Glinski mit einer Armee vor Smolensko ankam / und wohl sahe/daß er mit Gewalt nichts ausrichten würde/brachte ers endlich durch Bestechungen und viele gute Worte und Verheissungen dahin / daß sich die Smolensker ihme/ als ihren Landes-Manne und künfftigen Fürsten/ ergaben / wiewohl nun besagter Glinski hiedurch in grossen Ansehen kam/ so währete doch solches nicht gar lange/ sondern Basilius stieß ihn nach weniger Zeit von allen seinen Ehren-Aembtern / und muste er endlich sein Leben im Gefängniß beschliessen.

Anno



Anno 1516. am Tage Johannis Baptistæ, wurde zwischen dem Heer-Meister/ Wolthern von Plettenberg/ und dem Bischoff zu Reval/ Gottschalck Hagen/ ein immerwährender Vergleich wegen Ausantwortung der verlauffenen Bauern getroffen/ bey welchem Vergleich daß noch heute zu Tage in Estland gebräuchliche Hacken-Richter Ambt seinen Anfang genommen.

Anno 1518. stellete Marggraf Albrecht, der Hoch-Meister des teutschen Ordens/ eine Versammlung der vornehmsten Ordens-Gebietieger zu Berlin an / wohin auch Heer-Meister Plettenberg seine Gesandten schickete / und wurde unter andern bey dieser Versammlung gehandelt und feste gestellet / daß der Hoch-Meister dem Konige in Polen die Huldigung und Lehns-Pflicht nicht leisten ; sondern beym Römischen Reiche verbleiben solte/ worüber aber Anno 1519. zwischen der Kron Polen / und dem Hoch-Meister in Preussen ein neuer Krieg enstand / über welchen der teutsche Orden in Preussen gäntzlich sein Ende nam. Zwar anfänglich schickete Heer-Meister Plettenberg denen in Preussen einige Troppen zu Hülffe / von denen die Polen bey Bartenstein Anno 1520. etliche nieder macheten / und den Hauß-Comthor von Riga / wie auch den Comthor von Goldingen gefangen kriegten. Weil aber der Heer-Meister gleich bey Anfang des Krieges wohl sahe/ daß es auf Seiten des Ordens nicht am besten ablauffen würde / kauffete er vor eine gewisse Summa Geldes dem Hoch-Meister in Preussen die höchste Jurisdiction , so er bißher über Liefland gehabt / ab/ und wurde demnach Anno 1521. nebst allen Liefländischen Ständen durch ein öffentliches Diploma von dem Eyde/ damit er dem Hoch-Meister in Preussen verbunden/ loßgesprochen/ da er denn zum Zeichen seiner nunmehro erlangten höchsten Herrschafft über Liefland eine güldene Müntze schlagen ließ/ die an Schrot und Korn denen Portugalösern gleich war. Auch wurde gedachter Heer-Meister von Plettenberg/ balde hernach von Käyser Carln V. in die Zahl der Reichs-Fürsten auffgenommen/ wodurch alle Liefländische Provintzen/ ausgenommen die so vormahls unter Dennemarck gewesen waren / die Freyheit erlangeten / daß sie in Rechts-Sachen von dem

Landes-Fürsten an die Käyserliche Kammer nach Speyer appelliren konten.

Biß auff diese Zeit hatte fast gantz Europa / und also auch unser Liefland / Rom / die Groß-Babylonische Hure / die nunmehro truncken war von dem Blute der Heiligen / angebetet; Jetzo aber wolte GOtt der HERR / zu Wittenberg in Sachsen / durch Doctor Martinum Lutherum der gantzen Welt eine Fackel anzünden / dadurch offenbaret werden solte / daß der Pabst der Antichrist und das Kind des Verderbens wäre. Denn da Anno 1517. Pabst Leo X. Johannem Tetzelium, einen Dominicaner Münch / mit Ablaß-Briefen ausschickete / den Leuten das Geld abzuschwatzen / und selbiger mit seinem Treudel-Krahm in Teutschland ankam / brachte er gantz lästerliche und ungereimte Dinge vor / er ließ ein rothes höltzern Creutz / mit des Pabstes Wapen bezeichnet / vor sich her tragen / und sagte / daß selbiges Creutz ebenso kräfftig wäre / als S. Petrus mit seinem Evangelio. Die Ablaß-Gnade / wäre eben die Gnade / dadurch der Mensch mit GOtt versöhnet würde. Wer von ihme einen Ablaß-Brieff erkauffete / hätte nicht nöthig Busse zu thun / und Reue und Leid über seine Sünde zu haben. So balde der Pfennig im Kasten klünge / so balde führe die Seele aus dem Fegefeur gen Himmel. Wann einer auch die Jungfrau Maria oder Mutter Gottes geschändet hätte / könte er selbige Sünde vergeben / ja er könte auch Vergebung derselben Sünden verkauffen / welche einer noch künfftig zu begehen willens wäre. Diese unverschämte Betriegereyen nun höreten und sahen alle verständige und fromme Christen mit grossem Aergerniß an / und daß um so viel mehr / weil die verordnete Geld-Einnehmer den grössesten Theil dessen / was die einfältigen Leute zu Abkauffung ihrer Sünden zusammen brachten / mit Fressen / Sauffen / und andern Leichtfertigkeiten verzehreten; Weßhalben dann Doctor Martinus Lutherus, ein Augustiner Münch / und Professor zu Wittenberg / aus göttlichen Eyfer sich diesem unflätigen und gottlosen Ablaß-Krämer wiedersetzete / und in einer öffentlichen Disputation zu Wittenberg dessen schändliche Lehren wiederlegete / und ans GOTTes Worte



Worte weit andere Mittel zeigete / dadurch der Mensch Vergebung der Sünden erlangen / und vor GOtt gerecht werden müste. Und da der Pabst mit seiner Autorität und Gewalt Lutherum übernhauffen werffen wolte / gieng Lutherus weiter / und erwieß aus GOttes Wort / daß des Pabst Authorität nichts wäre / und daß die Römische Kirche von Christi und seiner Apostel Lehre gäntzlich abgewichen / und an derer stat einen abscheulichen Götzen-Dienst eingeführet hätte. Und weil jederman die Warheit dessen / was Lutherus lehrete / mit Händen greiffen konte / so bekam selbige Lehre auch einen grossen Beyfall / und wurde allenthalben ausgebreitet / und geschahe solches so vielmehr / weil Lutherus weder durch gute Worte / noch durch Dräuungen zu Wiederruffung seiner Schrifften konte gebracht werden; Sondern vielmehr Anno 1521. zu Worms vor Käyser Carolo V. und so vielen Cuhr-Fürsten / und Fürsten sein Glaubens-Bekänntniß gantz freudig ablegete / und lieber in des Käysers Acht gerathen / ja Leib und Leben verlieren / als der göttlichen Warheit etwas vergeben wolte / wodurch es denn auch geschehen / das Anno 1522. auff folgende Weise / das Licht des heiligen Evangelii allhier in Liefland zu scheinen anfing. Es verfolgete um diese Zeit Erasmus Mannteuffel / Bischoff zu Cammin in Pommern / gar sehre den genugsam bekannten / und um die Kirche Gottes hochverdienten Mann / Johannem Bugenhagen / damahls Rectorem der Schulen zu Trepetau in Pommern / nebst allen seinen Collegen, darum / daß sie der Lehre Lutheri Beyfall gaben / brachte sie auch endlich dahin / daß besagter Bugenhagen mit seinen Collegen ins Exilium gehen muste / wodurch die damahls berühmte Schule zu Trepetau / dahin auch die vornehmsten der Stadt Riga häuffig ihre Kinder zu schicken pflegeten / zu Grunde gieng. Aber GOtt der HErr / dessen Rath unerforschlich / ließ balde der gantzen Welt sehen / was er mit diesen zu Trepetau vertriebenen frommen und gelahrten Männern im Sinne gehabt. Denn / daß wir aller andern geschweigen / so nahm einer aus ihnen / mit Nahmen Andreas Knöpgen / in seinem Exilio seine Zuflucht zu seinem Bruder / Jacob Knöpgen / der ein Canonicus zu Riga war / und wurde

balde

balde nach seiner Ankunfft zu Riga zum Prediger bey S. Petri Kirchen beruffen. Weil er denn nun die wunderbare Führung des lieben GOttes augenscheinlich spürete / griff er auch daß Werck/ dazu ihn GOtt gesandt hatte/ mit Freuden an/ er hub an die Epistel S. Pauli an die Römer zu erklären / predigte hefftig und doch bescheidentlich wieder die Päbstliche Abgötterey / Ablaß-Krämerey und Verehrung der Bilder / und erwieß dabeneben gründlich / auff was Weise der arme Sünder müste vor GOtt gerecht und seelig werden. Übrigens aber bekümmerte er sich noch zur Zeit wegen Abschaffung der alten Mißbräuche nichts; Sondern hielte mit seinem Præceptore Luthero davor/ daß der Götze erst müste aus der Menschen Hertz / und hernach denn aus der Kirchen geräumet werden / und in diesen allen leistete ihme Joachimus Müller/ der schon zu Trepetau sein Collega gewesen / getreuen Beystand. Aber Anno 1524. kam ein Prediger/ mit Nahmen Sylvester Tegelmeyer, von Rostock nach Riga / seines zu Riga verstorbenen Bruders Verlassenschafft abzuholen; Dieser als er daselbst folgends sein bleiben fand/ fieng er an mit grossem Ungestüm wieder die Bilder zu predigen/ und ermahnete das Volck/ daß sie selbige nicht mehr in den Kirchen dulden solten / und weil sich bereits in einigen andern Liefländischen Städten auch welche funden/ die dergleichen thäten/ so fieng endlich der Pöpel an unsinniger Weise die Kirchen zu stürmen/ warffen die Bilder heraus und verbrannten sie / schlugen die Grabe-Stein auff stücken/ und beraubeten die Kirchen aller ihrer Schätze und Silber-Geschirres / und betraff solche Plünderung auch die Rußischen Kirchen zu Riga / Reval und Dorpat / woraus balde hernach vielerley Böses entstand. Was sonsten Tilemann Bredenbach/ als zu dieser Zeit in Dorpat vorgegangen/ erzehlet / dessen Gewiß- oder Ungewißheit lassen wir dahin gestellet seyn/ tragen aber billig ein Bedencken/ solches allhier anzuführen/ weil des Autoris sonderbahrer Haß gegen die Lutherische Religion und derer zugethanen / dergestalt aus besagter Erzehlung zu erkennen / daß ein Vernünfftiger nicht leicht glauben kan/ daß derselbe in diesem Stücke (wie er sich rühmet) bonâ fide gehandelt



handelt und geschrieben habe. So balde nun Lutherus von diesem Tumulte Nachricht erhielte / schrieb er selbst an die Städte Riga / Reval und Dorpat/ wünschete daß er sie / als welche am Ende der Welt/ gleich wie vormahls die Heyden gethan / das Wort GOttes mit Freuden empfingen / dermahlen eins mit Freuden und selig sprechen möchte / schriebe auch folgends an alle Christen in Liefland eine Vermahnung vom äusserlichen Gottesdienst und Eintracht/ dedicirte ihnen dabeneben seine Auslegung des 127. Psalms / und bezeugete in diesen Schrifften zur gnüge / daß er an solcher Tollheit und Bilderstürmerey / welche etliche unbesonnene Priester angerichtet hätten/ keinen Gefallen trüge / führete ihnen auch zu Gemüthe/ daß die wahre Christliche Religion nicht bestünde in Abschaffung oder Beybehaltung dieser oder jener äusserlichen Ceremonien, sondern darinnen / daß man GOtt recht erkennete / und wüste/ daß man ohne einiges Verdienst / allein durch den wahren Glauben an JEsum Christum/ könte gerecht und selig werden / und daß man auch solchen Glauben in den Wercken der Liebe leuchten liesse. Die Päbstliche Clerisey aber/ die nun fürchtete/ daß die guten faulen Tage/ so sie bißher genossen / auf diese Weise balde ein Ende nehmen würden/ schickete 3. Münche an den Pabst/ und an diejenigen Fürsten/ so in Teutschland bey Käyser Caroli V. Abwesenheit das Regiment führeten/ und beschwereten sich über die Gewalt/ so bey Einführung der Lutherischen Religion ihren Kirchen geschehen wäre/ der Rath zu Riga aber ersuchte in dessen demüthigst den Ertz-Bischoff Casparum von Linden / als den Ober-Hirten ihrer Kirchen / daß er um GOttes Ehre und so vieler Menschen Seligkeit willen / doch denen Kirchen solche Lehrer vorsetzen möchte / die fromm wären / und Gottes Wort recht lehreten / würde er daß nicht thun / müsten sie selbst sorgen/ wie dem Ubel möchte abgeholffen werden. Als nun diese offtmahls wiederholete Bitte keine stat fand/ sondern vielmehr verlachet wurde/ traten alle Stände in der Stadt Riga einmüthig zusammen / und berieffen ihnen Prediger/ so der reinen Evangelischen Lehre zugethan waren/ und liessen folgends den Duhm-Herrn / wie auch den Mönchen

und Nonnen in den Klöstern sagen / daß sie von den Meßopffern / und andern Götzen-Dienst mehr / ablassen / und mit ihnen zugleich die Evangelische Religion annehmen solten / und da sie daß nicht thun wolten / solten sie ihre Collegia und Klöster feste schliessen / wann sie ihren Gottesdienst halten wolten / oder da es ihnen beliebte möchten sie gar wegziehen.

Mitlerzeit dieses vorgieng / hatten die drey vorerwehnte abgeschickte Münche bey der Käyserlichen Regierung ein Befehl-Schreiben ausgewircket / daß die Rigischen den Päbstlern die Kirchen völlig restituiren / die Ketzer abstraffen und verjagen / und der Römischen Kirchen wie vor gehorsam seyn solten ; Wiedrigenfalß solten sie in die Acht erkläret / ihre Güter confisciret, und alle ihre Schuldener von ihren Schulden absolviret werden. Und weil dieser Münche Mitbrüder zu Riga / so wohl von ihrer Ankunfft / als auch von dieser ihrer Verrichtung gute Nachricht hatten / fingen sie an den so genannten Ketzern diß und daß zu dräuen. Allein da diese Legaten mit ihren gefährlichen Briefe der Stadt Riga was näher kamen / stieg einer von ihnen zu Dünemünda an Land / und kam also in Sicherheit. Die beyden andern aber ließ der Magistrat zu Riga / da das Schiff anlandete / beym Kopff nehmen / und ins Gefängniß werffen / da der eine / mit Nahmen Burchard Waldis, zu Erkenntniß seiner Sünden kam / und derhalben nach etlichen Wochen auff freyen Fuß gestellet wurde / der andere aber wurde über ein Jahr im Gefängniß erhalten. Die neuberuffenen Prediger aber thaten in dessen was ihres Ambtes war / und predigten GOttes Wort recht. Insonderheit trieb vorerwehnter Andreas Knöpgen das Werck des HErrn mit allem Ernste / zumahlen er nicht allein die Christliche Lehre seinen Zuhörern mit gebührender Bescheidenheit im Predigen / sondern auch in unterschiedenen Christlichen Liedern / vortrug / wie denn noch heute zu Tage die Christliche Kirche in Liefland und an andern Orten mehr / sich derer von diesem Manne gemachten schönen Lieder nützlich gebrauchet ; Und dieses Pflantzen und Begiessen segnete der liebe GOtt augenscheinlich / dergestalt / daß auch die Ordens-Ritter und Duhm-Herren selbst / derer



derer zeitliche Glückseligkeit doch auff die Päbstliche Religion gegründet war / die Warheit erkannten / und der Lutherischen Religion Beyfall gaben. Denn daß der Heer-Meister Wolter von Plettenberg selbst / wo nicht öffentlich / doch gewiß heimlich in seinem Hertzen der Lutherischen Religion Beyfall gegeben / ist unter andern daraus abzunehmen / daß er auf keinerley Weise gesuchet den Lauff und die Ausbreitung derselben zu hindern / welches ihme doch / als einem Landes-Fürsten / ( wann er sie vor irrig gehalten ) wohl angestanden hätte. Es sey aber mit dem Heer-Meister wie es wolle / so wahren doch sonsten viel vornehme Ordens-Herren / die denen Lutherischen sehr zugethan waren / unter denen denn nicht der geringste Hermann Hoyte, Hauß-Comthor auff dem Ordens-Schlosse zu Riga. Denn da die Münche in Riga auff allerhand Bubenstücke / so sie wieder selbige Stadt ausüben wolten / bedacht waren / und gedachter Hauß-Comthor hievon Nachricht erhielte / schickete er dem damahls versammleten Collegio der Kauffleute eine grosse Knutpeitsche / und ließ ihnen dabey sagen : Wann sie wolten ihre Stadt in gutem Wohlstande erhalten / solten sie die Münche mit solchen Instrumenten zum Thore hinaus treiben. Weil nun dieses der Päpstlichen Clerisey nicht lange verborgen bliebe / nahmen sie ihnen vor die Stadt Riga gäntzlich zu quitiren / in Hoffnung / es würde dadurch der Heer-Meister und Ertz-Bischoff bewogen werden / sich ihrer mehr anzunehmen / als bißhero geschehen / versammleten sich auch am stillen Freytage / und zogen unter einer fliegenden Fahne / mit dräuen und schelten zur Stadt hinaus ; Mercketen aber so wohl aus der Apologia, welche der Rath zu Riga wieder ihre unbillige Klage / so sie bey der Käyserlichen Regierung angebracht / in Druck gehen ließ / als auch aus andern Umständen mehr / daß niemand in Riga ihres Abzuges halber rothe Augen weinen würde / derhalben schlichen die Vornehmsten aus ihnen fein sachte wieder hinein / und weil sie all ihr Unglück der Gelindigkeit ihres Ertz-Bischoffs zuschrieben / so trieben sie selbigen so lange / daß er Johannem Blanckenfelden zu seinen Coadjutorem erwehlen muste. Dieser Johannes Blanckenfeld war ein Doctor

Juris, gebürtig aus der Stadt Berlin / und war eine Zeitlang bey der Universität zu Franckfurt an der Oder Professor gewesen/ nachgehends war er so wohl von dem Käyser als Pabste in vielen wichtigen Geschäfften als ein Legatus gebrauchet / biß er endlich Bischoff zu Reval und Dorpat geworden. Wie nun aber jederman wuste/ daß er ein Mann von sonderbarer Geschickligkeit; Also war auch jederman bekannt / daß er dabey regierſüchtig/ zornig / und ein eyfriger Papiste war / derhalben auch da der Stadt Riga seine Erwehlung kund gethan wurde / gaben sie zur Antwort: Daß sie sich solches wohl gefallen liessen/ wann so wol der Ertz-Bischoff/ als auch der neuerwehlte Coadjutor und das gantze Duhm-Capitel ihnen genugsam Versicherung thun würde / daß sie weder die alten Privilegia der Stadt / noch die ietzo eingeführte Evangelische Religion kräncken wolten / da aber dieses der neue Coadjutor abschlüge/ versagte ihm die Stadt Riga wiederum die Huldigung.

Als aber Anno 1524. Casparus von Linden mit tode abgieng/ und Johannes Blanckenfeld völlig Ertz-Bischoff wurde / schickte er seine Gesandten an die Stadt Riga / und ließ selbige ermahnen/ daß sie ihme die Huldigung leisten solten / sendete ihnen auch dabey eine General-Confirmation ihrer Privilegien / weil aber in selbiger Confirmation der Religions-Freyheit nicht gedacht war/ sondern der Bischoff noch zum Uberfluß begehrte/ daß ihme und seinen Glaubens-Genossenen zwey Kirchen solten in Puncto restituiret werden/ so schickten die Rigischen selbige Confirmation wieder zurücke / und wolten sich zu keiner Huldigung verstehen. Indessen aber war der Ertz-Bischoff selbst nach Kockenhusen gekommen / und ungeachtet er kurtz vorher den Bürgern selbiges Orts ihre Gewissens-Freyheit zugönnen versprochen hatte / so ließ er doch gleich nach seiner Ankunfft die beyden Prediger selbiger Stadt/ Bernhard Brügmannen / und Paulum Bloshagen/ wie auch Gisebert Schoßlern/ den Rectorem der Schulen/ so der Lutherischen Lehre zugethan waren / wegjagen / verbot ihnen auch sein Land und die Stadt Riga / folgends vertrieb er auch einen gelahrten und frommen Prediger von Lemsal / und zwang endlich



endlich die im Ertz-Stifft wohnende Edelleute / daß sie ihme die Huldigung leisten musten. Da dieses geschehen/ schickete er aufs neue seine Legaten an die Stadt Riga / und ließ die Huldigung von ihnen fordern/ bekam aber zur Antwort: Daß sie ihme nicht huldigen würden / ehe sie genungsame Versicherung ihrer Religion und Kirchen halber hätten / denn sie merckten wohl / daß er nichts suchete/ als die reine Religion gäntzlich auszurotten/ derhalben könten sie keine Liebe und Vertrauen zu ihme haben / massen sie auch vor Augen sehen / daß sie durch Ablegung der Huldigung nur ihrer Stadt Verderben befordern würden. Weil nun der Ertz-Bischoff über diese abschlägige Antwort sehr erzürnet wurde / und auff Mittel bedacht war die Stadt Riga mit Gewalt darzu zuzwingen / was sie in Güte nicht thun wolte/ nahm selbige ihre Zuflucht zum Heer-Meister/ und erboten sich/ daß sie dem Heer-Meister die Huldigung alleine leisten wolten / daferne er ihnen die Religions-Freyheit gönnen / und sie wieder den Ertz-Bischoff schützen wolte. Wie nun der Heer-Meister den Rigischen auf dieses Anerbieten und gesuche eine gute Antwort ertheilete / und solches auch denen Duhm-Herren zu Riga kund wurde / erklähreten sie sich betrieglicher Weise gegen die Stadt sehr gütlich/ erboten sich auch den Theil der Stadt/ so sie inne hätten/ zu befestigen / und bester massen zu vertheidigen / schlichen in dessen aber ein nach dem andern heimlich zur Stadt hinaus / und versuchten auch die Stücken von unterschiedlichen Thürmen und Batterien mit sich weg zubringen. Da aber solcher Anschlag noch zu rechter Zeit entdecket wurde / nahm der Rath alle der Duhm-Herren Häuser/ Mühlen/ Land-Güter/ und was sie sonst an liegenden Gründen nahe bey der Stadt hatten / weg/ und befestigten selbst den Theil der Stadt/ auffs beste sie konten. Doch gleichwohl gönneten sie den Duhm-Herren die Freyheit/ nach belieben aus und in die Stadt zu ziehen / und mit den Bürgern zu handeln und zu wandeln.

Anno 1525. zoge Heer-Meister Wolter von Plettenberg mit grossem Pracht von Wenden nach Riga / und schenckte selbiger Stadt bey seiner Ankunfft ein schönes Privilegium, die Freyheit in

der Religion betreffend / worauff ihme die Rigischen die Huldigung / woran bißher die Ertz-Bischöffe mit Theil gehabt hatten / alleine leisteten / hierüber wurde aber der Ertz-Bischff Johannes Blanckenfeld so entrüstet / daß er wohl Himmel und Hölle (wann es in seinen Vermögen gestanden) wieder Liefland erreget hätte / er hassete den Heer-Meister auffs allerhefftigste / fing auch an mit Basilio, dem Groß-Fürsten in Moscau / gefährliche Consilia wieder Liefland zuschmieden / insonderheit stellete er besagtem Groß-Fürsten vor / was vor ein Schimpf ihme und der gantzen Rußischen Nation dadurch wiederfahren wäre / daß man ihre Kirchen in Liefland also spoliret hätte; Wodurch er denn auch gewißlich gefährliche Händel würde angezettelt haben / wann nicht die Authorität des alten tapffern Heer-Meisters von Plettenberg / den Rußischen Säbel noch in der Scheide gehalten hätte / doch aber bliebe gleichwohl die Sache wegen der Rußischen Kirchen in Rußland allezeit in frischen Andencken / und muste nachmahls eine der vornehmsten Ursachen seyn / womit die an Liefland verübete Tyranney beschöniget wurde. So balde aber der Heer-Meister und die sämmtlichen Liefländischen Stände diese blutdürstige Anschläge ihres Ertz-Bischoffs mercketen / wurde zu Wolmar ein Landtag angestellet / woselbst zwar der Ertz-Bischoff erschiene / und sich der Beschuldigungen halber über die massen weiß brennete / weil man aber die Sache besser wuste / zwungen ihn die sämmtlichen Stände / daß er sich mit allen seinen Suffraganden, Collegiis, Rechten und Sessionen dem Herr-Meister und seinen Nachkommen unterwerffen / und dabey zusagen muste / daß er weder mit Rechte / noch mit Waffen / ohne Vorwissen des Heer-Meisters / etwas wieder die Stadt Riga vornehmen wolte. So balde er aber aus dieser Badstube heraus / und in seine Freyheit kam / vermeldete er seinen Duhm-Herrn und Geistlichen / daß er dasjenige was er zu Wolmar eingegangen / aus Furcht hätte thun müssen / weil er seines Lebens nicht sicher gewesen wäre / und daß er dannenhero solches keines weges zuhalten willens / machete sich auch gleich auff den Weg nach Hispanien zu reisen / und Käyser Carolum V. wieder den Orden und die

Stadt



Stadt Riga umb Hülffe zu ersuchen. Da er aber nach Polotsko kam / wurde er kranck und sturbe / hinterließ aber seinen Räthen und Duhm-Herren dieses Consilium, daß sie bey dem Käyser unabläßig anhalten solten / daß ihnen ein Teutscher Fürste / und zwar Georgius, Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg / der damahls Duhm-Probst zu Cöln und ein tapfferer Herr war / zum Ertz-Bischoffe gesetzet werden möchte / Balthasar Waldkirchen aber / der Käysers Caroli Vice-Canceler und ein kluger Estats-Mann wäre / solten sie zum Bischoff zu Dorpat erwehlen / denn durch dieser beyden Männer Geschicklichkeit würden sie alles wieder in vorigen Stand bringen können. Nun wurde zwar von den Duhm-Herren besagter Hertzog George von Braunschweig zum Ertz-Bischoffe postuliret / und schrieb auch Käyser Carl an die Bischöflichen Collegia, daß sie denselben vor ihren Ertz-Bischoff erkennen und annehmen solten / dräuete daneben die Stadt Riga mit Feur und Schwerd zu verfolgen / wo sie sich dieser Wahl wiedersetzen würde. Aber die Rigischen liessen ihnen dieser Dräung halber keine graue Haare wachsen / sondern liessen sich der Worte vernehmen: Ehe Käyser Carl in Liefland käme / würde wohl seine Reuterey ermüden. Und da er ein grosses Krieges-Heer nach Riga führen wolte / müste solches auff der langen Reise Hungers sterben / käme er aber mit wenigen / wäre er leicht zu überwinden.

Heer-Meister Wolter von Plettenberg aber / der insonderheit Hertzog Georgium von Braunschweig nicht gerne in Liefland haben wolte / persvadirte auff allerley Weise die Bischöflichen Collegia und Duhm-Herren / daß sie durch solche dem Lande hochschädliche Wahl keinen teutschen Fürsten ins Land bringen / sondern einen aus ihren Mitteln erwehlen solten / und versprach / daß er (wann sie seinem Rathe folgen würden) die Stadt Riga mit Gewalt zwingen wolte / daß sie den vertriebenen Duhm-Herren daß ihrige völlig restituiren solte / stimmete auch hiedurch die Bischöflichen Collegia und Duhm-Herren also um / daß sie sich ihres postulirten Ertz-Bischoffs begaben / und Thomas Schöningen / eines Bürgemeisters Sohn zu Riga / der bißher Duhm-Decanus

gewesen /

gewesen/zum Ertz-Bischoff An. 1527. erwehleten; Gieng folgends dem neuen Ertz-Bischoff mit Geld-Mitteln an die Hand/ daß er so fort nach Teutschland reisen / und Hertzog Georgen von Braunschweig / der sich dieser Wahl halber sehr offendiret befand / mit einer Summa Geldes zu frieden stellen konte. Umb diese Zeit ohngefehr/ gab Heer-Meister Wolter von Plettenberg/ dem Harrischen und Wyhrischen Adel eine Confirmation aller ihrer vorher erlangten Freyheiten / und verordnete / daß sie zu ewigen Zeiten eine Schatz-freye Ritterschafft seyn und bleiben solten / weil sie sich wieder die Russen wohl gehalten. Titulirte sie auch nachmahls selber freye Ritter und Knechte / und willigte endlich auch darein / daß einjeder unter ihnen sein Halß- und Hand-Gerichte/ so weit sein Gebieth gienge / vorigen Gebrauche nach/ behalten solte.

Anno 1528. wurde Basilio Groß-Fürsten in Rußland ein Sohn gebohren/ der Jwan oder Johannes der II. genannt wurde/ und war selbiger nachmahls die erschröckliche Geissel / dadurch GOtt in folgenden Zeiten Liefland hefftig züchtigte.

Anno 1529. kam der Ertz-Bischoff/ Thomas Schöning/ von Cöln zurücke nacher Lübeck/ und that von daher dem Heer-Meister zu wissen/ daß er sich mit Hertzog Georgio von Braunschweig völlig verglichen hätte. Begehrete dabeneben / daß der Heer-Meister nun dem Bischoffthum/ dem vorgethanen Versprechen nach / daß seine wieder restituiren möchte; Aber der Heer-Meister hatte hierzu keine Ohren / weßhalben besagter Ertz-Bischoff ihn Anno 1530. vors Speyrische Cammer-Gerichte citirte, auch von Käyser Carolo abermahl erhielte / daß man ihme völlig seine Würden und Güter restituiren solte. Weil er aber auch hiedurch seinen Zweck nicht erreichete / so reisete er zu Hertzog Albrechten in Preussen / und fassete auff dessen Einrathen daselbst den Schluß / daß er Marggrafe Wilhelmum von Brandenburg/ Hertzog Albrechts Bruder / der damahlen Duhm-Herr zu Cöln und Maintz / zu einem Coadjutorem des Ertz-Stiffts erwehlen wolte/ machete auch gleich solchen Schluß werckstellig. Als nun der Stadt Riga der Käyserliche Befehl/ wegen Restituirung der Ertz-



Ertz-Bischöflichen Güter/ und zugleich die Wahl des neuen Coadjutoris eröffnet wurde/ bewegten so wohl sie als die übrigen Liefländischen Stände den Heer-Meister/ daß er den Wolmarischē Schluß/ krafft dessen der Ertz-Bischoff mit seinen Suffraganien dem Heer-Meister unterthan seyn muste / selbst auffhub / und dem Ertz-Bischoffe seine vorige Würden restituirte. Auch wurde zu Kockenhusen ein Vergleich zwischen dem Ertz-Bischoff und der Stadt Riga getroffen / krafft dessen die Rigischen alle der Duhm-Herren eingezogene Häuser und Güter wieder zurücke gaben/ die Entscheidung des Streits aber wegen der höchsten Jurisdiction über die Kirchen / wurde verschoben auf den Convent, der balde hernach zu Dahlen solte gehalten werden. Zu diesem Convente verschrieb die Stadt Riga Johannem Brismannum, einen Doctorem Theologiæ, von Königsberg/ daß er ihnen in dieser Sache solte beyrähtig seyn / erklähreten sich auff dessen Einrathen auch folgends: Daß sie den Ertz-Bischoff vor ihre weltliche Obrigkeit erkennen/ und ihm als einen weltlichen Fürsten den Eyd der Treue leisten wolten / aber in Religions-Sachen wolten sie ihre Gewissens-Freyheit behalten / und keine änderung in der Religion gestatten/ als die der unbetrüglichen Richtschnur der heiligen Schrifft gemäß wäre / und weil er Päbstlicher Lehre zugethan / gestunden sie ihm keine Jurisdiction über ihre Kirchen zu. Weil aber der Ertz-Bischoff darauff bestand / daß die geistliche und weltliche Jurisdiction nicht könte noch müste getrennet werden / so legten sich endlich einige der Vornehmsten aus Liefland ins Mittel/ und brachten es dahin / daß ein zweyjähriger Stillstand zwischen dem Ertz-Bischoffe und der Stadt Riga gemachet wurde.

Anno 1531. kam der neue Coadjutor, Marggrafe Wilhelm von Brandenburg/ nach Liefland / und nahm nicht allein die ihme vom Ertz-Bischoffe zugelegte Güter in Possess; Sondern weil auch der Wyhkische Adel ihres alten Bischoffs Reinholdi Burhöfden überdrüßig waren / nahm er auch die Schlösser Lode/ Leal und Habsal/ sammt der gantzen Wyhke zu sich/ und wolte Bischoff auff Oesel mit seyn/ ertheilete auch der Oeselschen und Wyhkischen Ritterschafft eine Confirmation aller ihrer Privilegien/ da sich aber der Heer-Meister dieser Sachen annahm / muste

der Coadjutor die Wyhke wieder abtreten / und wurde der alte Bischoff völlig restituiret.

Anno 1532. wurde der grosse Thurm Kieck in der Köhcken zu Reval erbauet / so grassirete auch zu der Zeit in der Stadt dergestalt die Pest / daß in kurtzem etliche hundert Menschen hingerissen wurden. Auch entstand durch Verwarlosung des Feuers in dem München-Kloster zu Reval ein Brand / dadurch das herrliche Kloster-Gebäude / sammt der Kirchen in die Aschen geleget wurde. Im Ertz-Stifft Riga hatte unterdessen der Ertz-Bischoff die Stände zusammen beruffen / und sie dahin vermocht / daß sie sich verbunden / bey dem vormahls zu Kerckholm gemacheten Schlusse / Jnhalt dessen die höchste Jurisdiction über die Stadt Riga unter dem Heer-Meister und Ertz-Bischoff solte gleich getheilet seyn / unverrücket zu bleiben / da diß geschehen / forderte er der Stadt Riga Deputirte abermahl nach Kockenhusen / und begehrte aufs neue ihre Resolution, der annoch streitigen Jurisdiction halber zuhören. Da diese aber bey ihrer vorigen Erklährung blieben / der Ertz-Bischoff aber vorwandte / daß es ein Gewissens-Werck / die Kirchen Jurisdiction von der Bischöflichen Würde abzusondern / giengen sie wieder unverrichteter Sachen voneinander. Balde hernach aber forderte sie der Ertz-Bischoff wiederum nach Dahlen und expostulirte gar hart mit ihnen / richtete aber eben so viel aus / als vorher / zumahlen die Rigischen sich auff den kurtz vorher zu Nürnberg gemachten Religions-Frieden berieffen / als bey welchen feste gestellet wäre / daß keiner den andern der Religion halber verfolgen solte / sondern daß man den Religions-Streit solte gäntzlich beyseite setzen / biß auf ein General-Concilium, oder biß zum nechsten Reichs-Convent, und gestunden dannenhero dem Ertz-Bischoffe von der Kirchen-Jurisdiction nichts.

Anno 1535. am Sontage Oculi, sturbe alt und lebens satt / der berühmteste und glückseligste unter allen Liefländischen Heer-Meistern / Wolter von Plettenberg / nach dem er nicht nur als ein tapfferer Soldat; sondern auch als ein kluger Regente in seinem Ambte zugebracht hatte 40. Jahr. An seine stelle aber kam



kam gleich wieder Hermann von Brüggeney / sonst Hasenkamp genannt / ehe aber demselben noch in Esthland die Huldigung geleistet wurde / begab sichs / daß ein vornehmer von Adel aus Esthland / Johann Uxkül von Riesenberg / einen seiner eigenen Bauren erschlug / und wiewohl allem ansehen nach zu der Zeit dergleichen Fälle in Liefland nicht seltzam gewesen / auch von der Landes-Obrigkeit wohl gar nicht geahndet worden / so bekam doch solches vor dißmahl vorerwehnten Johann Uxküln von Riesenberg sehr übel. Denn da ihm des entleibeten Anverwandten das Geleite in der Stadt Reval sperreten / und er dennoch / aller öfftern Warnunge ungeachtet / in selbiger Stadt kam / und sich von Männiglichen sehen ließ / wurde er letzt gefänglich eingezogen / und zum tode verurtheilet / auch / ungeachtet er groß Geld vor sein Leben bot / den 7 May Anno 1535. zwischen der Stadt-Pforten decolliret / welches aber nachgehends grossen Streit zwischen dem Landes-Adel und der Stadt Reval erregte.

Anno 1536. am Tage der Heimsuchung Mariæ, hielte Heer-Meister Hermann von Brüggeney mit vielen Ordens-Rittern einen prächtigen Einzug zu Reval / und ließ ihme als Landes-Fürste von dem Estnischen Adel und von der Stadt Reval huldigen. Da er aber nach der Huldigung auff dem Rathhause tractiret wurde / und so wohl der Landes-Adel / als auch daß junge Volck aus der Stadt / auff dem Marckte zu Pferde in ihrer Rüstung hielten / wolten ein junger von Adel und ein Kauffgesell / dem Heer-Meister zu Ehren / ein Turnier halten / und begab sich ohngefehr daß der Kauffgeselle in diesem Spiel den Preiß behielte. Weil nun die bürgerliche Partey sich über diesen Handel vielleicht was mehr kützelte / als etwa denen von Adel zu dulden anstunde / warffen selbige mit harten Worten um sich / und kam endlich zwischen beyden Theilen zu einer grossen Schlägerey / darinne von beyden Seiten etliche biß auff den Todt verwundet wurden / der Heer-Meister rief zum Fenster heraus / und gebot Friede mit Hand und Mund / warff auch / seinen Eyfer und Unwillen zubezeugen / seinen Huht / und folgends Brod und Teller unter daß tumultuirende Volck / richtete aber wenig damit aus / biß endlich

Bürgemeister Thomas Fegesack/ ein ansehnlicher und umb die Stadt Reval wohlverdienter Mann / durch seine Authorität den Lärmen stillete / mit Versicherung vom Heer-Meister / daß ihnen durch Urtheil und Recht Satisfaction geschehen solte; Wie denn auch einige Wochen hernach / eine gerichtliche Handelung dieses Tumults halber angestellet wurde / so aber nur zu fernerer Uneinigkeit Anlaß gab. Denn da das End-Urtheil/ so der Heer-Meister in dieser Sachen sprach / dem Land-Adel gar nicht gefiele / fingen sie an den Heer-Meister einer Parteyligkeit zubeschuldigen / und waren auch einige / die solche Worte wieder ihn heraus stiessen / dadurch seine Hoheit angetastet wurde / weshalben er denn von Stunde an etliche derselben beym Kopff nehmen und ins Gefängniß werffen ließ. Und ob schon der gantze Adel wieder solche Proceduren aufs hefftigste protestirte, so musten doch die Verarrestirten wohl Jahr und Tag im Gefängniß bleiben / da sie endlich wieder erlassen / und auch zugleich darauff Anno 1538. sonderliche Statuta und Gesetze verfasset wurden/ wie man nemlich hinführo mit denen / so sich mit Schmachreden wieder ihre Landes-Obrigkeit vergreiffen würden / procediren solte.

Indem nun oberzehlte Dinge in Estland vorgiengen/ pfloge Thomas Schöning/ der Ertz-Bischoff zu Riga/ mit dem Heer-Meister Wolmar Brüggeney gar geheime Rathschläge/ wie man nemlich die Stadt Riga mit gesammter Hand übernhauffen werffen möchte / weshalben die zu Riga / da sie hievon Nachricht erhielten/ dem Dinge zuvor kamen/ dem Ertz-Bischoffe mit allem seinen Anhange aufs neue die Thüre wiesen/ und den Bischöflichen Pallast / der Duhm-Herren Häuser/ Land-Güter/ Mühlen/ und alles was sie vormahls auff Käysers Caroli Befehl/ dem Ertz-Bischöflichen Collegio restituiret hatten/ wieder einzogen/ und nachmahls schrifftlich dem Ertz-Bischoffe remonstrirten, warumb sie dieses hätten thun müssen. Wie nun der Ertz-Bischoff abermahl diese Sache zu Speyer bey dem Käyserlichen Kammer-Gerichte anhängig machete/ und die Stadt Riga wohl sahe/ daß sie da nichts wieder ihm ausrichten wurde / begab sie sich mit in den



den Schmalkaldischen Bund / welchen die Evangelischen Fürsten und Reichs-Städte zu ihrer Defension wieder die Papisten gemachet / und Anno 1535. erneuert hatten / und wünscheten damit ihrem Ertz-Bischoffe ein gutes Jahr; Darüber er sich dergestalt alterirte, daß er aus einer gefährlichen Kranckheit in die andere fiel / und Anno 1539. den 10. Augusti endlich sein Leben endigte. Worauff denn die Stadt Riga vier Klöster / als eines der Mindern Brüder von der Observantz; Daß andere der Dominicaner- oder Prediger-Ordens; Daß dritte der Franciscaner, Barfüsser-Ordens: Das vierte ein Jungfrauen Kloster bey S. Catharinen Kirche/ auff einmahl einzogen. Daß sie aber (wie der Jesuit Conrad Vetter schreibet) aus besagten Klöstern/ Zech-Häuser / Tantzboden / und Gahrküchen solten gemachet haben / ist eben so unglaublich / als dieses / daß sie die Münche/ so nicht vom Pabstthum abtreten wollen / sollen gegeisselt / und die Peitschen zum ewigen Andencken auff ihre Gyld-Stuben auffgestecket haben. Es war aber ausser benannten Klöstern zu Riga noch ein adeliches Jungfrauen-Kloster / so S. Magdalenen Kloster genannt / und in welchem zuletzt die Päbstliche Religion beybehalten wurde; Sintemahlen / (wie gedachter Conrad Vetter meldet) die damahlige Abtissin, Adelheit von Wrangeln/ ihre Kloster-Jungfrauen durch ihr Ansehen in solchen Zwang hielte/ daß keine von ihnen/ so lange sie lebte / aus dem Kloster gehen durffte. Da aber ihre Nachfolgerin/ Elisabeth von Döhnhoff/ selbst die Thorheit dieses Wesens erkannte/ und sich verheyrathete/ folgeten die übrigen Nonnen allgemählich nach / und blieben nur ihrer vier/ als nemlich Anna Topel, Anna Nöthen / Otilia und Anna Wetlers/ im Kloster / derer etliche noch sollen gelebt haben / da dieses Kloster zu den Zeiten Königes Stephani den Jesuiten eingeräumet worden.

Oberzehlter massen nun / hatte nicht allein die Stadt Riga einen öffentlichen Streit mit dem Ertz-Bischoffe und denen Päbstlern; Sondern es hatte auch die heimliche Verbitterung und Feindschafft zwischen dem Adel in Estland und der Stadt Reval sich so gemehret / daß jederman fürchtete / es würde endlich eine

öffentliche Land-verderbende Unruhe daraus entstehen. Diesem nun bey zeite vorzubeugen / verordnete der Heer-Meister etliche Commissarien, welche den Streit der beyden Theile untersuchen/ und wo möglich entscheiden solten. Als nun die verordneten Commissarien, als Johann von Mönnighusen/Bischoff auf Oesel und in Curland/ Johann von der Recke/ Comthor zu Felin/ und Rembart von Scharenberg/ Comthor zu Reval/sammt den vornehmsten des Estnischen Adels / auf der Land-Stuben in Reval versammlet waren / wurde auch der Rath und Bürgerschafft der Stadt Reval dahin geladen / und brachte der Adel nach derselben Ankunfft / insonderheit folgende Klagen wieder sie vor: Erstlich/ hätten die von Reval bißher nicht gönnen wollen / daß die von Adel mit denen Frembden in dem Hafen handeln und wandeln / und ihr Korn / oder was sie sonst hätten/ an frembde verkauffen / und wieder was ihnen von ausländischen Wahren nöthig vor sich von selben erhandeln können; Sondern sie hätten bißher nothwendig ihr Korn müssen an Bürger verkauffen/ und davor nehmen was man ihnen gegeben / und hätten im Gegegentheil die frembden Wahren den Bürgern doppelt theur bezahlen müssen. Weil denn nun den Bürgern der Stadt Reval frey stünde/ hin und wieder auff dem Lande mit Edelleuten und Bauren zu handeln / und nach Belieben zu kauffschlagen / so möchte man ihnen doch auch die Freyheit gönnen / das ihrige nach Belieben zu verhandeln/ und die frembden Wahren aus der ersten Hand zu kauffen. Zum andern / so hätten die von Reval dem gantzen Adel zu grossem Schimpffe/einen vornehmen Mann aus ihrem Mitteln / eines erschlagenen Bauren halber / greiffen und hinrichten lassen / welches sie keines weges zu leiden gedächten. Denn da sich solche Dinge zutrügen / wäre der Comthor und nicht der Rath zu Reval des Adels Obrigkeit/ derhalben solte sich selbiger nicht mehr solcher Sachen unterstehen / auch keines Bauren halber einem Edelmanne das Geleite in der Stadt sperren. Zum dritten / wäre denen von Adel nicht nur bey des Heer-Meisters Huldigung / sondern auch sonsten zur andern Zeit von den Bürgern grosse Gewalt wiederfahren/in dem so wohl einige



einige von Adel als auch dero Diener öffters auff freyer Strasse wären überfallen/ und übel tractiret worden. So würden auch vierdtens/ derer von Adel verlauffene Erb-Bauren in der Stadt aufgenommen / und beschützet / darüber ihre Dörffer und Lande wüste stehen müsten. Und wann sie jemand nach der Stadt schickten die verlauffenen Bauren abzuholen / so würden selbige Boten von den Hauß-Knechten gehönet und geschlagen / welches alles sie hinführo wolten abgeschaffet wissen / und so ja jemand einen Bauren zum Hauß-Knechte nöthig hätte / solte er dem Edelmann seinen Willen davor machen.

Auf diese Anklage thate ein Rath und Bürgerschafft der Stadt Refal folgender massen ihre Verantwortungen: Erstlich/ was dem Hafen anbelangete / könten sie ihnen nicht bergen / daß man zu dieser Zeit nichts neues auffgebracht / sondern nur darüber gehalten hätte/ was von altersher wäre gebräuchlich gewesen / und stünde ja der Hafen einem jeden offen darinnen zu handeln und zu kauffen/ wann nur den Bürgern kein Vorgriff geschehe / zu dem brächten es der Stadt Gesetze und Statuta so mit/ daß ein Gast mit dem andern nicht handeln müste/weil solches den Bürgern höchst-nachtheilig wäre. So kostete auch der Haven zu unterhalten jährlich ein grosses Geld / welches die Einwohner der Stadt allein tragen müsten / weshalben es ja auch billig/ daß die Bürger ein Vortheil vor den Fremden hätten/ ꝛc. Letzlich bliebe es bey diesem Puncte bey dem Alten/ und wurde allein dieses hinzu gethan / daß die von Adel hinführo Macht haben solten / ihr Korn bey den Bürgern auffzuschütten/ und nach Gelegenheit mit ihrem Vortheil zu verkauffen.

Auff den andern Puncte / den enthaupteten Edelmann betreffend / gab ein Rath und Bürgerschafft diese Antwort: Sie hätten ein Christlich Lübisch Recht / so von Römischen Käysern bestättiget wäre / selbiges wären sie Armen und Reichen mitzutheilen so erböthig als schuldig / und so jemand in peinlichen Sachen in ihre Stadt beschlagen und angeklaget würde / selbigen nehmen sie zu richten an / es möchte die That geschehen seyn wo sie wolte ꝛc. Worüber aber letzlich dieser Vergleich getroffen wurde/ daß wann ein Baur nach diesem einen Edelmann das Geleite in

der Stadt sperren wolte / solches vorher dem Comthor zu Reval solte kund gethan werden. Wie denn auch das Thor / wodurch offtermeldeter Johann Uxkül aus / und zum tode geführet worden / noch diesen Tag vermauret ist / worzu es (wie man saget) bey diesem Vergleich der Landes Adel gebracht haben soll. Was den dritten Puncte anbelanget / sagte ein Rath und Bürgerschafft / sie würden in diesem Stücke zur Ungebühr beschuldiget / sintemahlen sie weit mehr Ursache zu klagen hätten über die Gewalt und Beschimpffung / so sie von denen von Adel erlitten / als denn auch noch biß dahin des Dräuens kein Ende gewesen wäre / und hätten noch unlängst einige von Adel auff der Gylde-Stuben im öffentlichen Ehren-Gelage / allerhand schimpfliche Lieder wieder die Bürger gesungen / und unter andern auch diese Worte von sich hören lassen: Wie willen dee Börger up dee Köppe schlan / dat Bloldt schal up dee Straaten stahn. So hätte auch ein Land-Rath aus Harrien / einem Raths-Verwandten der Stadt in die Augen gesaget: Es wäre zu zweyenmahlen denen Revalschen eins zugedacht gewesen / welches er allezeit verhindert hätte; Aber er sehe nun wohl / es wolte nicht anders werden / es müste der Habicht einmahl über die Hüner fliehen. Woraus man denn genung abzunehmen hätte / wem in diesem Stücke die grösseste Schuld beyzumessen.

Den vierdten Punct betreffend / gaben sie zur Antwort: Daß ihre Stadt allen und jeden Frembden / wes Standes selbige wären / zu kommen / und wegzugehen offen stünde / aber frembde Leute gefangen und gebunden auszulieffern / stünde ihnen nicht an / würden derhalben in diesen allen nicht willigen. Letzlich aber wurde doch hiebey ein Vergleich getroffen. Wann gesessene Bauren ihr Land verliessen / und nach der Stadt kämen / daß man sie nicht annehmen / sondern wieder zurücke an ihre Herrschafft verweisen solte. Wiewohl nun auff diese Weise die öffentliche Feindschafft zwischen gemeldten Parten / einiger massen beygeleget wurde / so bliebe doch allezeit ein heimlicher Haß / und thate immer ein Theil dem andern zuwieder was er konte.

Anno 1543. begehrte der Magistrat zu Reval / von D. Martino Luthero,



Luthero einen geschickten Superintendentem ihrer Stadt Kirchen / worauff Magister Henricus Bock / von Hammeln bürtig / herein geschicket und durch ein Schreiben / so D. Martin Lutherus, Johannes Buggenhagen / Justus Jonas, und Philipp Melanchthon unterschrieben / der Stadt Reval / so wohl seiner Erudition als guten Wandels halber / bestens commendiret wurde / der sich denn auch bey S. Olai Kirchen als ein treuer Lehrer / und zugleich als ein gewissenhaffter Superintendens der Stadt Reval erwiese / biß er Anno 1549. durch einen seligen Todt sein Leben endigte / sein Leichnam ruhet in S. Nicolai Kirchen / woselbst auch sein Ruhm noch ietzo in Nachfolgender Grabschrifft blühet:

Hic jacet Henricus tranquilla morte peremptus,
Bockius ingenio clarus & arte fuit.
Qui nos æternæ docuit vestigia vitæ
Detexitque dolos Impia Turba tuos.
Doctrinamque piam divino tradidit ore,
Et sacri Cultor seminis acer erat.

Insuper Astrorum motus, & Climata Cœli
Cognovit, Cursum solis & arva Poli,
Nunc reliquas inter stellas stat sydus Olympi
Factorisque Simul nomina sacra colit.
Corpus in hoc Tumulo est, habitat mens mœnia Cœli,
Et capit hinc Christi gaudia vera sui.

Wiewohl nun selbiger Zeit die Evangelische Lehre sich in den meisten Städten in Liefland schon ausgebreitet hatte / und jedermann daselbst lernen konte / wie er recht glauben und Christlich leben solte / so war jedoch das Volck von langen Zeiten her in der Boßheit so ersoffen / daß man noch gar schlechte Glaubens-Früchte von sich sehen liesse. Es herrschete fast unter allen Wollust / Uppigkeit / Hochmuth / Eigennutz / Haß und Zwietracht / insonderheit entstand um diese Zeit in den meisten Liefländischen Städten / eine grosse Uneinigkeit zwischen den Bürgern selbst; Denn es wolten die Kaufleute in den Städten nicht leiden / daß die Handwercks-Leute etwas im Haven oder am Thore von

den Frembden kauffen solten/ sondern begehrten/ daß selbige was sie bedürfften vom Kauffmann erhandeln solten / auch wolten sie nicht gestatten / daß der Handwercks-Leute / Frauen und Töchter/ sich den ihrigen gleich kleiden solten / wie denn deßfals eines Kürßners Tochter zu Dorpat/ die sich denen Kauffmanns Töchtern gleich gekleidet hatte / auf öffentlicher Gassen / da sie aus der Kirchen kam / von den Stadt-Knechten ihres Schmucks beraubet wurde. Diese Unruhe in den Städten zu stillen / wurde Berend von Schmerten / Ordens-Vogt zu Wittenstein / und Frantz von Anstel/ Comthor zu Reval / von dem Heer-Meister zu Commissarien verordnet / und wiewohl einiger massen ein Vergleich dieser Sachen halber getroffen wurde / so hatte es doch keinen Bestand / sondern die Uneinigkeit gieng balde wieder an/ und währete so lange / biß Liefflands Untergang erfolgete.

Mitlerzeit da dieses vorgieng/ hatte der neue Ertz-Bischoff/ Marggraff Wilhelm von Brandenburg / daß gantze Ertz-Stifft völlig unter sich gebracht/ ohne die Stadt Riga/ und weil er auch selbst die Lutherische Religion angenommen/ erbot er sich/ daß er solcher Stadt die höchste Jurisdiction über die Kirchen/ biß auf ein General-Concilium lassen wolte / daferne sie ihme nur als einen weltlichen Fürsten den Eyd der Treue und Unterthänigkeit leisten / und die eingezogene Stiffts-Güther / und Häuser in der Stadt wieder restituiren wolten/ aber die Stadt Riga so die eingezogenen geistlichen Güther nicht gerne wieder abtreten wolte/ machte wieder des Ertz-Bischoffs Begehren allerhand Ausflüchte/ wodurch selbiger genöthiget wurde / die Waffen wieder sie zu ergreiffen/ zu dem Ende willigte er auch Anno 1546. zu Wolmar in dem Schluß der Stände / daß niemand hinführo solte Macht haben/ ohne Vorwissen der Stände/ einen teutschen Fürsten zum Coadjutoren zu erwehlen/ dadurch er denn den Heer-Meister und die übrigen Stände in Liefland dergestalt auff seine Seite brachte / daß er sich im fall der Noth ihrer Hülffe versichern konte. Weil denn nun die von Riga nicht mächtig genung waren / diesem Ernste zu wiederstehen/ zumahlen auch der Schmalkaldische Bund zu zerschmeltzen begonte/ erboten sie sich endlich so wohl den



den Ertz-Bischoff/ als auch den Heer-Meister/ als ihren Landes-Herren anzunehmen/ und ihnen beyden die Huldigung zu leisten. Worauff Anno 1547. erwehnter Ertz-Bischoff Wilhelm, Heer-Meister Hermann von Brüggeney/ und dessen Coadjutor, Johannes von der Reche / mit einem ansehnlichen Comitat nach Riga kamen / und ihnen den Eyd der Treue und Unterthänigkeit leisten liessen. Da solches geschehen / wurde dem Bischoffe der Bischöfliche Pallast / und denen Duhm-Herren ihre Häuser wiederum eingeräumet/ doch mit dem Bedinge und Vorbehalt/ daß die Päbstliche Religion auf keinerley Weise und unter keinerley Prætext, weder auf den Duhm noch in der Stadt solte wieder eingeführet werden.

In eben diesem 1547. Jahr/ am Tage Himmelfahrt Christi/ entstand in der Vorstadt zu Riga/ durch ein angelegtes Feur/ eine grosse Feuers-Brunst / wordurch auch die Stadt selbst in den Brand geriethe / daß also die Duhm-Kirche und einiger Duhm-Herren Häuser/ in der Vorstadt aber viel Spiecker/ mit Korn/ Flachs/ und andern Dingen gefüllet/ in die Asche geleget wurden. Auch verkauffete um diese Zeit Hermann Bey/ Bischoff zu Dorpat / vor ein geringe Geld/ das Dorpatische Bißthum an Jodocum von der Reche / und begab sich selbst nacher Teutschland; Und balde hierauff gieng Heer-Meister Hermann von Brüggeney/ im 14ten Jahr seiner Regierung/ durch die unlängst entstandene Pest mit tode ab.

Anno 1549. kam wieder zum Heer-Meister Ambt in Liefland der bißher gewesen Coadjutor Johannes von der Reche / bey dessen Regierung die vorher erwehnte Pest noch immer anhielte/ so daß auch im Jahr 1550. allein im Dorpatschen Bischoffthum in die 14000. Menschen umkamen. Johannes Casparus Venator, im historischen Bericht vom teutschen Orden/ meldet: Daß um diese Zeit alle Lutherische Prediger in der Stadt Dorpat durch die Pest hingerissen worden / gegentheils aber kein einiger Päbstlicher Geistlicher / ungeachtet täglich ihrer dreyzehen in der Duhm-Kirchen daselbst Messe gesungen. Ob dieses der Warheit gemäß/ oder nur aus Feindschafft gegen die Lutherische Religion/

von gedachtem Päbstlichen Historico, oder von dem Olmen, auf dessen Bericht er sich beziehet/ ertichtet/ können wir so eigentlich nicht sagen. Gesetzt aber / daß dem also / so lässet sich doch hieraus gar nicht schliessen / daß desfals der liebe GOtt die Lutherischen Prediger gehasset/ und die Päbstlichen geliebet habe; Sondern es lässet sich gar leicht das Gegentheil daraus behaupten. Denn weil besagte Lutherische Prediger (deren doch dazumahl über zweene in Dorpat nicht gewesen) zweyfels frey fromme und gottselige Leute gewesen / so ist an ihnen erfüllet worden/ was Jasaia 57. v. 2. stehet: Die Gerechten werden weggeraffet für dem Unglücke / und die richtig vor sich gewandelt haben kommen zum Frieden/ und ruhen in ihren Kammern. Und waren sie in Warheit weit glückseliger als die Baalitische Götzen-Knechte und Meßpfaffen / und viel andere mehr / die nicht einmahl die Gnade hatten/ in die Hand des HErren zufallen/ sondern musten helffen die Heefen aussauffen / und in die Hände grausamer Menschen fallen. Damit wir aber wieder zu unserer ordentlichen Historia kommen/ so hielte die Pest biß ins fünffte Jahr an; Aber Liefland ließ desfals nicht ab/ von den epicurischen Wesen/ dem es von so langen Jahren nachgehänget hatte/ sondern blieb wie es war/ biß endlich alles übernhauffen gieng. Ubrigens verursachte dieser Zeiten/ die unter dem Ertz-Bischoffe und dem Heer-Meister getheilete Gewalt über die Stadt Riga/ zwischen beyden vielerley Mißhelligkeiten / und schien als ob sie mit dem Cæsare und Pompejo an einerley Kranckheit legen / zumahlen der eine keinen Gleichen der ander keinen Obern leiden noch erkennen wolte/ der Todt aber war in diesem Streite der erste Schiedsmann/ und räumete Anno 1551. auff dem Hause Felin / den Heer-Meister Johannem von der Reche aus dem Wege.

Da aber noch inselbigen Jahre Heinrich von Galen/ wiederum zum Heer-Meister Ambt gelangete / wurde balde im anfange seiner Regiering durch verordnete Käyserliche Commissarien dieser Streit gütlich beygelegt.

In eben diesem 1551. Jahr eroberte Jwan Wasilewitz II. Groß-Fürste in Moscau / endlich die Tartarischen Königreiche

Casan



Casan und Astrachan/ die seinen Vater Basilio und ihme selbst viel zu schaffen gemachet hatten / und führete derselben Fürsten/ mit allen ihren Angehörigen/ gefangen nach Rußland. Auch machten um diese Zeit die vornehmsten Liefländischen Städte Riga/ Reval und Dorpat unter sich eine Ordnung/ daß sie denen fremden Kaufleuten aus den Hann-See-Städten nicht mehr gestatten wolten/ die Rußischen Wahren von den Russen selbst zuerhandeln/ sondern daß sie dieselbe von den Bürgern in den Liefländischen Städten erkauffen solten. Diese Ordnung (als welche den Hann-See-Städten sehr schädlich) wieder umzustossen / schickte die Stadt Lübeck Anno 1552. zu unterschiedlichen mahlen ihre Gesandten nach Reval/ weil aber die Liefländischen Städte von ihrem Schlusse nicht abstehen wolten / vorwendend / daß sie nicht selbst das Brod aus dem Munde ziehen / und andern geben könten/ und also die Gesandten unverrichteter Sachen wieder weg ziehen musten / fiel die grosse Freundschafft so bißher insonderheit zwischen der Stadt Lübeck und benannten Städten in Liefland gewesen/ auff einmahl in den Brunnen / und trachteten die Hann-See-Städte von der Zeit an wieder einen Stapel zu Naugarden anzurichten.

Anno 1553. am Sontage vor Pfingsten/ entstand auff dem Duhme zu Reval in eines Fleischhauers Hause/ der am selben Sontage Bier brauete/ eine Feuers-Brunst/ wodurch die meisten Häuser auff dem Duhme/ und auch viel in der Stadt eingeäschert wurden / und wurde durch dieses Feur auch die grosse Hochzeit-Freude/ so an eben selbigem Sontage auff der Gylde-Stuben in Reval gefeyret wurde / bey vielen in Betrübniß verwandelt.

Wir haben schon vorher erwehnet / wie zu dieser Zeit als Groß-Fürste in Rußland regieret/ Jwan Wasilewitz II. dieser hatte/ so balde er zum Verstande gekommen/ grosse Begierde von sich spüren lassen / sein Reich zu erweitern / weil er aber wohl sahe/ daß seine Rußische Nation nicht genugsam geschickt/ seine Desseine auszuführen / war er bemühet solche mit frembden Nationen zu vermischen / und durch selbige seine eigene Nation zu excoliren. Demnach so schickte er Anno 1548. einen Teutschen/ mit Nahmen

Johannes Schlitt / der sich eine Zeitlang in der Moscau auffgehalten hatte / als einen Gesandten an Käyser Carolum V. der den Käyser weiß machete / als ob der Groß-Fürst in Moscau willens wäre zu der Römischen Kirchen zu treten / und wodurch er denn von höchstgedachtem Käyser eine Concession erlangete / daß er möchte Leute von allerley Professionen, Doctores, Magistros, und andere Gelahrte / wie auch Glockengiesser / Bergverständige / Goldschmiede / Baumeister / Steinmetzen / Brunnen-Meister / Papiermacher / Ertzte / Buchdrucker / und dergleichen Künstler zusammen bringen / und über Lübeck durch Liefland nach Moscau führen. So balde aber der Heer-Meister und die sämmtlichen Stände in Liefland von dieser Käyserlichen Concession Nachricht erhielten / remonstrirten sie dem Käyser / worauff diß Wesen der Russen angesehen wäre / brachten es auch dahin / daß der Käyser seine Concession selbst cassirete, und an dem Heer-Meister in Liefland ein Befehl ergehen ließ / daß er keinen von vorerwehnter Art Leuten durch Liefland nach Moscau gestatten solte. Wiewohl nun dieses Käyserliche Mandat verursachte / daß gedachter Johannes Schlitt eine gute Anzahl / so er zu Lübeck von allerhand Künstlern beysammen hatte / wieder muste von einander gehen lassen / so machte doch das Gerüchte / welches allenthalben von dem guten Tractament, das frembde Nationen in Moscau hätten / erschollen war / daß so wohl diese als viel andere Teutschen mehr sich heimlich hinein practicirten / und nachmahls dem Groß-Fürsten getreue Dienste thaten.

Liefland aber genoß zu dieser Zeit die grösseste Glückseligkeit / und war freylich (wie D. Ludenius schreibet) ein irrdisches Paradieß. Es regierten in demselben erstlich fünff Bischöffe / so alle in Fürstlicher Würde und Hoheit lebeten. Der Ertz-Bischoff zu Riga hatte die halbe Jurisdiction über die Stadt Riga / und ausser den Bischoffs-Hoff zu Riga / und anderen Herrligkeiten / so wohl ausser und innerhalb der Stadt mehr / gehöreten ihm folgende Schlösser und Städte mit ihrem zubehörigen Dörffern und Gebiethen; Als Treyden / Lemsal / Salis / Wansel / Ronnenburg / Schmildten / Sößwegen / Schwanenburg / Marienhusen / Kreutzburg / Kockenhusen / Lenwarden / Pebalge und Urkül. Seinen Duhm-Herren gehöreten zu die Aembter Dalen / Suntzel / und Cremon. Dem Bischoff zu Dorpat und seinen Capitel gehörete die Stadt und das Schloß Dorpat / die Schlösser und Aembter Ollenthorn / Wernebeck / Kyrempä / Neuhaus / Odenpä / Sagnitz / und die Abtey Falckenau. Dem Bischoffe von Oesel gehöreten die Schlösser / Städte und Aembter / Arensburg / Habsal / Leal / Lode / die alte Pernau und die Abtey Padis. Dem Bischoffe zu Curland / die Schlösser / Flecken und Aembter Pilten / Amboten / Niehuß / Dondagen / Angermünde und Edwahlen. Dem Bischoffe zu Reval / der Bischoffs-Hoff auf den Duhm / die Häuser und Aembter Borgholm und Fegefeur / sammt etlichen andern Höfen und Dörffern mehr. Ausser diesen regierte zu dieser Zeit in Liefland ein Heer-Meister mit seinem Land-Marschalck / acht Comthuren und acht Vögten / welche zusammen ein und sechtzig Städte / Schlösser und Flecken besassen. Dem Heer-Meister gehörete ausser der halben Jurisdiction über die Stadt Riga / die Stadt Wenden / woselbst er seinen Sitz hatte / die Schlösser / Städte / Flecken und Aembter neuen Mühle / Kerckholm / Wolmar / Ariens / Tricaten / Ruin / Burtneck / Karkuß / Helmet / Ermes und Rodenpeiß. Dem Land-Marschalck gehörete Segewold / woselbst er seinen Sitz hatte / Dünemünda / Mietau / Ascherad / Lemburg / Nietau und Jürgensburg. Dem Comthor zu Felin gehöreten die Schlösser und Städte Felin / Oberpahlen / Laiß und Tarwast / mit ihren Gebiethen. Dem Comthur zu Pernau / die Stadt und Schloß Pernau / mit einem sehr statlichen Gebiethe. Dem Comthor von Reval / das Schloß zu Reval mit unterschiedlichen Höfen und Gütern. Dem Comthor zu Marienburg / das Schloß Marienburg und Atzel. Dem Comthor zu Düneburg / das Schloß Düneburg mit seinen zubehörigen Dörffern. Dem Comthor von Goldingen hat zugehöret / Goldingen / Schrunden / Haasenpoot / Dürben / Alswangen / Zobeln und Frauenburg. Dem Comthor zu Windau / Windau mit seinen zubehörigen Gütern. Dem Comthor zu Dobbeln / Dobbeln und Neueburg. Der

Vogt zu Sonnenburg auf Oesel hat besessen / Sonnenburg/ Dagden und Mohn. Der Vogt zu Wittenstein / das Schloß und die Stadt Wittenstein sammt vielen Höfen und Dörffern. Der Vogt zu Wäsenberg / das Schloß und die Stadt Wäsenberg/die Schlösser Tolsburg und Tolckoffen/mit vielen Dörfern. Der Vogt zu Narva / die Stadt Narva / sammt vielen Höfen und Dörffern. Der Vogt von Rositten / hat besessen Rositten und Luitzen/ mit so vielen Dörffern und Ländereyen / daß auch 350. stehende Seen unter seinem Gebieth belegen gewesen. Der Vogt zu Grubin hat besessen / das Schloß Grubin mit etlichen Höfen. Der Vogt zu Candau / das Schloß Candau/ mit etlichen Höfen. Der Vogt zu Seelburg / das Schloß Seelburg / das Schloß und Städlein Bauskenburg/ nebst unterschiedlichen Höfen. Ausser diesem besassen die gemeinen Ordens-Ritter noch viel herrliche Güter / so hatte auch der weltliche Adel viel prächtige Schlösser und Höfe ein / nicht weniger hatten die Bürger in den Städten/ was ihr Hertz wünschete. Und war ein Uberfluß in allen Dingen/ dieses nun reitzete Jwan Wasslewitzen so viel mehr/insonderheit da er Casan und Astrachan mit Rußland glücklich zusammen geknüpffet hatte / daß er ihme vornahm die Provintz Liefland auch anzugreiffen / und wartete nur alleine / daß die noch übrige wenige Zeit des beschwornen Friedens solte zu Ende kommen. Als nun Anno 1553. im September Monat sich der 50. Jährige Friede/ welchen der Ruhmwürdige Fürst und Heer-Meister Wolter von Plettenberg mit Basilio gemachet hatte / endigte / und die Liefländischen Stände selbst wohl abnehmen konten / daß es nun Liefland gelten würde / schickten sie eine ansehnliche Gesandschafft nach Moscau den Frieden zu verlängern ; Allein Jwan Wasslewitz schlug ihnen so unbillige und unerträgliche Conditiones vor / daß sie mit Händen greiffen konten/ daß er länger Friede zuhalten keine Lust hätte / weshalben die Gesandten traurig und unverrichteter Sachen wieder nach Hause kehreten / womit der klägliche und denckwürdige Untergang der damahls herrlichen Provintz Liefland seinen Anfang nahm. Weil aber kaume ein Exempel in Historien zu finden seyn wird/



daß eine so grosse / reiche und mächtige Provintz / die 50. Jahr nach einander die Süßigkeit des edlen Friedens genossen / so plötzlich von einen mehr grausamen als tapffern Feinde / übern-hauffen geworffen worden / und aus der höchsten Glückseligkeit in den aller erbärmlichsten Untergang gerathen / so wird es auch wohl der Mühe wehrt seyn / daß wir die Ursachen dieses schleunigen Untergangs was genauer untersuchen.

Die Päbstlichen Geschicht-Schreiber / so dieser Dinge gedencken / haben sich fast alle durch ihre Affecten dergestalt einnehmen lassen / daß sie vorgeben: Es sey darum solch Unglück über Liefland ergangen / weil es Hæresin Lutheranam ( wie sie reden ) die Lutherische Ketzerey angenommen / und die wahre Religion verlassen ; Aber diese Phantasey ist keiner Antwort würdig. Wir wissen zwar wohl / daß die wahre Religion die vornehmste Grund-Seule sey des gemeinen Wesens / und daß/ da dieselbe aufgehoben wird / das gemeine Wesen nicht gar lange glückselig seyn und bestehen könne. Denn Cum Prophetia defecerit dissipabitur Populus. Wann die Weissagung aus ist/wird das Volck wild und wüste/ Proverb. 29. v. 18. Allein wär die damahls in Liefland abgeschaffete Päbstliche Religion / vor die wahre Christliche Religion halten wolte / müste seiner Sinnen beraubet seyn. Denn nachdem die ältesten Einwohner der Provintz Liefland / nemlich die Esthen und Letten/ durch Feur und Schwerd dahin gebracht waren / daß sie sich musten tauffen lassen / und die Päbstlichen Ceremonien annehmen / wurden sie zwar von andern Christlichen Völckern vor Christen gehalten und ausgeruffen/ aber in der That waren sie vom Christenthum noch weit entfernet/ weil sie nicht allein ihren heydnischen Götzen-Dienst/ so lange das Pabstthum währete / theils heimlich theils öffentlich beybehielten / sondern auch nicht das allergeringste Erkänntniß GOttes und seines Wortes hatten. Denn nach des frommen Meinhardi todt / wolten die Bischöffe der Kirchen nicht mehr Lehrer des Volckes / sondern Herren und Beherrscher des Landes seyn / und richteten desfals eine Blutstürtzung nach der andern an. Die Münche und so genannte Geistlichen pfle-

geten ihnen in ihren Klöstern und auf ihren Pfarren gute Tage/ und lieſſen es genung ſeyn/ daß ſie dem armen Volcke dann und wann eine abgöttiſche Meſſe in lateiniſcher Sprache vorlaſen/ daraus die betrogene Leute ſo klug wieder weg giengen/ als ſie hineinkamen. An ſtatt deſſen/ daß ſie dieſelben hätten ſollen durch Lehren und Predigen zum rechten Erkänntniß GOttes und ſeines Willens führen / gewehnten ſie dieſelbe zu allerhand Aberglauben / da muſten ſie viel und mancherley Heiligen / auch zu Zeiten ſolche / die niemahlen in rerum natura geweſen / balde auf dieſe / balde auf jene Weiſe verehren / den einen daß das Vieh/ den andern daß das Getreyde / den dritten daß dieſes und jenes wohl gedeyen ſolte. Man richtete hin und wieder ſteinerne Creutzen auff/ bey welchen die Leute vor krancke Augen / Zahnwehe und und andere Anſtöſſe mehr / Geld oder was ſie ſonſten hatten/ und zum wenigſten ein rothes Schnur opffern muſten. Wann das Waſſer/ die Ströhme und Flüſſe keinen reichen Fang gaben/ taufete man einige von dieſer und jener Art Fiſchen/ und warff ſie mit groſſen Ceremonien ins Waſſer / und wurde alſo daß arme Volck von einer Abgötterey ab- und zur andern angeführet. Inſonderheit hatte man eine verdammliche Weiſe eingeführet / daß die Leute auff Viti und Johannis Tage einen Ablaß bey S. Brigitten und andern Klöſtern mehr holen muſten / wohin ſich denn das Baurvolck aus dem gantzen Lande häuffig verſammlete / und bey ihrer Ankunfft/ Lichter/ Ochſen/ Kälber/ und andere Poſituren mehr von Wachs gemachet opfferten/ dadurch einen Seegen oder Gedeyen vor ihr Vieh zuerlangen. Auch zogen die Weiber ein ſtück Geld dreymahl umb den Kopff/ und warffen ſolches nachmahls zum Opffer auf den Altar / und wann ſie ingeſammt dieſen ihren vermeinten Gottesdienſt mit Anhörung einer lateiniſchen Meſſe verrichteten/ ſo gieng es an ein Sauffen uñ Schwelgen/ Singen und Springen / und ſtehet nicht zu beſchreiben / was vor Unzucht uñ Hurerey/ Mord und Todtſchlag daſelbſt vorgegangen. Ruſſovius ſchreibet: Es iſt unmöglich/ daß im Venus-Berge ein greulicher epicuriſcher Leben möge geführet werden/ als auf dieſe Ablaſſe und Wallfahrten von den abgöttiſchen Bauren geführet wurde/



wurde/ und waren dennoch darbey in ſolchen loſen Wahn / daß ſolches alles GOtte ein angenehmer Dienſt wäre / und daß ſie dadurch groſſe Gnade bey GOtt erlanget hätten. Wiewohl nun zu der Zeit/ da das Licht des Evangelii zu ſcheinen anfing/ der Chriſtliche Nahme länger als drittehalb hundert Jahre in Liefland war bekannt geweſen/ ſo wuſte doch daß gemeine Volck eben ſo viel von Gott und deſſen Eigenſchafften/ von ihrer Erſchaffung/ Erlöſung und Heiligung/ von Vergebung der Sünden/ und Erlangung der Gnade GOttes / von der künfftigen Aufferſtehung und ewigen Leben/ als ihre Vorältern zur Zeit des Heydenthums davon gewuſt hatten/ konten weder Singen noch Beten / ſondern ihr gantzes genannte Chriſtenthum beſtand darin / daß ſie ſich tauffen lieſſen / dann und wann eine Meſſe höreten/ ſo wohl vorerzehlte als auch andere abergläubiſche Verehrungen der Heiligen fleißig übeten/ zur Faſtenzeit ſich des Fleiſcheſſens enthielten / und jährlich einmahl das heilige Abendmahl zerſtümmelt und in einer Geſtalt empfingen. So erſcheinet auch aus vielen Umſtänden/ daß nicht wenige der teutſchen Liefländer eben ſo ſchlecht in der Religion gegründet geweſen/ als der Baur/ und dannenhero ſich ſo wohl als dieſer mit dem Köhler-Glauben / vermöge deſſen ſie/ was die Kirche geglaubet / beholffen. Weil es denn nun von ſo langen Zeiten her dem gantzen Lande am gründlichen Erkänntniß GOttes und ſeines Wortes gemangelt hatte / ſo war auch daſſelbe mehr und mehr in ſolche Laſter und Sünden gerathen/ die ohnfehlbar GOttes ſchwere Straffen und des Landes Untergang nach ſich ziehen muſten / und konten die göttliche Straffen ſo viel weniger ausbleiben / weil man bey Einführung der rechten Chriſtlichen Lehre dem Evangelio nicht gehorſam ſeyn wolte/ ſondern das unchriſtliche Leben/ deſſen man gewohnet war/ beybehielte. Übrigens aber waren die vornehmſten Urſachen/ dadurch der Provintz Liefland Verderben und jämmerlicher Untergang befordert wurde / dieſe: Es war erſtlich Liefland unter gar zu viel Regenten/ und zwar ſolche / unter denen Ehrgeitz und Eigennutz alle Liebe und Vertrauligkeit aufgehoben hatte / ausgetheilet/ und ſolche Regenten ſorgeten insgemein nur vor ſich/ und das

Gegenwärtige / selten aber vor ihre Nachkommen / dannenhero waren sie bey heranbrechender Gefahr nicht leicht unter einen Hut zu bringen / sondern ein jeder war beflissen / nur sich und das Seinige zu conserviren. Bey dieser Vielheit aber der Regenten hatte Liefland dennoch zu dieser Zeit einen Mangel an solchen Leuten / die das Ruder mit Vernunfft zu führen wusten / und die bevorstehende Gefahr rechtschaffen hätten erwegen mögen / um gegen dieselbe ersprießliche Consilia zu fassen / oder auch die von andern vorgebrachte Consilia zu prüfen und zu exequiren. Daher sie denn aus einen Versehen ins andere fielen / und ihren schlauen Feinde selbst Anlaß gaben ihrer zu spotten. Hierzu kam nachgehends / daß man das Land zur Friedens-Zeit gäntzlich von Soldaten entblösset / auch die Landes-Einwohner allerdinges nicht zum Kriege angewehnet hatte. Denn wiewohl man bey so langwierigen Frieden hätte ohne Mühe aus Esthen und Letten einen perpetuum militem und stehende Armee durch gantz Liefland pflantzen / und selbige so zum Kriege abrichten können / daß man keiner gemeinen ausländischen Soldaten vonnöthen gehabt hätte / so war doch solches nicht geschehen / weßhalben man ietzo im blossen stehen / und seinen Stat auf Fremden machen muste. Selbige aber zu sammlen mangelte das beste / nehmlich Geld; Denn vormahls hatten eigennützige Heer-Meisters und Comthors, so nur gesuchet hatten sich und ihre Freunde zu bereichern / die gemeine Cassa wacker gefeget / nachmahls hatte auch der einheimische und ausländische Krieg / wie auch die grossen Ausgaben des Heer-Meisters von Plettenberg / den gemeinen Fiscum sehr geschwächet / die nachfolgenden aber waren denselben wiederum zu füllen nicht groß bekümmert gewesen / weil sie entweder nicht vermeinet / daß nach dem Sonnenschein ein so plötzlich Ungewitter erfolgen würde / oder weil sie davor gehalten / daß bey den reichen und begüterten Unterfassen das Geld am besten verwahret wäre. Nun ist es zwar nicht ohne / daß reiche Unterthanen die beste Schatz-Kammer seyn / so ein Fürst und Herr haben kan / wann er dabey völlige Macht und Gewalt hat / ohne viele Ceremonien, eine zureichliche Summa Geldes von seinen Unterthanen zu fordern;





Wo aber durch unzeitige ertheilete Privilegia dem Landes-Fürsten dergestalt die Hände gebunden / daß er erstlich durch langwierige Versammlungen / was zum gemeinen Besten erfordert wird / von den Ständen erbetteln muß / und die Stände alsdenn noch auff ihre Privilegia, wie der Bock auf die Hörner trotzen / so gehet es solchem Landes-Herren insgemein wie dem Tantalo, der mitten in den Wasserwogen Durst leiden muste. Das dieses wahr / erfuhr ietzt regierender Heer-Meister und seine übrige Nachkommen mit grossem Schaden. Denn wiewohl zu dieser Zeit ein unaussprechlicher Reichthum in Liefland verhanden war / so hielte doch ein jedweder das Seinige so feste / als ob er es zwischen den Zähnen hätte. Die Bischöffe / Duhm-Herren / Prælaten, Comthuren, Ordens-Herren und Münche / wolten / krafft der Päbstlichen Privilegien, als Geistliche / frey seyn von allen Oneribus, und ietzo so viel mehr / weil sie fürchteten / daß nach Einführung der Evangelischen Religion ihre reiche Præbenden abnehmen möchten. Der weltliche Adel / insonderheit in Harrien und Wyhrland / war durch ein sonderlich Privilegium von Johann Osthoff von Mengden / und von Woltern von Plettenberg vor eine Schatzfreye Ritterschafft erkläret / und von allen Landes-Auflagen frey gesprochen worden. Die reichen Bürgerschafften in den Städten konten die Hände auch nicht in den Seckel kriegen / es wäre denn daß die Heer-Meister Höfe und Güter zuversetzen hätten; Der Baur aber war so ausgesogen / daß er nichts als sein elendes Leben übrig hatte. Weil es denn nun auff solche Weise dem Fisco an Gelde mangeln muste / konte man auch keiner frembden Krieges-Leute zu rechter Zeit habhafft werden. Endlich war es zu diesen Zeiten mit Liefland so beschaffen / daß man mit Grunde der Warheit von selbigen sagen konte / was Florus von der Stadt Rom saget: Nimia felicitas peperit civiles furores. Ac opes atque Divitiæ afflixere seculi mores, mersamque vitiis suis quasi sentina, pessum dedere Rempublicam. Denn es hatten sich die Einwohner Lieflands in allen Ständen / bey dem langwierigen Frieden und glückseligen Zustande / dem Müßiggange / Schwälgerey / und den schändlichsten Lastern dergestalt ergeben /

geben / daß die alte Tapffrigkeit bey den Kriegern gäntzlich verschwunden / und die übrigen zu allen rühmlichen Thaten gantz untüchtig geworden waren / daher auch Doctor Laurentzius Ludenius, weyland Professor Juris & Oratoriæ zu Dorpat / in einem Programmate schreibet: Sed mala luxuries, furiosa libido, Tyrannis, ô quantis Levones implicuere malis. Welches Gezeugniß bestättigt wird in dem schönen Carmine, darin M. Theodorus Sorbachius Anno 1579. das damahl elende Liefland seine Schwester Teutschland also anredend vorstellet:

Disce meo Exemplo peccatis fræna negare,
Inclita Germanis subdita Terra Viris.
Me mea luxuries, me cœca libido, Tyrannis,
Hæc tria me tantis implicuere malis.
Hæc tria verterunt olim clarissima Sceptra,
Hæc tria sunt luctus jam quoque causa mei!
Pœnitet heu! sero scelerum me pœnitet: at nunc
Quid juvat amisso claudere septa grege?
Si tamen ô Germana sapis Germania felix,
Disce meo Exemplo fræna negare malis.
Dum Te fata trahunt studia ad meliora sequendum est,
Tempore qui Fatis paruit, haud periit;
Ultrix Dextra Dei quo tardius exit ad iram,
Hoc gravius tandem, cum furit illa, ferit.

Russovius, der auffrichtige Liefländische Historicus, der das damahlige ruchlose Leben in Liefland eine Zeitlang mit angesehen / schreibet hievon also: Nachdem Liefland einen langwierigen Frieden erlanget hatte / und in vielen Jahren keines Krieges vermuthen war / risse täglich / so wohl unter den Regenten / als Unterthanen / je länger je mehr eine so grosse Sicherheit / Müßiggang / Hoffahrt / Pracht / Wollust / Schwelgerey und Unzucht ein / daß man solches nicht genugsam beschreiben kan. Denn etliche Ordens-Herren geriethen / von wegen der guten faule Tage / in solche Unzucht und Blut-Schande / daß es Schande ist dessen zugedencken. Von ihren Concubinen aber ist nichts zusagen; Denn eine



eine Concubine halten / war bey ihnen gar keine Schande / sondern wann sie eine Concubine eine Zeitlang gehalten / verheyratheten sie dieselbe / und legten eine frische zu. Die Bischöffe und Duhm-Herren machten es nicht ein Haar besser. Wann eines Bischoffs Concubine alt wurde / oder selbigem nicht länger gefiele / so gab er sie einem Landfreyen / mit Verehrung einer Mühlen / oder eines stücke Landes / zur Ehe / und legte also zu etlichen mahlen eine frische Dirne zu. Eben also thaten auch die Duhm-Herren und Aebte. Und wie einmahl ein Duhm-Herr zu Reval / Johannes Blanckenburg genannt / seine Echte Frau aus Teutschland nach Reval brachte / durffte er vor dem Bischoffe und andern Duhm-Herren nicht bekennen / daß es seine Ehegattin wäre / sondern muste sagen: Sie wäre seine Concubine, und wie sich ein Mann in Reval fand / dem die Sache anders bewust war / gab Johannes Blanckenburg ihme ein gemästet Schwein / daß selbiger nicht offenbahren solte / daß er eine Ehe-Frau hätte.

Dieweil denn nun alle Ordens-Herren / Bischöffe und Duhm-Herren / als Obrigkeit / Seelsorger und Hirten der Schaafe / ein solch Leben führeten / und gleichsam selbst die Würffel trugen / so hatten die Unterthanen / Edel und Unedel / Junge und Alte / frey spielen / und alle ihre Schand-Säcke wurden nicht Huren; sondern Meyerschen und Ausgeberinnen genannt. Und weil diß Laster überaus gemein war / schämeten sich auch etliche Evangelische Prediger innerhalb Landes nicht / gleich andern / Concubinen zu halten / und war zu der Zeit kein Superintendens der auf solche Laster hätte sehen können; So waren auch viele Pfarr-Herren die sich des predigens halber nicht viel bekümmerten / sondern von einem Kirchspiels-Juncker zum andern / und von einem Landfreyen zum andern herum zogen / und sich wohl tractiren liessen / und wer unter diesen ein lustiger Mann und voller Schwencke war / der ein Gelach frölich machen konte / und so redete / wie mans gerne hörete / der war ein Prediger vor diß Volck / derhalben gab es unter den Liefländischen Predigern zu der Zeit viel stumme Hunde / die die groben Laster nicht straffen durfften. So

hatte

hatte man auch niemahlen ein Exempel erlebet/ daß hier im Lande Hurerey und Ehebruch von den Ordens-Gebiethigern/ Bischöffen / oder denen von Adel / wäre gestraffet worden / ohne daß einer von der Ordens-Herren Leib-Diener (so dazumahlen Stall-Brüder genannt wurden) da er auff einer unzüchtigen That öffentlich betroffen / mit Trummeln und Pfeiffen vom Schlosse durch die gantze Stadt Reval geführet / unabgekleidet in einen Brunnen geworffen / und darnach mit eben solchen Ceremonien wieder zurücke begleitet wurde / da ihn denn der älteste Stall-Bruder absolviren muste.

Dieweil denn nun die Regenten/ Bischöffe/ Duhm-Herren/ und andere teutsche Leute mehr / die es ja besser hätten verstehen sollen/ mit so groben Lastern beflecket waren / so war es bey den unverständigen Bauren auch keine Schande / zumahlen selbige solche Hurerey trieben/ uud solch Sodomitisches und Epicurisches Leben führeten/ als nicht leicht von einem Volcke in der Christenheit gehöret worden. Denn wenn einem Bauren sein Weib alt oder kranck wurde/ oder sonst nicht länger gefiel/ stieß er sie von sich/ und legte sich eine andere zu/ und wenn sie solcher und anderer Dinge halber besprochen wurden / gaben sie zur Antwort: Thun doch unsere Landes-Herren und Junckern solches/ warum solte es uns denn verboten seyn?

Was sonsten der Ordens-Herren/ Duhm-Herren und des Adels tägliche Arbeit anbelanget / so war selbige zu dieser Zeit nichts anders/ als Jagen/ Doppeln/ Spielen/ Reiten und Fahren/ von einer Hochzeit zur andern/ von einer Kirch-Messe zur andern/ von einer Kindtauffe zur andern / und gar wenig wurden gefunden/ welche sich ausserhalb Landes an Fürstlichen Höfen begaben/ oder im Kriege brauchen liessen. Und nachdem allhier der Liefländischen Hochzeiten/ Kindtauffen/ Wacken und Kirch-Messen gedacht wird/ wollen wir zugleich kürtzlich berichten/ wie selbige zu diesen Zeiten in Liefland celebriret und gehalten worden. Erstlich/ wann eine Adeliche Hochzeit verhanden war / wurde ein viertel Jahr zuvor der grösseste Theil des Adels nach einer Stadt / woselbst die Hochzeit solte gehalten werden/ verschrieben/ und wenn Bräu-



Bräutigam und Braut sammt ihren geladenen Gästen dahin kamen/ wurde am Sonnabend ein stattlich Banquet und Abend-Mahlzeit angerichtet. Vor der Abend-Mahlzeit aber ritte die gantze Versammlung der Manns-Personen überaus stattlich und prächtig ins Feld/ da die grossen Hengste / deren einer wohl neun Last Roggen kostete / mit güldenen Ketten und Plumasien gezieret/ unter ihnen hüpffeten und sprungen / daselbst nun hielte ein alter von Adel eine Oration, danckete dem gantzen Hauffen / hohes und niedriges Standes/ daß sie dem Bräutigam und der Braut zu Ehren erschienen wären / bate dabeneben freundlich / daß sie den Christlichen Högen/ oder Schmauß/ in Freuden endigen wolten/ und so jemand einen alten Haß / Groll oder Feindschafft wieder einen andern hätte / so möchte er doch hier dessen nicht gedencken/ wer nun solches zu thun Sinnes wäre/ möchte die Hand auffheben/ und dieses angeloben/ womit alle die Hände auffhuben / und solches alles festiglich zusageten / aber nicht länger hielten/ als biß das Bier in den Mann kam. Nach diesem zogen sie wieder in die Stadt / mit solchem Schiessen / Paucken und Trompeten/ als hätten sie eine Schlacht gewonnen / ritten zweymahl die Stadt durch/ und die Gylde-Stuben vorbey. Die Braut aber / welche mit einer hohen kostbaren Krone von allerhand Edelgesteinen/ mit Perlen / güldenen Ketten/ und anderen kostbaren Geschmeyde so gezieret war/ daß sie kaume unter der schweren Last auff ihren Füssen stehen konte / stand nebst ihrem Frauen-Zimmer auff der Gylde-Stuben / und sahe denen Vorbeyreitenden zu / letzlich zertrenneten sich die beyden Hauffen / und renneten entzeln die Gassen auff und nieder / biß sie sich zur Abend-Mahlzeit versammleten / worbey sie biß zu Mitternacht lustig waren. Folgendes Sontages hat man den Bräutigam und die Braut mit Heer-Paucken und Trompeten / mit brennenden Kertzen und Fackeln gar statlich und prächtig zur Kirchen begleitet / nach der Predigt vor dem Altar geführet/ da denn der Prediger der Braut schier in einer halben Stunde das ja nicht heraus holen konte. Nach der Trauung brachte man sie wieder mit gleichem Prachte auff die Gylde-Stuben / da abermahl ein herrlich Panquet und

Mahlzeit zugerichtet war. Nach der Mahlzeit hat man balde ohne Gratias und Lobgesang angefangen zu Tantzen / und sich die Becher bey halben und gantzen Lasten zu zusauffen / die auch ein jeder treulich bescheiden thun muste / daferne er nicht einen kurtzen Degen in den Leib haben wollen / ja wer hier am besten Sauffen und Schwälgen / Hauen und Stechen / und von Christi Wunden / Marter und Sacramenten fluchen konte / daß war der beste Mann / und wurde von den andern obenan gesetzet und geehret. Wann sie nun voll und toll waren / gieng es an ein Hauen und Stechen / und wurde manchem der Kopf mitten entzwey / und ein Arm vom Leibe gehauen / so daß bey solchen Hochzeiten die Barbierer Tag und Nacht zuthun hatten / und mag man nicht alles schreiben was bey dem Wesen vor Mord und Todtschläge / sammt andern Gräueln mehr / mit grosser Aergerniß der Jugend gehöret und gesehen worden.

Den Montag darnach wurde der Bräutigam sammt der Braut wieder in die nechste Kirche geführet / da ihnen eine Predigt vom Ehestande gehalten wurde / nach welcher das Panquetiren gleich dem vorigen Tage wieder angieng. Nach der Hochzeit haben die Bierhäuser und Weinkeller das beste thun müssen; Denn wiewohl auff den adelichen Hochzeiten alles statlich und prächtig zugieng / und ein unglaublicher Uberfluß in allen Dingen seyn muste / so wurde doch diese Demuth dabey geübet / daß man keinen Wein schenckete / auch nicht mit silbernen Löffeln aß / oder aus silbernen und zinnernen Bechern tranck / sondern sich mit höltzernen Geschirren behalff. Eben solch Wesen führeten sie auch bey den Kindtauffen / denn so offte einem von Adel ein Kind gebohren wurde / muste er einen sonderlichen Schreiber mieten / der sechs Wochen zuvor einen hauffen Ordens-Herren / und andere von Adel zu Gaste und zu Gevattern verschriebe. Und als die Gäste den Sonnabend vor der Kindtauffe gerne und willig ankamen / fing man den so genannten Christlichen Schmauß an / und machte sich biß Mitternacht frölig. Den folgenden Sontag hielte der Priester auff dem Hofe einen Sermon, und tauffete folgends das Kind. Nach verrichteter Tauffe war ein herrlich Mahl zubereitet / wobey Herren und Knechte aufs beste tractiret wurden. Nach der Mahlzeit fing man erst recht an zu Schlingen / zu Singen und zu Springen / und wer unter den jungen Gesellen die besten Buhlen-Lieder quinkiliren konte / der wurde vor andern lieb und wehrt gehalten / wie denn zu dieser Zeit die Buhlen-Lieder aus aller Welt nach Liefland geflogen waren / woselbst sie in grossen Ehren gehalten wurden / weil jedermann Jung und Alt sich derselben gewaltig befliesse. Bey solchen und andern dergleichen Gelegenheiten mehr / hörete man nechst andern nichtige Discursen, auch seltzame Judicia von der Landes-Obrigkeit. Die Edelleute / so unter den Bischoffthümern gesessen / waren auff die Ordens-Gebietiger nicht wohl zu sprechen / sondern sagten öffentlich: Es wäre mit den Ordens-Pfaffen nichts bewannt / wann man einen gebohrnen teutschen Fürsten hätte / würde es wohl besser im Lande zustehen. Die Ordens-Verwandten sagten wiederum: Wir haben rechte Herren nach unsern Willen / bey welchen wir zu Tische sitzen / und mit ihnen Fressen und Sauffen / und wann wir etwa einen unserer Herren mit der Kannen auf den Kopffe schlagen / sind wir dennoch des folgenden Tages gute Freunde / daß würde uns bey einen teutschen Fürsten wohl fehlen. Mit den Liefländischen Wacken aber verhält es sich also: Es waren der Landes-Herren und auch der Edelleute ihre Dörffer in gewisse Wacken getheilet / und eine jede Wacken muste ihrem Herren jährlich ein statlich Gastmahl ausrichten / wohin sich alle zu selbiger Wacken gehörige Bauren und Landfreyen einfunden / und ihren Zehnden entrichteten / auch funden sich die in der nähe wohnende Ordens-Herren / Edelleute und Landfreyen hiebey ein / und wann der Zehnden entrichtet / so fing man an nach allem Vermögen zu Schlämmen und zu Dämmen / da wurden die grossen höltzernen Becher / so man Kausen nennete / und so groß waren / daß man hätte Kinder darin baden können / hervorgebracht / woraus zweene / zween andern zusoffen / und selbige nebst vielen andern kleinen Trinck-Geschirren ohn unterlaß herum gehen liessen / biß ihnen die Augen übergiengen / und einer den andern nicht mehr sehen konte / und wer unter ihnen der letzte blieb / und

alle andere hinweg gesoffen hatte / der war des andern Tages ein tapfferer Held / und hatte solchen Ruhm und Lob / als wann er ein Land gewonnen hätte. Weil ihme aber die Uberwundenen den Ruhm nicht gönneten / so gieng das Kämpffen mit grossen und kleinen Bechern wieder an / und sahe man auch Edelknaben von 14. Jahren / nach der alten Exempel / sich die grossen Becher und Klapkannen bey halben und gantzen zusauffen / diß Wacken-Fest währete durchs gantze Land von Michaelis biß auff Weynachten / da denn die Hochzeiten wieder angiengen / und biß auff Fastnacht währeten.

Des Sommers ist man wieder auff allen Kirch-Messen gewesen / da ein Nachbar den andern / ein Freund und Schwager den andern hinlude. Gegen solche Kirch-Messen hatten sich auch alle Bauren mit gutem Bier versorget / auch schickten die Edelleute gegen solchem Tage etliche Lasten Bier nach der Kirchen zu verkauffen / und wann die Bauren am Sonabend mit ihren Weibern und Kindern / Knechten und Mägden ankamen / gieng es balde an ein Sauffen und Schwälgen / Tantzen und Springen / und klungen die Sackpfeiffen biß an den lichten Morgen / da denn die Bauren toll und voll in die Kirche lieffen / und da unter währendem Gottesdienste dergestalt tumultuirten / daß niemand sein eigen Wort hören konte. Und wann sie so klug aus der Kirchen heraus kamen / als sie hinein gangen waren / gieng das Schwälgen und Rasen wieder an / und wurde niemahlen ohne Hader und Zanck / Mord und Todtschlag geendiget. Ausser diesem war auch auff allen adelichen Höfen in Liefland / das gantze Jahr durch / ein solch Fraß und Quaaß / daß man schier alle Woche einen Ochsen / sammt vielen Schaafen / Lämmern und andern Viehe mehr schlachten muste / der Braukessel aber kam daß gantze Jahr nimmer von der Feurstätte / und wurden auf manchem Edelhofe jährlich über zwantzig Lasten Maltz verbrauet und ausgesoffen. Auff der Ordens-Herren ihren Häusern und Schlössern aber gieng es viel gewaltiger her / denn da war auch der Keller den Stall-Brüdern und Knechten / Tag und Nacht offen / und wann einer / Edeler oder Unedeler / seiner Geschäffte halber



halber zu Schlosse gieng / durffte er nicht gedencken / daß er ohne guten Rausch wieder herunter kommen würde.

Endlich kan auch unberühret nicht lassen / was der Bürger Thun und Wesen zu diesen Zeiten in den Städten gewesen / sintemahlen selbige ebenfals in Müßiggang / Uberfluß / Hoffahrt / Wollust und Pracht gleichsam ersoffen waren. Und zwar wenn eines Kauffmanns Hochzeit solte gehalten werden / so nahm man allezeit den Sontag darzu / denn eine Werckeltages Hochzeit war / ihrem Bedüncken nach / eine Unehre und Schande. Wann nun Bräutigam und Braut mit grossem Gepränge in die Kirche und wieder zurücke geführet waren / gieng auff der Gylde-Stuben gleich des Mittages die Mahlzeit an / worbey Wein und Bier nur fliessen muste / so sahe man auch so lange die Mahlzeit währete / dabey einen unbeschreiblichen Schatz von silbernen Löffeln / Bechern und Kannen. Nach der Mahlzeit aber wurde alles Silber-Geschirr wieder auff die Seite gebracht / und fing man alsdenn an aus zinnernen Bechern wacker zu Zechen / und brachte also mit Sauffen und Tantzen den Nachmittag zu / biß die Abendmahlzeit wieder heran kam. Es wurde auch bey solchen Hochzeiten ein überaus grosser Pracht mit Kleidern getrieben; Sintemahlen eine jede Frau oder Jungfrau öffters so viel Silber und Gold auff ihren Leib gehangen hatte / daß ein Mann einen guten Handel damit hätte anstellen / und sich und die Seinigen damit rühmlich ernehren können.

Uber dieses war der Bürger-Lust des Sommers / daß sie zwischen Ostern und Pfingsten / drey Sontage nacheinander / den Vogel abgeschossen / worbey nicht nur ein ungewöhnliches Fressen und Sauffen / sondern andere schändliche Dinge mehr im schwange giengen / und wurde dieser Uppigkeit halber / an benannte drey Sontage / der Nachmittages Gottesdienst eingestellet. Umb die Pfingsten fieng man wieder ein Freß- und Sauff-Spiel an / mit Erwehlung der Meygräfinnen / welches von vornehmen und geringen Leuten fast alle Sontage den gantzen Sommer durch gehalten wurde. So stelleten auch die jungen Ordens-Herren und andere junge Gesellen / alle Sontage den

Sommer durch/ ein sonderlich Vogelschiessen/ umb ein gewisses Kleinod an / wobey jederman Jung und Alt sich einstellete/ und also den Sontag zubrachten. Ja es wurde dieses sontägliche Vogelschiessen im Lande so gemein / daß auch einige von Adel zu Lande / bey den Pfarr-Kirchen liessen Vogelstangen auffrichten / und des Sontages daselbst den Vogel abschossen/ zeitwährenden Schiessens aber eine gute Mahlzeit im Pastorat-Hause zurichten liessen / und sich nachmahls nebst ihren Priester fein lustig macheten.

Des Winters/ und zwar gegen Fastnacht / war in allen Städten unter den Bürgern und jungen Gesellen ein stetiges Sauffen und Schwelgen in ihren Zünfften und Versammlungen/ und beschlossen solches Wesen endlich mit einem so genannten Freuden-Feuer / da sie einen hohen Dannen-Baum auff dem Marckte aufrichteten / selbigen mit Kräntzen und Blumen ziereten / und eine Zeitlang nebst vielen Frauen und Jungfrauen um besagten Baum herum tantzeten / wie die Israeliten umb Aarons Kalb / nachmahls den Baum in Feur auffgehen liessen/ und noch zum Uberfluß viel Raqueten und Feur-Wercke dabey anzündeten. So hatte das verdächtige Schlittenfahren der jungen Gesellen mit Frauen und Jungfrauen / weder Tag noch Nacht Ende oder Masse / und wiewohl etliche Prediger um diese Dinge genugsam eyferten/ wurde doch solches nichts geachtet/ sondern ihnen zu Trotze noch mehr geübet. Biß hieher Russovius.

Indem nun oberzehlter Massen die Regenten in Liefland sich untereinander rissen und bissen ; In dem üppige und eigennützige Leute durch ihre Verschwendung und Beforderung ihres Privat-Nutzens/ dem Fisco seine Einkommen entzogen; Indem daß gantze Land sich in den epicurischen und viehischen Wollüsten herum wältzete / wie die Sau im Kothe / versahe sich Jwan Wasilewitz / Groß-Fürst in Rußland/ auffs beste mit Geschütze und Krieges-Rüstungen / zoge allerhand Officirer zu Pferde und Fusse / wie auch Büchsen-Meister/ Constabel, Bau-Meister und dergleichen Leute aus teutschen und Schotten an sich / und perfectionirte durch derer Anführung die Rußische Nation im Casanischen



nischen und Astrachanischen Kriege dergestalt / daß er ihme auch getrauete die Provintz Lifland / ( so zu der Zeit wohl für ein klein Königreich passiren konte ) übernhauffen zuwerffen/ forderte derhalben / eine Ursach wieder Liefland zugewinnen/ aus dem Stifft Dorpat einen gewissen Tribut, der vormahls erleget seyn solte/ nun aber viel Jahre her versessen worden. Weil nun diese Anforderung den sämmtlichen Liefländischen Ständen hochbedencklich vorkam/ wurde abermahl Anno 1554. um die Fastenzeit/ vom Heer-Meister und Bischoffe zu Dorpat/ als Gesandten nach Moscau abgefertiget / Johann Bockhorst / Wolmer Wrangel/ Otto Grothusen / und Dieterich Kawer/ diese solten daselbst gütlich erweisen / das Liefland niemahlen Tribut nach Rußland bezahlet hätte / auch keinerley Weise schuldig wäre/ ietzo solchen begehrten Tribut zu bezahlen / disputirten auch nach ihrer Ankunfft in Moscau dieser Sachen halber mit den Russen lang und breit / aber selbige blieben bey ihren fünff Augen/ und weil sie sahen/ daß sie es denen/ allem Ansehen nach/ zaghafften Liefländern wohl biethen konten / hieß es bey ihnen: Sic volo sic jubeo! Der Czar wil den Tribut haben / und kein Haar breit darvon abstehen. Doch kam es endlich dahin / daß wiederum ein Friede auff 15. Jahr geschlossen wurde / jedoch mit dem Bedinge / daß innerhalb drey Jahren alle Streitigkeit zwischen den Russen und Liefländern / insonderheit aber die Sache den Tribut betreffend/ solte abgethan werden. Weil denn nun niemand auff diesen Frieden grossen Stat machen konte / schickte der Heer-Meister Henrich von Galen / noch in selbigen Jahre Bernhard von Schmerten/ den Ordens-Vogt zu Wittenstein/ an Gustavum I. Könige in Schweden / und suchte bey selbigen Hülffe wieder die Russen / der denn auch dem Gesandten guten Bescheid gab/ und zum Kriege wieder die Russen sich rüstete. Jodocus von der Recke aber / Bischoff zu Dorpat/ vermeinete Bischoff zu Münster zu werden / fieng demnach an erstlich die Bischöflichen Güter zu verpfänden / nachgehends bote er gar sein Bißthum aus zu verkauffen; Und wiewohl auf diese Weise wenig mehr bey dem Dorpatischen Bißthum zu holen war / so funden sich doch unterschied-

terschiedliche der vornehmsten Prælaten und Duhm-Herren/ so um diese Braut bubleten; Insonderheit aber spendirte Petrus von Thiesenhusen viel darauff / daß er diese Würde an sich bringen möchte. Allein die faulen Fratres im Kloster zu Falckenau/ und ihres gleichen mehr / denen dieser Bischoff zweyfelsfrey ihres Interesse halber nicht anstehen wolte / suchten auff allerley Weise besagtem Petro von Thiesenhusen verhinderlich zu seyn/ hiessen ihn hönischer Weise Gerne-Bischoff / und überredeten den reichen Abt des Klosters Falckenau / Hermann Weylandten/ der eines Schusters Sohn aus der Stadt Wesel war/ daß er durch Darbietung einer höhern Post Geld / denselben ausstechen solte/ welches auch so viel leichter angieng / weil Jodocus von der Recke nur trachtete den Beutel zu spicken/ und derhalben den grossen Schatz/ welchen der Abt Hermann Weyland so lange gesamlet / gegen Abtretung seines mehrentheils verpfändeten Bißthums ohne Weigerung zu sich nahm / sich nach Teutschland begabe / und wiederum zu Cöln ein Canonicus wurde. Weil er aber vor ein liederlich Geld von dem vorigen Bischoffe Hermann Bey/ das Bißthum erkauffet/ und durch seine übele Administration am allermeisten den Untergang desselben befordert hatte/ pflegete jederman von ihme und seinen Antecessore zum öfftern dieses Sprichwort im Munde führen: Herr Bischoff Hermann Bey/ gab sein Bißthum um ein Ey. Jodocus von der Reck/ warff das Bißthum gar in Dreck.

Mitlerzeit nun dieses vorgieng/ und zwar Anno 1555. fielen die Russen in Finland/ belagerten Wiburg vergebens/ und thaten sonsten mit Rauben und Brennen grossen Schaden / wurden aber balde darauff von dem Glorwürdigen Könige in Schweden/ Gustavo I. der sie zu Wasser und Lande angriff wacker geklopffet / und hätte man vor dißmahl ihren Hochmuth gar leicht dämpffen können/ wann die Liefländer/ ihrem treuen Versprechen nach / mit Könige Gustavo zugleich angespannet hätten; Aber eines theils konten die verlegenen Ordens-Ritter noch nicht zu Pferde kommen/ andern theils zettelte sich in Liefland eine neue innerliche Unruhe zwischen dem Ertz-Bisoffe zu Riga/ und den übrigen



übrigen Ständen an/ wodurch die Hülffe/ so sie Könige Gustavo schuldig waren / zurücke bliebe / und ihrer aller Verderben befordert wurde. Es hatte aber mit erwehnter innerlicher Unruhe folgende Beschaffenheit: Marggrafe Wilhelm von Brandenburg / ietziger Zeit Ertz-Bischoff zu Riga / hatte auf Anstifften vieler grossen Potentaten in eben diesem 1555. Jahr Hertzog Christophorum von Mechlenburg/ ohne Vorwissen der Liefländischen Stände/ zu seinen Coadjutorem erwehlet; Weil aber solche Wahl wieder den Anno 1546. zu Wolmar gemachten Schluß/ machten der Heer-Meister Heinrich von Galen und die übrigen Stände in Liefland hieraus ein groß Wesen / und wolten durchaus solche Wahl nicht vor genehm halten/ und wiewohl sie allesammt sahen / was ihnen von aussenher vor eine Gefahr über den Halß schwebete / sintemahlen nicht nur König Gustavus von Schweden / der ihme erwiesenen Untreu halber sehr erzürnet; sondern auch bey den Tractaten in Rußland nichts anders zuhören war / als das der Groß-Fürst kurtz um die begehrte Contribution haben wolte / und daß die Liefländer den Russen ihre Kirchen restituiren, den Rußischen Kauffleuten freye Handelung mit Einheimischen und mit Fremden gönnen / und allen fremden Nationen, so nach Rußland reisen wolten / freyen Paß gestatten solten / wiedrigenfals solte der funffzehen jährige Friede gehoben seyn; So waren sie doch so verblendet / daß sie sich mehr bekümmerten um Erhaltung des Wolmarischen Schlusses / als wie der bevorstehenden Gefahr solte begegnet werden. Zwar wurden umb diese Zeit unterschiedliche Zusammenkünffte oder Tageleistungen angestellet / worbey von des Landes besten solte gerathschlaget werden / aber wann die Deputirten zusammen kamen / verbrachte man die Zeit mit Sauffen und Schwälgen/ und was die Herren nicht konten/ daß thaten die Stall-Brüder/ die sich dazumahlen Pfeiler und Seulen des Landes zu nennen pflegeten / und ihnen einander die Russen bey Dutzen zusoffen. Insonderheit wurde um diese Zeit eine Tageleistung zur Pernau gehalten; Aber an stat dessen / daß man wegen Abhaltung der bevorstehen grossen Gefahr hätte mit Ernst Rathschlagen sollen/

handelte man lauter nichtswürdige Sachen / massen denn unter andern ein Recess dißmahl auffgerichtet und publiciret wurde / wie sich nemlich einer der nicht von Adel / mit einer adelichen Frauens-Person im Tantzen verhalten solte. Indem man aber mit diesen Vanitäten die Zeit hinbrachte / kam der neue Coadjutor Hertzog Christoph von Mechlenburg / den 25. Novembris zu Riga an / wurde auch von dem Ertz-Bischoffe und von den vornehmsten von Adel im Stiffte wohl empfangen / und mit solchem Unterhalt versehen / als seinem hohen Stande gebührete. Aber der Heer-Meister und die übrigen Stände hielten balde darauff abermahl eine Tageleistung zu Wenden / und beschlossen einmüthig / den Ertz-Bischoff und seinen Coadjutorem zu bekriegen / schickten auch zu dem Ende Gotthard Kettlern / Comthuren zu Dünemünda / von stunde an durch Littauen / Polen und Schlesien nach Teutschland / gegen den Frühling einige Soldaten zu werben. Dieses Vornehmen der Liefländischen Stände zu hintertreiben / schickete König Sigismundus Augustus aus Polen / seinen Gesandten / Casparum Lanski / an den Heer-Meister / der denn zu Wenden Audientz hatte / und folgender massen sein Gewerbe anbrachte: Daß Königlicher Majestät zu Polen / und dero Hochlöblichen Vorfahren von den Päbsten anbefohlen wäre / den Ertz-Bischoff zu Riga in ihren Schutz zunehmen / und selbiges Bißthum wieder alles Unrecht zuvertheidigen. Nun hätten höchstgedachte Königliche Majestät mit Unwillen erfahren müssen / daß der Orden und die Stände in Liefland vor wenig Jahren / gegenwärtigen Ertz-Bischoff einen Schluß einzugehen gedrungen / dadurch ihme und seinen Duhm-Capitel alle bißher gehabte Freyheit abgeschnitten worden / und der allen Königen und Fürsten zu grossen Schimpffe gereichete. Weil sie nun so wohl / als andere mehr / durch diesen Schluß beleidiget wären / hätten sie selbst dem Ertz-Bischoffe gerathen / daß er den Schluß brechen / und Hertzog Christophorum von Mechlenburg zu seinen Coadjutorem erwehlen solte. Weil nun selbiger ein Herr wäre von sonderbaren Qualitäten / der auch dem Ertz-Bißthume wohl vorstehen würde / als zweifelte seine Majestät nicht / es würde auch der Heer-

Meister



Meister / und die übrigen Stände in Liefland / sich dieser Wahl gefallen lassen / wann solches geschehe / würden aller Könige und Fürsten Gemüther / die durch den Wolmarischen Schluß sehr beweget worden / wieder besänfftiget werden / und würden Königliche Majestät von Pohlen selbst ihr die Provintz Liefland lassen bester massen anbefohlen seyn. Auff dieses Anbringen gab der Heer-Meister / Henrich von Galen / durch seinen Cantzeler zur Antwort: Das der Wolmarische Schluß mit Bewilligung und Vorwissen seiner Mitgebietiger und der säintlichen Stände in Liefland gemachet wäre; Weil ihm nun nicht gebührete dasjenige / so mit aller Consens bestätiget / alleine zu dissolviren, so wolte er die Stände zusammen fordern / und ihnen des Königes Anstimen vortragen / und nichts unterlassen / was zu Erhaltung des Friedens dienlich seyn würde. Eben solche Antwort gab der Heer-Meister / auch Hertzog Johann Albrechts von Mechlenburg / und Marggrafe Albrechts von Brandenburg Gesandten / die mit dem Polnischen Legato einerley sucheten.

Anno 1556. den 21. Februarii war eine Tageleistung zu Wolmar angesetzet / auf welcher des Coadjutores halber solte gehandelt werden / und waren aus dem Ertz-Stifft Riga / dieser Versammelung beyzuwohnen / von dem Ertz-Bischoff deputiret, Jürgen Schwante / Duhm-Probst zu Riga / Johann von der Palben / Friedrich Falckenberg / ein Canonicus zu Riga / Otto von Ungarn / Casper von Thiesenhusen / Heinrich von Thiesenhusen / der Ritterschafft Hauptmann / und Reinhold von der Palben. Diese nun remonstrirten bey ihrer Ankunfft dem Heer-Meister und sämmtlichen Ständen gar weitläufftig / wie unterschiedene grosse Potentaten den offterwehnten Wolmarischen Schluß gar übel aufgenommen / und wie insonderheit noch neulich Cuhr-Fürst Augustus zu Sachsen / Cuhr-Fürst Joachim zu Brandenbrug / wie auch Johann Friedrich der mitteler / Johann Wilhelm / und Johann Friedrich der jünger / Gebrüder und Hertzogen von Sachsen / Hertzog Philipp von Pommern / Frantz Otto Hertzog zu Lüneburg / an den Ertz-Bischoff geschrieben / und begehret hätten / daß selbiger gäntzlich cassiret und auffgehoben werden

möchte / wiedrigenfals sie solches auff andere Weise zusuchen wissen wolten. Aber der Heer-Meister hatte die Stände so eingenommen / daß sie diesem ungeachtet den Schluß aufs neue unter sich bestättigten / und einhellig beschlossen / daß sie den Ertz-Bischoff Marggrafe Wilhelmen, so lange vor einen Feind des Vaterlandes halten wolten / biß er die Wahl des neuen Coadjutoris selbst annulliren würde / wodurch sich diese Tageleistung unfruchtbarlich zerschlug. Ehe aber die sämmtlichen Deputirten noch von einander giengen / erschien auch hier über Liefland ein Comete, in Gestalt eines Staupbesens / und begab sich ohngefehr / daß bey dessen ersten Erscheinung ein Canonicus von Dorpat / so bey der Wolmarischen Tageleistung mit zugegen war / ersuchet wurde / daß er ein wenig heraus kommen / und als ein gelehrter Mann von diesem Sterne sein Judicium geben möchte / der ihme aber der Mühe nicht nehmen wolte / sondern diese leichtsinnige Antwort gab: Er wüste wohl was das vor ein Ding wäre / es wäre ein Comet, und die Dinger pflegten nichts guts bedeuten.

Nachdem aber der Ertz-Bischoff Marggrafe Wilhelm erfuhre / was der Heer-Meister und die sämmtlichen Stände aufs neue zu Wolmar wieder ihn beschlossen hätten / fertigte er heimlich einen Boten an seinen Bruder Hertzog Albrechten in Preussen ab / und gabe ihm einen Brief mit / der mit gantz ungewöhnlichen Characteren geschrieben war / es wurde aber der Bote / samt dem Briefe / in Cuhrland von den Ordens-Rittern aufgefangen / da dann durch einen Secretarium der Jnhalt aus dem Brife geklaubet wurde / daß nemlich der Hertzog in Preussen / dem Ertz-Bischoff zum besten / etliche tausend Mann nach Liefland schicken solte. Da nun der Heer-Meister diesen Brief allen Liefländischen Ständen und Städten communicirete, war Lärm in allen Gassen; Jnsonderheit trat der Rath und Bürgerschafft der Stadt Riga zusammen / und schrieben nach Kockenhusen an den Ertz-Bischoff / daß sie mit Bestürtzung vernommen / wie ihre und des gantzen Landes-Freyheit heimlich nachgetrachtet würde / weshalben sie hiemit ihme den Ertz-Bischoffe vermelden wolten / daß sie als Ehrliebende Unterthanen bey dem Heer-Meister und übrigen Liefländischen



dischen Ständen stehen / und Krieges-Volck zu Beschützung des Jhrigen und Abhaltung der Feinde annehmen wolten / daferne sich aber der Ertz-Bischoff an den Feind hinge / würden sie wissen / was ihnen zu thun gebührete. Diesen Brief empfing Marggrafe Wilhelm den Freytag nach Exaudi, und zwar (wie leicht zu ermessen) mit grossen Unwillen; Schrieb darauff den 25. May eine Antwort / worinnen er sich beschwerete / daß man ihme seine Post-Reuter auff freyer Landstrasse aufgefangen / und seine Briefe erbrochen hätte / berichtete dabeneben / daß er nur allein zu Beschützung seines Landes von seinem Bruder Volck begehret hätte / erbot sich auch vor seine Person bey dem Wolmarischen Recess zu bleiben / was aber die teutschen Fürsten und andere Potentaten dawieder zusprechen hätten / liesse er an seinen Ort gestellet seyn. Schließlich thate er hinzu / daß er wüste / wie seine Wiederwertigen die Stadt Riga reitzeten von ihm abzufallen / würden sie nun in ihrer Pflicht getreulich verbleiben / solten sie an ihm einen gnädigen Herren haben / wo nicht / würde er auch seines theils wissen / was ihme zu thun gebührete.

Mitlerweile dieses vorgieng / schickte Gotthard Ketteler vier Fähnlein in Teutschland geworbene Fuß-Knechte von Lübeck nacher Reval / welche zu empfangen Bernhard von Schmerten / Ordens-Vogt zu Wittenstein / und einige andere mehr zu Krieges-Commissarien verordnet wurden / die denn erwehnte vier Fähnlein Knechte / in des Ordens Eyd und Pflicht nahmen / und ihnen eine solche hohe Monats-Besoldung verordneten / als ob der Orden eine unerschöpfliche Schatz-Kammer hätte / oder als ob diese Leute allein das vorhabende Werck auszuführen capabel wären / und man keiner andern mehr darzu nöthig haben würde / und so rüstete sich denn hiemit der Orden / der Bischoff von Reval / der von Dorpat und der von Oesel / mit aller Macht zum Kriege / gegen Marggraffen Wilhelmum und seinen Coadjutorem, Hertzog Christophen von Mechlenburg. Weil aber Heer-Meister Heinrich von Galen selbst alt war / erwehlte er Wilhelmum von Fürstenburg / Comthorn zu Felin / zu seinen Coadjutore.

Es war eine zeither der Comthor von Dünemünda / Gott-

hard Ketteler/ und des Ordens Marschalck/ Caspar von Münster/ der ungemeinen Conversation halber/ so sie mit den Polen hatten/ bey den Ritter-Orden in Verdacht gehalten/ daß sie Liefland an Polen zubringen gedächten/ hatten sich aber beyderseits bißher solcher Beschuldigung halber aufs beste purgiret/ ietzo aber/ da Wilhelm von Fürstenberg des Heer-Meisters Coadjutor wurde/ brach die Sache mit dem Land-Marschalck wieder aus. Denn weil man nun zum andernmahl erwehnten Land-Marschalck/ Casparum von Münster/ in der Heer-Meister Wahl vorbey gieng/ nahm er solches gar übel auff/ und wolte durchaus in des von Fürstenbergs Erwehlung nicht willigen/ sagte: das Fürstenberg da er Comthor zu Dünemünda gewesen/ genugsam erwiesen/ daß er der Mann nicht wäre/ der geschickt wäre ein solches Ambt zuführen/ als man ihm ietzo anvertrauen wolte/ begehrte demnach daß man Gotthard Kettlern/ der ein geschickter und tapfferer Mann wäre/ an Fürstenbergs stelle erwehlen solte/ als er aber nichts ausrichten konte/ fassete er wieder den Orden gefährliche Rathschläge/ davon wir balde ein mehres melden wollen.

Im Junii Monat kam Kelar Terpigorre, ein Abgesandter des Groß-Fürsten in Rußland/ ein übermüthiger und trotziger Mann/ zu Dorpat an/ brachte dem Bischoff Hermann Weylandten ein Seyden Jägernetze/ ein paar Windhunde/ und eine bunte Decke/ von dem Groß-Fürsten zum Geschencke. Da er nun mit ungemeiner Ehrerbietung zur Audientz geholet wurde/ war seyn Anbringen: Daß sein Groß-Fürst kurtz und ohne Bedenchen den Tribut haben wolte. Wie nun der Bischoff seinen Cantzeler und Stiffts-Räthe/ sammt den Rathe und Aelter-Leuten der Stadt Dorpat zusammen fordern ließ/ dieser Sachen halber Rath zuhalten/ riethe der Stiffts-Cantzeler/ Jürgen Holdschuer/ daß man dem Groß-Fürsten den Tribut versprechen solte/ es möchte hernach ümshalten kommen wie es wolte/ welchen Rath zwar Johannes Hencke/ ein redlicher Mann und Bürgermeister der Stadt Dorpat/ wiedersprach/ vorwendend/ daß man das/ was man ietzo zusagte/ ins künfftige würde halten müssen; aber mit seinem Wiedersprechen nichts mehr ausrichtete/ als daß ihm



ihm der Cantzeler Jürgen Holdschuer/ der in seinen Gedancken ein grosser Estats-Mann war/ übers Maul fuhr/ und sagte: Herr Bürgermeister/ ihr möget wohl auf Flachs und Bockshäuten einen bessern Verstand haben/ als auff solche Händel. Der Moscowiter ist ein Tyranne/ und möchte dem Lande einen grossen Schaden thun; derhalben wollen wir ihme den Tribut zusagen/ aber nicht halten. Er ist ein Baur/ er verstehet es nicht/ wir wollen ihm solches in des Käysers Kammer-Gerichte wohl wieder abgewinnen. Hierauff fuhr man zu und versiegelte den Brief/ worinne dem Groß-Fürsten in Moscau von jedem Menschen im Stifft Dorpat ein Marck Rigisch/ (so zu dieser Zeit so gut war/ als ein Ortsthaler und ein Lübischer Schilling) jährlich versprochen wurde/ wie auch/ daß das Versprochene innerhalb drey Jahren solte entrichtet werden/ und solten bloß alleine die Geistlichen von diesen Tribute befreyet seyn. Da nun der Rußische Legatus den Brief empfing/ sagte er höhnischer Weise zu dem Cantzler: Gib mir das Kälbichen nur her/ es soll wohl balde ein Ochse daraus werden/ folgends reichete er den Brief seinem Secretario, und da dieser darnach griffe/ zoge er denselben schleunig wieder zurücke/ stach ihn in seinen eigenen Busen/ und sagte lachend: Du weisselst mit dem Dinge nicht umzugehen; Denn es ist ein kleines Kindlein/ welches man wohl pflegen/ und mit weissem Brodte und süsser Milch speisen muß/ wann es was älter wird/ wird es wohl sprechen/ und unserm Czar grossen Nutzen schaffen. Hierauff wandte er sich zu Johann Dorstelmannen/ einem Bürgermeister der Stadt Dorpat/ und sagte: Die Stadt solte Rath zu Gelde schaffen; Denn wenn das Kind älter würde/ würde es Geld bedürffen/ und auch darum sprechen. Als nun diese Handelung nach des Legaten Abreise den übrigen Ständen in Liefland kund wurde/ und selbige dem Dinge was besser nachdachten/ waren sie auff den albernen Cantzeler/ Jürger Holdschueren/ nicht wohl zusprechen/ der sich aber dieser thörichten Entschuldigung gebrauchete/ daß er diese Sache wieder den Groß-Fürsten in Rußland wohl vor dem Käyserlichen Kammer-Gerichte zu recht erhalten wolte.

Der

Der vorerwehnte Land-Marschalck/ Caspar von Münster/ aber hatte sich in dessen durch heimliche Correspontentz, so wohl dem Ertz-Bischoffe Marggrafe Wilhelmen, als auch dem Könige in Pohlen sehr verbündlich gemachet/ und war bedacht dem Orden ein und andere Vestungen/ und insonderheit Dünemünda/ aus den Händen zuspielen/ sammlete demnach in die 500. Mann zu Pferde/ und begehrte mit denselben in die Vestung Dünemünda eingelassen zu werden/ aber der Hauß-Comthor zu Dünemünda/ Jürgen Brabeck/ (an dem der Heer-Meister schon desfals Order ertheilet hatte) wolte ihm darin nicht wilfahren/ sondern drauete vielmehr Feur auff ihn zugeben/ weshalben er sich von da weg nach Ascheraden begabe/ woselbst er aber eben so bewilkommet wurde/ und waren nunmehr der Heer-Meister und die sämmtlichen Ordens-Gebiethiger bedacht/ ihn gar handfeste zunehmen/ weshalben er sich nebst funffzehen seiner Bedienten nach Kockenhusen in des Ertz-Bischoffs Schutz begab. Nun hielten zwar der Heer-Meister und die übrigen Stände bey dem Ertz-Bischoffe selbst anfänglich hart an/ daß er besagtem Land-Marschalck ausantworten möchte/ da sich aber selbiger dazu nicht verstehen wolte/ beschwereten sie sich gar sehr bey der Ertz-Stifftischen Ritterschafft/ daß der Ertz-Bischoff solche Leute schützete/ die nur gedächten die Freyheit des Vaterlandes übernhauffen zu werffen/ und das Land unter fremde Herrschafft zubringen/ und begehrten/ daß besagte Ritterschafft mit von dem Ertz-Bischoffe abfallen solte/ wodurch Marggrafe Wilhelm genöthiget wurde/ an seine zu Lemsal versammlete Stiffts-Räthe/ Jürgen Tauben/ Johannen von der Palben/ Johannen von Thiesenhusen/ zu Posendorff/ Johannem von Rosen/ auff Hochrosen/ Wolken von Schirstät/ Otto von Ungern/ und andere mehr zu schreiben/ und zu erweisen/ daß er rechtmäßige Ursache hätte/ den Land-Marschalck/ Casparum von Münster/ in seinen Schutz zunehmen/ und ihme beyräthig zu seyn. Weil aber offterwehnter Ertz-Bischoff wohl sahe/ daß man ihn nun ohne weiteren Verzug mit Krieg angreiffen würde/ schickte er Casparum von Münster an seinen Bruder Hertzog Albrechten in Preussen/ und schrieb an hoch-



hochgedachten Hertzoge ein Brieflein mit eigener Hand/ dieses Inhalts: Daß der Hertzog aufs schleunigste solte 10000. Mann durch Curland nach Riga/ und etliche Krieges-Schiffe vor Reval gehen lassen. Mit Pernau würde hernach Rath seyn/ mit Wenden würde GOtt auch walten. Wiewohl nun balde hernach ein Gerüchte von der Ankunfft der begehrten 10000. Mann erscholle/ und in Liefland bey männiglichen eine grosse Consternation verursachte/ so folgete doch in der That noch zur Zeit nichts. Doch aber/ weil Caspar von Münster so wohl in Polen als in Preussen grossen Fleiß thate/ Marggrafe Wilhelmen Hülffe zu schaffen/ vermuthete der Heer-Meister von beyden Orten her wenig gutes/ legte demnach den Vogt von Rositten/ Werner Schall von Bell/ auff den Hof Sätzen/ dem Ertz-Bischoffe die Correspondentz, so er durch Littauen mit dem Könige in Polen/ und Hertzog Albrechten in Preussen hatte/ zu sperren. Da nun selbiger Ordens-Vogt die Strassen so genau bewachen ließ/ daß die Currirer mit den Briefen nicht durch kommen konten/ wurde Casparus Lanski/ aus Polen/ als ein ordendlicher Gesandter/ an den Ertz-Bischoff abgefertiget. Da nun erwehnter Ordens-Vogt von Rositten/ an diesen Gesandten gerieth/ und selbiger keinen Reise-Paß von dem Heer-Meister vorzuweisen hatte/ beraubete er ihn alles des seinigen/ verwundete ihn auch selbst so hart/ daß er den dritten Tag hernach sein Leben endigte/ womit denn der innerliche Krieg völlig seinen Anfang nahm. Denn da der Heer-Meister Heinrich von Galen/ Bischoff Hermann von Dorpat und Johann Mönnickhusen/ Bischoff auf Oesel/ den 16. Junii Marggraf Wilhelmen einen Fehde-Brief überantworten liessen/ und Marggrafe Wilhelm darauff Georg Tauben/ einen seiner vornehmsten Bedienten mit Briefe an seinen Bruder Hertzog Albrechten abfertigte/ setzeten etlich Ordens-Ritter/ so hievon Kundschafft hatten/ demselben nach/ und schossen ihn bey Salis/ da er in ein Boot steigen wolte/ nieder. Hierauff überrumpelte der Hauß-Comthor von Segewold das Bischöfliche Hauß Cremon/ und plünderte solches aus/ so brachte auch des Heer-Meisters Volck das Schloß Ronnenburg in den Brand/ und zwungen es/ daß es sich den 21.

Junii ergeben muste. Wie sehr nun der alte Heer-Meister Heinrich von Galen/ fernere Feindseligkeit zuverüben / wiederriethe/ so wurde er doch nicht erhöret/ weshalben er sich gäntzlich zu Ruhe begab / und seinem Coadjutori, Wilhelmo von Fürstenberg/ das gantze Commando überließ / der denn der Stadt Riga ihr Krieges-Volck an sich zoge / und nebst vorerwehnten beyden Bischöffen mit etliche tausend Mann vor Kockenhusen / woselbst der Ertz-Bischoff/ Marggrafe Wilhelm, und sein Coadjutor, Hertzog Christophel von Mechlenburg/ war/ rückete / und es innerhalb zween Tagen dahin brachte / daß sich beyde Fürstliche Personen musten gefangen geben. Hertzog Christophel ergab sich den 30. Junii, und wurde/ seinem Begehren nach / zu dem alten Heer-Meister nach Wenden gebracht / der ihn sehr höflich empfing/ und mit unterschiedenen schönen Pferden beschenckete/ ihme auch erlaubete seinen Gesandten nach Mechlenburg an seinen Bruder zuschicken / und nachmahl nach Treyden/ da er in Arrest bleiben muste / begleiten ließ. Denn 1. Julii ergab sich auch der Ertz-Bischoff Marggrafe Wilhelm von Brandenburg/ und überliefferte selbst dem Coadjutori Wilhelm von Fürstenberg die Thor-Schlüssel / wurde aber von etlichen unbescheidenen Leuten ( seines hohen Fürstlichen Standes ungeachtet ) gröblich angefahren/ des seinigen beraubet / mit hundert Pferden nach Schmilten/ und folgends nach Atzel geführet / woselbst er in einer gar nicht fürstlichen Gefängniß verwahret / auch nicht seinem hohen Stande gemäß unterhalten wurde. Denn wiewohl dem Comthor von Marienburg/ Philipp Schall von Bell/ der die Verwaltung über das Hauß Atzel hatte / genungsame Einkommen/ zu guter Verpflegung des Ertz-Bischoffs/ zugeleget wurden/ so stach doch der eigennützige Comthor solches in seinen Beutel/ und ließ den guten Fürsten mit den Seinen Noth leiden. Da nun allenthalben ein Gerüchte gieng/ daß offterwehnter Ertz-Bischoff / des übelen Tractaments halber / so er in seinem Arreste genösse/ in eine tödtliche Kranckheit gefallen wäre / schickte König Sigismundus Augustus aus Polen abermahl einen Abgesandten nach Liefland / der sich dieses Herren Zustandes halber erkundigen solte / wie er denn auch



auch so wohl mit Marggraf Wilhelmen, als mit Hertzog Christoph in eigener Person Sprache hielte/ doch so/ daß allezeit einer von des Ordens Seite dabey zugegen war. Wiewohl nun höchstgedachter König von Polen / auf allerley Weise suchete den Ertz-Bischoff und seinen Coadjutorem wieder in vorigen Stande zusetzen/ so hatte doch der von Fürstenberg die Liefländischen Stände so eingenommen / daß sie sich in der güte zu nichts verstehen wolten / weshalben endlich zu Warschau auff dem Reichstage beschlossen wurde / Liefland mit hundert tausend Mann zu überziehen / und so den Ertz-Bischoff/ und seinen Coadjutorem zu restituiren.

Anno 1557. schickte König Christianus III. aus Dennemarck/ auff inständiges Anhalten des Hertzogs in Preussen / und des Fürsten von Mechlenburg/ seine ansehnliche Gesandten nach Liefland / die grossen Fleiß thaten einen gütlichen Vergleich zwischen dem Ertz-Bischoffe und den Ständen zu treffen / allein Wilhelm von Fürstenberg/ der nunmehro/ nach dem Heinrich von Galen den 3. May mit tode abgieng / völlig zum Heer-Meister Ambte gelangete / schlug allen gütlichen Vergleich aus/ so lange biß er hörete / daß sich die Polnische und Preußnische Armee zu moviren begonte / da er denn mit den Dänischen Gesandten / die der gefangenen Fürsten Partey dem Ansehen nach hielten/ folgenden Vergleich traff: I. Daß die beyden gefangenen Fürsten/ mit alle die Ihrigen/ solten auff freyen Fusse gestellet werden. II. Daß das Ertz-Stifft Riga solte in Sequester geleget/ und dem Bischoffe zu Dorpat/ und den in Cuhrland zuverwalten anvertrauet werden / biß man entweder durch Recht oder durch gütlichen Vergleich den Streit vollends abthun würde. III. Solten dem Ertz-Bischoff und seinen Coadjutori vier Aembter zu ihrem Unterhalt eingeräumet werden. Da man nun denen beyden gefangenen Fürsten diesen ihnen gar nicht anständigen Vergleich kund machete / wegerten diese sich selbigen zu unterschreiben / vorwendend/ daß sie ohne Vorwissen des Königes in Polen nichts schliessen oder eingehen könten. So balde nun König Sigismundus zu seiner Armee kam/ welche Nicolaus Misletius, damahls Palatinus in Podolien/

in Littauen gesammlet/ und mit 3000. Mann Preußische Völcker/ so Hertzog Albrecht seinem Bruder zum besten geworben/ sich conjungiret hatte/ ersucheten ihn die Dänischen Gesandten/ daß er oberwehnten Schluß ratificiren möchte/ aber der König schlug solches gäntzlich ab/ und begehrte nicht allein daß der Ertz-Bischoff und dessen Coadjutor solten völlig restituiret werden; sondern prætendirte auch noch die Erstattung der Unkosten/ so er auf diesen Zug gewandt/ und damit er so viel mehr seinen Ernst sehen liesse/ schickte er dem Heer-Meister von Fürstenberg/ der mit seiner Armee bey Bausken stand/ einen blossen Sebel/ und ließ ihm sagen: Daß er mit dergleichen Instrumenten der beyden Fürsten Gefängniß öffnen/ und selbige wieder in ihren vorigen Stand setzen wolte; Hätte auch solches ausser allen Zweiffel ins Werck gerichtet/ wann nicht zum guten Glücke Käysers Ferdinandi I. und der Hertzogen von Pommern Abgesandten/ Valentin Saurmann/ Henning von Walda/ und D. Lorentz Otto, ins Mittel gekommen wären/ und den erbitterten König bewogen hätten/ mit dem Heer-Meister und sämmtlichen Ständen in Liefland einen Frieden zuschliessen: Aber wie insgemein der jenige/ so den Frieden von seinem Wiederparte erbittet/ in einen sauren Apffel beissen muß; So musten auch ietzo die Liefländischen Stände den Frieden zuerlangen/ nicht nur den Ertz-Bischoff und seinem Coadjutorem wieder auf freyen Fusse stellen; sondern musten auch sechtzigtausend Reichsthaler an den König von Polen bezahlen. So muste auch der Ordens-Vogt von Rositten/ Werner Schall von Bell/ folgends zur Wilda/ bey öffendlicher Versammlung der Littauischen Stände/ dem Könige in Polen eine Abbitte thun/ des erschlagenen Legaten halber/ und durch Erlegung einer gewissen Summa Geldes/ sich mit des entleibten Anverwandten vergleichen. Dieser Friede wurde im September zu Paswalde in Littauen versiegelt/ und wurde durch Unterhandelung vorbesagter Käyserlichen und Fürstlichen Legaten, zwischen der Kron Polen und der Provintz Liefland/ eine defensiv Alliance wieder Mostau geschlossen/ und von beyden Theilen beschworen. Da dieses geschehen/ wurde Marggraf Wilhelm, in Gegenwart der Käyser-



Kayserlichen und Polnischen Legaten zu Kockenhusen/ als Ertz-Bischoff/ aufs neue investiret, und wurden ihme die Schlüssel und Bischöflichen Güter wieder übergeben/ die Adelschafft muste ihm von neuen Huldigen/ und wurde folgends der Anno 1546. zu Wolmar gemachte Schluß von allen Ständen annulliret. Zween Tage hernach wurde Hertzog Christoph von Mechlenburg/ ordentlich zu einen Coadjutorem des Ertz-Stiffts Riga erwehlet/ und von dem Ertz-Bischoffe vorgestellet/ und wurde also der schädlichen innerlichen Unruhe ein Ende gemachet/ und das grösseste Theil des Krieges-Heeres/ so die Stände beysammen hatten/ wiewohl Liefland zum höchsten Schaden/ abgedancket.

Um eben diese Zeit kam ein seltzamer und wunderlicher Mensch/ Jürgen genannt/ aus Ober-Teutschland durch Polen und Preussen in Liefland/ und durchwanderte alle Städte und Provintzen des Landes/ er gieng in der grössesten Kälte mit jedermans Verwunderung ohne Hosen/ ohne Schue und Strümpffe/ und war alleine mit einem Sacke bekleidet/ wolte auch von niemanden Kleider (so ihm öffters geboten wurden) annehmen/ ja gar nicht essen/ ehe er die Speise verdienet hätte. Wann ihm Arbeit angeboten wurde/ nahm er auch die allerschwereste Arbeit mit Danck an/ und thate in einem Tage so viel/ als einander in vielen Tagen nicht nachthun konte/ weshalben er von den arbeitsamen Liefländischen Bauren als ein Miracul und Wunder angesehen wurde. Wann er aber eine Stunde gearbeitet/ fiel er wieder auf die Knie und betete/ und hub hernach seine Arbeit frisch wieder an/ nahm aber davor zu Lohn nichts als Essen und Trincken. Er schalt ohne unterlaß auff der Liefländer Geitz/ Hoffart/ und Müßiggang/ und sagte: Daß er von GOtt in diß Land gesandt wäre/ die Laster zu straffen. Er gieng fleißig zur Kirchen/ und hörete was geprediget wurde mit sonderbarer Andacht an/ hieß aber die Prediger in Liefland Heuchler. Endlich verlohr er sich auf dem Wege von Reval nach Narva/ und erfuhr niemand/ wo er hinkommen war.

Kurtz vorher haben wir gemeldet/ wie zu Paswalde in Littauen/ zwischen der Kron Polen und den Liefländischen Ständen/

eine Defensiv Alliance wieder Moscau geschlossen worden. Da dieses dem Czaren Jwan Wasilewitzen kund wurde/ fieng er aufs neue an den begehrten Tribut zufordern/ und ungeachtet so wohl der Bischoff zu Dorpat/ als auch die übrigen Liefländischen Stände/ auf vielerley Weise darthaten/ daß sie diesen Tribut zugeben nicht schuldig wären/ so kehrete sich doch hieran Jwan Wasilewitz nichts/ sondern wolte allerdings/ daß sie dem nachkommen solten/ was sie unlängst durch Briefe und Siegel versprochen hätten; Daß sie auch die ruinirten Rußischen Kirchen wieder bauen/ allen Russen freyen Handel mit Ausländern und Einheimischen in Liefland gestatten/ alle nach Rußland wollende fremde Nationen pasiren lassen/ und der mit Polen gemachten Alliance absagen solten/ wiedrigenfals wolte er sie mit Feur und Schwerd heimsuchen. Weil nun die sämmtliche Landstände aus diesem Ansinnen wohl abnahmen/ daß es auf einen Krieg loßgehen würde/ wo man nicht eine Post Geld spendirete/ und dennoch keinen Muth hatten ihrem trotzigen Feinde den Kopff zubieten/ schickten sie abermahl ihre Gesandten/ Claus Francken/ und Elerd Crusen/ mit prächtigen und kostbaren Geschencken nach Rußland/ und gaben ihnen Vollmacht/ den begehrten Tribut auf eine gewisse Summa zuverdingen/ und folgends den Frieden zu schliessen. Da diese nun nach Moscau kamen/ wolte der Czar sich zu keinen Tractaten verstehen/ ehe und bevor die Liefländischen Stände die noch stehende sechs Fähnlein teutsche Knechte abgedancket hätte/ vorwendend/ daß er nicht glauben könte/ daß man aufrichtig zu tractiren gesonnen/ so lange man noch die Leute unterhielte. Wie nun auch hierinne die Liefländischen Stände unbesonnener Weise nachgaben/ und besagte sechs Fähnlein Fuß-Knechte abdancketen/ kam es endlich durch vorerwehnter Abgesandten Handelung dahin/ daß Liefland dem Czaren in Rußland/ vor alle bißher gehabte Ansprach/ alsofort 40000. Reichsthaler/ und das Stifft Dorpat ins künfftige alle Jahr tausend Ungarische Gülden bezahlen solte. Kaume war dieser Tractat geschlossen/ und die Liefländischen Gesandten in ihre Herberge gekommen/ da Jwan Wasilewitz gleich welche schickete/ die die 40000. Reichs-



Reichsthaler empfangen solten. Da sich nun die Gesandten entschuldigten/ daß sie das Geld nicht bey sich hätten/ und dabey versprachen/ daß solches in kurtzen kommen solte/ ließ sie Jwan Wasilewitz zu gaste laden/ und ihnen lauter verdeckte Schüsseln auffragen/ die/ als sie auff des Groß-Fürsten Befehl eröffnet wurden/ alle ledig waren/ worauff die Gesandten ungessen wieder nach ihrem Quartier geführet wurden/ und balde hernach diesen Bescheid erhielten: Weil es schiene/ daß sie gekommen wären/ den Czarn bey der Nasen herum zuführen/ möchten sie nur wieder nach Hause ziehen/ der Czar wolte kommen/ und den Tribut aus Liefland selbst holen. Wiewohl nun die Liefländischen Gesandten versprachen/ daß sie förderſamst nach Hause schreiben/ auch ehe nicht aus Rußland weichen wolten/ biß das Geld erleget wäre/ so halff doch solches alles nichts/ sondern Jwan Wasilewitz ließ dieselben durch viele und lange Umwege nach Liefland führen/ seine Armee aber 40000. Mann starck/ unter dem Commando eines Tartarischen Fürsten/ Czar Sigaley genannt/ den geraden Weg eben dahin gehen/ der denn kurtz nach der Gesandten Ankunfft/ und zwar Anno 1558. den 22. Januarii in Liefland einfiel. Auff eben diese Zeit hielte ein vornehmer Landrath aus Harrien zu Reval eine so prächtige Hochzeit/ als vorher nicht leicht in Liefland war gehalten worden/ woselbst sich die Ordens-Herren und der grösseste Theil des Adels/ nach damahliger Liefländischer Weise lustig erzeigten/ und indessen den Feind nach eigenen Gefallen spielen liessen/ der auch im Rigischen/ Dorpatischen und Wyhrischen Kreise gar übel haußhielte. Denn Czar Sigaley, der ein grausamer Wütherig war/ ließ Alte und Junge niedersäbeln/ unmündige Kinder an Pfähle spiessen/ vielen Leuten Löcher in die Seiten schneiden/ Büchsen-Pulver hinein schütten/ und selbige damit von einander sprengen. Viel Frauen und Jungfrauen/ von vornehmen Stande/ wurden öffendlich geschändet/ und folgends nach der Tartarey geführet/ alles was fort zubringen stand/ wurde weggeraubet/ und das übrige angezündet und verbrand. Und nachdem Czar Sigaley also eine gute Probe der Tartarischen Tyranney abgeleget/ nahm er mit

Ausgang

Ausgang des Februarii aus Liefland seinen Abschied / wie die Katze aus dem Tauben-Hause/ und gieng über Narva nach Iwanogrod / woselbst er ein Feldlager schlug/ und noch des unglückseligen Lieflandes spottete/ da er an die Stände desselben ein Schreiben dieses Jnhalts abgehen ließ: Es wäre ihme leid/ das Liefland in solches Unglück gerathen; Sie solten aber gedencken / daß sie solches mit ihren Sünden verdienet hätten / weil sie dem Groß-Fürsten aller Russen vorgelogen / möchten sich aber noch demüthigen / den Tribut bringen / und um Gnade bitten / so wolte er nebst andern Kneesen bey dem Groß-Fürsten vor sie intercediren/ daß nicht mehr Blut in Liefland möchte vergossen werden. Das Elend/ so ietzo erst recht seinen Anfang genommen / war gröſſer/ als man es beschreiben kan / und war so viel unerträglicher / weil sich nirgend einige Hülffe erblicken ließ. Der Römische Käyser/ welchen die Stände um Hülffe und Beystand ersuchet hatten/ konte ihnen nicht helffen; Sondern erlaubete ihnen / daß sie sich an einen benachbarten Potentaten / und insonderheit an die Kron Schweden oder Dennemarck hängen / und vor eine gewisse Summa Geldes sich derer Schutzes bedienen möchten; Aber weil die Liefländischen Stände bereits mit der Kron Polen eine devensive Alliantz geschlossen / die ihnen doch wenig Nutzen brachte / auch leicht gedencken konten / daß die Kron Schweden oder Kron Dennemarck/ nicht fort auff ihr erstes Wincken/ und ohne gute Versicherung/ zu solchem Kriege würde bereit seyn/ die bevorstehende Gefahr aber keinen Verzug litte / versammleten sie sich am Sontage Oculi zu Wenden / und schlossen abermahl / daß sie dem Czare in Moſcau die begehrte Post Geldes entrichten wolten. Wie man nun abermahl einen Stillestand auff vier Wochen mit den Russen gemachet hatte / wurde Claus Francke / Elerd Cruse/ und Doctor Wolfgang Zager/ mit 60000. Reichsthaler/ so die drey Städte Riga / Reval und Dorpat / zu Erhaltung des Friedens vorgeschossen hatten / nach Moſcau abgefertiget/ und wiewohl D. Zager auf der Reise mit tode abgieng/ setzeten doch die andern ihren Weg schleunig fort / erfuhren aber gleich bey ihrer Ankunfft mit grosser Bestürtzung/ daß der Groß-

Fürst



Fürst nunmehro von keinem Frieden wissen wolte / weil die zu Narva unterwehrendem Stillstande auff einige Rußische Parteyen/ so sich vor der Stadt sehen lassen/ Feur gegeben/ und dadurch etliche erleget hätten. Ungeachtet nun die Gesandten dieses aufs beste zu entschuldigen suchten/ ließ dennoch Jwan Wasilewitz seine Armee vor Narva rücken / und selbigen Ort ordentlich belagern. Weil nun diese Stadt was schlecht besetzet / und doch des Seehafens halber an selbiger viel gelegen war / beorderte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg den Ordens-Vogt zu Wittenstein/ Bernhard von Schmerten / daß er sich mit seinen unterhabenden Krieges-Leuten schleunig nach Narva begeben / und selbigen Ort aufs beste solte vertheidigen helffen / aber er hatte so schlechten Respect, daß er diesen furchtsamen Ordens-Bruder weder mit Liebe noch mit Leide dahin kriegen konte / doch brachte der Comthor zu Reval / Frantz von Segehafen / sonst genannt Anstel, dreyhundert zu Riga und Reval geworbene Fuß-Knechte hinein/ selbst aber setzete er sich mit etlichen Troppen geworbenen Reutern / und der Harrischen und Wyhrischen Ritter-Fahne vier Meilen von Narva / des Feindes Actiones zubeobachten. Und ob wohl einige aus dem Rathe/ und insonderheit Joachim Krumhausen / wegen Ubergabe der Stadt mit dem Feinde ein heimlich Verständniß hatten / wehreten sich doch die übrigen/ so Bürger als Soldaten/ also / daß die Verräther ihren Zweck nicht erreichen konten. Den 21. May aber wurde die Stadt von den Russen in Brand geschossen / und fieng des Balbierers Cort Ulkens Hauß zuerst an zubrennen/ im hui aber nahm das Feur gewaltig überhand / und begonten sich die Russen zum Sturme zu rüsten/ weshalben die Narvischen der Rigischen Knechte Hauptmann/ an den Comthor von Reval/ in dessen Lager man den Brand sehen konte / abfertigten / und ihn bitten liessen die Stadt zu entsetzen. Nun beschloß zwar offtgedachter Comthor daß er die Russen angreiffen wolte / übereylete sich doch aber gleichwohl nicht/ sondern sandte allererst eine kleine Partey aus / die sich erkundigen solte / ob die Narvischen auch so grosse Noth hätten / als sie melden liessen / Er selbst aber folgete mit dem übrigen Volcke und

Geschütze fein gemachlich nach / und als gegen Abend die ausgeschickte Partey wieder zurücke kam / und berichtete / daß es mit Narva keine Noth hätte / kehrete der Comthor mit allen seinen Leuten wiederum in sein Lager. Indessen nun hatten die Russen die Stadt gestürmet und erobert / die Bürger und Soldaten aber / so sich mehrentheils aufs Schloß reteriret / fiengen / weil sie keine Hülffe sahen / den folgenden Tag an zu accordiren / kamen auch balde darauff arm / und elend / weil sie alle das Jhrige hinterlassen musten / zu dem Comthor ins Lager / der über Halß über Kopff mit ihnen fort eylete / und sie nach Wesenberg brachte. Diese Eroberung machte Jwan Wasilewitzen so hochmüthig / daß er von keinen gütlichen Tractaten mehr hören wolte / sondern den Gesandten anbefehlen ließ / daß sie sich weg machen solten / er hätte ihres Geldes nicht nöthig / sondern wolte nun sein Heyl an Liefland weiter versuchen. Die Ordens-Herren in Liefland aber machte diese Eroberung so zaghafftig / daß sie sich auch nicht getraueten in ihren festen und wohlversehenen Schlössern zu bleiben; Denn Gerhard Hüen von Ansterath / Ordens-Vogt zu Wesenberg / Dieterich von der Steinkuhlen / Ordens-Vogt zu neuen Schloß / Heinrich von Kallenbach / Ordens-Vogt zu Tohlsburg / und viel andere mehr / verlieffen die ihnen anvertrauete Vestungen / ehe noch der Feind ankam / weßhalben den Russen gar leicht war überall Meister zuspielen / wie sie denn auch die verlassenen Oerter gleich bezogen / und insonderheit das feste Schloß Wesenberg in Wyhrland noch mehr befestigten / und mit starcker Besatzung versahen.

Es lag bey diesem Schlosse Wesenberg ein schöner nehrhaffter Marckflecken / oder Landstadt / so von etlichen hunderten reichen Bürgern / Edlen und Unedlen bewohnet wurde / es hatten aber von langen Zeiten her / Laster und Schande an diesem Orte dergestalt überhand genommen / daß es kaume auszusprechen. Russovius berichtet: Daß bey ihnen die Verachtung Gottes und seines Wortes so groß gewesen / daß die meisten in Jahr und Tag keine Kirche besuchet / und sich dessen noch offentlich gerühmet / und das der letzte Gerichts-Vogt selbiger Stadt den Prediger auff der Cantzel / da er die Wesenbergischen Laster gestraffet / liegen



liegen heissen / welches von seinen Mitbürgern als eine mannliche That gerühmet worden. Er berichtet ferner / daß nicht nur der letzte Ordens-Vogt Gerhard Hüen von Ansterath / öffentlich mit unterschiedenen Ehefrauen in Unzucht gelebet; Sondern daß auch Sauffen und Fressen / Huren und Buben / Hauen / Stechen und Schlagen / zu Wesenberg die grösseste Ehr und Ruhm gewesen / sintemahlen die / so hie und da bey losen Händeln einen Schmarren übers Gesichte bekommen / damit gepralet / als mit einer güldenen Ketten / und vor andern in Gelagen den Vortantz prætendiret / dahero man im gantzen Lande von einem der eine Schmarre übers Gesichte gehabt Sprichwortsweise gesaget: Dieser kan mit Ehren zu Wesenberg vortantzen. Aber auff dieses Epicurische Leben folgeten endlich (wie es auch nicht anders seyn konte) schwere Straffen; Denn da erstlich die Russen diesen Ort einzunehmen ankamen / waren zwar die vornehmsten Einwohner entflohen / die übrigen aber wurden theils jämmerlich niedergehauen / theils gefangen weggeführet / die Pfarr-Kirchen das Rathhauß / die Gylde und Sauff-Häuser / und was sonsten von Stein erbauet war / wurde niedergerissen / und das Schloß mit dem Materialien befestiget / und wurde also aus dem vormahls lustigen Wesenberg eine Wüsteney.

Im Junio fielen die Russen 80000. Mann starck in das Stifft Dorpat ein / und belagerten Neuhauß / das vornehmste Bischöfliche Schloß / und wiewohl sich Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg mit 2300. Mann bey Schwanenburg gesetzet hatte / und unterschiedliche Scharmützel mit dem Feinde hielte / so konte er doch damit der grossen feindlichen Macht wenig schaden / gleichwohl aber so wurde dadurch verursachet / daß der Feind sich nicht getrauen wolte / die Belagerung vor Neuhauß zu continuiren / sondern nicht weit von der Vestung ein Lager schlug / und den übrigen Schwarm aus Rußland erwartete.

Weil denn nun die sämtlichen Stände in Liefland sahen / daß es mit ihnen würde gethan seyn / wo sie nicht anderwertsher Hülffe bekämen / so stelleten sie abermahl eine Versamlung zu Dorpat an / und hielten Rath / unter wessen Schutz sie sich geben wolten.

Ihrer viele stimmeten auf Schweden oder Dennemarck / und gründeten ihren Rath so wohl auf des Römischen Käysers Verordnung / als auff die grosse Commodität / so erwehnte beyde Potentaten / der See halber / vor Polen hätten / diß Land zu schützen / und erwehnten dabey / daß man schon so lange vergeblich auf Polnische Hülffe gehoffet / und darüber schier zu Grunde gegangen wäre. Andere aber die der Kron Polen mehr zugethan waren / berieffen sich auff die zu Paßwalde mit den Polen gemachete Alliance, die sie ohne Verletzung ihrer Ehren nicht brechen könten. Weil nun kein Theil von seiner Meinung weichen wolte / giengen sie wieder unverrichteter Sachen von einander. Ehe sie aber noch von einander schieden / trat Tönnies Thiele / Bürgermeister der Stadt Dorpat / ein frommer und redlicher Mann / hervor / beklagte den elenden Zustand dieses Landes mit weinenden Augen / und sagte: Man hätte nun so lange des nothdürfftigen Schutzes halber deliberiret / und doch in Erwehlung des Schutz-Herrens noch nicht einig werden können / und wann man nun gleich endlich darin einig würde / so würde doch niemand unter den benachbarten Potentaten ohne Entgeld ihnen zugefallen einen Krieg anfangen; Derhalben wäre sein Rath / daß man alles im Lande verhandene güldene und silberne Geschirr / Ketten / Kleinodien und was sonsten Geldes wehrt zusammen thun / und vor eine Summa Geldes in einer Reichs-Stadt verpfänden / vor das Geld aber förder sammst Soldaten anschaffen / und also selbst den Feind aus allen Kräfften angreiffen solte / und wann man dieses thäte / hoffete er daß man leicht würde das verlohrne wieder erobern / und die Sachen wieder in gutem Stande bringen können. Allein wie gut dieser Vorschlag war / insonderheit eine ansehnliche Post Geldes auffzubringen / so war es doch unmüglich selbigen ins Werck zustellen / weil wenig waren / die dieses redlichen Mannes Sinn hatten / und zu Erhaltung des Vaterlandes ihr Silber und Gold hervor reichen wolten. Indessen aber schickte es sich immer mehr und mehr zum Untergange; Denn in des Heer-Meisters Feldlager entstand ein Gerüchte / daß ihrer nicht wenig in der Stadt Dorpat / einen heimlichen Boten



Boten an den Czar in Moscau abgefertiget / und ihme die Stadt Dorpat zu übergeben versprochen / wie denn auch etliche dieser Sachen halber eingezogen / und peinlich examiniret wurden. Wiewohl nun niemand der beschuldigten Verrätherey überwiesen wurde / so wuchs doch der Argwohn dergestalt / daß sich auch der Heer-Meister nicht getrauete länger an dem Orte mit seinem Volcke zustehen / sondern zündete seyn Lager und das Schloß Kyrempä an / und gieng von dannen nach Walck. Gotthard Ketteler aber / damahlen Comthor zu Felin / der mit der Reuterey hinten nach zoge / wurde unvermuthlich von einer starcken Partey Russen attaquiret / und gerieth mit selbigen in ein hartes Gefechte / wäre auch / weil er mit dem Pferde stürtzete / gefangen worden / wenn nicht seine Reuter ihn wieder aus des Feindes Händen befreyet hätten / doch tummelte er sich noch ferner tapffer mit den Russen herum / biß der Tag kühle wurde / da er sich mit gutem Vortheil von ihnen loß riß / im fortgehen alle Brücken hinter sich abwarff / und unverhindert biß nach Walcke kam / woselbst der Heer-Meister aufs neue ein Feldlager formirte, und balde darauff eine Tageleistung zu Walcke anstellete / wobey Gotthard Ketteler durch einhellige Wahl den 9. Julii Coadjutor des Heer-Meisters wurde. Mitlerzeit aber daß man so wohl wegen dieser Wahl / als auch wegen Abfertigung einer Gesandschafft an den Käyser / und König in Dennemarck / zu Walcke versammlet war / kam ein greulicher Schwarm Tartern und Russen zu denen übrigen / so bereits eine Zeitlang im Stifft Dorpat gelegen / und das Schloß Neuhauß durch Accord erobert hatten / und gieng folgends die gantze feindliche Armee / so nun dem gemeinen Ruff nach über hundert tausend Mann starck war / auff Dorpat loß. Ihr Feld-Herr war vorerwehnter Tartarischer Czar Sigaley, den Gvagninus und Venator, Petrum Sisogaleyder nennen / und (weiß nicht mit was vor Grund) vorgeben / daß er ein See-Räuber gewesen / und seinen Nahmen bekommen von den sieben Raub-Schiffen / so er commandiret. Dieser nahm das Baurvolck im Stifft Dorpat / so sich ihme ergaben / in seinen Schutz / aber wieder die Teutschen tyranniſirete er seiner Gewohnheit nach auffs

hefftigste / und da er noch sechs Meilen von Dorpat war / bliebe er abermahl stehen / und ließ alle Tage seine Parteyen nahe an die Stadt gehen / ließ auch einigen Gefangenen die Arme abhauen / Nasen und Ohren abschneiden / und sie sonsten heßlich schimpfen / auch durch selbige denen zu Dorpat sagen: Wo sie sich nicht ihme beyzeiten ergeben würden / wolte er eben so / und noch ärger / mit ihnen umbspringen. Nun war insonderheit die Zeit / da an dem Bischoffe zu Dorpat / Hermann Weylandten / erfüllet wurde / was er ihme bey Antritt seiner Bischöflichen Regierung / und da er sich zuerst auf den Bischoffsstuhl setzen wollen / selbst prognosticiret hatte / sagende: **Hier stehe ich / als ein reicher Abt / und setze mich nieder / als ein armer Bischoff**; Denn er galt ietzo weniger / als ein höltzern Marienbild / und hatte weder Geld noch Volck / ja nicht einmahl so viel / als er bedurffte seinen Statt zuführen / weil nicht nur Jodocus von der Recke die Bischöflichen Kammer-Güter mehrentheils verpfändet / sondern auch / so balde der Rußische Lärm angegangen / die Prælaten und Duhm-Herren die noch übrigen Einkommen des Stiffts fein säuberlich unter sich getheilet / ja letzlich gar alle Kirchen-Klöster- und Wayssen-Gelder zu sich genommen hatten / solche auf ihre zu Dorpat habende prächtige Häuser verzeichnen lassen / und in Sicherheit geschaffet / damit sie ja / wann es zum Lauffen käme / auch ihre hinterlassene Steinhauffen bezahlet bekommen hätten. Dem ungeachtet aber hatte Er doch gleichwohl einen Hauptmann / N. von Gröningen / mit etwas Geld ausgeschicket / Soldaten zu werben / der auch den 7. Julii mit 60. neugeworbenen Reutern / und 100. Musquetirern zu Dorpat ankam / und folgenden Tages die an die Stadt kommende Rußische Partheyen wacker klopffete. Als sich nun die Rußische Armee wieder zu moviren begonte / und ein gut Theil derselben den 10. Julii sich vor Dorpat sehen ließ / nahm der von Grönningen ihm vor einen Ausfall auf diese Vortroppen zu thun / und versammlete zu dem Ende alles junge Volck / so tüchtig war selbiger Action mit beyzuwohnen / auch geselleten sich freywillig zu ihm der Cantzler / Jürgen Holdschuer / und viel Duhm-Herren / mit ihren Bedienten / vorwendend / daß sie dem Streite mit



mit beywohnen wolten; Da sie aber ingesammt zur Stadt hinaus kamen / nahmen die sämptlichen Duhm-Herren / mit ihrem Anhange / hinter der Thüre Abschied / und liessen den Hauptmann von Gröningen (der sich einer Verrätherey besorgete) unverrichteter Sache wieder nach der Stadt kehren / sie aber giengen ingesammt nach Riga / um da den Ausgang mit der Stadt Dorpat anzusehen / erregeten aber durch diesen ihren unvermutheten Abzuge unter den Lutheranern und noch übrigen Papisten zu Dorpat einen grossen Tumult; Denn viele in selbiger Stadt wohnende Edelleute / wie auch der Rath und Bürgerschafft argwohneten / daß die Papisten bey sich entschlossen / dem Feinde die Stadt in die Hände zu spielen / und auf diese Weise die Lutheraner dem ergrimmeten Säbel desselben auffzuopffern; Wolten derhalben nicht mehr gestatten / daß in der Duhm-Kirchen solte ferner Messe gelesen werden / sondern da die gantze Rußische Armee den 11. Julii ankam / begehrten sie / daß alle Papisten der päbstlichen Religion absagen / und die Lutherische annehmen solten / wiedrigenfalls wolten sie sich um Vertheidigung der Stadt nichts bekümmern. Da nun die Päbstler sich hierwieder streubeten / und allerhand Entschuldigungen vorbrachten / warum sie dieses nicht thun könten / wurde der Streit immer grösser / biß endlich der Bischoff und der Hauptmann von Gröningen ins Mittel traten / und ihnen remonstrirten / wie es itzo nicht Zeit wäre / um die Religion zu disputiren / sondern man müste vielmehr bedacht seyn / dem Feinde mannlich zubegegnen / durch welches zureden sie es denn endlich dahin brachten / daß beyde streitige Theile sich vereinigten / und beschlossen / die Stadt / biß auf den letzten Mann / zu defendiren. Der Feind aber fing vor S. Andreas Thor an zu schantzen / und kam ihm bey seiner Arbeit wohl zu statten der dicke ungewöhnliche Nebel / welcher die erste Nacht entstand / und biß an den dritten Tag währete; Sintemahlen die in der Stadt dadurch an ihren Ausfällen sehr verhindert wurden / auch ihre Stücken nicht nach Willkühr brauchen konten / doch gleichwohl thaten die 60. Reuter unterschiedene Ausfälle / und hielten sich sehr wohl / biß sie nach und nach von den Rußischen Schützen weg gebüchset wurden.

Den

Den 16. Julii fing der Feind an aus schweren Stücken auff die Städt zu canoniren/ und continuirte solches Tag und Nacht. Als nun durch solches canoniren unterschiedliche Häuser ruiniret/ und viel Weiber und Kinder in ihren Häusern erschlagen wurden/ fing der Rath und Bürgerschafft unverhoffet an von Ubergabe der Stadt zu sprechen/ schicketen auch ihre Deputirten (ungeachtet sie durch den Bischoff und dessen Hauptmann davon abgemahnet wurden) an den Rußischen Feldherrn/und baten/ daß er von fernerer Beschädigung ihrer Stadt abstehen möchte/ sintemahlen sie bereit wären/ sich ihme zuergeben/daferne er sie bey ihrer Religions-Freyheit und Gütern lassen/ und denen so da weg wolten/ einen freyen Abzug gestatten wolte. Da nun der Rußische Feldherr in allem/ was sie begehrten/ willigte/ und mit ihnen einen Accord schloß/ wurden abermahl zwene Rathsverwandten ins Lager geschicket/ die den Accord, im Nahmen der Stadt/ beschweren musten/ und damit wurde Dorpat den 19. Julii denen Russen eingeräumet/ und vors erste/ dem Accorde zuwiedern/ Bischoff Hermann Weyland gefangen nach Falckenau/ folgends aber nach Rußland geführet. Nachgehends ließ der Rußische Feldherr alles in Dorpt verhandene bahre Geld/ wie auch silberne und güldene Geschirre seinem Groß Fürsten zum besten sammlen/ bekam auch einen vortreflichen Schatz/ sintemahlen ein reicher Edelmann/ Fabian von Tiessenhusen/ alleine vor seine Person in die achtzigtausend Thaler an bahrem Gelde verlohr. Er ließ ferner eine grosse Menge von Kauffmanns-Wahren/ sammt vielen Metallenen Stücken/ aus der Stadt weg/ und nach Moscau führen. Ja es hielte Czar Sigaley keine Art und Weise/ sich und seinen Groß-Fürsten reich zu machen/ vor schändlich/ dannenhero ließ er auch die Gräber eröffnen/ und beraubete die Verstorbenen ihres Zieraths/ und hielte bloß allein darin den getroffenen Accord, daß er kein Blutbad anrichtete/ sondern die Einwohner der Stadt/ so dem Groß-Fürsten schweren wolten/ bey Hauß und Hoff bleiben ließ/ denen aber die solches nicht thun wolten/ nebst den teutschen Soldaten einen freyen Abzug gestattete/ wie denn etliche hundert Personen/ theils Geistliche/ theils Bürger/ mit



mit ihren Weibern und Kindern auff einmahl auszogen/ und sich nach Reval begeben wolten/ auf dem Wege aber von einer Parthey/ so Wilhelm Wieferling/ ein Bürger aus Reval/ führete/ auf Befehl des Heer-Meisters/ der über die schleunige Ubergabe der Stadt Dorpat sehr entrüstet war/ angegriffen/ und alle des Ihrigen beraubet wurden. Es waren aber die Dorpatischen Prælaten/ Duhm-Herren und Stiffts-Räthe bey jederman in Liefland verhasset/ weil ihr übeles Regiment nicht die geringste Ursache war des Unglücks/ so ietzo über Liefland ergienge/ weshalben sie sich denn gäntzlich aus Liefland wegmacheten/ und hin und wieder verstreueten/ besonders weil sie in Sorgen stunden/ es möchte ihnen endlich so ergehen/ wie ihrem Cantzeler/ Jürgen Holdschueren/ den die Stände beym Kopf nehmen/ und nach Hapsal führen liessen/ woselbst er im Gefängniß sein Leben endigte/ und hierbey gar zu späte lernete/ daß der Czar in Moscau alleine GOtt und den Degen/ und nicht das Käyserliche Kammer-Gerichte zu Speyer vor seinen Richter erkennete.

Weil denn nun nach Eroberung der Stadt Narva und Dorpat/ die starcke Rußische Armee in Liefland gehen konte/ wohin sie wolte/ und bey jederman recht ein Panicus Terror und ungewöhnliche Furcht war/ so getrauete sich auch der Heer-Meister und sein Coadjutor nicht länger im Felde zustehen/ sondern vertheileten/ ihre bey sich habende Krieges-Leute in die Vestungen/ wodurch aber der Schrecken dergestalt vermehret wurde/ daß es fast jederman aufs lauffen setzete. Bernhard von Schmerten/ ein alter Ordens-Ritter und Vogt zu Wittenstein/ da er oberzehlte Sachen erfuhr/ ließ er diese herrliche und mit aller Nothdurfft wohl versehene Vestung offen stehen/ und lief als ein schüchterner Haase nebst allen seinen Mitgebietigern und unterhabenden Saldaten/ davon/ kaum war er mit den Seinen abgegangen/ da kamen einige teutsche Lands-Knechte/ so aus Dorpat abgezogen waren/ und hielten etliche Tage auff dem Schlosse Wittenstein ihr Nachtlager/ leereten nach allem Vermögen Bier und Weinfässer/ nahmen auch sonsten was ihnen anstand/ und liessen damit die

Vestung wieder ledig stehen. Zum guten Glücke aber erhielte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg/nicht ohne Bestürtzung/ von der schändlichen Verlassung des Schlosses Wittenstein Nachricht / weshalben er ungesäumet Casparum von Oldenbock/ einen noch jungen Ordens-Ritter / welchen die Liefländischen faulen Tage noch nicht verdorben hatten/ wieder dahin sandte / der auch nachgehends diesen Ort mit grossem Ruhme vertheidigte.

Den 26. Julii übergab Frantz Segehaven von Anstel/ Comthor zu Reval / den Revalschen Duhm / Christoph von Mönnighusen einem Wyhkischen Edelmann/der selbigen auch/ als ein Gevollmächtigter des Königes von Dennemarck/annahm / und das darauff liegende Fähnlein Knechte/ dem Könige von Dennemarck schweren ließ. Wiewohl nun König Christianus III. in Dennemarck um diese Sache nichts wuste / so machete doch so wohl der Adel in Harrien und Wyhrland/ als auch die Stadt Reval/ hierauff grossen Staat / in Hoffnung / daß die Kron Dennemarck sich nun des hochbedrängten Landes mit Ernst annehmen/ und solches mit einer guten Armee wieder die Russen entsetzen würde. Schickten demnach ungesäumet ihre Gesandten/ als Fabian von Thiesenhusen/und Bruno von Wedberg/im Nahmen der Ritterschafft/ im Nahmen der Stadt aber Juo von der Höge / Jodocum Kloodt/ Stadt Syndicum , und Caspar Breitholtzen/einen Raths-Herren/ an höchstgedachten König von Dennemarck/die demselben die Stadt Reval und die Provintz Harrien und Wyhrland darbieten / und um Schutz und Hülffe bitten solten. König Christian aber/der nunmehr alt und dem Tode nahe war/ wolte sich in solche Weitläufftigkeit nicht einlassen/ sondern gab denen Gesandten zur Antwort: Daß ihm bereits mehr Länder zu regieren anvertrauet wären / als er verwalten könte / er verlangete keines andern Unterthanen an sich zu bringen / wäre ihm auch gar zu unbequem so weit abgelegene Lande zu schützen / indessen aber schenckete er denen Gesandten etliche tausend Gülden/ etliche tausend Seiten Speck/ und andere Victualien mehr / wie auch etliche Metalline Stücken / und ein gut Theil Kraut und Loht / der Hülffe halber



aber wolte er ihnen keine Versicherung thun. Wie sich nun die Gesandten zur Reise fertig macheten / wurden beyde Deputirten von der Adelschafft kranck / und sturbe Fabian von Thiesenhusen noch in Dennemarck / wurde auch daselbst begraben ; Bruno von Wedberg aber/der sich kranck auff die Reise begab/sturbe auff dem Schiffe/ und wurde folgends zu Reval begraben. So gieng auch König Christian III. in Dennemarck balde nach der Legaten Abreise mit tode ab.

So balde aber Christophel von Mönnighusen vernahm/daß die Kron Dennemarck sich in das Liefländische Wesen nicht mischen wolte/ und daß dannenhero auch was er in Einnehmung des Revalschen Schlosses gethan in keine Consideration käme / præsentirete er und seine Soldaten der Stadt Reval den Duhm zuverkauffen an/ und vermeinte auch ein gut Theil der Bürgerschafft/ daß man ihnen das begehrte Geld geben / nachmahls das Schloß schleiffen/ und den Ort mit Bürger Häusern bebauen solte. Alleine der Rath und Aeltesten der Gemeine / so der Sachen was besser nachdachten/ wolten sich hiezu nicht verstehen / weshalben der von Mönnighusen den Duhm noch eine Zeitlang in seiner Gewalt behielte. Mitlerweile daß dieses vorgieng / conjungirte sich Friedrich Völckersam Duhm-Probst zu Riga/ mit den Ordens-Rittern und ihren Kriegs-Leuten / und rücketen wieder ins Stifft Dorpat / richteten aber nichts aus/ als daß sie das Schloß Ringen wieder eroberten / und etliche Rußische Parteyen schlugen/wobey insonderheit erwehnter Duhm-Probst/ Friedrich Völckersam/sein Leben einbüssete/und von feindlicher Seiten ein wohlgestalter jedoch tödlich verwundeter Kneese gefangen wurde / der ziemlich Latein reden konte / welches damahlen jederman Verwunderung gab. Nach diesem Feldzuge kam der Coadjutor, Gotthard Kettler / nach Revall / und brachte durch Diederich Bähren/ und Heinrich Urkeln von Fickel / die Duhmische Besatzung wieder auf seine Seite / und kam also das Schloß wieder um unter des Ordens Gewalt. Der Groß-Fürst Jwan Wasilewitz aber schickte etliche Bürger und Kaufleute an die Städte

Riga und Reval/ und begehrte daß sie sich ihm ergeben solten/als sie aber solches abschlugen/ thate er so wohl erwehnten beyden Städten/ als auch Käyser Ferdinando I. zu wissen/warum er bißher Liefland bekrieget hätte/ und noch ins künfftige bekriegen wolte/ und waren die Ursachen kürtzlich diese: Erstlich hätten die Liefländer zu Riga/ Reval und Dorpat die Rußischen Kirchen ruiniret/ zum andern hätte man den Rußischen Kaufleuten nicht gestatten wollen/ nach eigenen Gefallen in Liefland mit den Fremden zu handeln. Zum dritten hätte Liefland den versprochenen Tribut aus dem Stifft Dorpat nicht erlegen wollen.

Anno 1559. danckete Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg gäntzlich von seinem Ambte ab/ und begab sich auf die damahls vor unüberwindlich geachtete Vestung Felin zur Ruhe/wodurch dessen Coadjutor Gotthard Ketteler völlig zum Heer-Meister Ambte gelangete.

Es war aber gedachter Heer-Meister Gotthard Ketteler/ aus einer berühmten und uhralten Adelichen Familie im Hertzogthum Bergen entsprossen/ sein Vater hieß auch Gotthard Ketteler/ und seine Mutter Sibylla von Nesselrad/ ließ sich aber an den Ruhm seiner adelichen und hohen Geburt nicht begnügen; Sondern war vielmehr eines Sinnes/ mit dem tapffern und klugen Ulysse, der da sagte: Et genus & proavos & quæ non fecimus ipsi, vix ea nostra voco.

Wer bloß mit Ahnen prangt/ prangt nur mit fremden Gut/
Der ist ein Edelmann/ der selbst was Edles thut.

Beflisse sich demnach von Jugend auf/ den Ruhm seines hohen Stammhauses durch eigene rühmliche Thaten zu unterhalten/und zu vermehren. Er war noch gar jung/ da er nach Liefland kam/ und sich in den teutschen Orden begab/ wuste sich aber bey seiner Jugend dergestalt zu guverniren/ daß das ruchlose Leben/ dem damahlen die meisten Ordens-Ritter ergeben waren/ seinen heroischen Sinn nicht beschmitzen/ noch ihme in seinem Tugend-Lauffe hinderlich seyn konte. Er ließ solche Geschicklichkeit in allen



in allen seinen Verrichtungen sehen/ daß auch die so ihm gehäßig waren selbige rühmen musten/ weshalben er auch in wenig Jahren die berühmtesten Chargen, so bey dem Orden waren/ durchgieng/ und endlich ietzt erzehlter massen (wiewohl zu einer Unglückseligen Zeit) des Ordens Haupt und Meister wurde.

So balde er nun zu diesen Ehren erhoben wurde/ließ er ihme von den Liefländischen Ständen die Huldigung leisten/ und war nachmahls bedacht/mit allem Ernste den Krieg anzugreiffen. Weil aber ohne Geld nichts auszurichten war/verpfändete er das Schloß Grubin in Cuhrland mit seinen zubehörigen Gütern/ vor eine Post Geldes/ dem Hertzogen in Preussen/ und den Hoff Kägel verpfändete er vor dreißig tausend Reichsthaler der Stadt Reval/ und fing an vor besagtes Geld Soldaten zu werben. Auch schickete er im Februario seinen Gesandten/ Georg Siburgen/ Comthorn zu Dünemünda/ nach Augspurg/ woselbst dazumahlen Käyser Ferdinandus I. mit den Ständen des Römischen Reichs versammlet war/ und ließ den versammleten Reichs-Ständen die Gefahr/ darinne Liefland schwebete/ vortragen/ es erlangete aber dieser Legatus nichts/ als daß ihme hundert tausend Gülden zu einer Beysteur versprochen wurden. Doctor Simon Schardius und Friedricus Menius melden: Daß besagter Liefländischer Gesandter diese Summa Geldes nicht annehmen wollen/ sondern sie so geringe geschätzet/ daß er lieber nichts haben/ als auff solche geringe Hülffe seine Hoffnung setzen wolte/ welches doch der Heer-Meister gar übel empfunden. Andere aber berichten: Daß ihm zwar gedachte hundert tausend Gülden versprochen worden/ allein man habe noch nicht gewust/ wo man sie hernehmen solte/ und habe man dannenhero die Städte Lübeck/ Lünenburg und Hamburg ersuchet/ besagtes Geld vorzustrecken/ die sich aber ihrer Unvermögenheit halber entschuldiget. Dem sey aber wie ihm wolle/ so folgete doch ausser dem Versprechen nichts; sondern da der Gesandte weiter anhielte/ bekam er zur Antwort: Daß man schon vor eilff Jahren der Provintz Liefland die allgemeinen Reichs-Anlagen biß auff bessere Zeiten erlassen/ und dannenhero die Hoffnung gehabt/ daß sich die

Stände in solche Positur setzen würden/ daß sie selbst ohne fremde Hülffe würden ihr Land beschützen können. Weil aber die Stände durch ihren Eigennutz und Ehrgeitz sich selbst ruiniret / alle Würden und Ehren-Aembter auf dem Adel aus Westphalen gebracht/und die andern verächtlich hintenan gesetzet / so könte man sich zu nichtes erklären / ehe und bevor man richtige Kundschafft eingeholet/wie ietzo die Sachen in Liefland beschaffen wären. Wiewohl nun Georg Siburg hierauff seine Gegenantwort thate/ auch Hertzog Albrechts von Mechlenburg Gesandten meldeten/ daß der Ertz-Bischoff zu Riga und Heer-Meister Gotthart Ketteler des Landes Defension halber durchaus einig / und in Riga beysammen wären/daß auch der Feind sich täglich mehr und mehr zu diesem Kriege stärckete / und viel Teutsche und Schottische Officirer, Bückfen-Meister und Constabel an sich zöge / so wurde doch aus der so lange gehoffeten Hülffe nichts.

Mitlerzeit aber fiel ein Theil der Rußischen Armee 120000. Mann starck ins Ertz-Stifft Riga ein / wäre auch zweyfels frey noch weiter gegangen / wann solches nicht durch Hertzog Christophels von Mechlenburg Ankunfft wäre verhindert worden. Hochgedachter Hertzog hatte in Mechlenburg und Preussen etliche hundert Reuter zusammen gebracht / und war eben mit selbigen im Anzuge nach Liefland begriffen/das Gerüchte aber/ so insgemein grösser als die Sache an sich selbst / war auch unter den Russen erschollen/daß eine considerabele Armee ankäme/weshalben sie über Halß und Kopff wiederum zurücke giengen/ und hätte man nur eine mittelmäßige Macht beysammen gehabt / hätte man gar leicht dieses undisciplinirte Gesindel dergestalt aus Liefland stäubern können / daß ihme vielleicht die Lust wiederzukommen vergangen wäre. Es ist aber nicht zubeschreiben / was vor erschreckliche Tyranney mit Rauben und Morden / Brennen/ Schendung der Weibes-Personen/und andern Dingen mehr bey diesem Einfall verübet wurde; sintemahlen auch die unmündigen ja noch ungebohrnen Kinder / ( die grausamer Weise aus ihrer Mütter Leiber geschnitten wurden ) diese Zorn-Ruthe Gottes empfinden musten.





Weil denn nun Liefland in seiner äusserſten Noth von dem teutschen Reiche Hülffloß gelassen wurde/nahm solches abermahl seine Zuflucht zu Polen / und gieng der Heer-Meister in eigener Person nach Cracau / den König von Polen dahin zu parsvadiren / daß er die Russen angreiffen möchte / brachte es auch dahin/ das König Sigismundus Augustus sich selbst nach Littauen erhube/ mit den Littauischen Ständen/als welchen/der Nachbarschafft halber/ aus dem Rußischen Kriege die meiste Ungelegenheit zuwachsen würde / des Heer-Meisters Gesuchs halber Rath zuhalten/ da denn folgends verabredet wurde / daß den 24. Junii solte zur Wilde ein Reichstag angestellet / und der Schutz-Handel wegen Liefland völlig zur Richtigkeit gebracht werden. Kurtz vor seiner Abreise aber nach Polen / hatte der Heer-Meister auch eine Gesandschafft nach Schweden abgefertiget/ die König Gustavum I. um eine Summa Geldes ansprechen solte. Selbige nun nahm ihren Weg durch Finnland / und ersucheten Hertzog Johannem, daß er ihre Sache bey seinem Herren Vater bestens möchte befordern helffen / der auch den Gesandten alles gutes versprach/ aber darbey verwieß/ daß sie seinen Vater nicht durchleuchtigsten/ sondern erleuchteten ꝛc. Fürsten tituliret hätten/ sagende: Es wäre der König von Schweden/ GOtt lob! noch so nicht verdunckelt / daß er der Liefländer Erleuchtung nöthig hätte. Da nun die Gesandten vollends nach Stockholm kamen/wurden sie in Abwesenheit des Königes wohl empfangen und tractiret/ biß sie nach etlichen Tagen dem Könige nach Ostergottland folgeten. Und wiewohl höchstgedachter König ihnen anfangs auff ihr Anbringen eine gar harte Antwort gab/ und ihnen verwieß/ daß die Liefländer bey letztem Bündnisse ihren Versprechen so übel nach gekommen / und durch ihre Untreu verursachet hätten / daß er sich nicht an den Russen rächen können/ wie er gewolt hätte/ so versprach er ihnen dennoch letzlich/ daß er den Frieden zwischen Moscau und Liefland nach Möglichkeit befordern wolte. Was aber das Geld anbelangete / könte er sich darinne zu nichts resolviren, ehe und bevor er sich mit seines Reichs-Räthen darüber besprochen hätte/ weshalben sich die Gesandten wieder nach Hause begaben/

gaben/ und nur einen aus ihren Mitteln hinterliessen/ der die endliche Resolution abwarten solte. Wie aber König Gustavus vor gefährlich hielte / ohne genugsame Versicherung eine Summa Geldes dahin zuleihen / und dannenhero ein zureichlich Unterpfand haben wolte / wurde endlich aus der Sache gar nichts/ so blieb auch die versprochene Friedens-Handelung nach / weil eben um diese Zeit eine ansehnliche Dänische Gesandtschafft über Reval nach Rußland gieng / darüber die Liefländer groß Wesen machten/ und sich abermahl mit dieser vergeblichen Hoffnung trösteten/ daß selbige ihnen zu gute abgefertiget wäre / und ohnfehlbar den Frieden zu wege bringen würde. Sonsten war dieser Zeit durch die Liefländische Unruhe die Rußische Handelung / die von den Ausländern vormahls über Riga und Reval getrieben wurde / sehr ins stecken gerathen / weil aber die Lübecker ihren Trafic mit den Russen nicht gerne entbehren wolten / richteten sie ihre Fahrt nach Narva ein / und führeten nebst andern Wahren auch viel Kriges-Rüstung dem Russen zu / hierüber beschwerete sich der Heer-Meister beym Käyser/weil hiedurch ihr Feind/so ohn dem starck genung / noch mehr gestärcket würde / weshalben der Käyser an König Gustavum in Schweden schrieb / daß er als ein Herr der Ost-See diese Fahrt wehren solte. Aber König Gustavus, der in seinem hohen Alter keine Lust zu Weitläufftigkeiten hatte/ nahm sich des Wercks so eyferig nicht an / weshalben der Heer-Meister und die Stadt Reval selbst einige Schiffe ausrüsteten/ und die Lübischen/ so nach Narva segelten auffingen / auch einige Schwedische Schiffe mit anpacketen. Hierüber beschwereten sich die Lübecker wiederum beym Käyser/publicirten auch eine Schrifft/ darinnen sie erwiesen / was sie vor Recht hätten auf Narva zu segeln / und erhielten endlich diesen Käyserlichen Ausspruch: Das ihnen der Heer-Meister den erlittenen Schaden erstatten solte/und daß ihnen hinführo freystehen solte/ allerley Wahren/ ausgenommen Krieges-Rüstung/ nach Rußland zu bringen / worauff nicht allein die Lübecker / sondern auch Holländer und Engelländer häuffig Reval vorbey nach Narva segelten.

Zur Wilde hatten sich in dessen König Sigismundus Augu-





stus, nebst den Magnaten aus Littauen/ wie auch Marggraf Wilhelm/Ertz-Bischoff zu Riga/der Heer-Meister Gotthard Ketteler/ und andere mehr der Vornehmsten aus Liefland eingefunden/und wegen Beschützung der Provintz Liefland zu handeln angefangen/ kamen auch nach vielfältigen Disputiren so weit / daß den 3. Sept. ein Schluß gemachet wurde / krafft dessen erstlich höchstgedachter König Sigismundus Augustus, die Provintz Liefland in seinen Schutz nehmen / und wieder die Russen vertheidigen solte. Zum andern / das Liefland nach geendigtem Kriege vor solche Beschützung der Kron Polen sechtzig mahl hundert tausend Gülden/ und zwar vier und zwantzig Littauische Groschen auff einen Gülden gerechnet/ bezahlen solte. Zum dritten / daß ietzo gleich dem Könige von Polen solten neun Schlösser/ mit ihren zubehörigen Gütern/ als ein Unterpfand eingeräumet werden. Zum vierdten/ daß die Polen nach geendigtem Kriege/und Erlegung des benannten Geldes / solche Schlösser und Güter wieder abtreten solten/ und zwar in solchem Stande / als sie ihnen geliefert worden.

Nach diesem fasseten die Liefländischen Stände wieder einen Muth / brachten ihre Macht zusammen und rücketen zwischen Michaelis und Martini ins Feld/fielen auch an Martini Abend nicht weit von Rüggen ins Rußische Lager / erschlugen ihrer viele/ und bekamen einen Woiwoden und unterschiedliche Bojaren gefangen. Hierauff rückten sie nahe an die Stadt Dorpat / woselbst einige Troppen Russen unter den Stücken stunden / welche denn der Heer-Meister und Hertzog Christophel von Mechlenburg tapffer angriffen / und wiewohl es von beyden Theilen gute Kappen setzete/ hatten doch die Liefländer solch Glück / daß sie/ wann sie etwas stärcker gewesen / bey dieser Gelegenheit die Stadt Dorpat wohl wieder erobern können. Weil nun aber bey so später Herbstzeit nicht wohl möglich war was weiters wieder den Feind vorzunehmen/ gieng Hertzog Christophel von Mechlenburg mit seinen unterhabenden Troppen nach den Quartieren / der Heer-Meister aber rückete noch vor das Schloß Laiß / beschoß selbiges etliche Tage / und stürmete es zu zweyen mahlen vergeblich / worüber dann manchem guten Kerl das Licht ausgeblasen / und der Heer-

Meister genöthiget wurde die Belagerung auffzuheben/ und nach Oberpahlen zugehen. Als aber das Fußvolck des bösen Weges halber grosse Arbeit bey Fortbringung der Stücken thun muste/ wurden sie so verdrießlich/ daß sie auch zu Oberpahlen anfingen zu revoltiren/ und entweder Geld/ oder ihren Abschied haben wolten/ und wiewohl kein Geld verhanden/ brachte sie der Heer-Meister doch endlich mit guten Worten/ und grossen Promissen dahin/ daß sie wieder stille wurden/ und sich in die Quartiere vertheileten. Kurtz vor Weynachten kam Stanislaus Narkuski/ und Nicolaus Naruscizwiz als Polnische Gesandten nach Riga/ zu welchen sich eyligst Heer-Meister Ketteler erhube/ und ihnen die neun verpfändete Schlösser übertrug. So hatte auch Johannes von Mönnighusen/ Bischoff auff Oesel und Pilten/ mit Könige Friedrico II. in Dennemarck um diese Zeit heimlich einen Handel getroffen/ vermöge dessen er ihme seine beyde Bißthümer vor 20000. Reichsthaler verkauffete/ und sich nachgehends aus dem Staube machete/ welche Bißthümer höchstgedachter König folgends seinem Bruder Hertzog Magno übertrug/ daraus dem guten Liefande immer mehr Unglück zuwuchs.

Anno 1560. um Heil. drey Könige hin/ fielen die Russen abermahl mit einer grossen Macht in das Ertz-Stifft Riga/ und giengen vor die Grentz-Vestung Marienburg/ die ihnen Casper von Siburg/ ein Ordens-Ritter und Comthor daselbst/ ohne einigen Wiederstand übergab/ weshalben ihn auch der Heer-Meister beym Kopff nehmen und zu Kerckholm ins Gefängniß werffen ließ/ woselbst er folgends sein Leben endigte. Die Russen aber streiffeten nach Eroberung dieses Schlosses/ das Ertz-Stifft Riga/ und Cuhrland durch/ und verübeten ihrer Gewohnheit nach/ die schrecklichste Tyranney. Weil denn nun hiedurch allenthalben Noth und Jammer wieder überhand nahm/ und der Polnische Schutz und Beystand sich noch nicht äussern wolte/ sandte der Heer-Meister aufs neue einen Legaten nach Polen/ und ließ nochmahlen der höchstbenöthigten Hülfe halber Anregung thun. Aber es war ietzo Zeit in trüben zufischen/ und waren nicht weniger die Polen als andere Nachbaren bemühet Liefland an sich zu

ziehen/



ziehen/ und desfals sahen sie nicht ungerne/ daß es so bund über eck gieng/ speiseten derhalben den Gesandten wieder mit Complementen ab/ vorwendend: Daß sie nicht ehe zu den Waffen wieder Moscau greiffen könten/ ehe die Zeit des geschlossenen Friedens zu Ende lieffe; Begehrten indessen/ daß alle Liefländische Städte und Schlösser zu ihrer Vertheidigung solten Polnische Besatzung einnehmen/ damit der Feind nicht mehr Vestungen unter sich brächte/ ehe die noch übrige Zeit des erwehnten Friedens verstriche. Wie nun der Gesandte hierauff keine Antwort zugeben wuste/ sondern selbiges seinem Principalen zu hinterbringen annahm/ wurde Philippus Padenewski, Unter-Cantzler aus Littauen/ zugleich mit ihme nach Liefland zureisen abgefertiget/ der denn nach seiner Ankunfft zu Sehlburg die meisten Liefländischen Stände überredete Polnische Besatzung einzunehmen. Wiewohl man nun Polnischer Seiten starcke Versicherung thate/ daß man solcher Besatzung halber sich keines Dominii in Liefland anmassen wolte/ daß auch die Besatzung nicht länger in den Städten und Schlössern bleiben solte/ als gegenwärtiger Krieg mit den Russen wären würde/ so kam doch etlichen nicht unbillig das Werck sehr verdächtig vor/ und merckete insonderheit die Stadt Riga wohl/ wie die Charten gemischet seyn müsten/ wolte sich demnach noch zur Zeit zu Einnehmung erwehnter Polnischen Besatzung nicht verstehen. Indessen hausireten die Russen in Liefland nach eigenen Gefallen/ legten unterschiedene Dörffer/ Höfe und Flecken/ und insonderheit die schöne Landstadt Pilten in die Asche/ und wurde die Gefahr täglich so viel gröſſer/ weil die teutschen Soldaten ihrer Besoldung halben einen Tumult nach den andern erregeten/ und Troppenweise vor jedermans Augen durch- und zum Feinde übergiengen/ und weil kein Geld verhanden war/ muste der Heer-Meister abermahl einige Schlösser in Cuhrland/ als Goldingen und Windau/ vor etliche tausend Reichsthaler in Polen verpfänden/ und auf diese Weise die übermüthigen Landes-Knechte eine Zeitlang zu Frieden stellen.

Den 16. Aprilis kam Hertzog Magnus, Königs Friedrici II. aus Dennemarck Bruder/ ein Printz so damahlen ohngefehr

neunzehn Jahr alt war / zu Arensburg auf Oesel an / die von Johannes von Mönnighusen erkauffete Bißthümer in Besitz zunehmen / und entstand über seiner Ankunfft bey jederman in Estland eine sonderbahre Freude. Denn weil zugleich mit erwehnten Printzen eine ansehnliche Dänische Gesandschafft überkam und nach Moscau gieng / flattireten ihnen abermahl ihrer viele mit der nichtigen Hoffnung / das Dennemarck nun den Russen wohl balde stillen / und Liefland in gewünschete Ruhe setzen würde. Andere aber / die was weiter sahen / waren bedacht / wie sie sich versorgen / und in Sicherheit kommen möchten / wie denn insonderheit Mauritius Wrangel / Bischoff zu Reval / sein Bißthum Hertzog Magno verkauffte / und Heinreich von Lüninghusen / genannt Wolff / Ordens-Vogt auff Sonnenburg / das Schloß und Gebiethe Sonnenburg hochgedachtem Hertzoge abstunde / wiewohl dieser doch folgends dem Heer-Meister hohe Versicherung thäte / daß er bemeldetes Sonnenburg nicht andres als wieder die Schweden zuvertheidigen angenommen / und solches ins künfftige dem Heer-Meister wieder restituiren wolte. Nun machete zwar dem Heer-Meister so wohl Hertzog Magni Ankunfft / als auch ietzt erzehlte Untreu seiner Mitgebietiger grossen Verdruß / doch lehrete ihn die Noth seinen Schmertzen in etwas zuverbeissen / ja noch dazu eine gute Mine zu machen / obs ihm schon nicht ums Hertze war / allermassen er denn eine Legation an hochgedachten Hertzog Magnum abfertigte / und ihme seiner glücklichen Ankunfft und guten Successes halber in Liefland Glück wünschete / welches aber doch Hertzog Magnus nicht hoch æstimirte / sondern auff Antrieb seiner Räthe balde darauff eine Prætension an die Abtey Padis machete / auch selbige / da man sie nicht willig abtreten würde / mit Gewalt zunehmen dräuete.

Um Pfingsten hinaus fielen 16000. Russen in Harrien / verhereten selbigen Kreiß jämmerlich / verbranten das Bischöfliche Schloß Fegefeur / und viel adeliche Höfe und Dörfer / sammt der Koßkülschen Kirchen / eroberten auch Neuenhoff / wohin sich Everd von Dalwieg ein vornehmer Edelmann aus dem Koßkülschen Kirchspiel / bey Ankunfft der Feinde mit 95. Mann begeben / und



und dem Feinde eine Zeitlang grossen Schaden gethan hatte. Es wurde aber bey der Eroberung selbiges Hauses erwehnter Everd von Dalwieg / nebst vielen andern erschlagen / und zwey und dreissig von seiner Partey gefangen weggeführet. So nahm auch um diese Zeit die Mißhelligkeit zwischen Hertzog Magno von Oesel / und dem Heer-Meister Gotthard Kettelern von Tage zu Tage dergestalt zu / daß es schiene / es würde ein neuer einheimischer Krieg aus diesem Wesen entstehen; Weil aber der Heer-Meister und die übrigen Stände zum innerlichen Kriege schlechte Lust hatten / massen sie sich leyder des öffendlichen Feindes nicht erwehren konten / auch wohl mercketen / das Hertzog Magnus und dessen Bruder der König von Dennemarck / ein gutes Verständniß mit den Russen hätten / erboten sie sich zum gütlichen Vergleich / und wurden zu dem Ende zu Pernau Tractaten angestellet / bey welchen Hertzog Magnus, der Ertz-Bischoff Marggraf Wilhelm / Hertzog Christoph von Mechlenburg / der Heer-Meister / und viel andere mehr erschienen / und lang und breit mit einander tractireten. Aber weil Hertzog Magnus auff keinerley Weise von seiner Prætension abstehen wolte / und man andern theils wohl sahe / daß jederman in Estland diesem angenehmen jungen Printzen zugethan war / und ihn gerne zu seinen Herren haben wolte / muste man abermahl in einen sauren Apffel beissen / und die Abtey Padis den 6. Augusti abstehen.

Indem man aber erzehlter massen geschäfftig war / die innerliche Unruhe zustillen / fiel der auswärtige Feind der Russe in Lettland / und hausierte daselbst wie er gewohnet war. Diesen abzutreiben / sammleten sich Philipp Schall von Bell / Land-Marschalck und Comthor zu Segewold / dessen Bruder Werner Schall von Bell / Comthor auf Goldingen / Heinrich von Galen / Ordens-Vogt zu Bauske / Christoph von Siburg / Ordens-Vogt zu Candau / und Reinhold Sasse / ein vornehmer Edelmann / mit einer ziemlichen Macht / und giengen bey Ermis auf die Russen loß / wurden aber zum grossen Unglücke von der feindlichen Menge umgeben / daß sie weder rückwerts noch vorwerts kommen konten / daher denn ihrer in die 500. niedergehauen / und alle vorbenannte

nannte Befehlhaber / nebst vielen andern Edelen und Unedelen gefangen weggeführet wurden.

Balde nach diesem Siege giengen die Russen mit grossen Freuden vor die Vestung Felin / worinnen der alte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg war / und beschossen selbige aufs allerhefftigste. Weil aber dieses Schloß vor unüberwindlich geschätzet wurde / auch mit Geschütz / Proviant / und allem Zubehör wohl versehen war / hoffete jederman / es würde hie der Feind die Finger so verbrennen / daß er sich ins künfftige wohl bedencken würde dergleichen heisses Eysen mehr anzutasten; Aber man wurde in dieser guten Hoffnung balde darauff durch einen andern Ausgang betrogen. Dann die teutschen Knechte / so zur Besatzung auff diesem Schlosse lagen / und die Arbeit überdrüßig waren / macheten eine gefährliche Meuterey wieder den alten Heer-Meister / forderten mit grossen Ungestüm ihren restirenden Sold / und dräueten die Vestung / (so ferne man ihnen nicht alsofort das Ihrige gebe) dem Feinde zu verkauffen. Wiewohl ihnen nun der alte fromme Heer-Meister / in Ermangelung des Geldes / seinen gantzen Tafel-Zierath / und andere kostbare Sachen mehr / an stat ihrer Besoldung offerirete / und sie um Gottes willen bathe / daß sie doch nicht ihnen selbst zum ewigen Schimpffe / und Liefland zu unwiederbringlichen Schaden diese considerabele Vestung solten in des Feindes Hände kommen lassen / so schlugen doch diese Bösewichter solches alles in den Wind / wolten nichts als bahr Geld zu ihrer Bezahlung annehmen / und da dessen nicht so viel / als sie prætendirten / konte herbey geschaffet werden / erboten sie sich gegen dem Rußischen Feld-Herren / daß sie ihm die Vestung und den alten Heer-Meister überlieffern wolten / wann ihnen nur frey stehen solte / so viel mit sich weg zu bringen / als ein jeder tragen könte. Wie nun der Rußische Feld-Herr hierinne gar leicht willigte / schlugen sie gewaltsamer Weise des Heer-Meisters Gemächer / Kasten und was sonsten verschlossen auf / theileten alles Silber / Gold und andere kostbare Sachen unter sich / und zogen also gutes muthes vom Schlosse ab / und liessen die Russen einziehen. Der Rußische Feld-Herr aber / wie lieb und angenehm ihme gleich



dieser Verrath war / erwieß dennoch / daß er die GOtt- und Ehrvergessene Verrähter hassete / indem er ihnen alles was sie hatten abnehmen / und sie als treulose Buben davon gehen ließ. So ließ auch der Heer-Meister Gotthard Ketteler auf allen Wegen und Pässen dieselben auf den Dienst warten / wodurch die meisten in seine Hände kamen / und ihre schelmische That / an Galgen / Rädern und Spiessen büssen musten. Indessen aber kam den 22. Augusti die schöne Vestung / sammt der Liefländischen Feld-Artollerie und andern herrlichen Dingen mehr / dem Feinde in die Hände. Auch wurde der alte Heer-Meister Wilhelm von Fürstenberg / nebst seinen noch treuen Dienern gefangen / und zugleich mit den vorigen Gefangenen aus Lettland nach der Stadt Moscau gebracht / und zum Spectacul daselbst / gleich als in einem Triumphe, die gantze Stadt durchgeführet. Zweene gefangene Tartarische Printzen von Casan und Astracan / wahren diesen Rußischen Triumph mit anzusehen ausgeführet / da nun die Gefangenen aus Liefland vor selbige vorbey geschleppet wurden / speyete sie der eine an / und sagte: Euch teutschen Hunde geschiehet recht; Denn ihr habt dem Moscowiter die Ruthe in die Hände gegeben / womit er uns vorher gestäupet / nun stäupet er euch selbst auch damit. Nach geendigtem Triumph aber wurde der Herr-Meister von Fürstenberg / gleich Bischoff Hermannen von Dorpat / in ein Fürstliches Gefängniß verwahret / darinnen er bey schlechtem Tractament, die übrige Zeit seines Lebens zubringen muste. Die andern Gefangenen aber Hohe und Niedrige / wurden täglich mit Ruthen durch die Gassen gegeisselt / und sonsten grausam gemartert / endlich wurden etliche mit Keulen zu tode geschlagen / etliche mit Beylen die Köpffe abgehauen / und wurden den Raben und wilden Thieren zur Speise an die Schindänger geworffen / und musten ietzo sie / und folgends noch viel hundert / aus Göttlichen Verhängniß büssen / was sie und ihre Vorfahren an den armen Liefländischen Banren vorher verschuldet hatten.

Nach so glücklicher Eroberung der Vestung Felin / theilete sich die Rußische Armee in drey Theile / und gieng ein Theil derselben nach Wolmar und Wenden / und verherete selbigen Strich

Landes

Landes aufs äusserste / auch begab es sich / da eine starcke Partey Russen der Stadt Wolmar Vieh wegtriebe / daß die Bürger selbiger Stadt nebst einigen Soldaten sich auffmacheten / dem Feinde diesen Raub wieder abzujagen / aber durch ihre Unvorsichtigkeit von den Russen umringet / gefangen genommen / und ingesammt nach Moscau geführet wurden / wodurch die damahls wohlbewohnte Stadt Wolmar von Männern entblösset / und mit Witwen und Vater-losen Weisen erfüllet wurde. Der andere und zwar der grösseste Theil der Rußischen Armee rückete mit allem Geschütz vor Wittenstein / und fieng an selbigen Ort hart zubeschiessen; Aber Caspar von Oldenbock / ein junger Ordens-Ritter / der des verlauffenen Comthors Bernhardi von Schmerten stelle vertrat / erwiese durch seine mannliche Gegenwehr / das gleichwohl noch etliche verhanden / die Muth hätten ihrem Feinde die Spitze zubieten. Der dritte Theil der Rußischen Armee fiel in die Wyhke / und holete eine statliche Beute daher. Denn weil sich jederman versichert hielte / daß zwischen Hertzog Magno, dem damahlen die Wyhke zugehörete / und dem Groß-Fürsten in Moscau ein sicherer Friede / hatten nicht allein die Wyhkischen das Ihrige nicht in Sicherheit gebracht / sondern es hatten auch die Leute aus Harrien ihre Habseligkeit häuffig dahin geflüchtet / welches alles dem Feinde in die Hände geriethe / und war das grösseste Unglück / daß abermahl eine grosse Anzahl Menschen gefangen nach Moscau und Tartareyen weggeführet wurde. Nachdem aber der Feind besagter massen in der Wyhke reinen Tisch gemachet hatte / nahm er seinen Weg auff Reval zu / und schlug bey dem Hofe Harck / anderthalbe Meyleweges von Reval sein Lager auff / worauff sich viel Edelleute und Bürger rüsteten / und nebst einer Anzahl Fuß-Knechte mit zwey kleinen Stücken ausgiengen / den Feind anzugreiffen. Die zu Pferde / welchen die Fuß-Knechte und Stücken nicht gleich marchiren konten / trafen den 2. Sept. allein auf diejenigen Russen / so das geraubete Vieh wegtrieben / erschossen ihrer viele / und nahmen ihnen über tausend Stück Vieh und etliche gefangene Menschen wieder ab; Aber balde darauff kam der gantze Schwarm aus dem Lager von Harck diese zu



zu entsetzen / da es denn anfangs ein scharff Gefechte abgab; Allein weil die Fuß-Knechte mit den Stücken nicht ankamen / musten die Revalschen weichen / und brachte ihre Flucht auch die ankommenden Musquetirer in solche Confusion, daß sie sich ohne einigen Wiederstand aufs Lauffen begaben / und dem Feinde die Stücken und andere Sachen mehr überliessen. Wiewohl nun bey dieser Action mancher guter Mann / und insonderheit Johann von Galen / Jürgen von Ungern / Lorentz von Ermiß / alle drey Edelleute / Ludeke von Oiten / ein Rathsherr aus Reval / Blasius Hochgräf / ein Bürger / und andere mehr / ihr Leben lassen musten / so hatten doch die Russen auch ihres Theils keine Seide darbey gesponnen / weshalben sie auch der Stadt Reval nicht näher kommen wolten / sondern einige Dörffer anzündeten / und damit nach dem Lager vor Wittenstein giengen / in welcher Vestung sich aber Caspar von Oldenbock tapffer wehrete / und einen Sturm nach dem andern abschlug / daß endlich die Russen genöthiget wurden / nach fünff Wochen / die Belagerung gäntzlich aufzuheben.

Um diese Zeit macheten auch die Bauren in Harrien und in der Wyhke einen gefährlichen Auffstand / wandten vor / daß sie zu allen Zeiten dem Adel so hohe Schatzung geben / und so schwere Hof-Dienste thun müsten / und hätten doch bey einbrechender Gefahr / nicht den allergeringsten Schutz von demselben zuerwarten / weil sie nun ihrer Herrschafft nichts gebessert wären / sondern nur von selbiger ausgesogen und geplaget würden / so wolten sie auch ihnen nicht mehr unterthänig seyn. Da nun die von Adel mit Zwange diese Wiederspenstige in gebührenden Gehorsam zuerhalten sucheten / warffen selbige allerhand lose Leute zu ihren Häuptern auff / und fingen an einen Hoff nach dem andern zu plündern / erschlugen auch in solchen Rumor unterschiedene von Adel / als Jacob Urküln von Lümmat / Otto Urküln von Kircketa / Jürgern Riesebietern / und Dietrich Lieven; Berenneten auch das Schloß Lode / wohin sich viele von Adel reteriret hatten / und schickten von darab ihre Deputirte an die Stadt Reval / mit selbiger Friede und Freundschafft zumachen / und wiewohl sie von der Stadt Obrigkeit zu frieden gesprochen / und von

ihren bösen Vornehmen abzustehen ermahnet wurden / verfing doch solches bey ihnen wenig / weshalben endlich Christoph von Mönnighusen eine Anzahl Reuter zusammen brachte / und das Lager vor Lode auffschlug / und die so genannten Capiteine, so nicht Bauren / sondern allerhand liederliche Leute waren / die die einfältigen Bauren leichtfertiger Weise zu solchem Aufstande beweget hatten / mehrentheils gefangen bekam / und selbige theils vor Lode / theils vor Reval enthäupten ließ / womit diese Aufruhr ein Ende nahm.

Um eben diese Zeit / nemlich am Tage Michaelis, war Gustavus I. der kluge / großmüthige / tapfere und glückselige König in Schweden / mit tode abgangen / nachdem er acht und dreyßig Jahr wohl regieret / und durch seine Heroische Tapferkeit sein hochbedrängtes Vaterland von der unmenschlichen Tyranney Königes Christierni II. aus Dennemarck wieder befreyet / und zu der Glückseligkeit / darinne das Königreich Schweden heute zu Tage stehet / den ersten Grund geleget hatte. Kurtz aber vor seinem seligen Abschiede aus dieser Welt / hatte er einen Gesandten an die Stadt Reval und an Esthland geschicket / und so wohl die Stadt als das Land vermahnet / daß sie dem Heer-Meister / als ihren Herrn / getreu verbleiben / und sich auf keinerley Weise einem andern Potentaten untergeben solten. Denn weil es dem Königreich Schweden nicht zuträglich / daß Esthland einem andern Potentaten in die Hände käme / so würden sie / daferne sie von dem Heer-Meister abzutreten vornehmen / ohnfehlbar ihm und das Königreich Schweden zum Feinde haben / und zu Wasser und Lande mit Krieg angegriffen werden. Dannenhero solten sie sich weder durch des Moscowiters Dräuen / noch durch der Cron Polen und Dennemarck ihr Liebkosen zu solcher Veränderung bewegen lassen; sondern ihrer jetzigen Obrigkeit getreu verbleiben / und da die Stadt Reval von den Russen solte belagert werden / wolte er ihnen mit Geschütze / Kraut und Loth / auch mit Proviant zu Hülffe kommen / und da sie ihre Weiber und Kinder / und was sonst eine Belägerung zu überstehen untüchtig wäre / nacher Finnland schicken wolten / ihnen solches gerne zu gestatten. Dieser Brief

und



und das darin enthaltene hohe Erbieten machete / daß Heer-Meister Gotthard Kettler noch diesen Herbst seine Gesandten (denen auf die Finger zu sehen Christoph Conarski von den Polen zugeordnet war) nach Schweden schickete / und König Erichen XIV. umb Hülffe und Beystand / so wieder den Russen / als wieder Hertzog Magnum, ersuchen ließ / wiewohl sich König Erich zu nichts erklären wolte / sondern nur die Gesandten von einen Tag zum andern auffhielte. Wie aber die Noth in Liefland immer grösser wurde / und sich täglich starcke Rußische Partheyen vor Reval sehen liessen / so daß es das Ansehen hatte / als würden selbige eine Belägerung vornehmen / schicketen die von Reval auch ihre Gesandten / nemlich Johann Schmiedemannen / einen Rathsherrn / und Josten zur Haacke / einen Aeltesten der grossen Gylden / an König Erichen / daß sie von demselben eine Summa Geldes gegen genugsame Versicherung leihen / und nachgehends vernehmen solten / wessen man sich von hochgemeldten Könige zu versehen hätte / wann Reval solte von den Russen belagert werden. Da diese Deputirte der Stadt Reval zu Stockholm ankamen / communicirten sie alle ihre Handelung / ihrer Instruction gemäß / den Polnischen und Heermeisterschen Abgesandten / welches aber König Erichen nicht anstund / wesfals er sich auch mit besagten Revalschen Deputirten in keine wichtige Handlungen einlassen wolte / sondern sie auffhielte / und nur Gelegenheit suchte / der andern Liefländischen Gesandten zuvor mit Manier loß zu werden / die sich denn auch balde eräugete. Denn da besagte Gesandten aus Liefland Nachricht erhielten / wie so wohl Schwedische als andere Schiffe auf Narva ihre Fahrt hätten / und König Erichen ersucheten / daß solche Fahrt / als der Provintz Liefland gar zu nachtheilig / möchte eingestellet werden / und sich bey diesem Gesuche auf die Käyserliche Mandata bezogen / krafft derer solche Fahrt auf Narva verboten wäre / antwortete höchsterm eldeter König gar entrüstet: Er wäre Sui Juris, und Käyser in seinem Reiche / ꝛc. warf auch ferner den Gesandten vor / wie unterschiedene vorige Heer-Meister sich öffters mit den Russen / dem Königreich Schweden zu Schaden / in Bündniß eingelassen / wie noch sein hochseliger

Herr Vater/ König Gustavus, durch Liefländische Bündniß verleitet/ und endlich dahin gebracht worden/ daß er hätte einen unbeständigen und löcherichten Frieden mit den Russen schliessen müssen/ und seinen Sieg nicht hätte verfolgen können. Folgends beschwerete sich König Erich, daß der Heer-Meister einige nach Narva wollende Schwedische Schiffe anpacken und wegnehmen lassen/ und begehrte/ daß seinen Unterthanen das Ihrige möchte mit ersten restituiret werden/ wiedrigenfals wolte er es auf andere Weise suchen. Endlich verwieß er den Heer-Meister der benöthigten Hülffe halber an den König in Polen/ als welcher schon längst desfals mit den Liefländischen Ständen Contracten und Pacta auffgerichtet/ auch solches Schutzes halber schon eine Zeitlang die besten Einkommen von Liefland genossen hätte/ womit die Gesandten ihre Dimission erlangeten.

Mitlerweile aber oberzehlte Sachen vorgiengen/ war abermahl eine Reichs-Versammelung zu Speyer/ woselbst die Fürstlichen Pommerschen Gesandten/ welche auff Verordnung des Käysers im vorigen Jahre selbst in Liefland gewesen waren/ von dem elenden Zustande dieses Landes Relation abstatteten/ und mit vielen beweglichen Gründen erwiesen/ das Liefland schleunige und nachdrückliche Hülffe nöthig hätte. So schickete auch der damahlige Hoch-Meister des teutschen Ordens/ Wolfgang Schutzbohr Milchling/ seinen Gesandten/ nehmlich Johannem von Rehen/ Georgium Hund von Wenckheim/ und Doctor Thomam Meyerhöfern/ nach selbigen Reichstag/ welche zu unterschiedlichen mahlen die Reichs-Stände ersucheten/ daß sie sich der nunmehro in letzten Zügen liegenden Provintz Liefland/ mit Nachdruck annehmen möchten; Allein es richtete einer so viel aus als der ander/ und musten die sämmtlichen Fürstlichen Pommerschen und Hoch-Meisterschen Gesandten so klug wieder nach Hause ziehen/ als sie dahin gekommen waren.

Anno 1561. am Tage der heiligen drey Könige/ giengen des Heer-Meisters Gesandten von Stockholm ab nach Finnland/ und nahmen ferner ihren Weg über Eyß nach Reval/ wären aber zwischen Finnland und Reval fast allesammt ums Leben gekommen;



kommen; Denn etliche Stunden hernach/ als sie des Abends auff die Insel Nargen/ drey Meylen von Reval/ ankamen/ entstand ein so schleuniges und ungewöhnliches Dauwetter/ daß noch in selbiger Nacht alles Eyß abgieng/ und am Morgen nichts als die blancke See zu sehen war/ weil sie aber besagte Insel zu hoher Zeit erreichet hatten/ liessen sie sich folgends nach Reval übersetzen/ und kammen zwar gesund aber mit schlechtem Troste zu dem Heer-Meister.

Nach dieser Legaten Abreise aber fieng König Erich an mit den Deputirten der Stadt Reval zu tractiren/ und gab selbigen nach unterschiedlich gepflogenen Handlungen/ diese endliche Antwort: Daß er und das Königreich Schweden kein Geld hätten auf solche Weise hinzuleihen. Weil aber zubefürchten/ daß Liefland/ so ietzo von jedermann verlassen stünde/ endlich würde von den Russen verschlungen werden/ so wolte er zu Vermeidung dessen sich ihrer in allen Dingen so annehmen/ als ob sie zu seinem Erbreich gehöreten/ daferne sie sich an ihme und der Kron Schweden ergeben wolten. So balde nun offterwehnte Abgeschickte mit dieser Antwort nach Reval kamen/ traten die Vornehmsten des Harrischen Adels mit der Stadt Reval zusammen/ und hielten Rath was bey diesen Sachen zuthun wäre. Was nun gleich ein und ander vor Bedencken dieser Untergebung halber haben möchte/ so war dennoch vor Menschlichen Augen ausser diesem kein ander Mittel/ dadurch sie konten von dem bevorstehenden Untergange errettet werden/ weshalben sie denn auch beschlossen König Erichens Anerbieten/ als eine sonderbare Gnade anzunehmen. Bevor sie aber ihren Schluß werckstellig macheten/ schickten sie im Nahmen der Harrischen und Wyhrischen Ritterschafft Hermann Szögen/ und Robert von Giesen/ im Nahmen der Stadt aber Bürgermeister Johann Königen/ Jürgen Hühnerjägern/ einen Raths Herrn/ und Laurentium Schmidt/ den Secretarium an den Heer-Meister/ die demselben eröffnen solten/ was König Erich sich gegen die Stadt Reval erboten/ und was die Harrische und Wyhrische Ritterschafft auff dessen hohes Erbieten sich gereſolviret hätte/ und dabey bitten/ daß er der Heer-Meister

ihnen möchte wissen lassen / ob er noch einigen Rath ihnen auff andere Weise zu helffen wüste / denn da solches wäre / wären sie gar nicht Sinnes von ihme abzufallen / sondern wolten in allen Fällen und Begebenheiten treulich bey ihm verharren / da er aber ihnen nicht helffen könte / möchte er es sich auch nicht zu wiedern seyn lassen / wann sie / zu Vermeidung ihres vor Augen schwebenden Untergangs / die ihnen angebotene hohe Königliche Gnade mit schuldigem Dancke annehmen. Uber dieses Anbringen machete Heer-Meister Gotthard Ketteler weite Augen / thate aber den Deputirten, schleuniger Hülffe halber / gute Vertröstung / ließ auch die Sache eyligst an den König von Polen gelangen / der denn den Käyserlichen Gesandten / Valentin Saurmannen / dahin persvadirte / daß er nach Reval reisen / und im Nahmen des Käysers und Königes von Polen / den Adel und die Stadt Reval ermahnen muste / von ihrem Vorhaben abzustehen / mit Versicherung / daß ihnen aus dem teutschen Reiche in kurtzen nachdrückliche Hülffe geschehen würde. Es waren aber dieses nur blosse Worte / und ledige Vertröstungen / die gar den Sack nicht füllen wolten / und folgete auff alle mündliche und schrifftliche Vertröstungen nichts / als daß etliche wenige Polen zur Besatzung nach Reval geschicket wurden / so übermüthige und undisciplinirte Leute waren / und in der Stadt eine Unruhe nach der andern anrichteten / weshalben sie auch nach wenig Wochen von dem Magistrat der Stadt Reval / in etwas beschencket / wieder nach Hause gelassen wurden.

Weil denn nun jedermann sahe / daß alle Vertröstungen / so der Heer-Meister / der ohnfehlbaren Hülffe halber / bißher gethan hatte / und noch thate nimmermehr ihren Effect erreichen würden; Sondern daß entweder die Polen oder Moscowiter endlich mit dem gantzen Lande durchgehen würden / so wurde abermahl Reinhold Lode im Nahmen der Harrischen und Wyhrischen Ritterschafft / und Johann Winter / ein Rathsherr / im Nahmen der Stadt Reval nach Mietau abgefertiget / die dem Heer-Meister den Eyd völlig auffkündigen / und dabey vermelden musten / das Reval und die Provintz Harrien sich ohne ferneres Bedencken der



der Kron Schweden ergeben würden. Unterdessen aber funden sich die Königlichen Schwedischen Legaten, Claus Christiernson Horn / Hans Larson / und Hermann Brüsner / Secretarius, mit völliger Instruction zu Reval ein / und fiengen den 4. Junii an mit dem Adel und der Stadt zu tractiren. Wiewohl nun so wohl die Adelschafft als auch die Stadt Reval / ungeachtet diese in der höchsten Noth / jene aber mehrentheils von Habe und Gütern vertrieben waren / bey dieser ihrer Untergebung König Erichen und der Kron Schweden viel schwere und theils hochbedenckliche Conditiones vorschlugen / so wurden sie doch der Sachen halber bald einig; Sintemahlen die Königlichen Gesandten das Eysen schmiedeten / weil es glüete / und vermöge ihrer Instruction, alles eingiengen / was Gegentheil begehrte / vielleicht der Hoffnung / daß nachfolgende Zeiten schon würden Gelegenheit an die Hand geben / dasjenige wieder zu ändern / was man ietzo ungerne eingienge / und geschahe dannenhero / daß Könige Erichen und der Kron Schweden die Huldigung von dem Harrischen und Wyhrischen Adel / und der Stadt Reval abgestattet wurde.

Wenig Tage aber hernach kam eine Gesandschafft vom Heer-Meister zu Reval an / welche die Stadt Reval ermahnen solte / noch biß auff weitern Bescheid mit der Huldigung einzuhalten. Die Gesandten waren Heinrich von Dona / Johannes Fischer / des Heer-Meisters Cantzeler / und Jodocus Klood, der vormahls Syndicus in Reval / ietzo aber des Heer-Meisters Geheimer Rath war. Diese / da sie bey ihrer Ankunfft vernahmen / daß die Huldigung bereits abgeleget / und der Subjections-Handel gantz richtig wäre / erzeigeten sie sich sehr unwillig / wolten auch ihr Gewerbe nicht einmahl entdecken / sondern reiseten in aller stille wieder davon. Caspar von Oldenbock aber / welchen der Heer-Meister / seiner zu Wittenstein erwiesenen Tapffrigkeit halber / zum Comthor des Revalschen Schlosses gemachet hatte / wolte besagtes Schloß den Schweden nicht willig einräumen / weshalben Claus Christiernson Horn / selbiges biß in die sechste Woche belagerte / da es sich denn aus Mangel des Proviants am Tage Johannis des Täuffers denen Schweden ergabe.

Nachdem

Nachdem nun König Erich erzehlter massen das Schloß und die Stadt Reval sammt der Provintz Harrien unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte/ versorgete er vors erste die Stadt Reval mit aller Nothdurfft/ schoß ihnen eine ansehnliche Post Geldes vor/ bezahlte ihnen auch wiederum die dreyßig tausend Reichsthaler/ so sie dem Heer-Meister auf Kägel vorgestrecket hatten/ und verordnete Lars Flemmingen zum ersten Guverneur über Reval und den Theil Estlandes/ so er inne hatte. Auch verlehnete er alle die Landgüter/ so ihme zufielen/ denen von Adel/ und erzeigete sich gegen alle und jede sehr freygebig/ weshalben (wie es insgemein zu geschehen pfleget) seine neue Unterthanen mit ihm/ als ihrem neuen Herren/ sehr wohl zu frieden waren. Marggraf Wilhelm/ der Ertz-Bischoff zu Riga aber/ und Heer-Meister Gotthard Ketteler/ da sie sahen wie die Schweden bemühet waren sich in Estland feste zusetzen/ drungen sie beym Könige von Polen gar hart darauff/ daß er sich vermöge der zur Wilde geschlossenen Schutzhandelung mit Ernst möchte den Feinden/ die sich hie und da in Liefland einnistelten/ entgegen setzen/ wodurch endlich ausbrach/ was bißher alle Kluge gefürchtet hatten; Massen König Sigismundus Augustus Liefandes wegen sich in keinen Krieg einlassen/ noch an den zu Wilde gemachten Schluß mehr gehalten seyn wolte/ es wäre denn/ daß sich Liefland der Kron Polen und dem Groß-Fürstenthum Littauen erblich untergebe. Und weil er befürchtete daß die Liefländischen Stände hierüber andere Consilia ergreiffen möchten/ schickete er Nicolaum Radzevilen, einen Littauischen Fürsten/ mit etlichen tausenden aus mancherley Nationen bestehenden Reutern nach Liefland/ auf alle vorgehende Dinge ein wachendes Auge zuhaben/ der denn vor Riga auff Kellers Acker sein Lager anschlug/ und wegen der Ergebung mit den Liefländischen Ständen zuhandeln anfing/ auch die Sache leicht dahin brachte/ daß so wohl der Ertz-Bischoff und Heer-Meister/ als auch die Stadt Riga und übrige Stände/ solche Untergebung versprachen/ doch gleichwohl behielte ihr die Stadt Riga dieses vor/ daß der König von Polen schaffen solte/ daß sie vorher von dem Eyde/ damit sie dem Römischen Reiche verbunden/



bunden/ absolviret würde/ daß sie nachgehends bey ihren Privilegien in Geistlichen und Weltlichen wolte erhalten seyn/ und daß sie sich/ wo nicht so wohl Polen als Littauen ihre Bedingungen eingiengen/ keinen von beyden wolte untergeben. Ja es bedung besagte Stadt ferner vor sich/ daß/ wann etwa zwischen dem Königreich Polen und dem Groß-Fürstenthum Littauen eine Uneinigkeit und Krieg entstehen möchte/ sie mit keinem Theile wolten zuthun haben/ und da es geschehen solte/ das Polen und Littauen sich wieder trennete/ und zwey Könige erwehleten/ wolte sie frey haben/ nach eigenen Belieben/ entweder zu einem/ oder gar zu keinem von beyden zu treten/ sondern sich sonst eines Christlichen Fürsten Schutze zuergeben. Wiewohl nun weder die Könige noch die Stände in Polen diesen letzten Punct jemahlen vor genehm halten wolten/ so gieng doch ietzo Nicolaus Radzivil, als ein Königlicher Gevollmächtigter/ oberzehlte Sachen alle ein/ und thate der Stadt Riga hohe Versicherung/ daß er des Königes und der Stände Confirmation darüber schaffen wolte/ weshalben ihme die Rigischen auch gestatteten/ mit seinen bey sich habenden Türcken/ Armeniern/ Polen/ Tartern/ Russen und andern Nationen mehr/ welche der Pöbel mit Verwunderung/ vernünfftige Leute aber mit Betrübniß ansahen/ die Stadt durch zureiten/ und selbige in Augenschein zunehmen/ nachdem diß geschehen/ begab er sich wieder in sein Lager/ und folgends/ da er mit den Ständen der gäntzlichen Ergebung halber völlige Abrede genommen/ nacher Littauen.

Im August Monate entstand unter die Schwedischen Krieges-Leute in Reval eine ansteckende böse Kranckheit/ die aber niemanden als besagte Krieges-Leute alleine angriffe/ und in kurtzer Zeit über zweytausend Mann/ nebst dem Guverneur Lars Flemmingen hinrisse/ welches jederman vor eine böse Anzeigung hielte/ und daraus muthmassete/ daß die Schweden wenig Glück in Liefland haben würden. Diesen Abgang aber zu ersetzen/ schickte König Erich wieder im September Monat etliche tausend Mann neue Völcker aus Schweden/ die balde nach ihrer Ankunfft vor Padis rücketen/ und dem Commendanten, Engelbrechten von der

Lippe / solche Furcht einjageten / daß er ohne einigen Wiederstand ihnen selbiges Hauß übergabe.

Im Anfange des October Monats kam König Sigismundus Augustus, und die Littauischen Magnaten nach der Wilde/ dem Reichstage/ auf welchem der Subjection-Handel mit Liefland solte geschlossen werden / beyzuwohnen / wie sich denn auch von Liefländischer Seiten/ der Ertz-Bischoff Marggraf Wilhelm/ und Heer-Meister Gotthard Ketteler mit ihren Räthen/ im Nahmen des Liefländischen Adels aber / Doctor Rempertus Gilzemius, Georg Francke/ Fabian von der Borg/ Heinrich von Medheim / und Johann von Medheim / und denn die Deputirten aus den Städten / den 14. Octobris daselbst einstelleten / und den 19. zum ersten mahl beym Könige in Polen Audientz hatten / worauff balde die Tractaten angiengen / und den 28. Novembris einen Schluß erreicheten/ krafft dessen sich vorerwehnte Liefländische Stände mit folgenden und vielen andern Conditionen mehr an Polen und Littauen ergaben. Erstlich solte König Sigismundus Augustus denen Liefländern gut davor seyn / daß sie dieser Untergebung halber nicht von dem Käyser möchten in die Acht erkläret werden. Zum Andern / solte höchstgemelter König und seine Nachkommen alle und jede / Hohe und Niedrige/ in Liefland bey der Lutherischen Religion schützen und erhalten / und in der Religion keine Veränderung machen / oder durch andere machen lassen. Zum dritten / solte das gantze Land seine bißher gehabte Privilegia und Freyheiten in geistlichen und weltlichen Dingen unverrückt behalten/ und solte insonderheit der Adel bey seinen Herrligkeiten/ Gesammtheiten / Erbrechten / Jurisdictionen, und andern Immunitäten mehr / erhalten und geschützet werden. Zum vierdten / solten alle Regiments-Aembter mit Einländern/ so da teutscher Zungen wären/ besetzet werden. Zum fünfften/ solte der Heer-Meister hinführo den Titul eines Hertzogs führen/ und Cuhrland und Semgallen vor sich und seine Erben / als ein Lehn von der Cron Polen/ behalten/ und dabenebst allezeit Guverneur der übrigen Theil Lieflandes verbleiben. Hierüber thate auch noch König Sigismundus Augustus dem nunmehrigem Hertzoge von



von Cuhrland die Versicherung / das Hertzog Magnus seiner am Cuhrischen Stiffte Pilten habenden Prætension wegen solte befriediget / und alsdenn der Hertzog von Cuhrland bemeldeten Stiffts theilhafftig werden. Ferners/ weil die Königliche Polnische Residentz was weit von Liefland ab / so solte zum sechsten/ ein Königlicher Senat zu Riga / jedoch aus Ordens-Rittern und andern Liefländischen von Adel verordnet werden / der insonderheit diejenigen/ so an den König appelliren wolten / hören / und über ihre Sachen Urtheilen solte / wie denn auch allen und jeden an den König oder dessen Senat zu appelliren freystehen solte / ausgenommen die/ so unter dem Hertzog von Cuhrland gesessen/ dieselbe solten nur an ihren Fürsten appelliren, doch aber auch so/ daß in schweren und wichtigen Sachen / denen von Adel ebenfals die Appellation â Principe ad Conventum Provincialem Terrarum Livoniæ offen bleiben solte. Im Gegentheil solte die Stadt Riga/ und alles übrige in Liefland/ so ietzo noch in der Stände Gewalt wäre / oder inskünfftige möchte wieder vom Feinde erobert werden / der Cron Polen und dem Groß-Fürstenthum Littauen zugehören/ und solte der Heer-Meister die so ihme noch biß hieher unterthan gewesen von dem Eyde/ womit sie ihm verbunden/ öffentlich loßsprechen / und nebst ihnen dem Könige und der Cron Polen / wie auch dem Groß-Fürstenthum Littauen den Eyd der Treue leisten. Diese und noch viel andere Puncte mehr/ welche bey andern weitläufftig beschrieben / wurden von beyden Theilen treulich zuhalten / beschworen. Auch erhielte die Ritterschafft noch eine Special-Confirmation, so wohl auff vorher erzehlte/ als auch auff viel andere Dinge mehr / so sie noch vor sich absonderlich bedungen/ und waren demnach die Vornehmsten des Landes bey dieser Veränderung rechte wohl vergnüget / ohn allein Hertzog Christoph von Mechlenburg/ des Ertz-Stiffts Coadjutor, dem war diese Untergebung so zuwieder / daß er damit gar nicht zuthun haben wolte / sondern so balde man desfals anfing zu handeln / gieng er aus Liefland weg zum Käyser / und suchete bey selbigen / wiewohl vergeblich/ Hülffe wieder dieses der Liefländischen Stände ihr Vorhaben/ endlich aber hieng er sich an König

Erichen in Schweden / in der Hoffnug / auf diese Weise ein Stück von Liefland vor sich zu behaupten / welche Hoffnung aber ebenfals durch einen beklagenswürdigen Ausgang zu nichte gemachet wurde.

Nachdem nun der Subjections-Handel erzehlter massen völlig seine Richtigkeit erlanget hatte / so war nicht mehr übrig / als daß dasjenige / was zur Wilde beschlossen und beschworen / exequiret würde / zu welchem Ende den Nicolaus Radzewil, als Königlicher Polnischer Commissarius, Anno 1562. mit Ausgang des Februarii nach Riga kam / und den 5. Martii auff dem Schlosse zu Riga die Authentica Diplomata, der zur Wilde beschwornen Huldigung / den Ständen überliefferte / worauff der Heer-Meister öffentlich seinen Orden resignirte, und sein Ordens-Kleid nebst seinen vornehmsten Ordens-Rittern ablegete / und nachgehends erwehntem Palatino, Nicolao Radzevilen, des Ordens-Creutz / und grosse Siegel / die Käyserlichen Diplomata, und alle schrifftliche Urkunden / und endlich die Schlüssel des Schlosses und der Stadt Riga übergabe / welches die wenigsten unter den gegenwärtigen Liefländern ohne Thränen ansehen konten. So balde dieses geschehen / erklährete der Palatinus, im Nahmen ihrer Königlichen Majestät von Polen / Gotthard Kettlern zum Hertzog und Fürsten über Cuhrland / und Grafen zu Semgallen / und muste ihm hierauff der Adel aus Cuhrland und Semgallen als ihren Fürsten und Herrn die Huldigung leisten. Folgends den 6. Martii wurde hochgedachter Hertzog Gotthard auf dem Rathhause zu Riga zu einen immerwehrenden Guverneur der Provintz Liefland erkläret / und wurden ihme von offtgemeldetem Palatino die Schlüssel des Schlosses und der Stadt Thore wieder überantwortet / und hiemit nahm die Herrschafft des teutschen Ritter-Ordens über Liefland / so über dreyhundert Jahre glücklich erhalten worden / ihr unglückliches Ende.

Liefländ-



# Liefländischer Friedens- und Krieges-Beschichte Vierter Theil.

DEr Krieg / das erschreckliche und unbeschreibliche Ubel / hatte nicht alleine einige Jahre her viel Jammer und Elend / sondern auch ietzo eine grosse Revolution und Veränderung in Liefland verursachet / und diese ehemahls vereinigte Provintz unter so viel mächtige Herren getheilet / und dadurch in solchen Zustand gesetzet / daß sie noch zu dieser Zeit das Ende ihres Unglücks nicht absehen konte / sintemahlen keiner unter den Königen und Fürsten / welcher ein Theil des Landes unter sich gebracht / der nicht umb Eroberung des gantzen zu fechten resolviret war. Sigismundus Augustus, König in Polen / der durch vorerzehlten Vergleich ein groß Theil des Landes an sich und die Cron Polen gebracht / vermeinte vor allen andern ein sonderliches Recht an Liefland zu haben / schickete derhalben seinen Abgesandten an König Erichen nacher Stockholm / daß er Reval / und was die Schweden sonsten in Esthland inne hätten / vor Polen begehren solte. Da aber König Erich dieses Ansinnen abschlug / und den Gesandten wiese / daß er kein schwächer Recht hätte ein Stück Liefland an sich zubringen / als der König in Polen / war der Grund zum bald erfolgenden Kriege geleget.

Hertzog Magnus von Holstein / der (wie vor gedacht) das Oeselsche und Cuhrische Bißthum an sich gebracht hatte / machete auch allerley Prætensiones an Reval / und die dahin gehörige Lande / weil ihme aber die Schweden eben so wenig / als dem Könige von Polen / davon gestunden / beforderte er nach allen Vermögen den Krieg / der balde hernach zwischen seinem Bruder König Friedrichen in Dennemarck / und König Erichen in Schweden entstand / von den Dänen aber mit schlechten Nutzen geführet wurde.